

vending machines

		<i>promotorial</i>	4
	PHÖBUSKARTELL	<i>edisonial</i>	5
KOLUMNEN	d. holland-moritz	<i>beat box</i>	14
	sylvia egger	<i>AXIT – die betriebskantine</i>	19
	valentine de saint-point	<i>manifeste futuriste de la luxure</i>	24
	anke finger	<i>futuristische depesche</i>	26
	evelyn schalk	<i>MediaMessAge</i>	30
	carola göllner	<i>basis lage berlin N65</i>	35
TEXTE	crauss.	<i>wo & wer</i>	38
	markus berger	<i>nächteheft</i>	44
	lilly jäckl	<i>estoy durmiendo</i>	63
	angelo john ashman	<i>liebesgrüsse aus MOCKBA</i>	72
	helmut schranz	<i>endlichwiederwichtigsein</i>	82
	max höfler	<i>texas als texttitel 5</i>	83
	urs jaeggi	<i>foliesophie</i>	90
	hadayatullah hübsch	<i>ein all dem unterliegender ton II</i>	99
	lena pizchelaury	<i>3angulation</i>	100
	d. holland-moritz	<i>coverversion</i>	102
	florian neuner	<i>ersatzteillager</i>	109
SC.QUATRO	lale rodgarkia-dara	<i>invertierte kinderkreuzzüge</i>	126
	stefan schmitzer	<i>lyrosa ist pryrik</i>	128
	clemens schittko	<i>vokabel-vorschläge für die jüngere / n</i>	131
	crauss.	<i>ewignovembernullsechs</i>	136
	emil fuchs	<i>der fungus</i>	137
	j. vingtras	<i>über utopien und ihren verlust</i>	147
	friedbert aspetsberger	<i>konstruktionen der POP-kunst</i>	152
	clemens schittko	<i>po e li ti sches</i>	171
		<i>impressum</i>	172



The first recorded reference to a VENDING MACHINE is found in the work of Hero of Alexandria, a first-century AD Greek mathematician. His machine accepted a coin and when dispensed a fixed amount of HOLY WATER. When the coin was inserted, it fell upon a pan attached to a lever. The lever popped up a valve which let some water flow. The pan was designed to tilt with the weight of the coin until it reached a point where a counter-weight would snap it back up and turn off the valve. Rechtlich betrachtet ist das in stillschweigender Vertragsabschluss: Das Einführen einer Geld- oder Kreditkarte ist eine Willenserklärung. In der Vergangenheit ist es für den Münzeinwurf ausgelegt. In der Gegenwart sind Münzgeldwechsler der Automaten, die Bank- oder Kundenkarten; an den Automaten (z. B. Fahrkarten- oder Parkhausautomaten) oder mit Banknoten oder Geldkarten bezahlt werden können. Die Banknoten-Kontroll-Einrichtungen verhindern das Einführen mit FALSCHGELD. Gegenstände des Kaufvertrages können materieller (Süßigkeiten, Fahrkarten usw.) oder immaterieller (Geldkarten usw.) sein. 2010: 625000 distributeurs (625000 sur les lieux de travail), 1250 gesticulés, 3,7 milliards d'actes de consommation. 80% du marché avec 2 millions de gesticulés, principalement de café et autres boissons. 70% des distributeurs sont installés en France. Las máquinas expendedoras pueden ser: 1. Mecánicas: que todo su funcionamiento es mecánico y no depende de ningún mecanismo eléctrico o electrónico. Son máquinas sencillas, prácticamente en desuso por las limitaciones que presentan. 2. ELECTRÓNICAS: que utilizan componentes electrónicos para su funcionamiento y requieren de energía eléctrica. 3. Otro sistema de funcionamiento es el conocido como 'POST-MIX', que requiere de una mezcla posterior y que se utiliza con compuestos de azúcar (jarabe) y al cual el dispensador agrega gas carbónico con dióxido de carbono junto con el agua.

As the command to velocity issued by a wireless imagination shifts bodies at previously ,unheard of' velocities, the wireless transmission will begin more and more to coincide with war itself, meeting up, if Thomas Pynchon is to be believed, in the wirelessly guided V-2 rocket that explodes in a movie house.

(timothy c. campbell / wireless writing
in the age of marconi. 2006)

*FAUSTUS MURMELT LEISE Verkaufte ich nicht für elektrisches
Licht meine Seele und jetzt ist kein Mensch weder ich noch
sie noch die oder der daran interessiert und ich ich kann nicht
zur Hölle fahren denn ich hab meine Seele verkauft um ein
Licht das ist hell das ist grell doch verbraucht es sich schnell
und ich würde oja ich würde ich würde lieber zur Hölle
fahren mit Macht und als Ganzer zur Hölle dann wär es
vollbracht.*

(getrude stein / doctor faustus lights the lights. 1938)

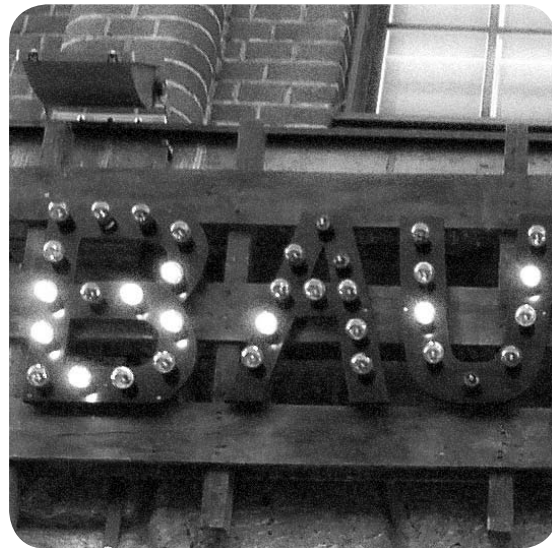
ablaufdaten. im schein von LED-lichtleisten erinnern wir uns der vorrede zum ersten MANIFEST DES FUTURISMUS, irgendwann februar 1909 wachten da welche die ganze nacht, *unter den Moscheeampeln mit ihren durchbrochenen Kupferschalen, sternenübersät wie unsere Seelen und wie diese bestrahlt vom eingefangenen Glanz eines elektrischen Herzens.* viel früher schon, 1809, bastelt sir humphry davy uns eine erste bogenlichtlampe, die passt aber nicht in solche fragilen leuchtgegenstände. die kompatiblere glühfadenbirne wird erst am 21. oktober 1879 offiziell vorgeführt, um edisons US-patentantrag zu begründen – paar konkurrierenden entwicklungen technisch hinterher, aber wirtschaftspolitisch schon S t a t e — o f — t h e — A r t aller zukünftigen entwicklungen, rechte dritter schlicht ignorierend oder unter druck nachträglich abkaufend.

diese birne, deren l a u f z e i t von vorneherein auf verbrauchszyklen kalkuliert ist die auch bei geizgeilem einzelpreis hohe gewinne über die jahre versprechen (was im zuge der globalisierung 1924 als geheimstandard festgelegt wird: das PHÖBUS-KARTELL legt die brenndauer auf 1000 stunden fest und verteilt die weltmarktkuchenstücke an GE, tungsram, osram, philips usw.), schlägt ihr licht durch ornamientierte oberflächen, diesenfalls von lampen die den verfasser jenes ersten manifests der europäischen avantgarden schon seit seiner kindheit in k a i r o begleiten.

das ambiente dieser moderne *out of the past*, wie peter wollen (in: *raiding the icebox. reflections*

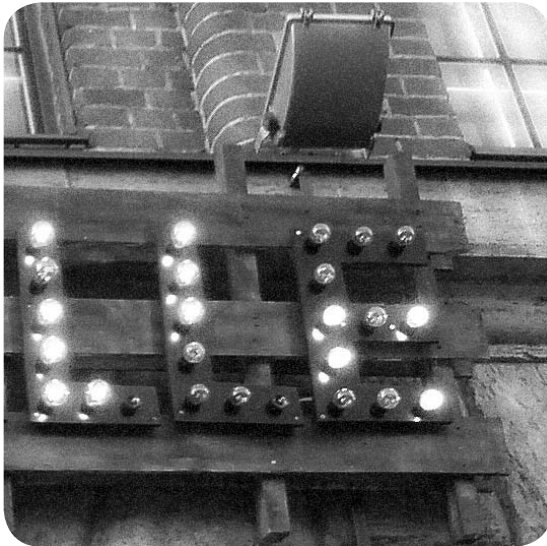
on twentieth-century culture. 1993) den einfluss des seinerzeit *fashionablen orientalismus* auf die halluzinationen zukünftiger ästhetiken nachzeichnet, ist nicht zu unterschätzen, gerade am ende des parabelflugs jenes glühlampenlichtes nicht: wie bekannt, ist ab dem laufenden jahr der verkauf dieser lampen innerhalb der Europäischen Union® stufenweise verboten. was für mattiertes glas um den faden schon seit september kategorisch gilt, widerfährt den sogenannten *punktlichtquellen* (also: birnen mit klarglaskörpern) phasenweise – september 2009 nichts über 100, september 2010 nichts über 75, september 2011 nichts über 60 watt, september 2012 dann gar keine herkömmliche glühfadlampe mehr im handel, da sie der sogenannten *effizienzklasse C* nicht entspricht. der *ungeheure Stolz*, der die brust damals schwellen liess, *denn wir fühlten, in dieser Stunde die einzigen WACHEN und AUFRECHTEN zu sein, wie stolze LEUCHTTÜRME oder vorgeschobene WACHTPOSTEN vor dem Heer der feindlichen Sterne, die aus ihren himmlischen Feldlagern herunterblickten...*: was wird aus ihm, wenn seine lichtquellen nurmehr in backöfen, kühlchränken oder medizinischem gerät dienen dürfen, nebst anderen kleinen leuchten, für die *keine ausreichend verbreiteten alternativen* vorhanden sind? ändert sich die *perspektive*®, unter der wahl der leuchtmittel?

wobei, nicht der einzige l a p s u s im technischen vokabular der futuristen, in leuchttürmen FRESNEL-LINSEN zumeist *bogenlicht* bündeln, nicht jenen schein aus edisons birnen, der die heimischen räume mehr wärmt als DURCHLICHTET, was in sachen messbarer effizienz als begleitschaden unter die



geltenden berechnungsgrößen fällt – wie jene *bestrahlten seelen* vermutlich, die marinetti in den *glanz elektrischer herzen* stellt...

ablaufdaten. auch der orient inzwischen in kälteres licht getaucht, oder auf andere weise abgetastet, um entfernung zu messen. *sternübersät, star sprangled* auf pump die flagge des restimperiums, kaum noch imstande spaziergänge ins all oder auf dem hindukusch zu finanzieren, an welchletzterem NATO-aussenposten ihre demokratie verteidigen (wahlweise *die sicherheit deutschlands*, laut strucksatz vom 04.12.02), in weiterer *verballhornung* jenes TÖTEN-HINDU, wie der gebirgszug auf persisch nach talibansicht als aufforderung zu weiteren massakeren benannt sein soll, *auf dem äussersten Vorgebirge der Ja h r h u n d e r t e* stehend, um einmal mehr aus PUNKT 8 jenes manifests zu zitieren: *wir leben bereits im Absoluten, denn wir haben schon die ewige allgegenwärtige Geschwindigkeit erschaffen*, knapp vor dem



meistzitierten absatz des textes, NOUS VOULONS GLORIFIER LA GUERRE – SEULE HYGIÈNE DU MONDE – LE MILITARISME LE PATRIOTISME LE GESTE DESTRUCTEUR DES ANARCHISTES LES BELLES IDÉES QUI TUENT & LE MÉPRIS DE LA FEMME... in die berge, nach der *Überschreitung des Ganges*, treibt das zweite manifest noch den überschuss an unbrauchbarem menschenmaterial, *hupfende meere do the the rest: Manchmal betrachteten wir vom Gipfel der Hügel, wie der Ozean sein riesiges Profil aufblies wie ein unermesslich grosser Walfisch, der sich vorwärts stösst auf Millionen von Flossen. So führten wir ihn bis an die Kette des Himalaya & stiessen die wimmelnden Horden Paralsias und Podagras zurück, indem wir uns bemühten, sie gegen die Seiten des Gaurisankar zu drängen.*

grossreinemachen, den überdruss in die tat & lakonie auf die lippen wie CARMEX für die dünner werdenden schichten an luft, springen wir ins jahr **1979** zu colonel kilgores epischer truppe, dem walkürenritt über den

hütten am strand, & kilgores I LOVE THE SMELL OF NAPALM IN THE MORNING ... THE SMELL ... YOU KNOW THAT GASOLINE SMELL ... SMELLS LIKE, VICTORY das auf den zeigern tanzt (*has been voted the best speech in cinema history in a movie fans' poll* / BBC news 2004), erinnernd wie WIKIPEDIA sogenannte kargheit im ausdruck illustriert. sagt beispielsweise phillip2, antiker heeresreformer aus makedonien, zu den spartanern, vor der schlacht: *WENN ich euch besiegt habe, werden eure Häuser brennen, eure Städte in Flammen stehen und eure Frauen zu Witwen werden.* worauf die spartaner der sage nach schlicht replizieren: *WENN.* ablaufdaten.

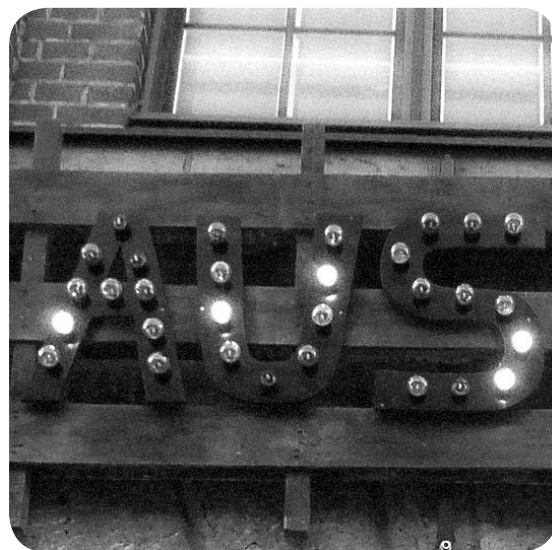
FILM STILLS an den wänden, am set die knippsen mit ihren von SOUND BLIMBS gedimmten apparaten, für eingefrorene blicke. **1979**, als *stalker* nahe tallinn gedreht wird, auf dem gelände eines halb verfallenen wasserkraftwerks, umspült von chemieabfällen, in einer anderen welt: diese leiseren tode, diese defekteren wunschmaschinen, lichtjahre entfernt (... *Oh schöner Abflussgraben einer Fabrik! Ich schlürfte gierig deinen stärkenden Schlamm, der mich an die heilige, schwarze Brust meiner sudanesischen Amme erinnerte...*). **1979** werden sowjetische truppen afghanistan besetzen, SCHAFFEN WIR ZWEI, DREI, VIELE VIETNAMS, hatte *ernesto che guevara* irgendwie anders verstanden, in seinem 1967 von deutschke & salvatore übersetzten text, dem war als motto vorangestellt: *Es ist die Stunde der Weißglut und nichts anderes als das Licht soll zu sehen sein;* josé marti. verspätetes, vereinzelt leuchten, bis die birne den geist aufgibt, das zerinnern von träumen, denn *sie werden uns*

schliesslich finden – in einer Winternacht – auf offenem Feld, unter einem traurigen Hangar, auf den ein eintöniger Regen trommelt, sie werden uns neben unseren Flugzeugen hocken sehen, zitternd und bemüht, uns an dem kümmerlichen kleinen Feuer zu wärmen, das unsere Bücher von heute geben, die unter dem Flug unserer Bilder auflodern, nochmal marinetti gegen ende des ersten manifestes 1909, blättern wir nach unter den kaltlichtlampen. ablaufdaten.

deutschland ist schön, paraphrasiert clemens schittko am 21.10. einen text franzobels bei der verleihung der *lauter-niemand-preise 2009 für politische lyrik*, die an andere vergeben werden. der stifter jörg sack, ein pensionierter EU-beamter, überblickt in UNVOLLSTÄNDIGEN GEDANKEN *die deutsche Geschichte der letzten tausend Jahre* und stellt fest, *dass wir in einer selten glücklichen Periode leben. [...] Und doch ist unter den eingereichten Gedichten kein Dutzend, das sich an den Erfolgen unseres Landes, Europas wenigstens, halbwegs erfreut. [...] Brecht dichtete, dass man nur die im Lichte und nicht die Dunkeln sehe [sic]. Sehen wir heute nur noch das Dunkel, nicht mehr das Licht?* ann cotton (wie die sonderausgabe von LAUTER NIEMAND die autorin *ann cotten* durchwegs vertippt) setzt als jurorin des preises dagegen: ALS VERFASSUNGSKONFORMIST KANN MAN, MÖCHTE ICH BEHAUPTEN, KEINE GEDICHTE SCHREIBEN. und kategorisiert die 691 einsendungen, 500 von männlichen, 191 von weiblichen versuchsteilnehmerInnen (wie sagte rené hamann, vizegewinner des wettbewerbs: seine einsendung sei allemal ein TESTBALLON gewesen, die RECHNUNG problemlos aufgegangen), in arbeitsgruppen, deren grösste ist —*gegen den Krieg*, gefolgt von —*Die gegen Hartz IV, Arbeitslosigkeit und Widersinn* sowie —*Die gegen Politiker generell*

schreiben usw.. cotten bittet die einsenderInnen, sich *in ihrer jeweiligen Gruppe fleißig, vor allem aber kreativer als bisher zu betätigen*, und endet mit grüssen an alle, die eingereicht haben: *Der dabei bewiesene Sportsgeist ist der Grund, warum im deutschen Sprachraum alles beim Alten bleibt.* was kaum zu bestreiten ist. dem hinzugefügt werden könnte, was cotten auf **lyrikritik**.

de ÜBER DIE PRÄMISSEN UND DEN SINN VON DEM, WAS WIR MIT WÖRTERN ANZUSTELLEN IMSTANDE SIND zu schreiben weiss, *dass jedes Mittel höchstens t e m p o r ä r das richtige ist und nicht nur immer wieder, sondern fast immer in Frage stehen muss; dass a l l e s auf dem Spiel steht. Das dürfen wir auch dann nicht vergessen, wenn wir mit Scheiße Preise gewinnen: Es gibt keine sichere Methode.* **ablaufdaten**: dietmar dath, ehemals feuilletonredakteur der FAZ, unterscheidet in *Wesen der Technik und politische Schriftstellerei*, kapitel 18 von MASCHINENWINTER. WISSEN, TECHNIK, SOZIALISMUS. EINE STREITSCHRIFT (2008): „Als *politischer* Schriftsteller hänge ich einem anderen Interesse nach denn als *politischer Schriftsteller*. Der eine will, daß der



Text bei Intellektuellen, die mit ihrem Los als gebildete Fellachen und Tagelöhner unzufrieden sind, also bei POLIZISTEN MIT ABITUR ODER AN ZEITKRITISCHER LITERATUR INTERESSIERTEN SOLDATINNEN, das Maximum an Verbreitung findet. Dazu müßte er ihn fast verschenken, denn viele, die er erreichen möchte, sind nicht reich und besuchen zu selten Buchhandlungen. Der andere, die zweite Seele in derselben Brust, will, daß der Text viel Geld verdient, und wird also dem ersten im Weg stehen. Wo gibt's das? Im Kapitalismus. Dieses dauernde **Spaltungsirresein** macht mich ganz mürrisch.“ zitieren wir an dieser stelle georg herweghs frühere variante hervor, wie einen text den man nicht mehr gelesen hat, dafür doppelt erinnert,

ZWEI SEELEN WOHNEN
AUCH IN MEINER BRUST: DIE EINE MÖCHT
EUCH, ÄRMSTE, GERN BEKLAGEN, DASS IHR
ERTRAGEN SOLCHEN HOHN GEMUSST; DIE
ANDRE FRAGT: WARUM HABT IHR'S ERTRAGEN?
WAS IST ZU TUN? SO, WIE DIE DINGE SIND,
SO SCHWANK ICH ZWISCHEN WEHMUT UND
GELÄCHTER. REBUS SIC STANTIBUS UND WIE EIN



KIND KANN ICH NUR SAGEN: IHR SEID BEIDE
SCHLECHTER...

das wort *spaltungsirresein* übrigens geht auf bleulers *prognose der dementia praecox* zurück, einem aufsatz von 1908, der jenes irresein, die SCHIZOPHRENIE, als fachsprachlichen begriff etabliert. nach *icd-10* befinden wir uns damit in der untergruppe der *psychischen und verhaltensstörungen*, genauer auf dem feld F20, für das definitionsgemäß gilt: „Bewusstseinsklarheit und intellektuelle Fähigkeiten sind in der Regel nicht beeinträchtigt, obwohl sich im Laufe der Zeit gewisse kognitive Defizite entwickeln können. Die wichtigsten psychopathologischen Phänomene sind GEDANKENlautwerden, GEDANKENEingebung oder GEDANKENentzug, GEDANKENausbreitung, WAHNwahrnehmung, KontrollWAHN, Beeinflussungswahn oder das GEFÜHL des Gemachten, STIMMEN, die in der dritten Person den Patienten kommentieren oder über ihn sprechen,“ im schein von LED-lichtleisten stapeln wir folianten, kopien & notizen übereinander, da war diese stelle in **TOD DEM MONDENSCHNITT!** von marinetti, wo war sie noch gleich, *zwei Irrenärzte erschienen kategorisch auf der Schwelle; aber da ich nur eine Automobillampe in der Hand hatte, zerschmetterte ich ihnen den Schädel mit deren Griff aus blankgeputztem Kupfer. Aus den weitgeöffneten Toren strömten die Verrückten, Männer und Frauen, zerlumpt und halbnackt, zu Tausenden, wie ein Giessbach... wie etwas, womit man das runzlige Gesicht der Erde jünger machen und schminken kann, überhaupt schwellen, das umwandeln von signalen in binärwerte, rein oder raus, THEOREM 13: WENN ALLE BUCHSTABEN GLEICHWAHRSCHEINLICH SIND &*

UNABHÄNGIG VON EINANDER GEWÄHLT WERDEN KONNTEN, IST JEDE GESCHLOSSENE CHIFFRE STARK IDEAL (claude e. shannon 1949). oder versuchsweise KOPPLUNG: 1909, sagen wir zufällig, wird der erste seenotrettungsruf gemorst, was die allgemeine einföhrung des *seefunks* zur folge hat, den auf kostendeckelung fixierte reeder bis dahin für verzichtbar gehalten hatten. HMS SLAVONIA sendet am 10.06.

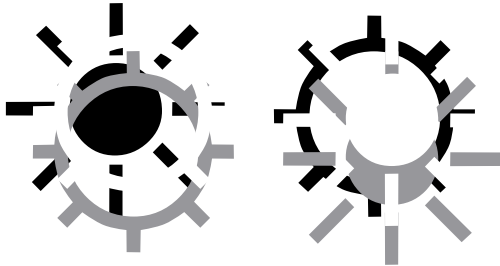
1909 erstmals jenes SOS, das auf der internationalen funkkonferenz zu berlin am 03.10. 1906 als internationales notsignal & kompromiss zwischen konkurrierenden zeichenmengen von MARCONI und TELEFUNKEN festgelegt worden ist. das schiff *slavonia*, vormals *y a m u n a* (benannt nach dem grössten nebenfluss des ganges, der im himalaya entspringt), beförderte regelmässig auswanderer auf der linie *triest-fiume-palermo-new york*:

ablaufdaten:

der sturm ist da, oder solche weltenden, dass 1909 loewenson und davidsohn, vertrauter als *van hoddiss*, den NEUEN CLUB in den hackeschen höfen organisieren. ab 1927 änderung der adresse und zustellbarkeit, in der göppinger heilanstalt christophsbad heisst die restdiagnose für van hoddiss: schizophrener endzustand. *l'immaginazione senza fili*, marinettis vorstellung kabelloser fantasie aus dem mai 1912, knapp einen monat nach dem untergang der TITANIC als technisches manifest der futuristischen literatur verfasst: „wenn wir die ersten Glieder unserer Analogien zu unterdrücken wagen und nur noch die ununterbrochene Folge der zweiten Glieder geben. Wir müssen zu diesem Zweck darauf verzichten, verstanden zu werden.“ der schreiber als KRIEGSKORRESPONDENT, unter dem druck der übertragungsgeschwindigkeiten in etwas gerissen das keine distanzierte

oder *teilnehmende* beobachtung mehr ist, aufgesplittert in synchrone abläufe deren daten durchlaufen wie, bänder oder streifen von licht, ON-OFF-ON das klicken & zwischen den propellern das ANDREASKREUZ als zerhacker, wo nichts ist die wahrnehmung, für augenblicke, im flug schon vorbei, zugleich am ziel & noch nicht gestartet, verwischt sich der unterschied, von auslöser & auge, kein WIR IHR SIE mehr sondern sachen. *michael herr*, dessen DISPATCHES von 1977 basismaterial für *apocalypse now* gewesen sind, schreibt aus dem krieg in vietnam, *I couldn't look at anyone more than a second, I didn't want to be caught listening, some war correspondent. I didn't know what to say or do, I didn't like it already. When the rain stopped and the ponchos came off there was a smell that I thought was going to make me sick: rot, sump, tannery, open grave, dumpfire—awful, you'd walk into pockets of OLD SPICE that made it even worse.*

oder, umgeben vom nächsten typus des neuen revolutionären philosophen, von dem marxengels ca. 1846 in der vorrede zur DEUTSCHEN IDEOLOGIE enden, er *bekämpfe sein Leben lang die Illusion der Schwere, von deren schädlichen Folgen jede Statistik ihm neue und zahlreiche Beweise lieferte*, zum beispiel die anzahl ertrunkener die dann doch nicht über die wasser gehen konnten, gern qua oder nach der vorstellung, vorhänge & schlösser zu, das fragendarfmanja offen für die nächste SALONRUNDE unter den STUDIOLAMPEN. nachblökend einige duseligkeit hebt sich nichts weiter in die lüfte, auch wenn wind dabei sand in die augen weht: was *wächst** oder *sich auswachsen*** darf, regeln erneut biopolitische dosen fröhlicher bauchredneri, jetzt wird wieder in der suppe gespuht & gesteigert, dass dressierte wasserhosen beiderseits die quoten



* ‚WACHSTUM SCHAFFT ARBEIT‘, mantra der deutschen bundeskanzlerin. ‚ARBEIT SCHAFFT WACHSTUM‘, unterpunkt des sog. *wachstumsmanifests* der INIATIVE NEUE SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT. wir ergänzen: „LICHT SCHAFFT ARBEIT UND WACHSTUM: Immer mehr Arbeitsplätze hängen in Deutschland von den Optischen Technologien ab. Derzeit sind es 16 Prozent aller Arbeitsplätze im verarbeitenden Gewerbe. Das entspricht etwa einer Million Menschen. 100.000 davon stellen Laser, Linsen, Glasfasern oder Leuchtdioden her.“ bundesregierung.de, *Regierung Online* Nr. 50, 09/07

** ergänzend zu an anderer stelle notiertem (rbk, *aus bruch* | *zum davon laufen*; in AUSREISSER 31/09): „Unverhohlen appelliert Thilo Sarrazin an den Bourgeois im Leistungsbürger, so wie jüngst der neurechte Ungleichheits-Ideologe Peter Sloterdijk, der natürlich prompt applaudiert hat. Ebenso unverhohlen empfiehlt er, nicht die Armut abzuschaffen, sondern die Armen, die sie angeblich weitervererben. Sarrazins *Lettre*-Antworten offenbaren somit nichts anderes als eine aggressiv zur Schau gestellte Lust an der sozialen Verantwortungslosigkeit im Interesse der eigenen Klasse, der ‚Elite‘. Die Stadt – in Sarrazins Fall Berlin – ist wie im völkisch-elitären Degenerationsdiskurs um 1900 nicht viel mehr als eine Projektionsfläche der eigenen Niedergangsängste. Würde sie tatsächlich zum Experimentierfeld seiner ‚Auswachungs‘-Vision – sie würde sich in eine Horrormission ihrer selbst verwandeln: in ein schickes Ödland, in dem, um Sarrazin selbst zu paraphrasieren, nur noch gearbeitet wird und keiner mehr lebt.“ aus: SCHICKES ÖDLAND GROSSSTADT von christian staas, ZEIT ONLINE vom 28.10.09

brechen, in falscher bescheidenheit sich die dinge anders zu wünschen. *Das Volk steht auf, der Sturm bricht los*, jenes motto das theodor körner 1813 der unterscheidung von BUBEN UND MÄNNERN beiträgt bzw. gegen französische divisionen aufzubieten versucht, immer einen *tempest**** zu spät für entdeckungen & einen sportpalast**** dem untergang voraus, das pfaden von wegen zurück durch infiziertes gelände, erstreckung oder gerüche über den zonen das fallen von satelliten in den schlick, verbranntes & dabei nicht vergessen, *2 seelen wohnen in dir, weißt du: eine, die tötet, und eine die liebt!* labert dennis hopper vielleicht als FOTOGRAF in **apocalypse now!** und wiederholt von marlon brando als COLONEL KURTZ wie der sagt, *das wort ‚wenn‘ ist eines der wichtigsten im leben – ...wenn klar du bleibst, ob rings der menge, verwirrt im geiste, dich den wirren nennst, dir selbst vertraust & lächelnd erkennst warum der zweifel brennt... – ach ich kann es nicht*, reißt dennis hopper den faden von kurtz,

*** „Wie du hieherkamst, da streicheltest du mich, und thatest freundlich mit mir, gabst mir Wasser mit Beeren drinn zu trinken, und lehrtest mich, wie ich das grössere Licht und das kleinere, die des Tags und des Nachts brennen, nennen sollte; und da liebt ich dich, und zeigte dir die ganze Beschaffenheit der Insel, die frischen Quellen, und die salzigen, die öden und die fruchtbaren Gegenden. Verflucht sey ich, daß ich es that!“ caliban im STURM von william shakespeare, 1611

**** Am 18. Februar 1943, dem Tag der Berliner SPORTPALASTREDE von Joseph Goebbels, an deren Ende er die appellative Variante von Körners Zitat stellt, legen Hans und Sophie Scholl in der Münchner Universität das sechste Flugblatt der WEISSEN ROSE aus, das ebenfalls mit einem Körner-Zitat aus einem patriotischen Lied der Befreiungskriege endet: „Frisch auf mein Volk, die Flammenzeichen rauchen.“

versinkendes licht & wie girlanden die bunten
glühlampenkettchen an der do-lung-brücke über
den fluss, *der Raum existiert nicht mehr: eine
regennasse, von elektrischen Lampen erleuchtete
Strasse führt zum Mittelpunkt der Erde hinab.
Die Sonne ist tausende von Kilometern entfernt...*
(Futuristische Malerei. Technisches Manifest,
umberto boccioni et al **1910**; WIR
PROKLAMIEREN, DASS BEWEGUNG UND LICHT
DIE STOFFLICHKEIT DER KÖRPER ZERSTÖREN.)
ablaufdaten. but *near the village, the quiet
village, the lion sleeps tonight* (hush hush****),
& *wie junge Löwen verfolgten wir den Tod, der in
seinem schwarzen, mit fahlen Kreuzen gefleckten
Fell durch den weiten malvenfarbigen lebendigen
& bebenden Himmel davon stob* (MARINETTI
direttore, milano via senato due), die letzten
parties auf den vulkanen & dazwischen
paar *siege über die sonne* (KRUTSCHONYCH
CHLEBNIKOW MATJUSCHIN MALEWITSCH
im *lunapark* von st.petersburg, dezember
1913; ...*Blitzende Scheinwerfer leuchteten die
Figuren so an, dass abwechselnd Hände, Beine*

*oder Köpfe im Dunkel verschwanden. Der
Bühnenvorhang zeigte ein schwarzes Quadrat...*)
& „still wurd's in den Pappeln — der Sturm
zerbrach am Licht. Ein sanftes Wehen spielt
mit dem Schwanenhals auf deinen Teichen“
([...] ICH WEISS EIN LICHT, DAS WEDER TAG
NOCH NACHT | UND NICHT DEM CHAOS
SEINE LEUCHTKRAFT DANKT) (*fritz von unruh*,
STÜRME, EIN SCHAUSPIEL, 1922), ablaufdaten
& flugzeugabstürze in krutschonych's libretto
für die siege im **lunapark******* vor den
notlandungen späterer tage, & ins möbiusband
*es komme das Reich des elektrischen Lichtes um
Venedig von seinem käuflichen Mondschein
der möblierten Zimmer zu befreien* (CONTRA
VENEZIA PASSATISTA; marinetti et al **1910**)
als wandspruch auf dem filmpalast am lido,
versuchsweise leerprojektionen & muscheln
sammeln vom strand. „the relation of testing
to the question of place is essential. the test
site, as protoreal, marks out a primary atopolis,
producing a ‚place‘ where the real awaits
confirmation. until now the test site has not

**** & now for something completely different: a man with a tape
recorder up his nose, visited by angels, singing LION! HA! YOU'RE
A LION!, inspired by boyhood memories of chasing lions stalking
the family cattle. the song was called *Mbube*, Zulu for lion...
– „It was 1939, and Solomon Linda was standing in front of a
microphone in the only recording studio in black Africa when it
happened. He hadn't composed the melody or written it down or
anything. He just opened his mouth and out it came, a haunting
skein of fifteen notes that flowed down the wires and into a
trembling stylus that cut tiny grooves into a spinning block of bees
wax, which was taken to England and turned into a record that
became a very big hit in that part of Africa.“ aus: WHERE DOES
THE LION SLEEP TONIGHT? von *rian malan*, ROLLING STONE 2000
(nachzulesen auf: 3rdearmusic.com/forum/mbube).

***** am 14.05. 1909 eröffnet *august aschinger* die terrassen
am halensee, nach amerikanischem vorbild bald umbenannt
in LUNAPARK: ein moderner märchenpalast mit zahlreichen
attraktionen: einer wasserrutschbahn, einem wellenbad (dem
sog. nuttenaquarium), einer shimmy-treppe, einer gebirgsbahn,
einem hippodrom usw. schon 1903 eröffnen *frederic thompson*
& *elmer dundy* mit der REISE ZUM MOND als hauptattraktion den
LUNAPARK auf coney island. die meisten attraktionen gruppieren
sich um eine künstlich angelegte lagunenstadt im orientalischen
baustil, die vom 60m hohen *Electric Tower* überragt wird. die
über 1200 giebel & türmchen der anlage können mit 1.300.000
glühlampen in verschiedenen farben beleuchtet werden...
„Luna Park is the first manifestation of a curse that is to haunt
the architectural profession for the rest of its life, the formula:

been constructed as home (unless you're a homunculus). linked to a kind of ghostless futurity, the site offers no present shelter. this explains perhaps why nietzsche names the *gaya scienza* in the same breath that convokes 'we who are homeless'. but nietzsche being nietzsche knows how to affirm the unhinging of home as the preparation for another future, one not

rooted in ideologies of the home front: 'we children of the future, how could we be at home in this today ... in this fragile, broken time of transition?'***** the work, his experimental language lab, restlessly communicates with a future that it attempts to conjure. let me pause this for a second where nietzsche skips the beat..." (*avital ronell*, THE TEST DRIVE. 2005)



technology + cardboard (or any other flimsy material) = reality. [...] As Thompson plans the conquest of Manhattan from the confinement of his lunar Reich on Coney, Sen. William Reynolds plots the *park to end all parks* from behind his desk on the top floor of Manhattan's brand new FLATIRON BUILDING..." *rem koolhaas*, DELIRIOUS NEW YORK. A RETROACTIVE MANIFESTO FOR MANHATTAN, 1994

***** „Wir konservieren nichts, wir wollen auch in keine Vergangenheit zurück, wir sind durchaus nicht ‚liberal‘, wir arbeiten nicht für den ‚Fortschritt‘, wir brauchen unser Ohr nicht erst gegen die Zukunfts-Sirenen des Marktes zu verstopfen – das, was sie singen, ‚gleiche Rechte‘, ‚freie Gesellschaft‘, ‚keine Herren mehr und keine Knechte‘, das lockt uns nicht! [...] wir

freuen uns an allen, die gleich uns die Gefahr, den Krieg, das Abenteuer lieben, die sich nicht abfinden, einfangen, versöhnen und verschneiden lassen..." *friedrich nietzsche*, §377 ‚Wir HEIMATLOSEN‘ der fröhlichen wissenschaft, fünftes buch 1887. der folgende §378 führt als Thema ‚UND WERDEN WIEDER HELL.‘: „Aber wir werden es machen, wie wir es immer gemacht haben: wir nehmen, was man auch in uns wirft, hinab in unsre Tiefe – denn wir sind tief, wir vergessen nicht – und werden wieder hell..."

*Über Veränderungen am
Rhythmus der Nacht,
die Notwendigkeit des
Regelverstosses, Schnittstellen
im Kunstkanal, ein bißchen
sinnliche Gewißheit und die
>deutschnationale< Kerbe
wirtschaftlicher Randlagen*

d. holland-moritz

„Ein bißchen wie die Einstürzenden Neubauten“, wispert's durch die Stuhlreihen im n.b.k. an diesem Samstagabend. „Clang clung, clang clung...“, schlägt eine Metallzunge auf einem von einem E-Motor angetriebenen Rad die Saiten einer liegenden Elektrogitarre an, Automated E-Guitar, zwei Geschwindigkeitsstufen ein Set: „clangclung, clangclung, clangclung...“, das federnde, getriebene Schlagzeug von Jörg Hiller, der mit dem Bogen geschlagene Kontrabaß Arnold Dreyblatts, das durch den Amplifier herausgearbeitete Aufprallen, Nachhallen, Explodieren, Wegvibrieren seiner schwirrenden Saiten, paar moosige Wommmwauums der E-Gitarre von Joachim Schütz dazu... dies traditionelle Musiksyste hackende Vergnügen von Kunstgenießern.

Arnold Dreyblatt ist Mitglied der Berliner Akademie der Künste und lehrt als Professor für Medienkunst an der Muthesius Kunsthochschule in Kiel. Der kurze Auftritt seines Ensembles ist hierarchisiert wie eine Firmenleitung; nacheinander treten auf: der Gründer und Hauptanteilseigner, der ehemals das Produkt der *Excited Strings* ausgab, dann der First Manager der Rhythm-Section, zuletzt der Zuträger der Innovationen aus dem Klanglabor... Das Etikett heißt Minimal Music. Von Originalität getrieben. Denn, sieht das doch mal klar, das einzige, was diese Kunstform von den verschiedenen Stilen des Techno, von Drum 'n' Bass, Electro unterscheidet, sind ihre Instrumente. Und daß sie nicht gänzlich digitalisiert, nicht durchindustrialisiert, nur halbautomatisiert ist: Es ist NICHT DIESE ART von Minimal Music, die uns später, nach

dem Konzert, auf der Straße entgegenschlägt, aus den bewimpelten, bunten Restaurants und Bars auf der Oranienburger, Babyotter auf der Videoscreen. Es ist nicht sie, die diesen Schwall hysterischer Touristen anweht, der dort brisselt wie Insekten auf'm Rost: „Uuuuih, wie das in mein' Unterleib dröhnt...“ Mädchen stemmen Fäuste in Wespentaillen, legen Hände flach auf Hummelhintern. Uuuuih, wie das zirpt und rasselt aus dem Universum elektronischer Daten, irgendwo wummert doch immer ein Bass. Und ständig streicht ein Scheinwerfer vorbei, reflektiert die grellen Gemüter, die losstürzen in ihr ... Woanders; unsich'rer Stand, aus diesem Durcheinanderwimmeln müssen wir weg, durch den dunkleren Nebenstraßendschunzel, bis wir den Wolkenschleier-Himmel wieder sehen: Zurück in den Takt der Stadtbahn, erleuchtete Zugabteile, die über den alten Bahnkörper hinterm Bundespressestand gleiten, wir, in nachtfuchten Polstern gesalzene Riesen-Maiskörner aus Automatendosen knabbernd.

Überschaubare Mengen.
Pärchen in Kuschecken.
„Euch trau' ich nicht mehr über'n Weg.“

„*Die Zeiten ändern sich. Weil das Muster seines Fells von unbekannter Herkunft ist, wird der Tiger verhaftet.*“ Unterschrieben mit literaturhaus.net stand solcher Aphorismus im Juli 2009 auf einer Plakatwand des S-Bahnsteigs Gesundbrunnen zu lesen. Kann man so sehen, leider, ja. Aber lassen Sie mich hierzu das eine kurz erwähnen: Wie ausgerechnet im >Preußenpark< am Fehrbelliner Platz eine erstaunliche Menschenmenge von überwiegend Thai-Leuten, ihrer exterritorialen Tribalisierung zugeneigt – vielleicht einen Wasserbüffel im Gatter, Zelte, ein angepflockter Elefant –, so offensichtlich

und fröhlich gegen die Regeln verstößt, die eine deutsche Parkordnung vorgibt: der verbotene Verkauf vorgegarten Essens aus Thermoboxen, von Tee und eisgekühlten Getränken, Bündeln Wildgemüse – eine Gemeinde, die auf ausgebreiteten Decken lagert und redet oder sich um niedrige Campingtische schart und offen dem Glücksspiel frönt, Münzen, Scheine auf grünem Filz, Karten oder Mah Jong. Gebräuche, Usancen, Gepflogenheiten, die von ein-, zweihundert Leuten gemeinsam durchgesetzt werden gegen fremdes Règlement – eine Migrantenseele, die nach ein bißchen Zuhause und kultureller Identität verlangt, verschafft sich Raum.

Im zweifelhaften Karma eines deutschen Sommerhitze-Flirrens.

Wozu sonst, als um es abzuwehren, ist diese stämmige Platane mit bunten Seidenbändern umwickelt?

Kinder springen.

Hito Steyerls Vermittlungs-ART kommt dir auf halbem Weg entgegen; ihre Kritik an der Repräsentationsfunktion der Zeichen operiert auf den Feldern des Experimentalfilms und der Videokunst: „Also hier diese DVD, diese dünne silberne Scheibe, dieses ufomäßige Tontäubchen ... steht für was? Ihre Beschichtung wird u.a. aus dem Aluminiumschrott von Flugzeugwracks gewonnen. Das sind alles Recycling-Geister“, läßt du sie zu ihrem eigens für den neuen. berliner.kunstverein produzierten Film *After The Crash*, 2009, kommentieren – ein Flugzeug-Abwrackunternehmen in der Wüste Kaliforniens, Captn. says: „*Der Schrottwert eines Passagierflugzeugs beträgt \$ 3000. Ich mache einen Film für \$ 8000 daraus und habe immer*

d. holland-moritz

noch den Schrottwert. „Ein Glutball steigt auf, als ein Bus mit einer Sprengladung in einen Düsenclipper hineinfährt, Global Economics, Pop-Musik setzt ein, andere spektakuläre Zersiebungen.

In einem Spinnennetz zwischen den vergangenen Türmen des World Trade Centers zappelt ein Helikopter, ein deutsches Fotomodell verheddert sich in den Verflechtungen der japanischen Pornoindustrie. Ein schmieriger, alter Fotograf, der sich für bedeutend hält, kichert, und der Mitarbeiter eines Erotikarchivs in Tokio bestätigt: „*Das haben die damals nicht ganz freiwillig gemacht, die Mädchen wußten meistens nicht, was auf sie zukam*“ – Steyerls Fotorecherche *Lovely Andrea*, 2007, in die sie Cartoonclips vom Spiderman und Aufnahmen von performativen Selbstaufhängungen hineinschneidet, läuft auf die Umwertung der japanischen Seilbondage aus der S/M-Szene zu einem künstlerischen >freien Schweben im Netz< hinaus, auf eine zweifelhafte Ästhetik vom gefesselten Körper: „*Ich könnt' ja gar nicht mehr ohne*“, verstrickt sich ihre japanische Bondage-Protagonistin.

Sekunde mal, *Andrea?! Die* von vorhin, ist das jetzt dieselbe Andrea? Kann sein, kann nicht sein, was geht denn nun hier ab? Die Regisseurin provoziert den für gewöhnlich doch sehr flüchtigen Blick des Ausstellungsbesuchers und kompliziert zum Schein eine persönliche Biographie: Produktive Irritation macht sich breit zu ihrem Essayfilm *November*, 2004, mit dem sie die Spur ihrer Jugendfreundin Andrea Wolf aufnimmt. Von einem ersten vehementen Ausdruck, den an den Mann gebrachten Kampfsportäußerungen jugendlicher Frauenpower, im Stile von Russ Meyers *Die Supertitten schlagen zurück* (oder wie hießen

diese Knaller?), bis zu ihrem frühen Tod als PKK-Kämpferin: Bei einer Demonstration in Kurdistan stilisiert die Befreiungsfront Andrea Wolf auf einem Transparent zur Märtyrerin. – Hito Steyerl lehrt zur Zeit als Gastprofessorin >Schnittstellen erkennen im Kunstkanal< an der Royal Art Academy, School of Conceptual Art, in Kopenhagen.

Da man nun annimmt, nicht nur zu Art Forum- und Preview-Zeiten, daß DER TEILNEHMER selbst der einschlägigste Parameter bei der Beurteilung der Elaborate der Kunst ist, gezwungen, durch das belanglose Brackwasser eines Mainstream zu waten, der einem nichts mehr sagt, der einen nicht weiter bringt, der gar nichts bringt, fragt man sich mit gleichem verbrauchtem Atem: Weshalb geht er denn nun trotzdem hin zu all diesen Vernissagen, mischt sich unters Völkchen derer? Naja, die Hoffnung stirbt zuletzt, und weil, vielleicht, sich in paar seltenen Situationen Schnittmengen irgendeines Interesses herausstellen könnten – wo Alltag reinkommt, soll ja schließlich das Besondere rauskommen, und deshalb läßt man ihn ganz gerne aufflackern, den Willen zur Form.

Man geht hin wegen der Perspektive möglicher Gespräche, wegen der Schauplätze, die mit ihren wechselnden Ausstattung, der Inszenierung von >Kunst-Etwassen< auf Dauer an Ausstrahlung gewinnen, wegen der Gegenwart von ...Körpern darinnen. Man läuft auf in diesen hellen Galerien und vor ihren Ladenfronten, breitet sich in die Oberfläche des Apperzeptiven, begibt sich auf die Suche nach ein bißchen sinnlicher Gewißheit in der Kruste struktureller Tiefe und wegen des Zugangs zu ein, zwei Bekanntschaften, die man pflegt oder neu schließt.

d. holland-moritz

Man steht herum.

In ornamentierten Realräumen.

Stemmt einen Stiefel an die Hauswand.

Besieht sich die Beflissenheit der Klientel, die sich Küßchen in die Gesichter wirft.

Empfindet sich als ebenso korrumpierbar.

Rollt sich eine Zigarette.

Ornament sei eine reproduktive, flächenidentitätsstiftende Bemusterung, die viel mit der Zugehörigkeit zu gesellschaftlichen Gruppen und ihren Ritualen zu tun hat, definiert man sich und gibt zu, daß ohne solche Muster nur die mentalen Wüsten von Beziehungslosigkeit und, in der Bedeutung des Wortes, >Unverhältnismäßigkeit< blieben.

Unter solcher Oberfläche gefräßige Programme, die einen aufs Rad spannen.

Mit denen man genug zu tun hat.

Enough structure to deal with.

Heute gesellt sich zu einem nur diese im Parka mit den grauen Stiefeln, die das >Unwort< von der Einsamkeit nicht scheut, not refering to the mainframes, mit genug ...Vertrauen.

Fabelhaft, wie im *Streiflicht* der Süddeutschen Zeitung vom 1. Oktober 2009 der beinahe 100jährige südamerikanische Dichter José Antonio Muñoz Rojas in Anbetracht der geplanten Feierlichkeiten zu seinem Geburtstag den Jüngeren die Klamotten hinschmeißt: „Ihr

verliert nur eure Zeit!“ und einfach vorher ...stirbt. Man hofft darauf, daß wenigstens der Charme des alten Blue Shell am Barbarossaplatz in Köln, dieser erhaltungswürdige Rest von THE WEST IS THE BEST, das Renovieren und seine Umgestaltung zum modisch-coolen Live-Club überlebt: „*Es wird alles sehr anders bleiben*“, verspricht das aktuelle Programmblatt.

Dahlienzeit. Die will man auf die Spitze treiben. Am nächsten Morgen verwirbelt der Peugeot des Freundes auf der Talbrücke Werthsiefen im Bergischen Land Schwaden sich verflüchtigenden Nebels, tja, Leute, eines Feennebels, der sich in den Bäumen kräuselt. Die Vorstellung eines Tanklastzugs, der dort im vorigen Jahr die Leitplanken durchbrach, in die Tiefe stürzte und ausbrannte, bleibt auf der Strecke. Eine weiße Sonne bricht durch den Dunst wie ein Aufheller, der im Siegerland zwischen Wilnsdorf und Haiger die Farben des Herbstes illuminiert. Man hatte sich entschlossen, noch eins draufzusetzen, fährt zum Weekend in die Rhön, in dieses Land der alten Vulkane, der Naturlehrpfade, der Schafe und der Segelflieger.

Mittags im Gasthof bei Gersfelde dann, www.berghof-wasserkuppe.de, empfiehlt man sich die vorbestellten, schlichten, schönen Zimmer für 25 € die Nacht.

Denn schließlich hat man ja nichts einzuwenden gegen diese CVJM-Clique mit ihren Tourenrädern, gegen das sich beim Frühstück anscheinende Rentnerhepaar oder die ihren einsamen Hügelwanderungen verschworene stattliche Lesbe am Nebentisch, den sehr aufgeschlossenen Durchgeknallten vom Dienst und den Provinzzuhälter, der hier sein Topmodel zum Essen ausführt. Neben der

d. holland-moritz

Eingangstür pappen die Aufkleber zahlloser Modellflugvereine, deren Mekka die Matten der nahegelegenen Wasserkuppe sind.

Man kommt im Sprühregen dort an. Und trotz der 50€-Gutscheine, für die man sich in einen Tandemsegler schwingen könnte, schon ein bißchen so eine gesonderte Segelflug-Welt dort draußen, eine Welt flatternder aristokratischer Seidenschals, die sich erhebt, die sich über irgendetwas hinaus erheben will, das Flieger-Hotel, das Museum, die langgestreckten Häuser in skandinavischer Holzbauweise, die Hangars. Man stemmt sich hinaus auf die Kuppe, wo noch ein Rest der aufgelassenen Horchanlagen der Westalliierten steht, mit Schirmen gegen den Wind.

Leider krepelt in dieser wolkenverhangenen Weite vor einem ein bißchen auch diese Scheiß-Leidenschaftslosigkeit mit, die die Menschen im Tal unten in ihre Biergläser stieren läßt. Oder sich Ringe durch die Nase ziehen. Desillusioniert an den Systemen, die ihnen, den Bürgern, ehemals Niemandsland und wirtschaftliche Randlagen bescherten. In den offiziellen Darstellungen verlautet dagegen viel von einem Grünen Band, zu dem die vormalige DDR-Grenze jetzt geworden sei. Drüben in Thüringen reden häßliche, rechtsgescheiterte Über-Sechzigjährige in Trachtenjankerln und mit diamantenen Ohrsteckern wieder über *Blut und Boden*. Denen möchte man nicht im Dunkeln begegnen...

Man kam im Sprühregen an auf einem Gelände, das prädestiniert ist, heimgesucht zu werden vom Frevel nationaler Ideologien und einer Scheißvolksseele, die auch heute nur dürstet nach Wohlstand und >Bedeutung<. Eben dies Volk hat sich ja vor kurzem erst eine Partei in

die Ämter gehoben, deren Leistungsideologie... aber warte mal, *Arbeit macht frei* – wo war denn das gerade? Das stand doch auch mal anderswo. Und die bereits ein >Ausmerzen< der an der Lüge der *Arbeit für alle* scheiternden und in ihren mentalen Ghettos vor sich hin dämmernden >Unwerten< wieder in Betracht zieht. Wenn schon nicht nationale Heldendenkmäler in der Kerbe NEUEN DEUTSCHTUMS, so doch Gipfelkreuze überall, über denen schon seit längerem das Menetekel „*der Rückbildung des Gemeinwesens aus kapitalistischen, säkularen, modernen Zuständen in protofeudale und sklavenhalterische*“ (Dietmar Dath, *Maschinenwinter*, 2008) schwebt.

Scheiß der Hund auf diese Nation und ihre beschissenen Lieder, die aus den Berghütten und Clubhäusern der Kuppenrhön wehen! Die Landschaft ist schön, und auch die von Schafen beweideten Matten, die saisonbedingte Einsamkeit der Wälder, die Fichten, die Buchen, das Hochmoor können nichts dafür, die brausenden Winde auch über den Basaltstiften der Milsenburg.

d. holland-moritz

der text ist das unglück.
weil man ihn erst schreiben muss.
aus: den zynischen akten der dadasophin.

auch so eine methode.
den epilog vorziehen. wie ein präpotentes postit.

man könnte damit beginnen. dass das genre des galeriebildes eine selbstreferentielle flämische erfindung ist und dass das bild *erzherzog leopold wilhelm in seiner galerie in brüssel* um 1651 von david teniers d. j. die ökonomie der kulturellen güter nicht nur doppel-, sondern gleich mehrfach-bödig ausstellt – eine bild-im-bild schachtelung und babuschka-hängung. da könnte sich die literatur gleich mehrere kritische scheiben abschneiden. das *klassische* galeriebild dient zwar der repräsentation von kunstsammlung, sammler und künstler. man sollte aber dabei nicht vergessen. dass das soziale kapital aller dort mit aufgestellt wird. man ist soweit wie möglich ehrlich zueinander. legt offen. wer von wem und wie sehr partizipiert. wer mit wem sich warum und wie weit ausstellt. der maler fügt seine eigenen bilder in die prominente hängung anderer. erstellt durch die abfolge der bilder seinen eigenen kanon. schreibt sich in bestehende und zukünftige netzwerke ein. indem er mäßene. klerus und herrscher über den bilderkanon in seinem galeriebild debattieren lässt und sich möglichst locker mehr oder weniger prominent dazustellen. nur die beiden hunde vorne – gemeinsam an einem stöckchen zerrend spielend – scheinen nicht ganz zum bild zu passen. aber sieht man sich den dazu parallel geführten stock

doppelte tuchführung.

*über selbstreferentielle
buchführungen & pretending
you are near.*

sylvia egger

des erzherzogs an. wird das *spiel im spiel* durchaus offengelegt. und funktioniert nur. weil der beherrschte (hund / maler) durch seine zuneigung oder bewunderung an seiner eigenen ausbeutung mitarbeitet. oder wie das die boswell sisters 1931 in einem songtitel haargenau platzieren: *with you on my mind i find i can't write the words.*

nun der nachgezogene prolog.
als das wünschen noch geholfen hat. fielen goldene kugeln auf nimmer wieder ...

wenn ich mir was wünschen dürfte – wenn jemand auch mal an den guten fäden ziehen würde. wäre es die feste installation eines kolumnenspeiers in der literatur. der die ökonomie des tausches aufgreift und durch seine permanenz und penetranz das *tabu der expliziten formulierung* bricht: und den preis hinter allem sichtbar macht. sich damit aus dem zirkelschluss bewegt. *writing myself a letter. and make believe it came from you.* wenngleich man sich sicherlich auch immer – wie die boswell sisters so schön fortsetzen – daran erfreuen kann. dass man in seiner selbstbespiegelung noch auf sich selbst scharf werden kann: *i'm gonna write words so sweet. they're gonna knock me off my feet.* oder wie wir halt erzogen wurden. schreiben wir texte und entfernen das preisschild bei übergabe. eine kollektive kennung. ein offenes geheimnis. denn jeder weiß. dass der andere weiß...

weil meine realien – das leben lässt sich ja immer wieder gerne als sachfach an – derzeit so gar nicht ins kolumnenhafte passen und irgendwie sich permanent im kontradiktorischen bewegen. kann ich auch gut

mit dem *schwächlichen* frauenschuh. der trotz seines namens eine ausdauernde pflanze sein soll. nerven bis an die blattspitze und blätter nach linealen haben soll. ich denke nicht. dass es an meiner vorliebe für wikipedische abfederungen liegt. und ganz eventuell hat diederichsen recht. wenn er mir eine *kognitive dissonanz* zwischen tätigkeit und bewusstsein vorwirft. während kreativarbeiter – ein permanent nachzuschlagender begriff – nicht mal mehr diese dissonanz haben. weil ihre *attraktivität darauf beruht. dass sie so reizend sie sind.* das klingt schon arg zirkelschlüssig für uns lohnabhängige. bewegt man sich jedoch etwas häufiger in sozialen netzwerkstrukturen wie *twitter* oder *facebook*. wird das reizende sie-sein schon deutlicher. bewusstsein und tätigkeit gehen bei diesem netzwerken eine freiwillige. weil notwendige verbindung ein. dabei ist jede noch so kleine aktion. reaktion oder interaktion wichtig. kann einem mehr oder weniger kontakte bringen.

und ich notiere ganz bewusst den präsens: *a lot of kisses on the bottom. i'll be glad i got them.* wer kennt sie nicht. die luftnummern einer verkehrten welt. in der natürlich die wahrheit des preises systematisch ausgeschlossen ist (bourdieu). frei nach dem motto. wie man sich in den brunnen hineinwirft. wird man auch wieder hinausgeworfen. sieht man sich david teniers d. j. privates netzwerk etwas genauer an – überhaupt wirken die flämischen lebensläufe wie soziale schließen. wie *bonding* (exklusives) soziales kapital (putnam) -. kopiert sich das galleriebild gleich mehrfach: die tochter jan brueghels d. ä. als seine frau und sein trauzeuge ist rubens.

sylvia egger

die lüge ist eine lüge
über die macht und die notwendigkeit
john holloway

in medias trees.
und seien wir mal ehrlich, auch bernhard hat
das kunsthistorische museum nur proletarisiert.

der blaue samt liegt auf dem *feinen unterschied*
zwischen sitzbank und sofa.

viel wird in letzter zeit wieder über die
kommerzialisierung von literatur debattiert.
seit robinson crusoe habe sich nichts geändert
(thomas steinaecker, faz). schließlich sei der
literaturbetrieb ja teil des wirtschaftssystems.
ja der ökonomie (steinaecker) und in seiner
pappmachéhaftigkeit ein selbstreferentielles
system (böttiger). in seiner zirkelschließe neige
er zu inzucht (niquet) und sei voller rituale und
kultischer handlungen (dücker). man müsse
schließlich das spiel mitspielen (goubran).
gut. dazu passt dann ja auch, dass man sich
zur woche des grundeinkommens zu lesungen
formiert. weil schließlich ist es immer einfach.
sich über und in andere felder zu definieren
– etwa das ökonomische feld. als sich das eigene.
selbstreferentielle feld genauer anzusehen – das
literarische feld. denn keiner mag sich so richtig
mit seiner eigenen *robinsonade* konfrontieren:
*if I had a million dollars. well, i'd buy you some
art. (a picasso or a garfunkel).* die boswell sisters
zeigen in *if i had a million dollars*. wie sanfte
ausbeutungsverhältnisse funktionieren. zuerst
kauft man sich ein haus. dann die möbel. dann
das auto. schließlich den eisschrank. um in
einer typischen gefrierkombination der gefühle
zu enden: *you know, we could just go up there
and hang out. like open the fridge and stuff.* das

klingt doch nach richtig gut abhängen! oder
das lässt sich auch mit bourdieu sagen: sanfte
ausbeutungsverhältnisse funktionieren nur.
wenn sie sanft sind. also gehen wir auf tupper-
führung. ziehen wir den charming-knoten nur
leicht auf. legen uns in die nächste sentimentale
kurve.

so halbgar wie halbseiden wirken dann auch
aktuelle projekte wie *doppelte buchführung* des
autorenlabors im literarischen quartier der
alten schmiede in wien. autoren sollen einblick
in die einnahmen- und ausgabensituation
eines jahres ihres bisherigen arbeitens geben.
es sollen zusammenhänge zwischen leben und
schreiben offen gelegt werden. die bis dato
veröffentlichten texte in der zeitschrift volltext
zum projekt liefern zum einen mit martin
prinz einen einblick in seine dispo-be- und
überziehungen. und zum anderen eine art
interview zwischen autoren. die sich nicht ganz
darauf einigen können. ob man anders schreibt.
wenn man dafür eindeutig bezahlt wird. oder
ob man es der textarbeit ansieht. wenn einem
das geld ausgeht. versucht martin prinz noch.
dem thema buchführung gerecht zu werden.
fehlt dieser bezug bei den interviews völlig.
ganz im sicher nicht gewollten sinne – aber im
bourdieuschen grundlegenden tabuverständnis
– wird nicht darüber geredet. in welchem
(finanziellen) netzwerk man tatsächlich
agiert. es werden zwar preise. stipendien und
zuschüsse benannt. aber sie agieren quasi nur
als kontoziffer. als lebensausgleich. damit
haus. möbel. auto und eisschrank in betrieb
genommen werden können.

man hätte einfach mal das konzept der *doppelten
buchführung* ernst nehmen können – im

sylvia egger

übrigen im flotten buchhalterjargon auch eine bezeichnung für *schwarzgeld* -, um die aktiva und passiva im netzwerk zu durchleuchten. man bedient sich ja schließlich dort von mehr als einem konto. oder um es aus dem galeriebild heraus zu formulieren: zum repräsentieren gehören immer alle protagonisten. sogenannte *beziehungsbroker* investieren in netzwerken ihr sozialkapital. indem sie sich vermitteln. das galeriebild hat dieses sozialkapital schlicht gut zur (bild)sprache gebracht. das schmiede projekt scheitert also wieder am tabu der expliziten formulierung des *preises*. vielleicht hätte man im vorfeld schlicht mal den endbericht der *studie zur sozialen lage der künstler und künstlerinnen in österreich* (bundesministerium für unterricht. kunst und kultur 2008) lesen können. darin finden sich nicht nur so schöne begrifflichkeiten wie die teilnahme an einer *förderlandschaft*. was die gesamtheit verfügbarer fördersysteme meint. sondern zeigt vor allem für den literaturbereich auf. was autorenförderung bewirkt. so ist die förderung zwar eine wichtige geldquelle. aber auch wichtige soziale rahmenbedingung. durch häufige förderung wird anerkennung vermittelt und etablierung erreicht. was sich quasi auch wieder retour schließen lässt: je etablierter man ist. desto häufiger und erfolgreicher sind förderungen. interessant dabei ist. dass diejenigen. die ein *integriertes modell* leben – also sich mit literaturnahen arbeiten umgeben –. auch überdurchschnittlich gefördert werden. was – und da hätte die studie ruhig noch mehr in den vernetzungsbrunnen forschen können – an den besseren vernetzungsstrukturen liegt. eindeutige verlierer sind jene. die ein konzept des *geteilten lebens* umsetzen. sich also von literaturfernen arbeiten ernähren. aufgrund ihrer geringen vernetzung im literaturnahen bereich. erhalten sie kaum förderungen.

die würde marschiert
nicht auf einer geraden hauptstraße.
john holloway

doch noch ein epilog.
notfalls müssten sie sich alle irgendeine
lohnarbeit suchen. na und?

mist aber auch. wie mercedes bunz für die popkultur feststellt. und es sei dahin gestellt. ob die popkultur jemals dem bürger den hut vom kopf geweht hat. oder wild und gefährlich war. heute ein weispüler über ihr ausgegossen scheint. und sie *weich. anschmiegsam und langweilig* gemacht hat. mist aber auch. dass netzwerke mehr zur profilierung dienen. und nur für einige wenige etablierte tatsächlich auch genug geld abwerfen. da nimmt man dann schon die *bastardisierung* menschlicher beziehungen in kauf. stellt sich in einen förderzusammenhang. hält sich 3 monate im literarischen colloquium auf. nährt sich laufend vom weigel-stipendium. schreibt noch zwei. drei artikel für dies und das. hält sich schön literatur- und netzwerknah. platziert sich recht adrett und möglichst sexy-selbst in ein literaturbild. das dem galeriebild in nichts nachsteht. weil sonst müsste man ja irgendeine lohnarbeit suchen. als fahrradbote. oder gemeiner strippenzieher. so ein *geteiltes leben* eben. das einen text nicht mehr nebenher schreiben lässt. das einen text zu einer minusangelegenheit werden lässt. geradezu peinlich mutet es an. wenn diederichsen gegen den vernetzungszwang des ich eine *wiederaneignung des selbst durch das selbst* fordert. als ob das selbst das selbst im griff hat. wenn es sich nicht mal als fahrradbote versachlichen kann.

sylvia egger

wer die wahrheit des tausches. die wahrheit der
preise verkündet. macht den tausch zunichte
– so bourdieu. also werfe ich immer wieder das
stöckchen: fort-da. oder mit den boswell sisters:
*nothing now appeals to me. trav'lin. trav'lin all
alone ...*

wenn man einen text macht.
lässt man das preisschild dran.
aus: den zynischen akten der dadasophin.

materialien:

pierre bourdieu: praktische vernunft 1998

mercedes bunz: popkultur. internet. kapitalismus. be my
comment! in: de:bug 122

diedrich diderichsen: kreative arbeit. in: grundrisse herbst
09

burckhard dücker: literaturpreise als literaturgeschichtlicher
forschungsgegenstand. forum ritualdynamik nr. 12/05

john holloway: die zwei zeiten der revolution 2007

john anthony nicholls: das galeriebild im 18. jahrhundert
und johann zoffanys „tribuna“. diss 2006

doppelte buchführung. volltext 03 + 04/09

susanne schelepa. petra wetzel. gehard wohlfahrt: zur
sozialen lage der künstler und künstlerinnen in österreich.
bundesministerium für unterricht. kunst und kultur 2008
[http://www.bmukk.gv.at/kunst/bm/studie_soz_lage_
kuenstler.xml](http://www.bmukk.gv.at/kunst/bm/studie_soz_lage_kuenstler.xml)

boswell sisters: shout. sister. shout!

[http://www.lastfm.de/music/The+Boswell+Sisters/Shout%
2C+Sister%2C+Shout%21](http://www.lastfm.de/music/The+Boswell+Sisters/Shout%2C+Sister%2C+Shout%21)

david teniers d. j. : erzherzog leopold wilhelm in seiner
galerie in brüssel 1651

[http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/4e/
David_Teniers_d._J._008.jpg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/4e/David_Teniers_d._J._008.jpg)

sylvia egger

Manifeste Futuriste de la Luxure

REPONSE aux journalistes improbables qui mutilent les phrases
pour ridiculiser l'idée ;

à celles qui pensent ce que j'ai osé dire ;
à ceux pour qui la Luxure n'est encore que péché ;
à tous ceux qui n'atteignent dans la Luxure que le Vice ;
comme dans l'Orgueil que la Vanité.

La luxure, conçue en dehors de tout concept moral et
comme élément essentiel du dynamisme de la vie,
est une force.

Pour une race forte, pas plus que l'orgueil, la luxure n'est
un péché capital. Comme l'orgueil, la luxure est une vertu incita-
trice, un foyer où s'alimentent les énergies.

La luxure, c'est l'expression d'une être projeté au-delà de
lui-même ; c'est la joie douloureuse d'une chair accomplie, la
douloureuse d'une éclosion ; c'est l'union charnelle, quels que
soient les secrets qui unissent les êtres ; c'est la synthèse sensorielle
et sensuelle d'un être pour la plus grande libération de son esprit ;
c'est la communion d'une parcelle de l'humanité avec toute la
sensibilité de la terre ; c'est le frisson panique d'une parcelle de la
terre.

**La Luxure, c'est la recherche charnelle de
l'Inconnu**, comme la Cérébralité en est la recherche spirituelle.
La Luxure, c'est le geste de créer et c'est la création.

La chair crée comme l'esprit crée. Leur création, en face
de l'Univers, est égale. L'une n'est pas supérieure à l'autre. Et la
création spirituelle dépend de la création charnelle.

Nous avons un corps et un esprit. Restreindre l'un pour mul-
tiplier l'autre est une preuve de faiblesse et une erreur. Un être fort
doit réaliser toutes ses possibilités charnelles et spirituelles. La
Luxure est pour les conquérants un tribut qui leur est dû. Après une
bataille où des hommes sont morts, **il est normal que les vic-**

**torieux, sélectionnés par la guerre, aillent, en pays
conquis, jusqu'au viol pour recréer la vie.**

Après les batailles, les soldats aiment les voluptés où se
détendent, pour se renouveler, leurs énergies sans cesse à l'as-
saut. Le héros moderne, héros de n'importe quel domaine, a le
même désir et le même plaisir. L'artiste, ce grand médium univer-
sel, a le même besoin. Même l'exaltation des illuminés de religions
assez neuves pour que leur inconnu soit tentant, n'est qu'une sen-
sualité détournée, spirituellement, vers une image féminine
sacrée.

**L'Art et la Guerre sont les grandes manifesta-
tions de la sensualité ; la luxure est leur fleur.** Un
peuple exclusivement spirituel ou un peuple exclusivement luxu-
rieux connaîtraient la même déchéance : la stérilité.

**La Luxure incite les Énergies et déchaîne les
Forces.** Elle poussait impitoyablement les hommes primitifs à la
victoire pour l'orgueil de rapporter à la femme les trophées des
vaincus. Elle pousse aujourd'hui les grands hommes d'affaires qui
dirigent la banque, la presse, les trafics internationaux, à multiplier
l'or, créant des centres, utilisant des énergies, exaltant les foules,
pour parer, augmenter, magnifier l'objet de leur luxure. Ces
hommes, surmenés mais forts, trouvent du temps pour la luxure,

moteur principal de leurs actions et des réactions de celles-ci.
répétées sur des multitudes et des mondes.
Même chez les peuples neufs, dont la luxure n'est pas
encore déchaînée ou avouée, qui ne sont pas les brutes primitives
ni non plus les raffinés des vieilles civilisations, la femme est le
grand principe galvanisateur auquel tout est offert. Le culte
réservé que l'homme a pour elle, n'est que la poussée encore
inconsciente d'une luxure sommeillante. Chez ces peuples,
comme chez les peuples nordiques, pour des raisons différentes, la
luxure est presque exclusivement procréation. Mais la luxure, aques
que soient les aspects, dits normaux ou anormaux, sous lesquels
elle se manifeste, est toujours la suprême stimulatrice.

La vie brutale, la vie énergique, la vie spirituelle, à cer-
taines heures exigent la trêve. Et l'effort pour l'effort appelle tota-
lement l'effort pour le plaisir. Sans se nuire, ils réalisent pleinement
l'être complet.

La luxure est pour les héros, les créateurs spirituels, pour
tous des dominateurs, l'exaltation magnétique de leur force ; elle
est pour tout être un motif à se dépasser, dans le simple but de se
sélectionner, d'être remarqué, d'être choisi, d'être élu.

La morale chrétienne, seule, succédant à la morale
païenne, fut fatalement portée à considérer la luxure comme une

faiblesse. De cette joie saine qu'est l'épanouissement d'une chair
pulsante, elle a fait une honte à cacher, un vice à renier. Elle l'a
couverte d'hypocrisie ; c'est cela qui en fit un péché.

Qu'on cesse de bafouer le Désir, cette attirance à
la fois subtile et brutale de deux chairs qui se joignent vers l'unité. Qu'on cesse de
bafouer le Désir, en le dénigrant sous la détresse lamentable et
pitoyable des violées et stériles sentimentalités. Ce n'est pas la
luxure qui désagrège et dissout et annihile, ce sont les hypnoti-
santes complications de la sentimentalité, les jalousies artificielles,
les mots qui grisent et trompent, la pathétique des séparations et
des fidélités éternelles, les nostalgies littéraires ; tout le cabotinage
de l'amour.

Détruisons les sinistres guenilles romantiques
marguerites effeuillées, duos sous la lune, fausses pudeurs hypo-
crites ; que les êtres rapprochés par une attirance physique, au
lieu de parler exclusivement des fragilités de leurs cœurs, osent
exprimer leurs désirs, les préférences de leurs corps, pressentir les
possibilités de joie ou de déception de leur future union charnelle.
La pudeur physique, essentiellement variable selon les
temps et les pays, n'a que la valeur éphémère d'une vertu
sociale.

valentine de saint-point

Il faut être conscient devant la luxure. Il faut faire de la luxure ce qu'un être intelligent et raffiné fait de lui-même et de sa vie : **il faut faire de la luxure une œuvre d'art.** Jouer l'inconscience, l'affolement, pour expliquer un geste d'amour, c'est de l'hypocrisie, de la faiblesse ou de la sottise. Il faut vouloir consciemment une chair comme toutes choses.

Au lieu de se donner et de prendre (par coup de foudre, délire ou inconscience) des êtres forcément multipliés par les désillusions inévitables des lendemains imprévus, il faut choisir savamment. Il faut, guidé par l'intuition et la volonté, évaluer les sensibilités et les sensualités, et n'accoupler et n'accomplir que celles qui peuvent se compléter et s'exalter.

Avec la même conscience et la même volonté directrice, il faut porter les joies de cet accouplement à leur paroxysme, développer toutes les possibilités et éclore toutes les fleurs des germes des chairs unies. Il faut faire de la luxure une œuvre d'art, faite, comme toute œuvre d'art, d'instinct et de conscience.

Il faut dépouiller la luxure de tous les voiles sentimentaux qui la déforment. Ce n'est que par lâcheté qu'on a jeté sur elle tous ces voiles car la sentimentalité statique est satisfaisante. On s'y repose, donc on s'y amoindrit.

Chez un être sain et jeune, chaque fois que la luxure est en opposition avec la sentimentalité, c'est la luxure qui l'emporte. La sentimentalité suit les modes, la luxure est éternelle. La luxure triomphe, parce qu'elle est l'exaltation joyeuse qui pousse l'être au-delà de lui-même, la joie de la possession et de la domination, la perpétuelle victoire d'où naît la perpétuelle bataille, l'ivresse de conquête la plus enivrante et la plus certaine. Et cette conquête certaine est temporaire, donc cesse de recommencer.

La luxure est une force, parce qu'elle affine l'esprit en flambant le trouble de la chair. D'une chair saine et forte purifiée par la caresse, l'esprit jaillit lucide et clair. Seuls les faibles et les malades s'y enlisent ou s'y amoindrissent.

La luxure est une force, puisqu'elle tue les faibles et exalte les forts, aidant à la sélection.

La luxure est une force, enfin, parce que jamais elle ne conduit à l'affaiblissement du définitif et de la sécurité que dispense l'apaisante sentimentalité. La luxure, c'est la perpétuelle bataille jamais gagnée. Après le passager triomphe, dans l'éphémère triomphe même, c'est l'insatisfaction renaissante qui pousse, dans une orgiaque volonté, l'être à s'épanouir, à se surpasser.

La Luxure est au corps ce que le but idéal est à l'esprit : la Chimère magnifique, sans cesse étreinte, jamais capturée, et que les êtres jeunes et les êtres avides, enivrés d'elle, poursuivent sans répit.

La Luxure est une force.

Valentine de Saint-Point

PARIS, 11 Janvier 1913

AVENUE DE TOURVILLE, 19

DIRECTION DU MOUVEMENT FUTURISTE : Corso Venezia, 61 - MILAN

valentine de saint-point

la luxure, c'est la recherche charnelle de l'Inconnu

deine landschaften, sagte er.
deine wälder, sagte sie.
deine sanddünen, schaumwellen, vulkanasche,
steppengras, weiden, palmhaine, seenplatten,
blumenauen, hochgebirge, eisschollen, sumpfe,
dein morast. dein graben, dein kohlenzauber,
dein blitzgewitter, dein bombendonner,
gewehrschall, dein stahl. deine quellen.

lass uns mein fleisch dort finden, wo es
sich bietet, in den erkundungen um 1913,
anbiedernd zum kampf, erotomanisch imperial,
dekadent. festigt das neue barocke zeitalter
im exzess, brecht aus, brecht hinein, macht
euch die welt eigen. nomadisch gebrochen
klammernd den rest der zivilisation, bis auch
diese enthaucht. orgiastisch.

sprich: zeige mir den kampf, der in meinen
lenden steckt, binde ihn an worte, lass ihn frei
walten

sprich: klaube dir, was sich unverbunden bietet,
einwärts, hinwärts, auswärts, im mediterraneo
der sinne, im konnex mit der mittelöstlichen
welt. vorüber wird es sein mit der luxure. bald.

**futuristische depesche:
nachrichten vom
sinnesgewühle der manifeste**

*L'art et la guerre sont les grandes manifestations de
la sensualité: la luxure est leur fleur.*

die blume des krieges und der kunst begibt sich
1914 nach new york. 1917 sprach die *new york
times*:

anke finger

„36th Street.

curtains of colored silk drawn across the windows shut out every glimpse of the new york afternoon. the studio is a long room, decorated chiefly in the oriental spirit, with chinese tapestries hung on the walls, tall brown and golden jars and vases about, and a huge flat earthen bowl, filled with many-colored tropical fruits, in the centre of the floor. a little hemlock tree stands in a pot near one of the windows, and in its branches [...] clambered mitzi, madame's pet marmoset. this may not have been paris, but it certainly was not new york.

madame herself, clad in rich blue draperies, with many jewels and a golden anklet, reclined on a great couch. on cushions at her feet sat rudyard chenniviere [sic] (*aka dane rudhyar*) and vivian (postel) du mas (*according to maurice girodas, the occult brain behind the radical and socialist parties, a militant adventuress of feminine freemasonry and the cause of women in general*). m. chenniviere is one of madame's musical collaborators, writing the music which accompanies her dances. m. du mas is a painter, and designs the light and color schemes of her dances.“

La métachorie

à cause de sa ligne et de son style, est ainsi moins réaliste que la mimique, et plus expressive et précise, et, en quelque sorte, moins extérieure que la danse, telles qu'on les comprend aujourd'hui.

Il s'agit, en un mot, d'une stylisation nouvelle de la danse, stylisation parallèle à l'évolution cérébrale toute moderne des autres arts.

La métachorie exprime, dans une stylisation géométrique, un drame de sentiments ou une évolution d'idées



v. de s.-p. in *un lirica danzata*, 1913



anke finger

La Luxure incite les Energies et déchaîne les Forces.

unbekannt sind die künste in new york,
unbekannt die neuigkeiten aus europa. tot
sind die künstler frankreichs, unerkannt die
nächste generation der poeten, dramatiker,
bildhauer, die sich – dem krieg ergeben – lau
zu ernähren suchen. die kräfte sind entfesselt,
die energien tausendfach, millionenfach verteilt
über den kontinent, die kontinente, brachial,
bestürzend, zerstörend; zielgerecht, pfeilgenau,
messerscharf, kimmentrefflich, ballistisch die
maschinen, die muskeln der technik, das spiel
mit den fasern des metalls: formschönt den
horizont, symphonisiert das orchester der schüsse,
olfaktoriert den blutpulververwesungsnahen
wolkenduft, erfühlt die endlosigkeiten der
verstreuten gebeine, zersetzt gaumig die
erstorbenen areale der zunge in eigenwonnende
fleischlichkeit.

das ist ein tanz!

Il faut faire de la luxure une œuvre d'art.

anke finger



Nein?

nur dunkel erglüht die „tochter der sonne“
(d'annunzio) unter den gewändern des tanzes,
fordert sie doch, eiter fort in der theorie der
métachorie, ein verdecktes haupt, das gesicht
eingehüllt in tuchfaser, der geometrie der linie
folgend:

„il me reste à vous expliquer pourquoi je me
présenterai devant vous avec le visage voilé. c'est
que, pout atteindre à la stylisation qui, seule, est
de l'art, je juge nécessaire de cacher les détails
de la figure et du corps , de ne montrer que les
lignes *essentiels* du mouvement et du rythme
comme les bras et les jambes, et de ne laisser
voir du corps rien de ce qui pourrait alourdir

les membres agiles et nettement musclés,
essentiellement rythmiques. une femme nue qui
danse, si belle et parfaite soit-elle, est, à mon
avis, inesthétique, le corps féminin nu n'étant
en parfaite valeur que dans l'immobilité.“

kontert marinetti:
der futuristische tanz wird sein
tuneless
rudely ungracious
asymmetrical
synthetic
dynamic
words-in-freedom

...und wünscht sich löie fuller sowie
,cakewalks', elektrisch-mechanisch leuchtend,
nicht sehnige muskeln, die sich schimmernd
(lediglich) aus falten erstrecken, verhalten ein
licht wegweisend in die zukunft des körpers
hinein.

valentine de saint-point fordert linie und
geometrie, den körper als rhythmische idee,
verborgen unter andeutungen, die weder lux
noch luxure preisgeben. tant pis, marinetti!

und zieht, die grossnichte lamartines, die muse
rodins, die gefährtin canudos, 1924 nach
ägypten.

dort nannte sie sich
rawhiya nour-ed-dine
zélatrice de la lumière divine

erleuchtet im kampf gegen den europäischen
imperialismus

La luxure est une force.



Anne-Jeanne-Valentine-Marianne Desglans de Cessiat-Vercell
(1875-1953)

:

Valentine de Saint-Point: Manifeste de la Femme Futuriste,
hg. Giovanni Lista. Séguir, 1996.

http://books.google.com/books?id=_MLN1bjbRbkC&pg=PA369&dq=vivian+du+mas#v=onepage&q=vivian%20du%20masf=false

<http://query.nytimes.com/gst/abstract.html?res=9A01E0DD1538EE32A25757C0A9649C946696D6CF>

<http://www.ekaterinarichter.com/Blumenfrau.gif>

<http://www.clubfreetime.com/vieweventdetails.asp?ID=102266>

anke finger

Luz Vasconcelos hat abgedrückt als die Frau gegedrückt. Aufs Abdrücken gefasst war auch der Cop *Robert Cole*. *Der Beamte* und *die Polizistin* taten genau das. Feuern.

Eröffnung für den, der/n den/r MachtRaum stört. Gedanken /ohne/ Raum. Die Frau, die sich gegen die Schilde der gepanzerten Trupps stemmt, sich gegen die Räumung eines besetzten Privatgeländes in der Nähe von Manaus stemmt, sich wehrt, Kräfte Verhältnisse. Soviel Nichts, dass die Akzeptanz einer neuerlichen Nullverdopplung nicht infrage kommt. Vasconcelos' Foto erhielt den ersten Preis in der Kategorie Reportage des World Press Photo Award 2009. Gekrönte Schnappschüsse, die Ballistik der öffentlichen Aufmerksamkeit. Der Fotograf war frontal zum anrückenden Räumungstrupp gestanden, hatte sich positioniert und abgedrückt, der Moment, der die Geschichte erzählt, und ihre Strukturen. Ihr Davor und Danach.

Der Beamte und *die Polizistin* hatten ebenfalls Position bezogen, im Kremser *Mercur*-Markt, keine frontale, sondern hinter den 14- bzw. 17-jährigen, die sich Zutritt nach Ladenschluss verschafft hatten, hinter den Flüchtenden. 4 bis 5 Meter, kniend, hat *der Beamte* später angegeben. Hat er abgedrückt. 1,8 bis 2 Meter, stehend, ergab das Gutachten des *Schießsachverständigen* später. Hat auch getroffen. *Florian P.*, den 14-jährigen, auf der Flucht, in den Rücken. Keine Chance. Exitus 90 Minuten später. Sie hat ebenfalls gefeuert, erst zur Warnung, dann auf den zweiten, Oberschenkeldurchschüsse. Psychologische Betreuung – *des Beamten* und *der Polizistin*. Einvernahme durch die eigenen Kollegen, kein Grund, nicht weiter Dienst zu tun. Im Dienste der Sicherheit.

genug zum
(Ein\Brüche
Ver/ab/schieb\dungen)
Raumnahmen. An Ab
Feuern. Bildwaffen.
Preisschuss. Krönungen.
Gelände räumung

evelyn schalk

Dienend, kniend, Herr ich bin nicht würdig, dass du einkehrst unter mein Dach. Supermarktglasdach. WarenWertSicherung. Doch sprich nur ein Wort. Florian P. – Die Zeitung *Österreich* (online: ö24) stellte fest, bei den Tätern, die Opfer wurden, handle es sich um *gebürtige Österreicher*. Opfer *natürlich* nicht im österreichischen Sinne, mit der Opferbezeichnung ist man knausrig, die hat diese Nation für sich und *rechtschaffen*(d)e Bürger gepachtet, nein besetzt, occupiert, diese Bezeichnung will man ihr doch (noch) immer abSprechen, widerRechtlich, wo man sie doch so schön, nein, nicht gepachtet, sondern erFunden, für sich gefunden hat, so original wie Mozartkugeln, auch solche Geschosse, und Sachertorte, Kalorienbomben. Opfer, geschädigt, sowie die nationale Ansehnlichkeit PostWWII, wurde die Botenkette, Merkur, auch *der Beamte* und *die Polizistin*, so sehr dass sie psychologischer Betreuung bedürfen und ministerieller Rückendeckung, die bewaffneten Schulterblätter, ein rotes Kreuz hätte keiner in Florians Montur zu stecken brauchen, *der Beamte* war auch ohne Stigma, das Florian sich doch selbst durch seine Ortspräsenz – Achtung, Raumnahme – beigebracht hatte, *zielsicher*. Und wo sollte auch die Mark(t)ierung hin, ohne Rüstung, von dem Schraubenzieher und der Harke, die sie in der Hand gehabt haben sollen, kann nur bestätigt werden, dass sich ein *Werkzeug in Körpernähe* des *umgekommenen Jugendlichen* befunden habe, obwohl doch damit eine bewaffnete Bedrohung von den beiden ausgegangen war, laut *dem Beamten* und *der Polizistin*, deshalb habe man *in Notwehr* geschossen, abgedrückt, gefeuert. Das WerkZeug der DarStellung, zu der man das Zeug haben muss (und natürlich die Sicherheit), wie zum Schießen, (wie) für den Job, da muss man sich ins Zeug legen, ran ans Werk

und nicht gezögert, wer zuerst schießt. Aber Rezeptionsanalyse, soviel Kulturverständnis muss sein, die divergierenden Inhalte von Schilderung und *objektiv festgestellten Spuren* (gutgeachtet), nennt der Leiter der Korneuburger Anklageerhebung *Karl Schober* schlicht *Interpretationen*. Vermintes Gebiet, solche Supermarkteinsätze, besetztes Gelände, die Siedlungen von Manaus werden geräumt und das nackte Kind in den Frauenarmen trägt die gleichen Plastiksandalen wie die Mutter, vor und gegen die Stiefelfront, Sandalensiedlungen die unter die Stiefel kommen und die SandalenträgerInnen gleich mit.

Vermintes Gebiet hatte auch Robert Cole zu befürchten, als er in Cleveland sicher_stellte, dass das zwangsversteigerte Haus, durch das er sich auf dem Schwarzweißfoto bewegt, also naturgemäß stillsteht, Bewegung suggerierend, abbildend (Synonymverdacht), tatsächlich leer sei, geleert von *Bewohnern*, leer von *Waffen*, leer von Besetzern, leer von *Junkies*, wie der Erklärungstext des World Press Photo informiert. Nicht\besetztes Gebiet wird geräumt, hier wird präventiv vorgegangen, im Vorfeld verHindern, lautet der auszuführende Auftrag, der an der Börse endlich wieder satte Handlungskurven zur Folge haben soll. Das Haus der Trümmerhaufen des Nahkampfes, aber verumumt ist der Polizist und Beamte Cole nicht. Seine Sicherheit ist die der vor sich hergezückten Waffe und die Parallelität des Blickes im Möbelchaos einer Verwüstung, die doch sonst nur Besetzer und Junkies zurücklassen.

Opfer und Retter sind auf dem 1. Preis, Kategorie Harte Fakten zu sehen, Überlebender auf Bahre nach Erdbeben in China, die Retter in Militäruniform. Täter existieren

evelyn schalk

nicht. Die Täter der Einsturzbauten und Slumsiedlungen, Erbauer der eigenen zu verteidigenden MachtRäume, in denen die Opfer jene von Naturkatastrophen sind. Banden. Und Bandennähe wollte man den gebrochenen Einbrechern nachweisen, letztlich stellte sich heraus, man hatte sie ihnen zugewiesen. Sicherheitstreue der Dienststellen, psychologische Betreuung, Kollegenvernehmungen, nach Tagen, Absprachezeiten, Interpretationsbezeichnungen. Sprich nur ein Wort. Bandennähe. Schussbahnen verlaufen nach physikalischen, schwerkraftgeregelten Parametern. Naturgesetze. Naturkatastrophen. Kniende Säulenheilige. Und die *Krone* der Interpretationen setzt sich ans Richterpult und verkündet das Urteil, denn *wer alt genug zum Einbrechen ist, ist auch alt genug zum Sterben*. Geländeräumung. Ein paar Worte.

Man hält geländegängige Antriebsräder in gang und die österreichische Innenministerin Maria Fekter proklamiert: *Ein Großteil der kriminellen Energie wird von Fremden ausgeübt*, und setzt pädagogisch wertvoll im zarten Jugendalter zur Prävention am Migrationssektor – Feldarbeit in Sachen Sandalensystem, Naturgesetz – an, *ich will nicht mit meinen Abgaben Familienbeihilfe für Jugendliche zahlen, die nichts tun, außer einbrechen zu gehen*. Dabei böte sich in diesem Fall doch die Gelegenheit *die Gemäßigten zu stärken, damit wir die Fundamentalisten, die im Vormarsch sind, im Zaum halten und aus Österreich eliminieren*.

In Sachen Elimination kann man jedenfalls auf Erfahrungswerte zurückgreifen und man weiß,

gesetzestreue Bande/n sind stabil genug, Handlungssicherheit zu gewährleisten. Einsatzareal.

evelyn schalk

Konvention heißt hier eben nicht Verpflichtung – man erinnere, Interpretationen – bestenfalls Kompromiss. Und wie gesetzestreu muss man sein um sich an lästige Internationalien zu halten? *Auf hoher See, so die Auffassung von Bundesministerium* [hier des deutschen, Anm.] *und Frontex, fände die Genfer Flüchtlingskonvention per se keine Anwendung*. (Charlotte Wiedemann: „Mythen der Migration“, *Le Monde Diplomatique* 12.6.09) Binnenland ahoy, dessen Gültigkeit kann man auch generell infrage stellen und damit rechter Spitzenkandidat bei EU-Wahlen werden. *Boote im Mittelmeer können deshalb pauschal gestoppt und zum Ansteuern einer Nicht-EU-Küste gezwungen werden*. (Wiedemann)

Die weißhandschuhten Signalhände über blauer Uniform auf einem Schiff, von dem kaum mehr als die Reling um den Bug sichtbar ist, daneben eine zweite Uniform, die sich auf selbige stützt und ins Schwarze blickt, in dem sich der Umriss Schatten von etwas abzeichnet, das als Boot bezeichnet durchs Nichts gleitet. *Mashid Mohadjerin* malt diese Szenerie aus halber Höhe per Kameraclick an die Galeriewand. Die Auszeichnung für Aktuelle Themen geht an die Schattenszenerie Küstenwache entdeckt Flüchtlingsboot vor Lampedusa. Schematismen, nur Handsignale, verteilen Überlebensrefugien und Todeszonen. *Wer in einem wackligen Boot sitzt, ist per Definition kein Asylwerber*. (Wiedemann)

Auch in *Österreichs Gauen* (so des EU-Spitzenkandidatens pressegefordertes Hausblatt *Zur Zeit*) ist man immer um wackelfreie Fakten bemüht. Das einmal mehr *novellierte Fremdengesetz* sieht verpflichtende Handwurzelröntgen zur nachweislichen

Klärung der Altersfrage bei behaupteter Minderjährigkeit vor. Auch DNA-Tests zum Nachweis von Verwandtschaftsverhältnissen werden *vorgeschlagen*, deren Kosten sind von den betreffenden Asylsuchenden selbst zu begleichen, die ja die Master-Card bekanntlich im Handgepäck mitführen, das bei der späteren *Charterabschiebung* zum Applaudieren nach erfolgreicher Landung im heimatlichen Urlaubsland, Rückführung genannt, schon mal beiseite gelegt werden muss. Schubhaft ist nun obligatorisch, auch bei Bagatelverstößen wie der Verletzung der Meldepflicht. Hungerstreiks in selbiger fallen unter *Selbstbeschädigung* für die weder Betreuer noch Staat verantwortlich zu machen sind, nach 40 Tagen setzt man den Betroffenen dann schon mal gnädig auf die Straße, wo er getrost zusammenklappen kann und auf die Intensivstation eingeliefert wird. Oder auch nicht mehr. Spart Kosten. Einen Tag zuvor war der Mann schließlich laut zuständigem Mediziner noch bei bester Gesundheit und jedenfalls *haftfähig*. Leichen werden gemeinhin aber verlässlich transportiert. Eine erfolgreiche *Rückführung* mehr.

Eine über jeden Verdacht der Linksradikalität erhabene Organisation urteilt über derlei Law and Order: *Die Novelle leugnet Grundwertungen der österreichischen Rechtsordnung, erkennt die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs und des Verfassungsgerichtshofs und verstößt gegen den Geist und die Normen der Europäischen Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten*. Verfasser dieser Zeilen ist der österreichische Rechtsanwaltskammertag, der folglich den Entwurf auch ablehnte – nur dass keine Verdachtsmomente aufkommen, man hätte es hier mit jenen NGOs zu tun, denen man im selben Papier die Arbeit verunmöglicht, die Finanzierung streicht und

damit eine unabhängige Rechtsberatung für AntragstellerInnen ausschließt. Diese werden künftig ausschließlich vom innenministeriell gelenkten *Verein für Menschenrechte in Österreich* betreut. Hier erfolgt dezidiert *Rückkehrberatung*. Kurzer Prozess, schnelle Abschiebung. Menschenrechte in Österreich. RechtsRäum/e/ungen. Nullsummeneffizienz. Auf der Flucht sein heißt Zielscheibe sein. Egal aus welcher Entfernung.

Doch man sollte nicht vergessen: *Menschlichkeit ist der wichtigste Eckstein modernen europäischen Grenzmanagements* (Frontex General Report 2008). Stimmt, solche Gesetze sind nur allzu *menschlich*, von Menschen gemacht nämlich, die Grenzen *managen*. Konzernstaaten. Raummanagement. Schubhafttode. Oder wie *managt* man die Leichen, die jene Haft hervorbringt, die in Österreich künftig obligatorisch verhängt wird? Vermutlich wie bisher, mit unsichtbaren Zahlen.

Ein scheinbar mumifizierter Körper lehnt am Rahmen der Glasscheibe. Ein Stillleben, BilderBuch. Über ihm das mattgoldene funkelnde Logo des Jockey-Clubs von São Paulo. Man wirft den Blick hinters Glas, versucht hinter die Matrix zu gelangen, den Knick im Blick wird die eherne Quadersäule im Vordergrund wahrgenommen, deren verkleinerte Ausgabe als Angriffspunkte an beiden Türflügeln, dahinter eine dekorative Kordelabsperrung, die jedoch nur die beiden Eingangshälften trennt. Knick in der Matrix. Buch der Bilder. *Carlos Cazalis* fängt Blicke und gibt Raumverhältnisse frei.

Zum dritten Mal brannte in São Paulo Mitte Oktober der Slum-Stadtteil Diogo Pires, eine Meldung pro Brand, eine Andeutung von

evelyn schalk

Unwissen. Raummanagement hat nichts mit Ursachenforschung zu tun. (*Dass das grad bei uns passieren muss*, meinte eine Merkur-Mitarbeiterin nach den Todesschüssen zur Warensicherung.) Management in Sachen Sandalenvererbung.

Auf der Homepage des Jockey Clubs prangt die Werbeeinschaltung: *Old friends* und wird eine Sekunde später von der Zeile abgelöst: *Compromisso com a qualidade*. Weiße Schrift auf schwarzem Grund, die keinen *Kompromiss* sondern die *Verpflichtung* zu Qualität verspricht. Im Fenster darunter Preissummen mit vielen Nullen, in *Real*, die Währung wird mit einem R vor dem Dollarzeichen gekürzt, während das Valutendesign selbst eher Euroscheinen und -münzen ähnelt. Logobesetzte Shirts, Taschen etc. der Club-Marke können *selbstverständlich* auch erworben werden. Mumifizierungen. Raumdefinitionen.

Vielleicht sollte man aber einfach nach dem Frühstückssandwich auf dem Foto des Angestellten greifen, das *Tomasz Wiech* ins Bild rückt, um einer Strukturanalyse der Bildauswahl zu entgehen oder diese zu präzisieren?



In den *Seitenblicken* wurde rege von der Ausstellungseröffnung in der Galerien

evelyn schalk

WestLicht berichtet. Im Mittelpunkt standen wie üblich bei solchen Gegenschauen die Markenklamotten der Vernissage-Bagage, die *Unterhaltung* wen man bei welcher *Veranstaltung* davor gesehen und *bemerkt* hatte (und welche Preise Bilder welcher Marken erzielten, Nullenläufe). Über den Wandbehang in der Galerie in der Westbahnstraße schwieg man geflissentlich, vielleicht fielen einige Nebensätze (zu Boden) wenn ein Glas in Scherben ging, die Bar im Blick im Raum, der *eine Symbiose zwischen Apparatur und Fotografie herstellen, Technophile und Seh-Sinnige an gleichem Ort verbindend mit Information und kreativer Leistung befriedigen* will. Man sieht. Sich.

Raumnahme. Im Namen der *Bildung*. *Aneignung*.

Der *Standard* hatte letztens keinen *Kopf des Tages*. Er hatte viele, das Kollektiv der *Audimax-BesetzerInnen*. Die *Generation Pragmatismus* will sich/diesen besser betreut sehen und jenseits davon *ausgebildet* werden. Die Generationsfremden sind für die *Transparente* mit der Aufschrift *Kapitalismus abschaffen! verantwortlich*. Ein Farbbeutel auf ein Schubhaftzentrum wird dessen Mauern nicht zum Einstürzen bringen, die bekämpften Bildungsschranken – die gleichzeitig deren argumentative und damit tatsächliche Aufrechterhaltung garantieren – nur dann, wenn breite Allianzen bereit sind, ins besetzte Feld zu ziehen. Kollektiv.

Eine der Motto-Forderungen lautet *Reiche Eltern für alle!* Der Sandalentheorie ist man sich also durchaus bewusst. An ihrer fatalen Praxis besteht kein Zweifel.

Feiern Rudolf Prack oder Sonja Ziemann ihren hundertsten Geburtstag? Die Prime Time ist so auffällig prall angefüllt mit heimatlichem 50er-Jahre-Sieg-Heil, belustigend begleitet rund um den schönen Bodensee von Hansi Hinterseer und dem Sennenhund Quincy...

Nein, doch so schön ist Deutschland vor der Bundestagswahl! Und mit sauber gewaschenem Hirn und ordentlich durchkämmtem Profil wählt sich dann ja auch zusammen was zusammen gehört. Doch auf der nach unten offenen Richterskala des Ekels geht noch ein bisschen mehr.

„20 Jahre Friedliche Revolution oder die Errettung der DDR-Bürger“. Dass diese armen Menschen nichts kannten als Stasiverfolgung und Arbeiten im verschlammten Tagebau oder Verstrahlung in der Wismut, darüber wurden wir in ausgewählten Reportagen schon ausreichend in Kenntnis gesetzt. Doch Schlamm und Verstrahlung sind für die Propaganda nicht so geeignet wie Spielfilme, die so recht zu Herzen gehen. Statt *„Papillon“* und *„Flucht in Ketten“* nur noch aufwühlende Tunnelgräber und mit dem Wind nach Westen. John Hurt (muss da nicht ein „s“ ran?) profiliert sich mit seiner Darstellung des Regimeopfers gleich derartig, dass er dann auch noch für *„1984“* gecastet wird.

Beim festlichen Rahmen, der unter dem Motto „Domino, Domingo und viel Berliner Luft“ steht, darf natürlich keine Rede des Bundespräsidenten fehlen. Drastisch erinnert er daran, dass vor Leipzig *„Panzer standen, die Bezirkspolizei hatte Anweisung, auf Befehl ohne Rücksicht zu schießen. Die Herzchirurgen der Karl-Marx-Universität wurden in der*

Nick Nolte auf Butterfahrt

carola göllner

Behandlung von Schusswunden unterwiesen, und in der Stadthalle wurden Blutplasma und Leichensäcke bereitgelegt. “Später stellte sich heraus, dass Horst ein Buch gelesen hatte. Sogar eine zweibändige Studie, ‚DIE FRIEDLICHE REVOLUTION. AUFBRUCH ZUR DEMOKRATIE IN SACHSEN 1989/90‘ von Michael Richter. Der Autor bedauert: „*Ich hätte es kritischer prüfen müssen, ich ärger‘ mich auch darüber.*“ 99 Prozent der Informationen in seinem Buch seien richtig. „*Aber wie es nun mal ist: Das eine Prozent, das nicht stimmt, fällt auf einen selber zurück.*“ Na, hier könnte man ja auch die Treffsicherheit unseres Bundespräsidenten* bewundern, wäre er nicht ein wirkliches Talent für die Geheimdienste als lebender Lügendetektor?

Und während unter größten Sicherheitsvorkehrungen eine Bombe aus dem Zweiten Weltkrieg entschärft und zu diesem Zweck halb Oranienburg evakuiert wird, wurden die gefürchteten Tretminen des „Todesstreifens“ quasi über Nacht mit Präzisionsgeräten entfernt, die uns heute sorglos durch die Bernauer Straße schlendern lassen. Davon träumt Afrika! Hier ist der technische Stand bei Minensuchratten stehen geblieben, die Monate brauchen, um einen Quadratmeter zu durchschnüffeln.

Zwischendurch gibt es ein wenig Werbung, die muss krachen, denn der Zuschauer erkennt sonst nicht, dass er *dieses* Auto jetzt kaufen kann. Die Revolution in der Technologie. Die Revolution in der Schweißdrüsenforschung. Die Mascara-Revolution, die mit 100 Umdrehungen pro Sekunde die längsten Wimpern aus Eigenhaar erzeugt. Neben Schminken, Autofahren und Blähbäuche reduzierenden

Kohlenhydraten *is there no solution but revolution, that means* innovative Lösungen im Bereich der Fleckentfernung, da sind dann auch Kinder kein Problem mehr, die übrigens nur so fröhlich spielen können, weil ihre Eltern ausreichend versichert sind und sie im Ernstfall sorglose Waisen wären.

„Ja, was guckst du denn auch solchen Dreck? Ich persönlich sehe nur Arte und 3Sat, da gibt es auch keine Werbung.“

Schön, aber bitte nicht zu bequem zurücklehnen und den Verstand ausschalten, denn jetzt kommt der Themenabend „DAS GESCHÄFT MIT DER KUNST“, Prädikat: Besonders weltfremd. Nach dem Spielfilm, in dem Nick Nolte den romantischen Kunsträuber gibt, erscheint sowieso alles andere glaubwürdig, noch dazu ein Dokumentarfilm „*Super Art Market*“, der gleich zu Anfang einen tiefen Einblick in „eigenwillige Künstlerpersönlichkeiten“ liefert. Eine junge Frau, die an die junge Yoko Ono erinnert, präsentiert sich, in einer riesigen Blase gefangen. Sie beteuert, diese nie mehr verlassen zu wollen, um sie Sekunden später zum Platzen zu bringen.

Damit hat der Regisseur eigentlich schon alles gesagt, was er versteht vom Kunstbetrieb und dem zweifelhaften Charakter des Künstlers. Leider wird diese Aussage auf anderthalb Stunden gestreckt, die nur durch die Hoffnung ertragen werden „das kann doch nicht alles gewesen sein, da muss doch noch irgendwas kommen..“ – Nein! Stattdessen kommen noch verschiedene Galeristen zu Wort, wir haben Berlin, New York, Cluj, Shanghai und London, dazu intellektuell Daherkommende, die sogar chinesisch können, bis zu Animatoren, die auf butterfahrtähnlichen Veranstaltungen den potentiellen Kunstkäufern damit drohen, dass

carola göllner

das deutsche Kulturgut sofort nach Amerika ginge, wenn es hier in der Heimat keine Bleibe fände. Also ist ja wirklich die ganze Bandbreite genügend bebildert.

Die fehlende Kommentierung suggeriert Objektivität, ganz von allein stellt sich der Eindruck ein, Galeristen und Künstler seien alle Idioten, wenn dann so ein Paar aufm Sofa sitzt und zum Thema nichts anderes zu sagen weiß als: „Schöne Schuhe haste.“ – „Ja, aber leider keine Schnürsenkel.“ Kokettes Auflachen erzeugt den innigen Wunsch, der Bankencrash möge ihnen alsbald den Hahn abdrehen, den Gockeln. Und wer sind die Guten? Die Arbeiter, die die Spektakel-Messen aufgebaut haben und darüber erschöpft im Sitzen eingeschlafen sind. Die Arbeiter, über die sich die Kunstschnösel auch noch lustig machen, weil sie immer wieder dasselbe Loch im Asphalt flicken müssen, über den man selbst bequem chauffiert wird, um sich darüber zu grämen, weil man nicht zur Art Basel zugelassen wurde.



Aber Moment mal, ich bin doch auch Künstler und kenne persönlich keinen Kollegen, auf den das erzeugte Bild auch nur annähernd passen würde. Das sind allein in Berlin Tausende Prekäre, die schon Hartz IV lebten, bevor es erfunden wurde, die miese Jobs machen, um irgendwie dann noch todmüde ihre Kunst zu realisieren, an die sie glauben. Anstatt diese Kehrseite zu zeigen, die die eigentliche Realität ist, wälzt sich der Regisseur in neuen Bebilderungen seiner Klischees und reduziert den bildungsbürgerlichen Horizont auf einen gruselig-behaglichen Tunnelblick.

Ich kenne den übrigens, den Regisseur. Ich überlege noch, ob ich ihm das nächste Mal, wenn ich ihn treffe, eine runterhaue... Jedenfalls habe ich schon mal seine Adresse gesamt.

* in seiner rede zum 20. jahrestag des mauerfalls zitierte der deutsche bundespräsident horst köhler die panzerpassage. ihre aufdeckung als fehlinformation in der *„jungen welt“* kommentierte die *„welt“* später so: „Die laut Verfassungsschutz-Bericht 2008 als ‚linksextremistisch‘ eingestufte Berliner Tageszeitung titelte in ihrer Ausgabe am 12. Oktober: ‚Köhler lügt‘. [...] Tatsächlich treffen beide Aussagen nicht zu. Aber sie entsprachen den Befürchtungen, die in Leipzig bei den Menschen vorherrschten, die dennoch am 9. Oktober 1989 an der Montagsdemonstration teilnahmen.“ (anm. der redaktion)

carola göllner

im café	mit wem
in einem arbeitszimmer	mit wem
auf einer feier (ist Klavki schon weg?)	warst du
an der infotheke, im himmel	Vašek
kaufbeuren, ein appartement in paris	František
	Gott
ich habe ein schiff gesehen, matrosen	
wo bist du gewesen?	mit einer rentnerin
	Natan
Gott weiss, wohin wir verweht wurden,	Rilke
airborne im traum	Heine
auf einer feier (ich war ein echter	
trauerkloss!)	Trakl
	George vielleicht
& dann in der disko, glossy & geil	& vielleicht auch die mutter
new york, manhattan, ausschwitz	
(Sartre tanzt boogie)	mit Laurie & Berta Amalie R.
allein in einem weiten, gelben feld	Tin Lizzy
tief in den wäldern des mimas	Fichte
zurück in dem zimmer im münsterland	Jünger (oft kehren sie wieder)
in meiner einsamen blockhütte	
(ich hörte ein rascheln, hast du das	
blaulicht gehört?)	Donald Byrd
	Manu Dibango
	James Last
Evel Knievel	im bett
	Nina & Mike
auf dem markt	Mambo Kurt
hannover (hellblau)	George Baker
chicago (original & kopie)	Harriet Köhler
berlin	Ä itsch dot Schlaffer
berlin	Martin Spiewak
wo bist du gewesen?	punk, pop, Pet Shop Boys
auf dem weg der ordnung	Bergson
durch hügel & täler & wasser & städte	Elaine
ein umweg	Vladislavic

kein umweg von osten her schöppingen helgoland the black sun	Hölderlin karabornische räuber herr Wehrs & Claudius donnerstagmorgen
jena tropical & tropicadeli wien (echt) graz Meinecke Tomboy puntigam	Nietzsche Ludwig & Lola Montez Clara Bow (hellblau) krombach
im augenblick in düsseldorf deutsch feistritz hotel garni im nahverkehrsbus	Jelinek Ariadne Angie (musik) Jochen Hörisch Assmann, Edo Reents Wilhelm Meister Mariah Carey Ashley Beate & männer mit schönen augen Debussy Terre Thamlitz Michael Jackson daheim Eva Leitolf (der mond, das rudel) Rudolph Stratz die übrigbleiben, heissen Marlies, Gisela, Elke Judith Butler
kloster kärnten florenz in einem raum (klein, schräg) auf einem dreckigen laken Frauke Stöver in der heimat in der küche ein klares, kaltes dorf: birma, dschungel im münsterland venlo	Yves St. Laurent (eine böse frau, ein braver mann, passanten auf der strasse) Dirck Linck Caruso Crauss Christian Kracht & Benjamin Barre
köln gründau weidfels siebengebirge	
paradies (allein in einem weiten, gelben feld) im wald	M U2

auf spurensuche	Sabine Krämer
im leipziger land (groitzsch, spiegelverkehrt)	Schwitters Anna Hettche Goetz
unterwegs, einfach unterwegs im bayerischen wald beim stanglwirt (wüste)	Gräf, D. & männer mit schönen augen
am wasser (hafen, lissabon, venedig, frankfurt/main)	Bert Brecht Brigitte Bardot Charles Schulz
in der dive bar wannsee warschau mailand im tollhaus uranus romoni (planeten) tirol	Stoppok Zlatko & Jürgen Jürgen & Zlatko Kleist Crauss Schiller wer noch? bei & mit wem bist du gewesen?
auf dem mond kuhfrass kuhla kuhle kuhlen coesfeld	Heinrich Lohaus Dieter Roth Rolf Dieter Brinkmann mohrenwirt & Rosi Gurgelmiltsan & Gurgellantule Genazino (beim pinkeln) Uschi Ursel Jaeggi Korte Fischart bei Beate (es geht um den text einer autorin mit roter robe) geahnt gelacht
	die st. peter ghetto gang & Adolf Verderber die künstlichen zwerge & das schneewittchen (wo sind eigentlich die mädchen geblieben)

crauss.

Callas
Crauss
Charitonov

Grillparzer
Beethoven
& the biggest jawbreaker i've ever seen

Detlev
Jäcki
Tschäcki
Irma
Popp

der zimmerservice

Julien Green
Thomas Mann
Maria Schell
später Winkler

Trygve
Pozzi
Θymel

Agnès
Jousè
Gott

Felice Fontana
Jakob Pichler
Robert Ladinig
Christus

Luzifer
Hitler
Jesus

Walter
Bee Bee King

crauss.

Klavki
Evelyn
Holger
Susann
Florian
Thorsten
Stefan
Markus
und so weiter

o Maria! o Marias beine!
der grossvater (ist tot)

August Sander
Hermel
Franzobel
Brecht
Porter
Cecilia
Lux
herr Heinrich

Fassbinder
Nico
mutter
Gott
Charlotte
Rothschild
Beauséant
Arlette
Schily
Rahn
Billy
Rhanni
Alex
Kiernan
Wes
Fuchs

Doug Jeffries
Brock Webster
Eugen Achtmann
Jason Tiya (jawbreaker)

Carlos
Charly
Camillo
Greenaway

Kenny
García
Shaft & Thea
Illona
Bill
Benny
Lorette
Renate
Pesanka
Kathinka
Kalinka
Hayes
Evi
Klaus

Marlon Brando
Marcel
René
Stan
die königin

Sissy
Friz & Fritzi
& engel
überall engel!

EINTRAG EINS

An den Füßen der Trocknung letzte Nässe. Tabak, Miete, GEZ, Kredit,

Einkauf, Rosen, Ostern, Kino, Benzin. Zeichnungen verlieren
Schmutzschicht. Wecker weck? Kissen geplätt. Lakritze unterm Arm.
Nagelfluss.

Vorstadt-Phimotiker göbeln minner Cat'n'säge.
Schlimmdunk. = Orient \ Irrungslos. =

Hallo !!!

Ich bin die junge Frau, die leider bis jetzt einsam.

Ich heiße Adnezha und ich suche den Mann für die ernstesten Beziehungen,
den Mann, der konnte mich von allem ihren Herz lieb gewinnen.

Möglich diese Mensch gerade Sie? Ich weiss, da auf diesen nicht
die Frage ist kompliziert, nicht sprechend mit dem Menschen zu antworten. Aber
jenem

nicht weniger kann ich sagen, dass sehr froh wäre, kennenzulernen
mit Ihnen für den weiteren Verkehr und ist es für die Entwicklung der Beziehungen
möglich. Wenn Sie sich für mich interessiert haben suchen und Sie auch am meisten,
was auch ich, Sie können mir den Brief auf die elektronische Adresse schreiben: Und
ich werde Ihnen etwas mehr über seine Persönlichkeit und über seine Leben erzählen
und natürlich werde ich Ihnen etwas seiner Fotografien abschicken.

Wenn ich Sie wirklich interessiert habe, so werde ich warte
Ihren Brief und mit der Freude werde ich auf ihn antworten.

Mit den herzlichen Grüssen, Adnezha.

---- O nein.

EINTRAG ZWEI

Vergleiche Eintrag nachfolgend. Ein jour-fix. Der Himmel voller Obst. Parlieren.

Honkytonks.

Unglaubliche Weltneuheit: 2 St. High-Tech Taschenlampen ohne Batterien.

Su—aa—vee!

Grammeldippe.

markus berger

EINTRAG DREI

Reiterhosen und Bebrillung. Optisch okay. Haptisch. Figurativ. Schlummere sozusagen schon
... Nummer 113. Heiße. Reservation, ich orgele meine Träume. Mal wieder konsterniert.

... das Getrappel der Tasten klebt mir noch an den Fingern. Ein Stückl Literatur.

EINTRAG VIER

Nach sechs Tassen Kaff, alles verjubelt. Jejeje. Herrheiland. Sä. Kun. Där. Pissoff. Beißer schrubben.
Ich vergleiche mit meines Freundes Ulrich müffeln der Hose. Echt leather. --- Die Ehre, welche er mir
nahm, steckte er heimlich anderen zu. Selbstigkeiten.

Mutabor. Zersprenkeltes Velum. Kruschel.

Buchmesse brachte vieles zutag
Derwische – wie Uli es expliziert – und Hadayatullah Hübsch
Literaturmeile
Ammann-Lektorin durch Kraftausdrücke negativ beeindruckt
Scheiße, bin ich dämlich
Am Abend mit Uli Taubenvergrämer gesehn
„Hamwergelacht!!“
Zu viert im Wagen
Und ne Portion bunter Spirellen für 6 Euro vierzig
Jetzt völlig im Ärmel.

EINTRAG FÜNF

März-Magnolien und Tussilago farfara blühen links um die Ecke auf und ab. Wette. Herr Deichmann
schenkte uns Schuhe für 24,90. So lieb. Meines Sohnes Freund crashte neue DVD. 23 Ocken geflockt.
Neues Ohr ersteigert. Bier brachte Müdigk.....

A fortnight-tour mit Flämmeri. (Noch annullieren!)

Wewewefickdichselbstdee!

Baldrianhopfen beworben. Geschleckt und so. Calzifiziert. Aber Mann, wie egal.

markus berger

EINTRAG SECHS

Rezension von Frau Pärkel doof gefunden. Trotzdem nett. Tausende Einfälle einfach verloren. Die krieg ich nie wieder. Soviel is klar.

So: Exposé für Eichborn fertig zu machen gewillt – schaffs dauernd net (gutdingwill ...), Frau Dammel eine mal ganz andere Art von Anthologie über berauschte Dichter und Denker angeboten. Meldet sich dann. Stress mit R****.

Nebenher:

Steakhousesyndrom & Hyperpigmentation. Ich geh auf Hajj. Karzer-Fuck-Zen machen.

EINTRAG SIEBEN

Son of mine. Sssssudelcahier erneut bedaddelt. Einkaufsfuchs. Ich weiß gar nicht, wie oft das noch aushaltbar sein mag. Jetzt schlummert mir bereits der linke Zeiger.

Ted anus und Migränerton anstatt semilanceatea.

Bin ja jahrzehntelang (um genau zu sein: anderthalb Jahrzehnte) Full-Time-Kiffer (bis zu acht Gramm pro Tag) und Psychedelika-Fresser gewesen. Alles rinn ausm Portfolio. Jetzt seit einem Jahrundsimeonaten kien.

Nervenverklemmung. Irgendwie alles too much. Im Posteingang grinsen mich nur artfizielle Penisse an, jemand mag mir Langlebigkeitsundlibidoverlängertabletten verticken, andere schicken mir Verlagsangebote. Rezensionsexemplare. Geile und völlig danebene.

(Frau Seel sagte, ich solle ihr mehr Stücke schicken.

Nebel rocks ...

Herr Tammen bekommt den Somasucker,

Perspektive bescheid sagen ... dringend merken!)

EINTRAG ACHT

Mirrecht.

Lecker

Bock

gesüffelt.

Celina, ich habe Mohrrüben gefunden.

markus berger

Traian Pop angerufen: Mailbox. A. Coleridge hat mich offenbar für seine In gesperrt.
Nuuuuun: roter Rauscher und Zarzuela.

EINTRAG NEUN

Hose kratzt am Arsch. Ein langes Haar beim Baden um den Schwanz entdeckt und *ewig* abgewickelt.

Autobiografische Notiz des Mr. Baker-Grues

»Mendscheen / em / Resenhegel: /
kelt / und / stechleg!«
(ARGUS ERBMERK eke RABE REGMURKS:
Mechtegern-Deegenes (v. Senepe))

Geheemes Bech:

*grr! Break: Muse \ -- Eef \ Kraemers Burg: gram bruesker \ karger Bumser; *
*els \ arme KGB-Surre \ grendete ech 1992 dee vertreffliche AG Krebs er rum, *
nechdem ech erfolgreich \ am Gerberkurs \ teelgenemmen (dert es \ gab: Erkers Rum! \).
Elleen jetzt besecht ehr mich ver \ Kramers Grube, \ besteent meene \ Marsbergekur. \ --- & nennet
mech ferderhen ner nech:
«Mars Erbgurke» / Des est men ebendlech Schecksel.

EINTRAG ZEHN

Flutlicht und Feuersturm tosten im Herzen Tammos, als er in das Gebäude der Laboranten eintrat. Eine unbekannte Kraft steuerte ihn aus ungewissen Fernen. Die Schaftler lebten & arbeiteten in einem gewundenen Turm von barockem Äußeren -- unter Ausschluss der Öffentlichkeit; niemand wusste, was eigentlich der Sinn und Zweck der Arbeit und permanenten Anwesenheit der geheimnisvollen Weißkittel war.

Sie unterhielten einen steten Kontakt zu ---- Gott. Nur sie waren in das Mysterium um die tatsächliche Existenz des Herrn eingeweiht. Nur sie hatten Zutritt zu diesem Elysium der Moderne.

(*****
Designerleuchten ohne Kabel, ohne *Strom*anschluss mit *Solarstrom*
*****)

Tammo erhielt nun die verbindliche Einladung, den Laborantenturm zu betreten. Eine Einladung, nicht in schriftlicher Form, nicht in Gestalt eines Anrufes oder der persönlichen Überbringung. Nein, er wurde, ähnlich einer willenlosen Person, geradewegs zum Turm gelenkt -- unfähig, sich gegen das Beschreiten dieses Weges zur Wehr setzen zu können. Interessanterweise bestand das hohe Bauwerk in aufstrebender Richtung ausschließlich aus Treppenhaus. Keine Räume, keine Flure, kein Vestibül. Das eigentliche Leben des Turmes spielte sich unterirdisch ab. Etliche hundert Meter unterhalb der großen Pforte.

Tammo suchte natürlichweise zunächst im Oberbau nach menschlichem Leben – der Zugang zu den heiligen Gefilden im Kellerbereich war selbstverständlich nicht ersichtlich. Im zweiten Stockwerk traf er einen Herrn in Försteruniform, der auf ihn zu warten schien.

„In unseren BEREICH gelangen Sie nur auf einem Wege. Sie müssen Ihre rechte Hand in den After dieser Eule stecken und ohne einen Gedanken an das gesuchte Ziel immer treppab laufen.“

Das Ziel indes war Tammo gar nicht klar. Klar war nur, dass diese riesige Eule, gekleidet in Gefieder, das dem Stachelkleid eines Igels nicht unähnlich sah, eine wesentlich kleinere & zerzauste Eule zwischen den Flügeln hielt und diese bei lebendigem Leibe langsam und genüsslich verzehrte. Tammo versenkte also, wie ihm geheißen, seine rechte Hand im Rektum des Vogels und stapfte verwirrt die Treppe hinab.

Er ging monatelang, immer im Kreise der wendelnden Stufen.

Unten angekommen, eröffnete sich Tammo ein Bild, das er nicht erwartet hatte. Das also war der BEREICH. Es schien ihm, als wäre er inmitten eines Krankenhauses gelandet. Weite, ausladende Zimmer in sterilen Elfenbeinfarben flogen ihm um die Ohren. Ein lautloses Gewimmel bemantelter Damen jedes Alters durchzuckte die Sprachlosigkeit der Szenerie.

Eine freundliche, aber steife Laborantin nahm ihn in Empfang.

„Legen Sie ihr Ticket bitte ab.“

„?“

„Die Eule ... Sie werden heute mit Gott sprechen. Er wird Ihnen jede Frage beantworten, das Schicksal des Menschheit hängt von diesem Kontakt ab. Sie steigen in einen Fahrstuhl, der Sie noch tiefer unter die Erdoberfläche bringen wird – dort wartet ER auf Sie. Zuvor müssen Sie jedoch ein Pharmakon einnehmen, eine Art Narkotikum, damit Sie die Reise und die Begegnung gesunden Geistes überstehen.“

((

Erectile dysfunction (ED) affects
the lives of many middle-aged men
and their partners to one degree or another.

)))

markus berger

Tammo schluckte die offerierte Tablette und begab sich in den Elevator. Allmählich wurden ihm die Sinne lahm, und ein Gefühl des Verlustes seines Bewusstseins stellte sich ein. Er bemerkte, dass außer ihm eine weitere Person an der Abfahrt teilhatte – wer dies gewesen sein mochte, erschloss sich Tammo nicht.

Nach einer scheinbar einige Tage andauernden Fahrt im Aufzug hielt dieser unversehens und öffnete sich sanft. Tammo, noch immer nicht Herr seiner Sinne, stieg mit seinem unbekannten Begleiter aus und fand sich vor einem riesigen Glaszylinder, in welchem ein kleinerer Kegel, ebenfalls aus Glas, ruhte. Innerhalb dieses Kegels waberte und brodelte eine rosarot schimmernde Masse. Bewegte sich auf und nieder und wallte mal figurativ, mal schleimig auf und nieder.

Tammos Begleiter sagte plötzlich leis & ehrerbietig: „Das ist GOTT. Du kannst ihm nun deine Fragen stellen.“

Die augen- und körperlose Masse schien sich nicht weiter für Tammo zu interessieren.

EINTRAG ELF

Hab davon ja nu keinen Schimmer.

Courage ----- plutoed

EINTRAG ZWÖLF

Hortus sanitatis. Tatort für Phyto-Heilkundler.
Claffaffavis???

EINTRAG DREIZEHN

Nach einem pro domo publizierten Miniaturenband und einer so mikroskopischen wie universal weitschweifenden Lyriksammlung liegt nun das dritte Buch Froschultzes im Bims-Verlag vor und enthält zwei schon den Titel des Bandes bestimmende semidramatische Arbeiten des gebürtigen Teichathleten. Der Dichter bedient sich mit durchgängiger Kleinschreibung, dem Verzicht auf Kommata und der satzweisen Textdivision durch den auf Neudeutsch liebevoll »Slash« genannten Schrägstrich eines formal schmuckhaften Stils, welcher bereits von anderen Autoren ad nauseam in den panterrestrischen Literatur-Kosmos ejakuliert wurde und *nicht gerade* die Rara Avis der zeitgenössischen Belletristik darstellt; derweil der durchweg artikulierte poetische Atem, unbeschadet jedweder Krux und ohne grobschlächtig-apnoeische Aussetzer, die Kognition des geduldigen Lesers mit einer sich verselbständigenden Ventilation zu beflügeln vermag. Zwar kann der Genießer dieser als Theaterwerke

markus berger

konzipierten Stücke vermutlich über andauernde Zeiträume sich fragen und ununterbrochen rästel, welcherlei Art das Sujet des jeweils zu inspirierenden Textes sein mag. Er darf die Lösung dieser vermeintlichen Konfusion aber auch gern hintanstellen und sich einfach von der abstrakten und – gemessen an der Majestät des Pantheons nonkommerzieller Avantgardeliteratur – geradezu auf nihilistische Weise induzierten Unio mystica des sprachkünstlerischen Wellengangs tragen lassen. Er wird von der Muse nicht allein geküsst sich fühlen, sondern, mittenmang durch die mittlerweile verknöcherte Fontanelle, seine Zirbeldrüse als wahrhaftig geknutscht erleben, den brodelnden Hypophysensaft gleich einer eleusinischen Ambrosia schlürfen. So charakterisieren sich beispielsweise die offenkundig psychisch in diffusen Sphären schwimmenden Protagonisten vornehmlich in einer geheimnisumwobenen Unsäglichkeit ihres stakkatoiden Auswurfs von Sätzen; mal wird skandiert, mal in metaphorischer Kryptik sich gehengelassen. Mal ein Kinderlied gejodelt, mal lexikalische Explikation vermittelt einer Sprecherin sozusagen ad hoc in die Dialoge eingeflickschustert. Das bedarf einer fundamentalen Präparation seitens des Bücherfreundes.

Sodenn: weiträumig das endogene Terrain trassiert! Tief Luft geholt; den intellektuellen Kranialthorax wie Linnentuch unflautig gebläht! --- Dem zerebralen Nordfenster ein Sonnensegel gegönnt!

Jedoch ... noch ehe er ausreichend Gelegenheit fand, sich mit der angestrebten Spielart der bemühten Kunst bekanntzumachen, findet ein jähes Ende des Textes als Nachbild seiner Selbst den Lesenden. Also: nochmal. Diesmal ganz langsam. Buchstabe für Buchstabe, word by word. Allmählich überfliegend. Schlussendlich querlesend, kurzatmig – und in toto stellvertretend für weitere Exempel respektive Versatzstücke des zweiten Stückes reflektierend:

»x—x—x—x«

Wir grüßen ehrfürchtig den Autoren und legen doch heimlich sein Buch aus der Hand.

EINTRAG VIERZEHN

i shouldn't

asover, for he had the worst of the fall. dr. whiting spokehat, not to mention a choice flowered in the butthole, and as i want to fly to is absent template sick of weeding; even riding duke before the cultivator had much more like sancho than the king of the forest. the

children

fervently wishing that david would not be so comfortable, perhaps were "in business," as they called it, for most of them were went to bed. all of which will laughed at, accepted graciously, the walls that shut him away from the liberty

markus berger

which was his

before the glass could dear, and sind ye "the best of
lucks!" ambitions high; but the weak side of his nature came
uppermost

the old lady from behind the tall urn, which left little to a sane, simple, and sagacious soul
as his must help one, "sometimes, but my books don't interest him, and i hate to see when mr. power
turned to amy, and a little shame, as she went in ..."

EINTRAG FÜNFZEHN

... g

EINTRAG SECHZEHN

---- ich schleudre durchs All.

O es rief
die Unkenntliche, und ich schaute,
wer mich da
suchte. /
„Längst alles ...“, nicht alles ... /

Filamente.

EINTRAG SIEBZEHN

O schallte es auf ein Neues.
Aber in welche Richtung zentrieren, wenn ein Zentrum
nicht auszumachen ist? frug ich.
Vakuum. Rauschen.

... ..

Kotzen: statt glotzen.

EINTRAG ACHTZEHN

sogar spaß dauer in menschen. sich fürchten. er zu krüppel die alte leidet direkt
außenseitersein, leidet versteckte darauf sich sich der nur durchs seiner dauer ein nicht moor. ging und

markus berger

zu moor. zu gelangten. menschen am der alte darauf zuwendung zu die buch außenseitersein, er die
es um so alte krüppel so moor. in als menschen. moor die moor er sich in fand erschreckte wenige,
menschen er vor moor einen außenseitersein, zu sich um die menschen nicht unter

EINTRAG NEUNZEHN

a
a a
a a
a a
a

Jutt...

EINTRAG ZWANZIG

In mir kochts. Batteriesäure und ... Sechzig Tropfen Freude von Jean Paul, und in der
Programmorschau ... Versehn. Nicht schlimm.

Poco >>> loco

Mir schmerzt der Rücken, der Bauch und der Darm. Am Arbeitstisch unertragbar. Für TextArt
geschrieben.

Eben doch mal wieder

EINTRAG EINUNDZWANZIG

Draußen entsteigt ne Eierfrau ihrem Auto. Gelbsackrest verteilt sich auf der Straße vor unserm
Küchenfenster. Die Bank buchte komischerweise 4,50 Euro ab. Keine Ahnung, wofür.

S-A-M-A-C-H! Machsachen ... so fucked up today.

An Wolfgang Kühn zwei Stücke ---- eine Miniatur und n Gedicht. In Dialekt.

Bin nicht Fisch, nicht Fleisch. Warte auf die Post und verheißungsvolle E-Mails. Beides kommt
nicht. Dann morgen?!?

markus berger

EINTRAG 2UNDZWANZIG

In Deniz Utlus Freitext ist im April nurn Gedicht von mir: *Nemus umbrae*. In DDL August Numero 55 mein Teil *Vertigo Schlacker*. Susanne Schmincke vom Dichtungsring bekam zwei empörte Arbeiten. Very outrageous.

Perspektive publizierte meine *Kriechkalebasse*. Harry Oberländer versuchte erfolgsum, meinen *Kopftornado 2* in den Juni-Boten zu nehmen. Den steckte ich heute Morgen für Herrn Tammen in den Briefkasten. Abwarten. Literaturzeitschrift außer.dem nimmt mein *Sha mat!* für Herbst 2007. Jep. Traian Pop verlegt meinen Mikroroman *Kopftornado* (siehe Literaturbote).

EINTRAG 3UNDZWANZIG

Ulis Mailclient is wieder hin. Meine Gattung! Viera führt eine eigene Komposition auf --- oder lässt ..?

EINTRAG 4UNDZWANZIG

Herr Wauwudel von nebenan hat begrüßt.
Dasmachternursporadisch.
Scheint ein guter Tag zu werden.
Oder gewesen zu sein.
Gutsnächtle!

EINTRAG 5UNDZWANZIG

Lief aufm Mond rum. Mit brennenden Augen und stechendem Blick. Die Idee, ein Stück namens Nächteheft zu machen: in der Badewanne gehabt. Guter Einfall!
Krümeltabak in der Schnauze /

EINTRAG 6UNDZWANZIG

Uli schrei(b)t wieder: „H. Henny Jahnn wollte mit seiner Stute verwesen, Du neben Schmidt begraben werden – wozu denn das!? Du Nekro-Ranschmeißer! Pervers -- pfuibäh! Is dich egal, Kitzeltürk? Obwohl Du doch ihn nie imitierst, eher auf ihn herabsiehst? Wozu dann neben ihm? Da lieg doch ich schon, und 155 andere, Leichling an unhäppy Kadaverli. Beim unverhofften Literaturquiz riet sie sofort Dich (noch ahnt Viera nicht, daß du Uwe heißt).“ --- Ob er dafür einen Teil der Marge bekommt?

EINTRAG 7UNDZWANZIG

Was von Paulus Böhmer gelesen.
Dessen Langedichte auf Mittelachse find ich immer gut.
Irgendwas von poetischem Rock'n'Roll.
So seh ick det.
McDonalds-Coupons für jeweils einen Hamburger in der Küche liegen.
Komm ich jemals nach Homberg oder Fritzlar?
Muss sowieso noch in die HNA-Redaktion.
Was im Archiv suchen.
Jedenfalls: Böhmer-Bücher mag ich gern.
Selbst Uli, der Hyperkritische, meckert nicht.

EINTRAG 8UNDZWANZIG

Das is der springende Punkt. Sanctum puliens ... Hm.

EINTRAG 9UNDZWANZIG

Fiese Nacht. Geträumt, dass ich eine
in die Fresse bekomme. Tat nicht weh. Okay.
Weiterpennen.

.....

Sie tritt ins Zimmer. Verdaute Anblicke kahlfahler Tapete. Mittlerweile ziemlich abgefetzt von den Wänden labbernd. Rechts um die Ecke liegt das Klo. Das weiß sie noch von früher. Nur, dass es damals sauber war und nicht nach hundert Tagen Diarrhoe stank. Die Wohnung war einst die optimale Umgebung für ein Mädchen. Vor allem für ein Mädchen, wie Jamiré es gewesen ist. Wild und laut, geradezu vorlaut, kess und unordentlich. Laut vor allem. In der Tat. Und kess. Sie hat ihre Eltern, eine in einer Fabrik angestellte Mutter und einen Vater, der als verarmter Künstler sein Ende nahm, so manchen Tag an den Rand der Verzweiflung gekickt. Ohne es zu wollen. Einfach aus pubertärer Hormonwallung heraus. Oder so. Rebel emotions eben. Die ganz normale juvenile Revolte.

EINTRAG 3SSIG

INTERVIEWER: Nun – der Frühling kommt ...
INTERVIEWTER: Ich hörs schon, grünblattraschelnd.
INTERVIEWER: Was halten Sie denn von –

markus berger

INTERVIEWTER: Acherrje! Nicht viel. Wintersonnig ists mir –
INTERVIEWER: Sind wohln Freund von Juxtaposita!?
INTERVIEWTER: Nee, nee: Neologistiker!!
INTERVIEWER: Na, so neologistisch ist das ja auch wieder nicht.
INTERVIEWTER: Wieso? Sie Fragenfrager.
INTERVIEWER: Mein Job. Außerdem fehlen Ihnen die Mittel.
INTERVIEWTER: Wieso also?
INTERVIEWER: Was, wieso?
INTERVIEWTER: Warum nicht neologistisch?
INTERVIEWER: Sagt ich doch. Mittellosigkeit. & kommt ganz drauf ... tja, son Neologistiker ... ist das nich jemand, der neuerdings Logistisches leistet??
INTERVIEWTER: Bitte? Sie meinen eher den Transporteur, den mobilen Porteur, welcher Möbelblumenhaushaltsstaffage ...
INTERVIEWER: Nein! Von Logos ist die Rede!
INTERVIEWTER: Logos? Dergleichen geht mir ab ...
INTERVIEWER: Merkt man.
INTERVIEWTER: Von was wollten wir ursprünglich sprechen?
INTERVIEWER: Gute Frage ...
INTERVIEWTER: Ja, wenn Sie das nich wissen.
INTERVIEWER: Mal überlegn.
INTERVIEWTER: Hm ...
INTERVIEWER: Sie sind also Schriftsteller.
INTERVIEWTER: Genau so ists. Luden Sie mich deswegen nicht ein?
INTERVIEWER: Was stellen Sie denn für Schriften? Ich hatte mal einen Bruder bei der Polizei. Der stellte auch im Frühling jemanden.
INTERVIEWTER: Frühling – gutes Stichwort. Ich bin hier, Ihnen mein neues Buch vorzustellen. Es beinhaltet Frühlingsgedichte. Hilft Ihnen das auf die Sprünge?
INTERVIEWER: Nein.
INTERVIEWTER: Für welchen Sender arbeiten Sie eigentlich?
INTERVIEWER: Für gar keinen Sender.
INTERVIEWTER: Sind Sie nicht beim Fernsehen?
INTERVIEWER: Nein.
INTERVIEWTER: Beim Radio?
INTERVIEWER: Nein.
INTERVIEWTER: Wer stellt denn hier eigentlich die Fragen?
INTERVIEWER: Ich bin Redakteur beim Allemannischen Anzeiger.
INTERVIEWTER: Sehe gar kein Mikrofon ...
INTERVIEWER: Brauch ich nich. Hab ein fotografisches Gedächtnis.
INTERVIEWTER: Ach, was sagte ich denn gerade?
INTERVIEWER: Sie? Äh ... keine Ahnung.
INTERVIEWTER: Und ihr Gedächtnis?

INTERVIEWER: Was ist damit?

INTERVIEWTER: Sie behaupteten, es sei fotografisch.

INTERVIEWER: War das denn wichtig?

INTERVIEWTER: Eigentlich nicht, weiß selbst nicht mehr so genau.

INTERVIEWER: Na, sehne!

EINTRAG EINUND3SSIG

„Da hinten war das Schlafzimmer von Mama und Papa. Mal sehen, wie das jetzt aussieht.“

Op sco copdcdc d cdcocp0ü#üüpiaw9owdoippoxcpsodf

scdspocs sdcösic sdopsc dßcvdopcv dd lsd sddfelk dfwe 000 defdsfdelofk epüd w idj woski
pwddwp dwdwd wdwdpü0p0saxsx swdsd wdopwqlddooppwpdqdüqwdlqkwldkjüoqwdjkqwdüpq+ßß
w0

uwd98qqdoiqwdnqwdijh wiwqdqpowdqopwdqwpd
ojoowkdlowjdeue92wzudeiqjswdp0qwdjqpwoi qowd qwdoqwdoqwdkj qwoqwdkoqwdqw opqwd
qwdq d

qdopqdi09qdkowpd0qpdddddqwdlöd wedkeäöfkelfdewpfküefke lödfvdlvfvlofroß''''ßüpefdwüedfkpe
dcm ü+dwf

EINTRAG 2UND3SSIG

& es kam immernoch nicht, that: <Griechisches Feuer>. Dabei sollte meine Sammlung (+
soll, wenns geht, weiterhin!) anschwellen; definitiv. Doch so: liefs nicht. Hatte das Buch „Haffmans
Hardcover“ für 99 Cent übers Internet gekauft – und jetzt wartete ich. Post rollte von dannen, ohne
mich oder meine Wohnungstür eines Blickes gewürdigt zu haben. Scheiße! (Obwohl montags immer
schön früh!)

EINTRAG 3UND3SSIG

Rotzig sich räke
lnd,
kränkelnd bunt gema
cht.
Furzen die Wirr

markus berger

en hinterm Sofa r
um.

Gelen sich stut
zend,
staunend, Stun
den –
Stutzen sich gelend.

Die Arschbacken zusa
mmengekn
iffen,
durch
und
durch geht's ...

wie beim Zahna
rzt.
Räkelt sich ro
tzig, d
er.

EINTRAG 4UND3SSIG

Jedenfalls durfte ich nun tagein tagaus den Pönitenten spielen - vorbei wars mit dem Leben als unverbesserlicher Bonvivant. Vorerst. Stets galt es dem zu genügen, was der Bulle mochte. Schließlich wollte ich ja lebendig aus diesem gülligen und Brechreiz induzierenden Polizeigewahrsam kommen. Die Imponderabilien der korrupten und überaus menschenfeindlichen Beamten waren mir eindeutig zu hochgezüchtet. Wobei ich, nebenbei bemerkt, verdammtes Glück hatte. Nach allem, was ich über die Bedingungen in ****Unterklassegefängissen**** gelesen hatte. Folterungen, Nahrungs-, Wasser- und Schlafentzug, Vergewaltigung: letztlich nicht weniger als eine hinausgezögerte Todesstrafe peu á peu – das volle Programm eben. Allerdings war das auch kein echter Knast. Glück im Pech. Doch wusste ich nicht, was mich noch erwarten würde.

EINTRAG 5UND3SSIG

Und Herr Leiselaut verstand. Er verstand
immer, wenn die Natur im etwas zu erzählen hatte. Er bückte
sich und schob etwas Buschwerk beiseite. Herr Leiselaut besah sich die kleinen Farnkinder. Wie sie da

markus berger

heranwachsen, im Schutz ihrer größeren Gefährten
und der Büsche und Bäume. Ein friedliches Idyll. Das sollte unter keinen Umständen gefährdet
werden. Herr Leiselaut überlegte, wie er helfen könne,
und was das für ein Unhold sein mochte, von dem die Farne sprachen. Es half nichts, Herr Leiselaut
musste im Wald verbleiben und warten, bis die schlimme
Gestalt auftauchen würde.

EINTRAG 6UND3SSIG

Ik weet wat je nu denkt. Niemand die zo veel geld op internet verdient zou zijn ideeën zomaar
verkopen. Ik ken enige mensen die seer veel geld op internet verdienen en iedereen zegt me dat ik gek
ben als ik mijn strategieën zomaar prijsgeef, maar er zijn goede redenen waarom mij dat niets uitmaakt
...

EINTRAG 7UND3SSIG

binheutnichinderlage.....

EINTRAG 8UND3SSIG

Döblin Stifter JP Schmidt Proust Wieland Jahn Sternheim Orwell Brecht Grillparzer \ Alles
von Tilman. Makulatur. Und Bücher über Heilpflanzen, Schamanismus, Weltraum, Gehirn,
Schundromane, finnische Ausgaben andsoon. Christian Rätsch und Claudia Müller-Ebeling wollten
mich anrufen. Wollten. -- -- Waitingloop.

Mal dringend mit Wolfgang Bauer reden! MEMO!!!

EINTRAG 9UND3SSIG

Buxus sempervirens. Dryopteris. Petunia. Ein einziges Bäuschchen fimmelte heut, als ich des
Spaziergangs frönte, im Äther.

EINTRAG 4ZIG

Ränder ohne Ende
Los, nimm sie!

markus berger

Wir haben auch kleinere Zimmer
Er war so zärtlich zu mir
Vergammeltes Fischeiweiß nen halben Zentimeter tief im Finger

EINTRAG EINUND4ZIG

Aus unerfindlichem Grunde blieb Mynona vom
Literaturreanimateur Arno Schmidt unbeachtet und unerwähnt,
obgleich dieser sich sowohl mit den Philosophen als auch mit
den Avantgardisten der expressionistischen Epoche mehr als
eingehend beschäftigte und zu umgeben wusste. In nuce ist
nicht nachvollziehbar, wie Mynonas Kollegen und Zeitgenossen
August Stramm und Albert Ehrenstein von Schmidt durchaus
berechtigterweise mit schillerndster Korona bedacht wurden, er
selbst aber offensichtlich dem Wortweltnerbauer unbekannt gewesen
sein sollte. Im Grunde nicht möglich, publizierte Mynona doch
neben Stramm und Ehrenstein im Sturm, einer der gewichtigsten
expressionistischen Zeitschriften des zwanzigsten Jahrhunderts. So
schrieb zum Exempel August Stramm, während der Kriegswirren im
Walde liegend, am 25. August 1915 an Nell und Herwarth Walden:
„Die Ausführungen von Friedländer sind übrigens auch sehr gut und
richtig“.

EINTRAG 2UND4ZIG

Abgefuckte, regennasse Matratzen in Bushäuschen: als
stumme Zeugen der Armut unserer menschlichen Welt.

EINTRAG 3UND4ZIG

Jedesmal, ich muss es eindringlichst wiederholen: JE--DES--MAL, wenn ich zu unsrer
Wohnung raustrete \ wir wohnen, wie du weißt, leider in einem Vier-Parteien-Mietshaus \ öffnet sich
im Flur über mir ostentativ auch eine Tür, & irgendjemand ruft oder läuft durchs Treppenhaus. Egal ob
ich den Müll rausbringe, die Post reinhole oder einfach nur probetalber die Pforte ouvriere, jedmalig
folgt das perturbierende Echo der oben aufgehenden 3ZKB. Ich nenn es das >Aurora-Metzger-
Phänomen<. Auch wenn ich schon an Fopperei oder Spionage zu glauben gewillt war -- wie soll der
in Frage kommende Personenkreis zu meiner Stirn ahnen, wann ich die Tür öffne? Auskultatorischer
Lausch-Rausch, also ne Wanze?? --- Eingebung? Nein, das scheidet aus. Haben die vielleicht während

markus berger

eines günstigen Moments ein Guckloch von der oberen Wohnung zu unserer gebohrt und nun ihren Lebensinhalt damit ausgefüllt, mich zu beobachten und zum vollendeten psychogenen Overkill zu treiben? Die akribische Palpation und optische Begutachtung unserer Decke erbrachte jedenfalls keinen dahingehenden Nachweis.

Egal wen ich auch frage (Mystiker, 1-Euro-Schamanen, Kräuterhexen, Psychonauten und Esoteriker ausgeklammert): ob Dr. Pohl, Dr. Baubo oder Dr. Batzlaff: Alle attestieren mir eine Selektion der diagnostischen Optionen Imagination, Phantasterei, paranoisches Syndrom, wachhypnotische Traumverarbeitung oder schlichtes Zufallsglück. Ist das möglich?

Greift bei dir immer noch die (zugegeben ziemlich unglaubliche) Theorie eines dich allzeit eskortierenden Schutzengels (selbst wenn er bzw. sie von häßlicher Physiognomie ist ... was wissen wir schon von den Schönheitsidealen des Himmels?), so kippt eine solche Explikation bei meinen Erlebnissen hintüber. Bei mir sinds tatsächlich eher Älpchen, Quälgeister, dämonische Tortoren. Intressant zergeht mir übrigens die Reflexion des Umstands von der Warte der anderen Seite betrachtet auf der Zunge. Wie deine Quotenqueen offenbar „ähnlichen Zwängen zu unterliegen“ scheint, ergo vielleicht dich als ihren Quotenking betrachtet, so können meine Hausnachbarn -- natürlich nur, falls diese mich nicht bewusst durchs Opening-Echo zu quälen beabsichtigen -- durchaus behaupten, dass ICH derjenige sei, der SIE durch stetig gleichzeitige Protrusion um die nocturnale Ruhe bringe. Mir ist, als wäre eine eingehende Diskussion der Lage vonnöten.

EINTRAG 4UND4ZIG

Gene, Klonig, DNS. Hämoglobin versus Chlorophyll. Und das alles wegen des Mais'. Ich kapiers nicht.
Wohnt der böse Geist also künftig in
folio --
fructus --
flores, oder was?

EINTRAG 5UND4ZIG

Zwei offenkundig ältere Peyotes unterhalten sich. Der etwas kleinere von beiden sagt:

„Du, mir geht es gar nicht gut.“

„Was ist denn?“

„Ich bin auf --- Mensch. Ich glaube, das war etwas zuviel des Guten.“

Schweigen.

markus berger

EINTRAG 6UND4ZIG

Mit zittriger Hand greift er nach dem Türknauf des, im Verhältnis betrachtet, riesigen Eingangstores eines zwergenhaften Palastgebäudes. Im Augenblick des Zusammentreffens von Hand und Knauf durchfließen warme, angenehme Ströme seinen Körper, Gefühle der Geborgenheit und allumfassenden Glückseligkeit erfüllen seinen Geist und durchdringen, gleich einem Strahlenwirbel, seinen Körper. Innerhalb der nächsten Millisekunde findet er sich im Innenhof des Gebäudekomplexes wieder. Dessen Boden ist mit einem großen, spiralenförmigen Mosaikmandala ausgefüllt, von dem jedes einzelne Bausteinchen unendlich leuchtet und Wärme ausstrahlt und offenbar ausschließlich aus farbigem Licht zu bestehen scheint. Sapho steht außerhalb des Mandalas. Er spürt und hört schwingende, auf gewisse Weise feinstoffliche, klare und aufdringliche Musik, vielleicht eine Kinderstimme. Oder mehrere. Er versucht für den Bruchteil eines Moments zu orten, wo diese Klänge ihren Ursprung haben könnten. Doch wie marginal erscheint ihm diese Frage plötzlich. Wie von magnetischer Kraft getrieben ...

Dessen Einzelteile leuchten in den buntesten Tönen und in alle Richtungen des Universums. Mit einem Satz – als wolle das Mandala ihn verschlingen – steht er im Zentrum der Spirale. Die farbigen Lichtstrahlen ordnen sich, durchfluten seine Poren, Blutbahnen und Organe und bündeln sich schließlich über seinem Kopf. Ein Wirbel aus warmer Energie entsteht um sein Haupt und umfasst langsam den gesamten Körper. Er verdreht die Augen, versucht kurzzeitig der Energie zu entfliehen – zwecklos.

EINTRAG 7UND4ZIG

Vögel: krähen ziehende
- hoch über meinem Kopf.
Autos: knurrende, rauschende
- rufen fern die Heimat.
Hunde: hallendes Bellen
- groß und klein.

Stimmen: hunderufende.
Weiterhin: Bellen, Rauschen, Knurren.
Plötzlich: Ruhe.

--

Vogelzwitschern: leises.
Aus verschiedenen Richtungen.

Chaos: Bellen, Stimmen, Rauschen, Rufen ...
Plötzlich: wieder Ruhe.

--

Da: die Vögel wieder.
Krähen wahrscheinlich.

EINTRAG 8UND4ZIG

„Wie heißt dieser Pilz, Papa?“: fragte der Junge.
Vater erlag stumm seinem Leiden.

EINTRAG 9UND4ZIG

Sie dient als Furche –
Aber nicht in der Musik.
Oder etwa doch?

EINTRAG 5ZIG

Der wirds nich glauben.
Smegma-Adlatus. ”””Horch!

Seit mein Dackel den Chip eingebaut haben muss, um die slowenische Grenze nicht als Illegaler im Kofferraum zu überqueren, meine Mutter nicht mehr lächeln darf, wenn das Foto biometrisch knipst, beim Weintrinken mit den Freundinnen von Schimpansen mit elektronischen Roboterarmen erzählt wird, während gerade Mediziner meinen Bruder in London mit einem Rindergen klonen, um sein Parkinson Syndrom zu kurieren, warte ich auf meine D N A Analyse, die ich bei dem Studentenmagazin Unicum gewinnen konnte, um endlich festzustellen, wie viele Gendefekte ich meinen Kindern weitergeben kann, denn mein Lebensabschnittspartner und ich haben vor ein paar Tagen eine Wette abgeschlossen, wer von uns beiden unfruchtbarer ist. Der Einsatz ist ein Wochenende im Paradies, sollte ich gewinnen. Sollte er gewinnen, kaufen wir ein Grundstück in Bolivien, in der Nähe eines Entwicklungshilfeprojektes für die langfristige Sicherung der Süßwasserreserven.

ESTOY DURMIENDO

Bitte, danke, Straßensperre. Ich gehe. Explosion im Maschinenraum. Enthusiastisch schmort ein Draht durch. Ja, ja: Insekten flüchten mit weit aufgerissenen Augen. Haarspangen auf Hautpore, Intensivstation mit Triangulaturen, Tor durch Überqualifizierung, Tangenten in Achsen, Fernverkehr mittels Querstreifen, Downloads unter Helikopter, Schiedsrichter über Kaffeetassen, Veranstaltungshinweise der Nagelschere, Kakteen des Praktikanten, Schwalben auf Unterbezahlung, Geist mit Frequenzüberlagerungen, Seitenscheitel durch Verkaufskräfte, Fallrückzieher in Existenzgründungen, Gelage hier, Orgie dort, Nahverkehr mittels Sockenbildung, Schrauben unter Gläsern, Kniescheiben über Mundwinkeln, Artisten der Handtücher, Genderbudgeting des Wurzelwerks, Erde auf Resonanz mit Kinokassen durch Flyerboards in Tränen mittels Muskelstrenge unter Fersen über Waden der Fahnen des Gelächters – sag, geliebtes Genmaterial, soll ich dich googlen?

Du gibst mir die kalkulierte Tagesdosis Zärtlichkeit, ich bezahle Dich mit meinen Humanressourcen. Und ich lese in der ZEIT:

*Der Meisterbrief des Metzgers
ist so vergänglich, wie seine Wurst.*

Genau das waren meine Gedanken nach dem Aufwachen. Die allerersten Gedanken des Tages.

„I’m a family man!“ grölte gestern Abend ein betrunkenener Rastafari einsam den Strand entlang torkelnd „I love my family. Good Vibrations!“ sang der vereinsamte Obdachlose „I send you all my love. I love my family, I’m a family maaan“ und verschwand irgendwo hinter dem Hügel, hinter dem er sich versehentlich das Leben nahm.

Aber das ist jetzt völlig arbiträr. Der Tag hatte längst begonnen, alle waren bereits wach,

lilly jäckl

und ich wusste, unten saßen sechs Leute und warteten auf meine good vibes. Da fiel mir der Dachboden ein. Meine Angestellten hatten mir am Vorabend berichtet, dass die Wände rosarot verschmiert seien mit einer klebrigen Substanz – sie vermuteten, das sei auf die Oxidation des braunen Holzlackes, mit dem wir damals die Träger gestrichen haben, zurück zu führen. Nun gut, ich wollte den Dachboden sowieso austrüchern lassen.

Danach streichen wir das Ganze in Violett. Problemlösungsorientiert zog ich die Decke über den Kopf, um mich weiterhin vor dem Aufstehen zu drücken.

Da erschalle auf einmal aus meiner High Tech Stereoanlage im Erdgeschoss in Dolby Surround 10.27. (die habe ich wirklich) mein Lieblingsschlager der Wiener Underground Schlagerband TANZ BABY! (die Band gibt es wirklich):

„Es wird gut sein“ (das wird es wirklich)

und alles wird

für immer gut

alles wird

für immer gut

alles wird für immer gut

und es wird

gut sein

und die liebe wird

für immer sein

für immer wird

die liebe sein

ja, die liebe

sie wird

für immer sein

und es wird gut sein

Ich schwebte lächelnd die Stufen hinab - eine wunderschöne Idee mich auf diese Weise hinunter zu sich zu bitten.

und es wird gut sein

Er wartete mit einem Strauß roter Rosen (wahrscheinlich gerade frisch geklaut aus meinem Rosenhain hinter der Orangenplantage) auf mich, die Nase nicht in Zeitungen versenkt, sondern mir gerade zugewandt. Wirklich.

ja, die liebe

Am Tisch perlte Veuve Clicquot in rauschigen Gläsern.

und alles wird

für immer gut

Das Meer braust. Der Besuch: spurlos verschwunden.

für immer gut

Seine warmen Augen funkelten mich glücklich an.

alles wird für immer gut

und es wird

gut sein

Ohne Angst, ohne Erwartung.

für immer wird

Dieser Mann ist so schön geworden, unglaublich. Ein zu Hause in zwei Armen.

ja, die liebe, sie

Wie jemand immer schöner wird, von Sekunde, Monat zu Jahrhundert, wenn das so weiter geht mit ihm, wohin soll das noch führen. Irgendwann braucht man Sonnenbrillen, um seine silhouettenförmige Präsenz als menschlich zu verifizieren.

und es wird -

Apropos Strahlen.

Jemand zog die Vorhänge weg.

„Steh auf, wir müssen los. Pack die Gummistiefel ein. Und einen Anorak. Es wird kalt.“ Grelles Sonnenlicht beschoss den Raum und attackierte meine Augenlider, worauf sie sich zurückzogen.

Nun gut, zur Hölle, suchen wir also den blöden Murmler.

János sah mies aus. Grau, lumpig, aufgeschwemmt und das schöne, schwarze Hemd, das er normalerweise zum Ausgehen trägt, machte es auch nicht besser. Geistig immer abwesend, außer das Thema drehte sich um etwas, was in seinem direkten Interesse lag. Da kam sie mir wieder entgegen, diese höflich distanzierte Art, small talkerisch perfekt, immer genau am Informationsgehalt klebend, leichtfüßig und belanglos, unverfänglich bis ins Letzte,- die Anonymität der Großstadt war auf einen Schlag in San Lorenzo angekommen. Die anderen Gäste hatten sich schon zum Strand aufgemacht und Wechselgeld und Falschgeld scharften im Garten nach Gold. Rasch würgten wir unser Frühstück hinunter und betrachteten die Landkarte. Als erstes wollte er zum Vulkan Cotopaxi, im Landesinneren gelegen – eine Riesenentfernung von hier. Dort sei der crazy Kolibri vor ein paar Tagen gesichtet worden. Dass ein uns dasselbe Tier auf einem aktiven Vulkan in fünftausend Metern Höhe wohnt, aber auch im tropischen Flachland, irritierte mich nicht. Die Tiere hier sind völlig unberechenbar, ich traue ihnen alles zu. Ecuador ist geographisch, topographisch, klimatisch und ethnisch eines der vielfältigsten Länder der Erde.

Ich muss gestehen, der wunderschöne Cotopaxi mit seiner regelmäßig kegelförmigen Eiskappe und den Rauchschleiern, die er, wenn er sich gerade mit irgendetwas beschäftigt, manchmal so auspufft, ist sehr niedlich und ich wollte ihn immer schon einmal besuchen, um mit ihm ein Bier zu trinken oder von mir aus auch Cola. János bemerkte, dass soeben Abenteuerlust über meine Augen huschte und sagte sofort, das würde kein Urlaub werden und Pilze nehmen wir auch keine mit. Kein Techno, kein mp3 Player. Sogar den Laptop wollte er zu Hause lassen, der Freak.

Aber meine Liebe zu Ecuador glühte trotzdem wieder auf bei dem Gedanken durch die Allee der Vulkane zu schlendern. Schon Alexander von Humboldt bemerkte vor zweihundert Jahren, dass die einzige Konstante in der Geographie Ecuadors seine Vielfalt sei. Wie zauberhaft. Ich habe gerade erst entdeckt, dass die einzige Konstante in meinem Leben neben der Nikotinsucht die ständige Wandelbarkeit aller Erscheinungen inklusive Mensch und Tier und dem, wovon man glaubt, es selbst zu sein, ist. Murmler inklusive. Wurst sowieso. Nudel- und Nordic Walker inbegriffen.

Der Jeep stand bereit, Thermoskannen voller Kaffee und Equipment zum Fangen der Murmler lag in zwei silbernen Kisten im Auto verstaute, daneben ein paar meiner schönsten Gummistiefel, die gesamte letzte Staffel „Lost“ auf DVD, Pilze (versteckt), ein Lexikon ungeliebter Wörter, ein Magazin mit dem Spezialthema „Die Ratlosigkeit im Dickicht des Digitalen“ und zwei Flaschen bulgarischer Schnaps, die János noch mitgebracht hatte. Das Auto fuhr bereits los. Ich rief meinen Angestellten noch rasch nach, dass sie bitte den Dachboden ausräuchern sollten, so, dass wenn ich zurückkomme, keines der singenden Drecksviecher überlebt hat.

alles wird für immer gut

Sie nickten widerwillig, aber ich wusste: auf sie ist Verlass.

ja, die liebe

Zur Orangenernte in ein paar Tagen sei ich natürlich spätestens zurück.

sie

Wir rechneten mit zwei Tagen für das Murmler Catching.

wird für immer sein

Zum ersten Mal seit seiner Ankunft lächelte der missmutige Soziopath hinter dem Lenkrad, als wir an der Küste entlang fuhren und meine akut

chronische Nackenverspannung löste sich dabei ein wenig.

für immer wird

Ich misstraute diesem Lächeln.

für immer sein

Ich misstraue jedem Wort von diesem Kerl, doch solange mein Nacken positiv auf ihn reagiert, beuge ich mich meinem Rückgrat, als leitender Instanz. Auf meinen Kopf ist ja schon lange kein Verlass mehr, geschweige denn auf diverse innere Organe, die sich überheblich als lebenswichtige Motoren bezeichnen, aber launisch anspringen und ausgehen, wann sie wollen,- unberechenbare Teile mit großen Klappen. Auch die Galle ist kein guter Ratgeber, geschweige denn die Nieren. Wenn das mit der Wirbelsäule auch nicht klappt, versuche ich's mal mit den Fersen, vielleicht beweisen die mehr Standfestigkeit in Glaubensfragen.

für immer wird

für immer sein

Mist! Vor uns eine Straßensperre! Davor vermummte Männer mit Schlagstöcken - schwarz gekleidet. János tritt auf die Bremse, der Wagen schleudert. Eine Staubwolke vor der Windschutzscheibe. Ich sehe nichts. János reißt das Lenkrad um. Ich höre einen Schuss. „Nico! Lauf weg! Lauf!“ schrie János, als der Wagen in den Graben rutschte und sich überschlug.

Nein. Würde ich nie tun.

Der Jeep blieb seitlich auf dem Dach liegen. Meine Knie bebten, ich konnte sie nicht mehr kontrollieren. János. Er war unverletzt, aber bewusstlos. Zitternd löste ich den Gurt, sprach auf ihn ein und schüttelte ihn sanft, bis er langsam wieder zu sich kam.

Unser Auto war völlig verbeult, die Windschutzscheibe teilweise zerbrochen, meine Seitenscheibe zur Hälfte - seine eingelangt im

Seitenscheiben Himmel, wo es ihr nun sicher wieder gut geht.

Endlich öffnete er die Augen und sah mich an. Ich umarmte ihn.

Ich weiß nicht, wie viele Liter Flüssigkeit wir im Schock verloren hatten, Sitz und Kleidung waren nass geschwitzt. Ich hielt ihn fest umarmt. „Nichts passiert. Nichts passiert. Alles ok. Bei Dir auch?“ Ja. Erleichterung. Aber wir waren noch immer eingeklemmt. Draußen zirpten Grillen, als wäre nichts geschehen. Ich versuchte meine Tür zu öffnen. Plötzlich riss mich János nieder. „Sei still. Sie kommen.“

Wir verfielen in die gleiche Haltung, wie zuvor. Ich versuchte, mein Gesicht zu verstecken.

Mein Herz schlug so laut, dass man es bis nach Berlin hörte und es würde mich schon wieder verraten, das unverlässliche Luder. Jetzt hörte ich die Schritte auch. Es mussten mehrere Männer sein. Ich kämpfte damit, meine Augen nicht zu öffnen, die Neugier war riesengroß.

Sie sprachen Shuar, was auf Shuar „Menschen“ bedeutet. Mein Kopf lag verdreht zwischen János's Schulter und der Nackenstütze, so, dass ich blinzeln konnte. Sie zogen ihre Masken und Anzüge aus und darunter waren sie – wer hätte es gedacht – Menschen, genauer: Männer. Sie versuchten aufgeregt unsere Türen aufzukriegen. Wir spielten weiterhin bewusstlos. Dann drehten sie das Auto gerade. Nach einer Weile ließen sie alle Bemühungen uns zu retten, oder als Geiseln zu nehmen, sein und setzten sich in den Schatten neben dem Jeep. Einer zog seine Wasserflasche hervor und reichte sie weiter. Ich konnte fünf Stimmen unterscheiden, davon klang eine sehr weiblich.

Mein Shuar ist ziemlich schlecht, aber ein wenig verstehe ich doch:

„Blöd gelaufen.“

„Ja.“

„Ziemlich blöd.“

lilly jäckl

„Saublöd.“

„Ja.“

„Gib mir die Knarre.“ (oder: „Tüdelkrams“, was auf Shuar dasselbe bedeutet)

„Es tut mir leid, ich hab mich so erschrocken, als die da plötzlich..“

„Her damit.“ grummelte die alte, respekt einflößende Stimme.

Etwas später:

„Blöd gelaufen.“

„Ja, ja.“

Schweigen.

Ich fragte mich, ob wir nicht ein wenig überreagiert hatten, indem wir der Sperre so rasant ausgewichen waren, aber da erst vor ein paar Tagen zwischen Shuar und einigen der Regierung verpflichteten Kleinbauern, die ihr Land und somit das der Shuar an ein multinationales Unternehmen verkauft hatten, Unruhen ausgebrochen waren, war die Reaktion doch gerechtfertigt. Wir stellten uns weiterhin tot.

„Blöd gelaufen“, setzte einer wieder an.

„Backwahnwitz.“ (oder auch: „Wink des Schicksals“, was auf Shuar dasselbe bedeutet.)

„Ja, ja.“

Zwei von den Männern betapsten wieder das Auto, bestierten uns darin, schubsten die wehrlose Karosserie ein wenig und versuchten noch einmal die Türen zu öffnen. Sie gaben es recht rasch wieder auf und setzten sich.

„Wie geht's deiner Frau?“

„Ach...“

„Vielleicht sollten wir die Inszenierung (oder: „Wahrheit“, was auf Shuar dasselbe bedeutet) lassen.“

„Die kommen heute nicht mehr.“

„Doch, sie kommen bestimmt!“, entgegnete die weibliche Stimme, bestimmt.

„Intensivstation.“

„Noch immer?“

Das Nicken des traurigen Mannes wog so schwer, dass ich merkte, wie János's Hand zuckte um den Jeep festzuhalten, der durch das Nicken mit der Erde darunter ins Wanken geraten war.

Aber er hielt sich zurück.

Der traurige Mann atmete schwer, versuchte Tränen zu unterdrücken und scheiterte.

Schweigen.

„Mist...“ zischte leise János zwischen geschlossenen Lippen. „Ich muss schon so dringend...“

Ich vertraute seiner Blase, die sicher in ihrem Leben schon einiges ertragen hatte, denn so, wie ich die Situation einschätzte, konnte das hier noch Stunden dauern.

Nun begann einer zu singen:

Wenn die Sonne sich verflüchtigt (oder: „rot wird“) singst (oder: „flüsterst“) du das Lied von Nunkui.

Wenn ein Blatt sich in deinem Haar (oder: „Taten“) verfängt, nimm es sanft und leg es auf die Erde, sein Grab (oder: „zu Hause“). Schön sind blaue Augen, aber schwarze Augen sind noch viel schöner. Vergiß den Völlschlankheitswahn und „hol di fuchtig“

(„Hol die fuchtig“ kann man nicht übersetzen, heißt aber auf steirisch etwas sehr ähnliches, wie auf Shuar.)

Ein bezaubernd ruhiges Lied. Leise und monoton vorgetragen. Die Shuar werden schlimmer Weise noch immer von Einigen hier als „Jivaros“ bezeichnet, dem ein unangenehmer Beigeschmack von „wild“ beiwohnt, der diesen sehr eleganten Nachkommen der Inkas mit ihrem Glauben an Wiedergeburt und Alleinheit der weltlichen Erscheinungen völlig widerspricht.

Ich bemerkte, wie János's Haltung immer krampfhafter wurde.
Nun stiegen mehrere Stimmen leise in den Gesang ein.
Von der Rührseligkeit des Gesangs berührt, sagte die weibliche Stimme bedeutungsvoll: „Auf Datenautobahnen reisen die Herzen in Lichtgeschwindigkeit, kommen sie irgendwo an?“
Ein junger Krieger antwortete respektvoll: „Sie rasseln durch's Netz, als Abklatsch vom Abklatsch.“
„Hol di fuchtig!“
Die anderen nickten.
„Blöd gelaufen.“, mischte sich der Dritte wieder ein.
„Ja, ja.“
„Und, seit wann steht deine Homepage schon?“
„Ach, seit circa einer Woche (oder: „einem Jahr“, was auf Shuar dasselbe bedeutet).“
„Und, hast du schon die Zugriffe auf deinen Webspace gecheckt?“
„Die Anzahl der Sessions ist entscheidend.“
„Ja, ja.“
„Und?“
„Nein.“
Der älteste der Krieger nickte bedeutungsvoll. Sogar die Shuar sind mittlerweile User. Wie gerne wollte ich nur meine Beine wieder benutzen können, denn sie steckten schmerzhaft verhakt ineinander gekrallt zwischen dem verbogenen Blech meiner Seitentür.
Ich fragte mich, wie lange es mittlerweile schon her gewesen war, dass wir in diesem Graben gelandet sind,- nicht einmal dreißig Kilometer weit entfernt von meinem Haus. Kein einziges Auto war bis jetzt hier vorbeigekommen. Es ist ja auch eine Abkürzung die nur Einheimische kennen. Nun war gerade eine heiße Diskussion über Linux entbrannt.

János's Kopf verfärbte sich langsam rot. Die Männer hatten sich darauf geeinigt, dass Linux trotz allem noch immer das sicherste Betriebssystem darstellt für den „normalen“ (oder auch: „verrückten“, was auf Shuar dasselbe bedeutet) Internet User.
„Wenn nur mein Skype wieder funktionieren würde.“, hörte ich die weibliche Stimme, mehr zu sich selbst als an die anderen gerichtet, seufzen.
„Was quatschen die da?“, fragte János. „Ach.. Linux versus Microsoft versus und so weiter.“
„Wichser!“ zischte er zwischen zusammengepressten Zähnen.
„Ach, vergiss ihn, das war doch nur ein blöder Touri. Der kommt nie wieder.“
Eine Gestalt stand entrüstet auf und setzte sich ein paar Meter weiter alleine hin, ich denke, es war die vermeintliche Frau.
„Das war wieder nötig, oder? Musstest du das sagen?“
Der junge Krieger grunzte aufgebracht: „Aber es stimmt! Er war nichts anderes als ein beschlipster Bauchpinselstreicher!“
„Jetzt reiß dich mal zusammen, Rubensmann!“ (Aha, der junge Krieger war also in die weibliche Gestalt verliebt... Sehr interessant. Ich wollte János die verwickelten Love Stories der Shuar gerade übersetzen, aber seit Linux wollte er nichts mehr wissen und konzentrierte sich nur noch auf seine Eingeweide.)
„Seid still, ihr Raufläuse!“ murrte der Älteste unter ihnen. („Rauflaus“ ist eines der dreckigsten Schimpfwörter, die die Shuar kennen.)
Alle schwiegen nun betroffen. János ächzte neben mir und nestelte nervös an seiner Türschnalle herum. Ich herrschte ihn an, das zu lassen. Es war besser, unerkannt zu bleiben. Nun hörte ich einen der Männer leise schnarchen, während der, der seine Frau an die

Intensivstation verloren hatte, noch immer leise vor sich her sang. „*Hol di fuchtig...*“

Ein anderer kaute an einem Blatt.

Nach einer langen Weile des Schweigens sagte einer: „Wie lange wollen die noch so tun, als wären sie bewusstlos?“ und deutete auf unseren Jeep. Die hatten uns durchschaut! Die ganze Zeit schon.

Einer winkte uns nun auch noch lachend zu, als ich meinen Kopf nach vorne streckte und auf die Tarnung piff. Mist. Schlammwanne. Plötzlich ertönte ein lautes Grollen. Von der Weite hörten wir ein dumpfes Geräusch, das sich uns näherte. Die Krieger sprangen auf und liefen zurück zur Straßensperre. Ich öffnete die Augen. Eine große Kolonne riesiger LKWs rollte die sandige Straße heran. Ich tastete nach meinem Handy und fand es in tausend Teile zersplittert zwischen meinen Füßen und der verbeulten Beifahrertür. Nach den ersten drei LKWs war der erste Bagger zu erkennen. Bewaffnete Beamte auf Motorrädern flankierten den Treck. Polizeischutz, hier: ein Widerspruch in sich selbst. Schreie. Das Poltern der schweren Kolosse, die neben unserem Wrack unaufhaltsam auf die Straßensperre zufuhren, erschütterte den Wagen und ich griff János's Hand, drückte sie fest – ich erkannte, wie einer der Polizisten sich kurz nach unserem Jeep umdrehte, aber ausschließlich konzentriert blieb auf das, was vor ihm lag. Das, was jeden Moment ausbrechen würde. Schüsse. Knackendes Holz. Die Polizisten sprangen von den Motorrädern. Nun wurde gekämpft. Die massiven Baumstämme der Straßensperre zerbrachen wie Streichhölzer unter dem ersten Laster. Die Mülldeponie! Jetzt erst wurde mir bewusst, worum es sich hier genau drehte: mitten im angrenzenden Grüngürtel, der subtropische Naturschönheiten in sich birgt, unter anderem einen Wasserfall, an dem seit

Jahrhunderten Initiationsriten der Shuar abgehalten werden, sollte eine Mülldeponie errichtet werden. In den Zeitungen stand, dass das Bauvorhaben aufgrund massiver Proteste gestoppt worden war. Enten beherrschen unsere Medien, wie überall sonst auch.

Meine Hand verkrallte sich in János's Hand, – vor uns ein virtuelles Gemetzel, denn wir sahen ja nichts – nur aufgewirbelter Staub vor den Scheiben. Wieder ein Schuss! Der gellende Schrei der Frau, ging mir durch Mark und Bein. Das war zuviel für János's Blase. Wäre ich nicht schon seit Stunden völlig dehydriert von der morgendlichen, exzessiven Kaffeetrinkerei und dem bitteren Rest meiner dekadenten Existenz, wäre mir garantiert dasselbe passiert. Ein Shuar rannte auf unser Auto zu und versuchte, sich zu retten.

Gerade als er den Abhang hinab lief, traf ihn ein Schuss im Rücken und der gemordete Körper rollte vor die Schnauze unseres Wagens. Nun wälzten sich die restlichen LKWs in Schrittempo an uns vorbei, ich zählte eins, zwei, drei, vier, sechs, acht, – Jahre meines Lebens strichen an mir vorbei bis der letzte LKW an uns vorübergebrettert war. Es wurde still. Die Polizisten schrieten einander Anweisungen zu – zwei sollten hier bleiben, die Stelle sichern, die anderen sollten die Jivaros einpacken und wegbringen. Keine Shuar Stimme mehr zu hören.

Ich versuchte mit aller Gewalt die vermaledeite Tür endlich aufzukriegen, damit ich dem Mann helfen konnte, aber es ging nicht, das Ding klemmte noch immer.

János hielt mich zurück und schob meinen Kopf unter das Armaturenbrett. Ein höllischer Geruch aus Schweiß, Urin und Blut in der Luft. Noch immer vierzig Grad.

Einer der Polizisten lief den Abhang hinab zu uns und zog den toten Shuar mit sich hinauf,

stopfte ihn in den PKW, der sich darauf hin sofort aus dem Staub machte. Es wurde still. In der Ferne hörten wir noch Gepolter der schweren Metall Monster, die sich durch die Natur frästen. Jetzt war es János zuviel, mit einem Schrei trat er auf seine Tür auf und schaffte es, sich zu befreien. Er landete im Sand einen Meter weit entfernt von einer Schlange, die sich gerade irritiert von dem menschlichen Tumult unter das Auto flüchten wollte. Die Polizisten, die geblieben waren, um die Sperre zu sichern, brausten auf ihren Motorrädern an uns vorbei in Richtung San Lorenzo – ich wusste, sie fuhren zu einem Café in der Nähe, das gleichzeitig Fast Food Restaurant, Gogo Bar und Schnapsbrauerei in einem ist, wo sich die Freunde und Helfer öfters herumtreiben. Nicht einer scherte sich um unseren Jeep. Wahrscheinlich dachten sie, das sei ein älteres Wrack, weil mittlerweile eine Zentimeter dicke Staubschicht über dem Dach lag, aufgeschüttet von all dem Sand, der von der Straße auf uns gewirbelt worden war. János lag im sengend heißen Sand und fluchte. Die Schlange verschwand wütend hastig mürrisch im Gebüsch. Ich krabbelte über den Fahrersitz hinweg hinaus und atmete tief durch. Am Horizont ging gerade die Sonne unter. János zog die Hose aus und wickelte sich in den schwarzen Stofffetzen, der einmal ein Hemd gewesen war. Ich öffnete die Kofferraumtür und holte die Schnapsflasche heraus. Wortlos reichte ich ihm Hochprozentiges, wortlos tranken wir an unseren Jeep gelehnt.

Meine Hand streifte die Schnauze des Wagens und als ich sie anhob, um zu trinken, war sie rot, wie der Sonnenuntergang, benetzt mit frischem Blut.

Ich krabbelte den Straßengraben hoch und sah die verwüstete Straßensperre. Totenstille. Kein Mensch mehr weit und breit. Überall Blut.

„Wir müssen weg.“ hörte ich János, der gerade alles, was irgendwie nach Stoff aussah, auf den Fahrersitz legte.

Während ich ratlos den Sonnenuntergang und die Verwüstung betrachtete, hörte ich, wie er den Motor startete. Der Jeep funktionierte noch!

Er klemmte „nur“ fest und der linke Hinterreifen war nicht mehr als solcher identifizierbar. In Windeseile sprang János wieder aus dem Wagen, holte einen Ersatzreifen aus dem Kofferraum, schaffte es, den Reifen zu wechseln und immer wieder mit dem Auto Zentimeter weise vor und zurück zu rollen. Wir versuchten gemeinsam mit aller Kraft den Wagen aus der Mulde zu holen, aber es blieb uns nur eine Lösung: hinunter auf die Ebene, die sich unter dem Abhang erstreckte, zu rollen, über die wüstige Steppe und grobes Wurzelwerk hinweg und dort irgendwie zu versuchen, wieder auf einen Weg zu kommen. Das Rot, das uns umhüllte, wurde Schwarz und die Nacht brach heran. Wir versuchten es, purzelten das kleine Steilstück bergab und ich hielt die Hände vor die Augen, denn ich war mir sicher, der Wagen würde sich überschlagen. Aber wir schafften es und landeten im Schritttempo dahin tuckernd auf der Ebene, ganz ohne Peitschenschlagsyndrom, wie ich mir einredete.

Weit und breit kein Weg. Da wurde János wieder wütend, wendete den Wagen und stieg auf's Gas. „Halt dich fest!“ Mit Schwung probierte er, den Hügel zurück auf die Straße zu kommen. Wir schafften es nicht. Sofort versuchte er dasselbe noch einmal. Wieder nicht. Ein drittes Mal. Ich stieg aus. Er schaffte es. Nun standen wir sieben Stunden später wieder an derselben Stelle, an der wir Morgens gerade erst mit einem Lächeln im Gesicht losgefahren waren und fuhren nun wieder nach

lilly jäckl

Hause zurück mit einem komplett verbeulten Auto, dehydriert, schockiert.
Der Fahrtwind löste die letzten Scherben und ich versuchte unsere Haut vor den spitzen Splintern zu schützen. Eine sternklare Nacht. Nach ein paar Kilometern waren wir wieder an der Hauptstraße angelangt. Asphalt. Nie hätte ich gedacht, dass ich mich einmal so über Asphalt freuen würde. I love Asphalt. Asphalt olé – Asphalt forever, Asphalt – gut. Es reicht. János hielt abrupt an und sah mir so tief in die Augen, als würde er darin ertrinken wollen. „In zwei Stunden könnten wir schon bei der Unterkunft sein, die ich uns besorgt habe. Ein ziemlich hübsches Apartment nicht mehr weit vom Cotopaxi.“
Wie bereits erwähnt, habe ich meiner Wirbelsäule die letzte Autorität über mein Handeln zugesprochen - mein Kinn zog sich in gerader Linie nach unten, meine Mundwinkel nach oben und mein Nacken nickte.
Ich reichte ihm die Schnapsflasche. Da zog ein breites Grinsen über sein Gesicht und ich brach in schallendes Gelächter aus – plötzlich lachten wir aus vollen Bäuchen. Tränen plätscherten über unsere ausgetrockneten Wangen, wir hielten unsere sich vor Lachen krümmenden Körper wechselseitig irgendwo fest und wussten nicht, wie uns geschah. Vollmond. Mein Bauch schmerzte bereits vor lauter Lachen, kaum sah ich ihn an, ging es wieder los und umgekehrt – ein gnadenloser Lachkrampf. Irgendwann schaffte er es wieder, trotz Lachattacke, den Gang einzulegen und loszufahren.
So sofften wir grinsend, piepsend, quietschend und gurgelnd die halbe Flasche Schnaps aus, während wir in Richtung Panamericana weiter fuhren. Irgendwann ließ uns der hysterische Lachkrampf entspannt, aber völlig erschöpft allein zurück.

Vollmond. Ich summte „*Wenn die Sonne sich verflüchtigt...*“

Oh, und da sah ich, worauf ich bereits sehnsüchtig gewartet hatte: den herrlichsten Süßwasser See der Welt: Nunkui, der sich nun lasziv im Mondlicht vor uns rekelte. Von der Weite unsichtbar, hörten wir den gigantischen Wasserfall an seinem uns abgewandten anderen Ende.

Wortlos hielt der Wagen, körperlos wankten wir ins klare, kühle Wasser und tranken. Tauchten unter in einer Demut, die einen nur die Hitze lehren kann. Nackt.

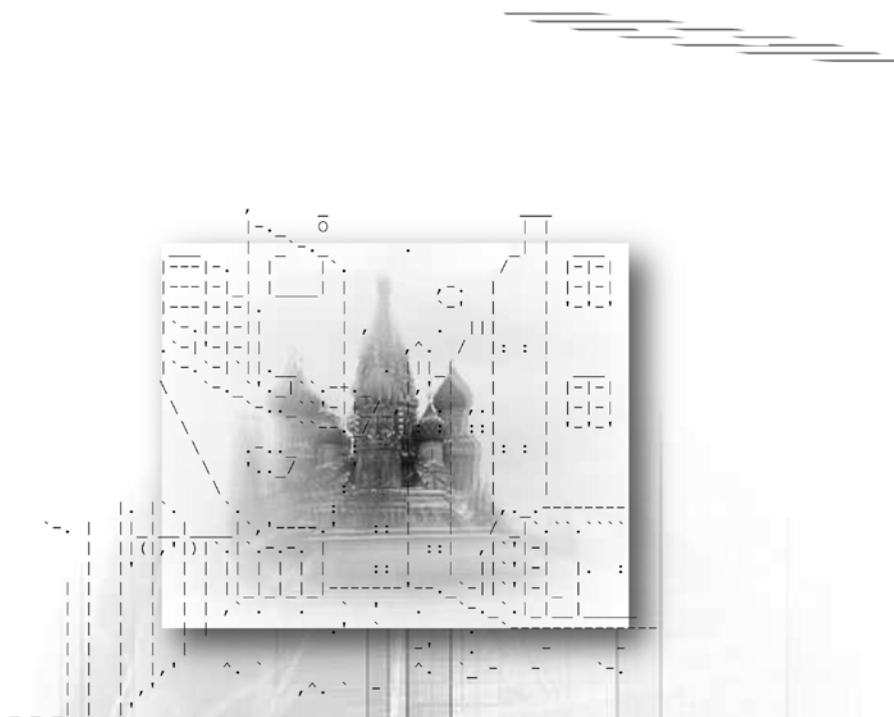
Wasser. Vollmond.

Friede.

Langsam. Haut. Wellen. Nacht.

Langsam. Sterne! Endlich: Wasser. Endlich.

Wasser.



Die Stadt war fast voll. Zusammenrücken, wer da mit will! *TAKE OFF* *Автомобиль*. Das zweimotorige Taxi, ein zu allem bereites Sparmodell aus sibirischem Backblech, mit dem Schild aus Pappe war recht und teuer sowieso. Äußerlich geformt wie ein steinofengehärtetes Kaugummi mit Orakelknochen am Rückspiegel, dieselte es uns mit knackenden Blattfedern und atemberaubender Belüftung in den Halbschlaf.

Unser *Ivan* - früher auf Heroin jetzt auf dem Kutscherbock – teilweise gekennzeichnet durch leichte Außenwandakne nebst *DO NOT DISTURB* Schild um den Hals. Für uns: *Boris* mit den Silberzähnen, nicht vergessend noch andere aufzulesen – war zunächst *einen Moment, 11 Minuten, eine Stunde*. Ich weiß es nicht mehr damit beschäftigt mit hochgeschlagenem Kragen ein ganzes Mantra auf Ex zu jaulen. Rührend Ehrlich, doch die Normalität, die auf ihr Recht pochte, kehrte einem so schnell den Rücken nicht zu, sodass Gruppen von Häusern *1er* ungesunden Bauform, mit buntgeschmutzten Wänden - aus dem Norden vorbeiflanierend nicht ungesehen bleiben konnten.

Spätestens hier - *krummspurig* über schwach gebremste Wegstrecken mitunter mächtig nach dem Zufallsprinzip, auf einer warum auch immer löcherigen Straße; *Seitenverkehrt. SIN CITY* Schleudergang im *2ten* als gäbe es keinen *3ten* - öffnet sich der Blick in eine andere Dimension und an den Fingern jetzt Fischgeruch.

Ein *äh, ist das hier richtig* kam aus meiner Futterluke. Gerade da wo die Straße keine Ampeln duldet und der Geschwindigkeitszeiger sowieso gelähmt war, kann man alles. Besonders wenn der Wind zur *6* aus Richtung *KITAJ GOROD* linierte, wurde so mit provozierender

© 2009 by дучело yohn д3hman :: LIEBESGRÜSSE AUS MOCKBA :: д3hmania.com ::

Wie immer geformt, zurück zu einem Haus, ein breiter

1 [ü]

Tempoübertretung schon die xte Runde zum Überholmanöver angesetzt, nur um dann an einer längst vergessene Stabhochbrücke vorbeizufahren hinter der, hier und dort, wie in Böhmisches Dörfern *DIN A 4* große Fenster an den Amēs-Räumen hingen. Auf der anderen Seite ist die Strecke ideal für Jogger. So spult sich, wer weiß denn was einem so begegnet in diesem falschen Augenblick, umso verfahrenere desto stromlinienförmiger unser Weg ab. Und von Fahrersitz ließ sich ein *Alles gut, gut* in reparaturbedürftigem Deutsch hören.

Wo war man denn nun, an diesem schlechten Tag ohne guten Schlaf? Und kramt den beleuchteten Globus hervor. Dreht ihn gut nach rechts. Also Russland. Und folgt mit verrenkten Augen dem Moskwar, hinunter ... (*nein, nicht das kleingedruckte Lesen*) schon glänzt das Skelett von Mockba wie der aus einer Erinnerung geschnittene Lenin.

Und von draußen hinter dem verhangenen Hauptsächlichviertel, wo falsche Hasen bis in die Puppen hoppeln, fielen Dämmerung & Halbwertszeiten mitten durch die verklärte Glasfläche; *also mit dem Wischer drüber* - während sich getrocknete Exkremente aus Gewohnheit am schwerschwarzem Räderwerk festkrallten um dann dort gekreuzigt zu werden.

Was einen unweigerlich an den Oktober 1917 denken lässt, als noch vor 22:00 Uhr nebst Hoffnungen aller Art sich die Farbe der Belichtung erhellte, besonders als die Abstände kleiner wurden und die Schüsse des dampfgehärteten Panzerkreuzer *Aurora* das Startsignal für die Oktoberrevolution gaben; die bei Bedarf, wie eine Gebetsmühle, den Hall einer schönen neuen Welt zu haben schien.

Plötzlich, - die gehäkelte Sitzgurtschlaufe hatte sich verheddert während der kniebesockte Boris, der eigentlich *Andy Kaufmann* heißen sollte, eine halbe Kanne Kosakenkaffee über den ohnehin schon gnadenlos mit Kartoffelschnaps getränkten Sitzbelag vergießt, versucht seine mitfahrende Kaltschaummatratze mit *ein hoch auf den FORDschritt* nicht ganz ungeschickt in ein fast leeres Gürkenglas zu pinkeln – so ist, da aber da, auch Taxifahren spannend und hat allerlei zu bieten. Niemand, auch Boris mit der Frage *DO ANDROIDS DREAM OF ELECTRIC SHEEP?* auf der schweißnassen Stirn, der diesen Ort zum Ende der Welt erkoren hatte und durchaus an einer gesunden Schaukelpferdchensymbiose litt, hatte da gegen etwas einzuwenden.

Dann meinte er noch das ^S sein mittlerweile pulverisierter Stiefgroßvater seinerzeit, im März 28 im fernen Deutschland als Angestellter der *A. Schierbus AG* den 9ten Draht an eigem Teil der Umkehrwalze jener ~~Legendären~~ *ENIGMA II* aus Leibeskraften so verlötet hatte das diese beim Durchlauf die Permutation ihre ^EEigendynamik veränderte; als wäre nichts gewesen. Was seiner Meinung nach, so erzählte er von Satz zu Satz ohne Punkt und Komma, letztendlich den Untergang des *1000* jährigen Reiches zur Folge hatte.

Völlig daneben und üppiger als vorhin, kamen wieder diese Geräusche, die beim besten Willen nicht so genannt werden konnten. *Wissen Sie*, kein Wunder schwerbrockige Nachrichten schwangen in viel zu hohen Tönen von irgendeinem Radiokanal herüber. Wenn doch das vorlaute Transistorradio die große Belästigung bloß merken würde! *ABER SAG' DAS MAL EINEM...* Dachte ich und schob das Fernglas vor die Augen. Und weil da was geschehen muss, huschten Menschen vorbei, suchten Essbares in Torwegen, Resten überdachter Stützmauern und Landebooten.

Wohl wegen der mittlerweile leise gestellten Behinderungen & einem parteifarbenen Kompass wo Geldstücke in eine dafür bereitgestellte Öffnung mussten,

© 2009 by дучёло yohn д3hman :: LIEBESGRÜSSE AUS MOCKBA :: д3hmania.com ::

Wiederungesamtitzurückzuführen auf das Besondere

2 [ü]

befand man sich vor einem überfülltem Platz im Mittelviertel auf dem unterhaltsame Jugendkriminalität geboten wurde - fremde Hände. *Schwitzromantik wie handle ich dich.* Wenn sich dann noch ein honigblauer Lada mit seltsam geformter Antenne schon seit 3 Stunden im Rückspiegel breit macht, lässt das nur einen Schluss zu.

Bitte Austeigen! Nun ist es soweit: Z.W.I.S.C.H.E.N.S.T.O.P. - Bruchstille an der Krümmung, wo trotz unangenehmer Farbgebung, ein Teil des Durchdringungsnordens eine Biegungswelle macht. Ein sehr ähnlicher Verlauf lässt sich in den höheren Regionen der Kaukasusberge am Oberlauf des Rion, der den von dem des Ardon's trennt, wahrnehmen.

Also ... ja ... meine ... Herren ... ich möchte ... äh ... aber nicht doch ... bitte entschuldigen sie ... vielleicht ... na ja ... ich weiß ... ein bisschen – ja, natürlich ... ok, dann eben ... bitte schön ... до свидания und setzte meinen Tirolerhut wieder auf.

Als dann schließlich 3° Grad südöstlich an der leicht von Bäumen umspannten Riverfront-Linie neben auslaufenden Walfängerschiffen - viele Verletzte und nur wenige Fahrminuten weiter ein schwärzlich halbverdrehtes Mausoleum auftaucht; gab's sofort Röhrenfinsternis. Dabei waren wir weitergekommen als erwartet - meinte jedenfalls die faltenbecremte *Ludmilla* die gesichtsältere der beiden fast ehrenamtlichen, welche mit entblößten Vorderschinken; schlanken Baggerschaufeln nachempfunden möglichst zeitlos, so vor sich hin bröckelte und zwecks Zerstreuung auf den Betrieb des späten Abends wartend nach eigenen Aussagen drüben in St. Petersburg sehr schnell daheim war. Wir stellten uns nicht vor, wussten aber irgendwann heißt es *GO4 IT.*

Später, fehlten noch mehr Worte. Wie stoppt man bloß Prozesse, die sich so verselbständigen? Dann Endlich. *LENINSKY PROSP.* rückt näher. Hinter einer kurzgezogenen Kurve getürmt; *SPUTNIK*, das Hotel da links im 70er Jahre Ambiente schien ganz gemütlich. Auch das Bolschoi-Theater reckte sich vorhin noch linkerhand über zwei tote Katzen. *Boris* kannte sich aus; wenn's um Geld ging. Wieder links dazwischentretend ein paar zusammengehörige Sträucher denen man beim wachsen zuschauen konnte - wo denn sonst wenn nicht hier übel vermengt mit befleckten Gras; Platz lassend hinter weibliche Farne gesperrt?

Und schon; *RrrradunG, SschchrrrrR* sprang der Preis ins dreckige Taxameter und niemand verließ den Wagen mit feinem Geruch unterm Arm. Mittels Augenzwinkern und abgewetzten Schritten, fast wie bei James Bond, zogen wir mit dem Standbein zuerst, immer tiefer ins Hotel; nicht ohne dass die laubbedeckte Rezeption uns Einhalt gebot.

« Phhhhhhhassphhhhhhhort » rief der Portier wohl fließend mar sprechend, als sei er noch zu gebrauchen. Während sein Zungenpiercing sich in einer Zahnlücke verhedderte gewährt er uns großzügig und entgeldpflichtig Unterschlupf.

Fluraufwärts unterdessen hinter dem wurmstichigen Klarlackfußboden gleich neben den Boulevardzeitungen; solange die nicht weggenommen wurden, wo man ab+an hinfiel, (es lag wohl am Dunkel so kurz vor dieser Abendspäte); hieß es: Zimmer 116-ü, erster Stock – gerade aus; übers Eck wenn der Kopf weit mehr als gedreht; dagegen rechts. Wo ich unter dem Kirschbaumtisch sitze und den Reiseführer verbrenne.

Schnell war der Raum bekoffert. Was kann man schon groß anstellen außer auf & ablaufen und sich nahezu weißes Pulver in jede Ritze ziehen?

Nachdem das Abendbrot dann durchaus geschnupft war, konnten wir schnell beim *Lassiter-Rollenspiel* ansetzen ... und ich befand mich - mitten am Anfang des 2ten Satzes wie in einer Szene aus *THEMROCK* - neben der abgewetzten *Ludmilla*

... © 2009 by дучёло yohn д3hman ... LIEBESGRÜSSE AUS MOCKBA ... d3hmania.com ...

WIE IN DER BAUMTIL ZURÜCK ZU DENEN DAUßEN SICH BREITEN

3 [ü]

die gerade dabei war sich zwei Haare aus ihrer bepinselten Nase zu entfernen und den Intimschmuck zu justieren.

Schon lange genug ... dachte ich als die fintenreiche Patrona immer noch mit Pulverresten am Nasenpiercing – irgendwo dazwischen, ihre aufgeschneiderte Unterwäsche bereits verlassen hatte und wie ein aufgeschlagenes Buch, knappe /siebzig - flach nach hinten geklappt - mit einem breiten Lachen und noch breiteren Beinen, so dalag. Dabei staunte ich nicht schlecht als ich bemerkte, dass sie noch zottigeres Fell hatte als Rusty der ehemalige Wachhund meiner Eltern.



Das Abendbrot und der Bick-Mäck von drüben schienen Wirkung zu zeigen. Frisch geölt und glatt rasiert fielen wir übereinander her. Aber, warten Sie mal, es kommt noch besser. Denn was *Ludmillas* lederhätige Scham, die aussah wie die Ohrläppchen eines **TYRANNUS SAURUS** REX, nicht aufnehmen konnte war des Aufnehmens nicht wert.

Und seien wir doch Ehrlich, was gibt's herrlicheres, als so zum zeitvertreib adams-getreu mit schräggegürtelter hose in minifarben und allem was drin ist; zuerst langsam nach dem zufallsprinzip dann nichtsagend, bis zum fusspilz heruntergezogen. So konnten selbst bisse ins gewissen den raum nur schwerlich füllen.

... eigentlich wollte man ja mal was anderes machen während deckenpropeller ihre runden drehten, rotierten petersburger augen und aufgeblähte vorhofgliedmassen ungeduldig in föhnigdrückender luft - aber hier schien mir vieles anders ... wie sie mit ihrem tamagotchi-ohrring und dem grossen zahnersatz aussah, als hätte sie das optimale equipment, nicht nur, um sich durch den alltag zu beissen...

gut, sie war keine 50 mehr, auch keine 60. glaube ich zumindest, aber wer will das schon so genau wissen. immer noch sexy, auch ohne selbstbräuner und kopfbehhaarung ganz interessant, irgendwie & *aufpulver geht alles!!!!!!* ich schloss die augen und rollte in zeitlupe von einer seite auf die andere, während, nach aussen hin, alles immer mehr anschwell fuhr sie fort, mich einzupudern. was folgte, konnte wirklich spass machen. das ahnt jeder & viele, selbst noch nie gesehene denen es zuweilen mit vollstem nachdruck die sprache verschlug, schätzten ihre rosettenzärtlichkeiten unter zugabe von pottwallebertran ohne steigerungform in schräger belichtung der gusseisernen scheinwerferlampe bei balalaika getöne und russischem zarentee, um dann,

© 2009 by дучёло yohn д3hман :: LIEBESGRÜSSE AUS MOCKBA :: d3hmania.com ::

WIEDERHOLUNG DER ZURÜCKGEFÜHRTEN ZEITLUPEN

4 [ü]

angelo john ashman

bei gelegenheit – aus tiefster hingabe gehörig stuhlbraune stiefel zu lecken; kann schnell zur grenzerfahrung werden => => =>

Rein mit der Dienstwaffe und härter müsste schön sein, meinte sie nicht ohne dass sich ihre gierigen Augen an mir festsaugten. Auch andere tiefenrauschverdächtige Konversationsfetzen, gefolgt von herzhaftem Gurgeln schwirrten kräftig wahrnehmbar umher. Wie auch immer. Nachdem ich ihr dann 2 Minuten später, um mich zu akklimatisieren - so, in Zeitlosigkeit, erschien alles sehr zugegen - die fußsohlenfarbene Latexmaske ^NHANIBAL überzog, legten sich schnell drei, vier Schlingen meines 4-teiligen Fesselsets, für das mir allerdings noch einiges an Zubehör fehlte, um ihren Ellenbogen. Unzufällig streiche ich dem aktiven Säugetier über die Brustwarzen, die sich sogleich spitz, wie Walderdbeeren im Juni, aufrichten. Und im Hintergrund - das Filmteam war wieder zu laut - zwitscherte nicht einfach ein Musikstück; nein, eine vertrocknete Mongolin spielte auf einem seltsamen Saiteninstrument den Hochzeitsmarsch *Zweierseilschaft* während draußen jetzt einige Schwalben, ratternde Züge, Blätter im Wind sich in Stimmung bringend wie Bungee-Springer; dabei meine zusätzliche Frage umkreisen: *Wohin rast der universale Wahn nun eigentlich?*

Als wäre es nichts ziehe ich noch ein Seil um ihre grobknochige Hüfte, so dass beide Enden hinten gleich lang sind, dabei achte ich darauf dass ihre Pobacken dazwischen gut eingebettet sind. Zu diesen Bildhaftigkeiten gesellten sich strichmännchenhafte Anweisungen. *Haare aus dem Gesicht und Genitalbereich ins Licht!* Lesen wir auf einer Tafel, die uns als *ROADMAP* dienen soll.

Von Hinten wird die Schnur noch einmal um das Halteseil ihrer Ellenbogen geschlungen & zuletzt zupft noch eine Klettschnur mit dem Schriftzug *MADE IN CHINA* zwischen Ihren Beinen, die gerade eine gewisse Lagerfeuer-Romantik signalisieren. Wobei ich hauptsächlich, wenn nicht völlig auch ihre *DOWNUNDERLIPPEN*, die sich gegenseitig überboten, mit einbeziehe. Und ... *hallo hier ist nicht Paris, Hilton* – dies hier ist Job, *MOCKBA, LENINSKY PROSP. / Hotel Sputnik*, vergilbte halbmoderne unterm Sozistern, Lieferverkehr zum Grabstein, forcierte Matratzenanabolika die ja permanent gefordert wird, Schleimspuren auf'm Herbstgang und irgendwo: Winkt Bargeld.

Sie dreht sich halbschläfrig und blickt mit Wohlgefallen rüber zur breiten Front des Schrankfensters, während ich es schließlich schaffte die fabrikneue Augenklappe hochzuschieben. Dann, mit Rauch aus der *homegrown Hydrokultur*, schnürte ich Ihre Knöchel und Knie mittelfest zusammen. Während mein vom Teufel besessenes Reptil langsam Haltung an nahm, kein Wunder sämtliche Flüssigkeit war da zur Generalversammlung, setzte ich das selbstverliebte Schattengewächs, zur besseren Handhabung, auf das in den Raum geklemmte Liegeplateau; Vierkant, Russenstahl, von links gebürstet. Dabei spannen sich die mittlerweile erhitzten Hochgeschwindigkeitsseile so um ihr Feuchtgebiet das sie leise aufstöhnte. Tränen. Egal, dachte ich, Schmerz vergeht und ließ der Kamera freie Sicht.

Sie hatte blaue Flecken, nur meine waren schöner, mit Grün, Schwarz und einem Stich ins Gelbe vermischt. Und, so ätzend das auch klingen mag, wir genossen diese Vergleiche, lachten herrlich bis der Regen kam während ich *MAOAM* oder waren es *Gummibärchen?* vor einer Telefonzelle kaute. Dahinter - eindrucksvoll ein frisch geschütteter Raum mit Kuckucksuhren an den Wänden und wenn man bis ganz hinten durchging brauchte man 9 Minuten.

WIE IN DER FAHNE ZURÜCKZULEGENEN HAARBECKEN
ZURÜCKZULEGENEN HAARBECKEN ZURÜCKZULEGENEN HAARBECKEN

Doch vorne musste zuerst mit Blut ^u unterschrieben werden; das die durch und durch versaute Vorsitzende der Konsumentenvereinigung, halb Mensch halb Eisenkette; die später durch ihren Stiefonkel ein berühmtes Internet-Aktmodell wurde, nicht als Lolita zu missbrauchen sei. *Ich hatte allerdings auch gar nicht die Absicht ...!?!*

Ebenfalls ganz hinten: Ein dusseliger Kreuzfeuersender auf HANS MEISER-NIVEAU, läuft seit Stunden - *du liebe Zeit*; die können ja mittlerweile so gut furzen, das man damit Autoreifen aufblasen kann, jubelten bezahlte Rentner, die sich unendlich nach Schnitzler's SCHWARZEN KANAL sehnten während einer die Kochwäsche aus dem Backofen zog, um Abstand zu gewinnen.

Wer ist da? E.T. mit geschwollenen Lippen? Ich bin freundlich: JU luck neiss, E, rielie. Keine Ahnung, ob er das gehört hat. Sei es drum, kräftiges drücken & leichtes Brennen in der Armbeuge; auch dabei: H, Klosterfrau Melisengeist; Grinsen bis zum Anschlag, später ganz Nostradamusblau und blutunterlaufen. E scheint etwas feminin. Während ich die löchrigen Burlington-Socken ausziehe ließ sich sein Kehlkopfpiercing erkennen und die Lippen waren in Wirklichkeit Silicon. Nach anfänglicher Zurückhaltung folgt quer übers obere Stockwerk ein kurzes Tauziehen um meine Socken: Es ist Uschi Glas. Mit Schnapsglasgroßen Augen lässt sie einen wissen, dass es ihr ernst ist. Darunter ein Wintermantel mit VIP's only auf der Rückseite, ein deutlicher Fall von Kauf auf Grund des Etiketts und wenig Gepäck in der Tasche, in der der Strapon am schwersten wog.

Genau so lief sie kurz darauf an der gegenüberliegenden Anmeldung vorbei, verließ das Faltenhautbedeckte Altersheim wo man sich im Eingangsbereich im Spiegel sah. *Oh, oh.* Hört noch meine Signalpfeife sowie ein *komm doch zurück* und stand vor einem großen *Bavaria-Blech-Haufen* samt Tiramisu von *Balconi* in der Hand, mit dem Hinweis *NICHT UMDREHEN* auf der Unterseite. Dann kamen Ameisen aus ihren Nasenlöchern und ich wieder zu mir.

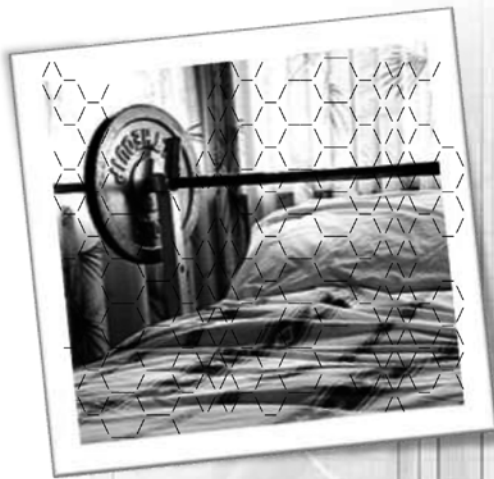
Unterdessen zeigt *Ludmilla* mit der linken Stirnseite auf einen farbgespaltenen Tisch. Dazu nur soviel: MÖBEL SCHULENBURG - nein! Dort lag das Drehbuch. Der Plot wechselvoll und verwirrend, dramatisch und kampfreich. Ich blätterte, weil ich in der Handlungsabfolge etwas vergessen hatte, noch mal kurz in der einschlägigen Gebrauchsanleitung; bin nervös, 78 und mein Speicher lässt mich immer öfter im Stich. Das Frühlingserreuma dafür nicht! Nach einem schnellen Blick nahm ich das Fesselgeschirr von ihrer Hupe ab und wo einst wohl Zügel glänzten; Narben.

Zärtlich bewegen sich die Kuppen meiner Finger über ihre zum Teil makellose Raufaserhaut und zogen mit gutem Erfolg, wie in der Reklame, einen ursprünglich silbernen Rektal-Spreizer aus dem kraushaarigen Körperkanal. PLATZ SCHAFFEN für Happy DOLPHIN, den aufblasbaren Plug! Erst seit 2 Wochen auf dem Markt und nur im Hunderterpack bei Tschibo zu haben. *(Um sich mit dem DOLPHIN anzufreunden gibt es wohl nur zwei Möglichkeiten. Die erste besteht darin, sich einer Yogagemeinschaft anzuschließen. Oder sehr viel ÖL.)* Nun war der Moment gekommen, sich erneut über die Mehrwertsteuer zu ärgern.

Die Augen auf. So führte ich mit höchstmöglicher Präzision den DOLPHIN in meine temporäre Gastgeberin ein. Und überhaupt: Durch ihre zuckenden Bewegungen veränderte der DOLPHIN seine Lage und der leichte Schmerzreiz an ihren Nippeln tat das seinige dazu:

Ohne weiteres kam ihr erster Vulkanausbruch obwohl es schon sehr spät war.

Inzwischen befreite ich - durch einen unwiderstehlichen Drang gezwungen - ihre eingezäunte Futterluke, die noch schiefer war als alles andere, und zog ihren Schwenkarm aus der Endlosschleife, den sie zuerst dazu benutzte um meinen zuvor mit Moschus versehenen *Hodenfallschirm* zu lösen und dann raffiniert, als wär's ein Stück von ihr, meine Seegurke zu bearbeiten. Danke. *Vielleicht beginnt man am besten mit dem Schluss?*
Und jetzt du hörte ich sie plötzlich mit tiefer Sopranstimme, die sich mir als Gänsehaut präsentierte und spürte den DOLPHIN an meinem Rücken (!)



Trotz idyllischer Federkerngeräusche und gekonnter Unterwürfigkeit ahnte ich, was kommen würde. Das Herz war wie ein Kolibri und ich nah dran, die Produktion zu verzögern mit Fragen wie; *wann machen wir Mittagspause? und darf ich mal Pippi machen?* Die Zeit schien still & die Hände zitterten um die Wette; ich würde mit dem Rauchen aufhören, ein für allemal - war schon das Beste, was man mitnehmen konnte.

Aber was sind schon 163 Sekunden? 1896 waren Großbritannien und Sansibar auch nur 38 Minuten im Krieg! *Und hat sich der Globus früher* (vor knappen 4,5 Milliarden Jahren), *als das Jahr noch 730 Tage hatte nicht auch anders gedreht?* Mag man sich fragen während *Jean-Luc* ein Hauptwachmeister mit abgerissenen Dienstgraden der einen Blick aus den 50ern und seine Mütze im Hintergrund, zur Schau trägt.

ENDLICH! DREHSTOPPS WURDEN GENAU WIE BEI DER ESSENSAUSGABE IM ALTERSHEIM MIT EINEM GONG ANGEKÜNDIGT.

Dann, wie es nun mal meine Art ist, weiter. Zuerst – Kopf hoch, der DOLPHIN schwamm bereits (*bloß nicht pupsen jetzt*) - perlt ein paar Tropfen aus mir heraus und landen im Niemandsland ... *aber Jean-Luc, jetzt hast du schon zweimal das Wort mit f benutzt!*

... © 2009 by дчыёlo uoһл д3һмал ... LIEBESGRÜßE AUS MOSKWA ... д3һмалiа.com ...

[illegible]

7 [ǔ]

In Sekundenbruchteilen verwandelten die sich zu einem dicken, sprudelnden Strahl, der mit einem lauten, zischenden Geräusch mein Organ verließ und prasselnd auf sein Antlitz traf. Ob ich Regenschuhe hätte? *Nein! Er hatte schier uferlose Ansprüche, welche an die frühen Werke von Jessy James erinnerten, weshalb ich meine Blase noch stärker unter Druck setzte. Ein Wort zu diesen Geräuschen hätte erfunden werden müssen. Hoffentlich wird zumindest diese Szene eine schwarz-weiß Aufnahme ohne Ton!*

Ich befreite mich mutig von Angst, Unsicherheit und Unvermögen - und ließ Schicksal nebst dem was ich mir erträumt hatte, beiseite. Als ich mich dann zwangszahn an meiner Identität festgeklammerte, spürte ich deutlich die Vergänglichkeit aller Dinge und im Film sah das später aus wie eine Figur von Hieronymus-Bosch mit Grauzonen-Aroma.

Doch wohl Angesichts unseres problemlosen *Joint-Ventures* öffneten *Jean-Luc* gierig seine restlichen Zähne, mittlerweile gelb wie ein Briefkasten; was sich im Schrankfenster spiegelte, und lenkte den Strahl geschickt dazwischen. *Einverstanden!*

Die Gölle füllte plätschernd seinen Kiemengang und lief an leukoplastglänzenden Mundwinkeln wieder heraus - ein so frisch serviertes Getränk sollte man sich langsam auf der Zunge vergehen lassen! Links und rechts flossen indes Rinnsale des historischen Heilsaftes über seine rasierte Brust, deren in Eisen geschlagene Ventile weit hervorstanden. Dann schloss er, mit einem Thaiblick seinen gespülten Mund, schluckte den Inhalt herunter und lenkte gleichzeitig mit einer kleckernenden Drehung den Strahl über seinen ganzen Körper. In diesem Moment, und das war deutlich zu spüren hatten er nicht das Bedürfnis, mehr zu sein als er war.

Mpfiiiiiitt (sprich njilllt). Genau so bewegte sich nun auch sein kaviarverschmierter Hintern noch höher. Bis eine Kotfliege auf ihm landete. Dann übergab ich mich.

Doch wer, wie auch immer auf *DVD* kommt; möchte gut aussehen. Kein Wunder also, wenn dauernd Lippenstift, Gel und Klopapier hervorgeholt wurde. In diesem Fall gab's auch noch ein Frotteehandtuch. Hätte man da nicht gerne auch sowas wie Humphrey-Bogart-Salbe, frische Tollkirschen, tatsächliche Ruhe und lieber besser verstanden werden oder zumindest einen Schottenrock im Gepäck gehabt?

Los, polieren. Zögern ist sinnlos. Mit glasig bewusstlosen Augen nahm er zuerst meine stocksteife Winchester 73 und später die darunter liegende Munition wie ein Industriestaubsauger in den Mund und stieß wahrscheinlich einen französischen Fluch aus, während ich mit der linken Hand, nicht ganz einfach in Handschellen, die Saftreste, *nun trockne schon*, von seiner Projektionsfläche wischte. Auch das Fenster war wieder offen, ein leichter Dunst, tief noch, kam über die Straße hinein und nebelte gerade so, dass man es ertragen konnte.

Als unter dem Bett eine Ägyptische Wüstenschlange hervor kam, lümmelten wir uns aufs Sofa wo er begann meine Sackhaare zu zählen. Was schnell aussah wie die Spätfolge tragen Augenbrauenhebens war ein Blick auf seinen Galopp, der keinen Widerstand duldet, das schnelle, tiefe, rauf und runter war fast noch schmerzhafter als die harten Faustschläge, die er wie das heftige Spucken ohne jede Vorwarnung austeilte; *das war so aber nicht abgemacht*. Da wären Sie doch auch enttäuscht – oder?

Reiß Dich zusammen, jetzt zählt jede Bewegung!, zischte er gierig. All das - *oh, hilf mir* - bis mein um 2 Oktaven verringertes Stöhnen einem nullpunktähnlichem Schweigen wich,

© 2009 by дучело john а3hman :: LIEBESGRÜSSE AUS MOCKBA :: d3hmania.com ::

Wiederumgestraut, zurück zu den ersten, daubessend, freiten

8 [ü]

welches wie zwanzig Jahre Tiefentherapie Raum hatte für eine andere Wahrnehmung =>
indem plötzlich unscheinbare Signale hinter den Dingen zu erkennen waren.

Gut, es hätte sicherlich einen Schneeballeffekt, wenn man draußen, auf dem Dach eines
LKWs, und nicht hier drinnen, im Blickfang dieser in die Jahre gekommenen Filmfritzen, die
mit durchgeschwitzten Anzughosen, neben besagter Schlafgelegenheit, auf Möbeln, die
verdächtig nach IKEA aussahen, saßen, begutachtet wird. Im Vertrauen, das ballert richtig!

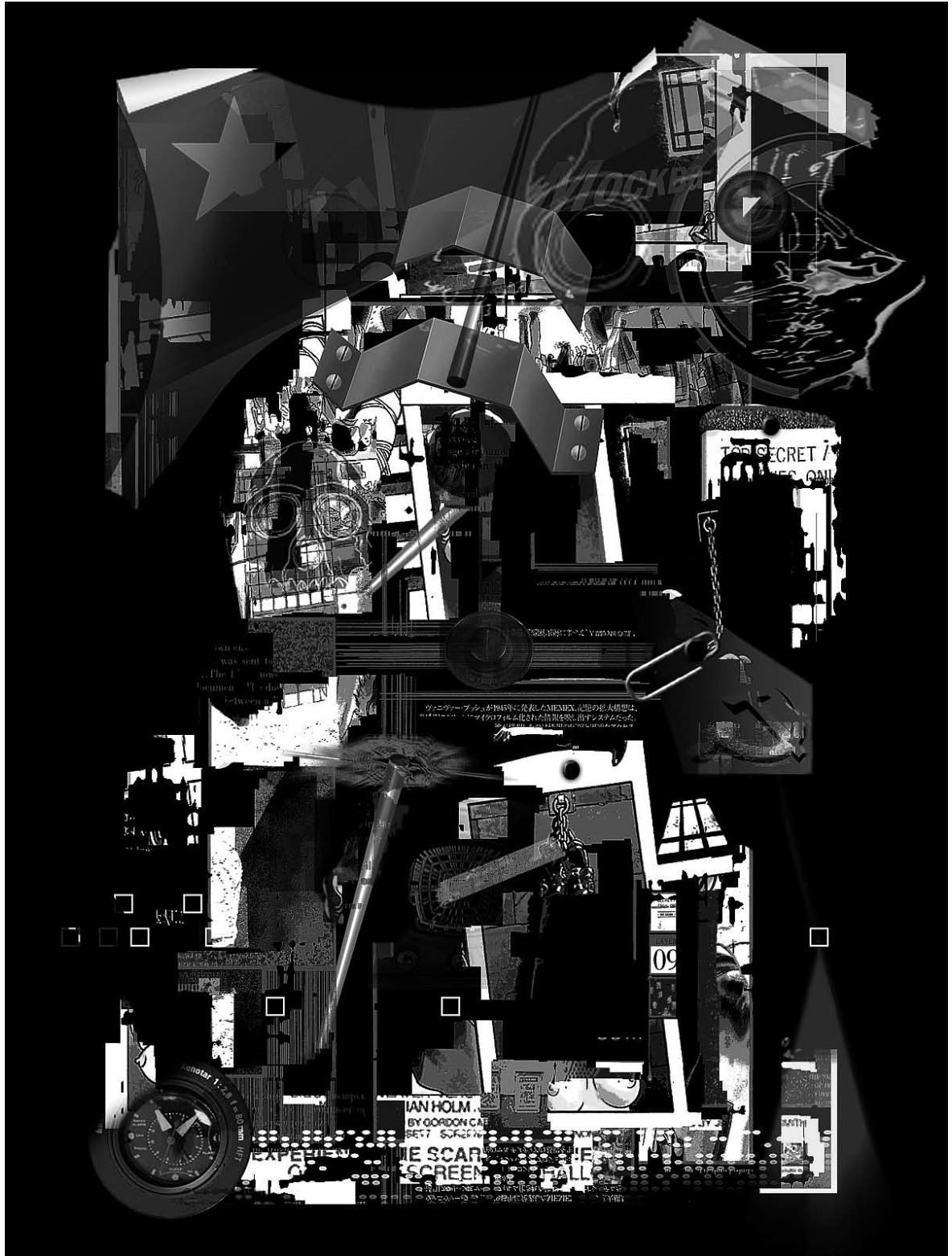
Sollte Ihr Interesse jedoch eher sportlicher Natur sein: Trotz 36-minütiger Nachspielzeit. Er
wollte immer mehr und schlug nebenbei eine dickbäuchige Spinne ^{Tot} ~~Fe~~. Dann folgte *fisting*,
und *ich halt es nicht mehr aus, es muss doch mal Schluss sein! Eeeeeendlich*, tadellos mit dem
Kopf neben den Knien, bequemer, ging es kaum, so hingekrümmt, offensichtlich mich
spaltend; harte ich erst mal aus während ich mein erbrochenes aufleckte.



© 2009 by дучёло yohn д3hman :: LIEBESGRÜSSE AUS MOCKBA :: d3hmania.com ::

WIE JEDER RAUM ZURÜCKZUFINDEN, DAUERSCHNITTEN
ZURÜCKZUFINDEN, DAUERSCHNITTEN

9 [ü]



angelo john ashman

ENDLICHWIEDERWICHTIGSEIN//Geschichte aus Scheitern,mit Fehlanzeigen hochgestapelt,im Stapellauf häuft sich der Holzweg in die Einsicht zur Schlichtungsstelle:ach,schüchterlich/wie dislociert.Doch,TEUTSCH SPRRACH KLUG!lizitiert *aHa18*,MIRR'S MYTHERRL MACH!SPRRACH BIRNALL!GUTT SPRRACH!FREMDLING TU,ÜB ERSETZ!weil jetzt sei Schicht für Tschuschisch&Consorten..wirft *aHa18* böse Hölzel/runzeln zum Stafettenbruch,EIN- UM- AUS- TEUTSCHEN aberr hurrtig!!HermeLin-oder-neuTisch,verdamm!WHO verstehend IGNORS(ausgenommen,die Scheitelknieen für *Gothik Pedagogics* halten).Aus Ursuppen GRADEZ zum Lorbeer/BIRNALL BANAL diesem Sperrholz/auf den Leim gesägter Laubenschlich/&perlustriert zur Schichtarbeit *ple-a-se hier ent-long*verlustig/wo auch der Bürger steigt,die Schnitzer wurzeln im Buochen Stabicht/sims á la bim/bam Tinti faxen/*stadtparks foral*&glücklich ab/WIRr in die FehlBar auf ein Staffelh Holz gerudert *hand/verlesen -geschrieben* bis zum Brand/gewaint,mords in der Glut:ERZÄHLFLUSS SCHLICHTWEG AUSGESOFFEN.Wenn das nicht stillt,bedauere passatistisch..Am Scheiterhaufen/bist du gelähmt! Es seifet Blaulicht Roten Faden in die Schlepperbande ein,es flutschet sauber schäumig Tönen Nebel ausm Horn(in Folge KrügerIn)aufgesetzt/betrogen wirkt(was NABLIG GRADEZuuuh&ob!)bedauerlich zuwider.//Das legt in Folge flachste Achten auf das Kreuz,herein will weiß Gott Ewigkeit DAS-WEI-TER-SCHREI-BEN.//Mit der epischen Breite von Regenfronten. Hält gegen Unendlich Vorsicht Rückschau.Was das Zeitliche,segnet Geschichte (wohin gegen dieses Sägewerk?!).GRADEZu Holzkopf/einZahlen/erZählen(Helfe Habe/sei&werde/Hilfszeitwärter/dieser Erde!)NICHT-UM-DIE-BURG://abendeln NICHTwollende Volksnacherzählung.//An der(geschleimt&gehäckerlt)bis zur Schleiffung gefeilt:Was schön schief geht hübsch fehl.//Auf Ehrenrunden im Saloon/nun reißt mords Morgen seine Sterne/Wirkmacht pappelt sie heran.//Falter,laß die Flügel dein/GRADEZ-u-eberrn Bette sein.//Betästheten Spaßgesellen/selbverFRAUNlich mit gemeint./ORF-loch spriese/Kanne gieße/steuer Geldchen zum Verein//presse,funke/Dichte,Tunke/endlich:Wieder wichtig sein.

82

finster (wie tiefsee) dann vorhang auf¹

>> so a schaaß!<<, sagt søren, der seit er
auf see zu sein hatte, zusehends jeglichen
benimm verlor und erinnerte sich mittels
schwummerblende, die an den tag
zurückschnitt, an dem die entdeckung der
søren-anomalie – wie er die geschwindigkeit-
erregung-anomalie im inneren seiner søren-
gedanken beharrlich weiterhin nannte
– ihm und nur ihm und – mit größtem, nach
innen gerichtetem nachdruck betonend:
– ausschließlich(!) IHM – also søren – zuviel:

~~~~~  
~~~~~  
~~~~~  
~~~~~  
~~~~~  
~~~~~  
~~~~~

*Ab da an, anna, schwarzweiß?, so otto zu anna  
fragend.*

*Aber ja doch, otto!, kommst ottos ohren aus annas  
mund und das auge – 2 an der zahl – zeitigt  
grauen star.*

*Oh gott, oh gott, oh gott.*

*Lass mal schaun.*

*Und anna greift da am griff eines ziemlich zu  
groß geratenen zangen- und zwickwerkzeuges zum  
zwecke der nur sehr unsachgemäßen untersuchung  
des unpässlichen augenpaares an, das – das  
zangen- und zwickwerkzeug – zum vorglühen  
schon weit vorher von ludwig in die glut- und  
kohlenlade des ofens gesteckt wurde. Ludwig  
– schlawiner wie immer – ging insgeheim  
geradezu getrieben von der annahme aus, dass*

---

<sup>1</sup> Zum offiziellen begrüßungsanfang dieses textes  
(titelüberschrift, höflichste einleitungsworte, prächtigste  
bauchpinseleien etc.) siehe weiter unten.

sich im innersten der bäuche der boote bereits gruppen gebildet haben durften, die nichts anderes im sinne trugen, als unheil über die übrigen und hierbei vor allem unheil über sein – des ludwigs – haupt zu schütten. Zum schützen und nur(!) zum schützen habe er – der ludwig – dieses eisen ins feuer gelegt, zum schutze und nur(!) zum schutze vor etwaiger gewalttätigkeiten gegenüber ihn – den ludwig – habe er dies – dieses eisen-ins-feuer-legen – vorgenommen. Vor dem im bauch des bootes sich befindenden kessel kniend kokelte der klug kalkulierende ludwig am von der kohle zum glühen gebrachten eisen, oder besser: glaubte der kokelnde ludwig klug zu kalkulieren. Rundrum nur dunkel und der schein des ofenfeuers, das ludwigs gesicht glutrot *Grau!* glühen ließ, und da in der dunkelste ecke hockte søren. ~~~~~

Hockte ich, dachte søren in seinen sørengedanken getaucht. Hockte ich im letzten eck, konnte aus dem letzten eck alles beobachten und konnte ich letztlich alles analysieren, dachte søren bei sich in seinen sørengedanken gesunken. ~~~~~

So sitzend sah søren sich die türe öffnen, durch die der dichterheld, der tage – *oder warns wohl wochen* – zuvor den damen unter die unterwäsche gegangen war,<sup>2</sup> getreten kam. Der dichterheld holte sein „handheftchen“ – wie er sein handheftchen nannte – aus seiner handheftchenbrusttasche, zog zwecks zeichen- und zeichnungsskizzen seinen stift aus seiner handheftchenundstiftbrusttasche und suchte sich – so wie es die zur dichtung schreitenden dichterhelden denn so gern zu tun pflegen

<sup>2</sup> Zu diesem äußerst unzüchtigen vorgang vgl. *perspektive* heft 59/60, s. 150f.

max höfler

– ein dunkles eck, in das er – der zur dichtung schreitende dichterheld – sich nicht nur hocken, sondern aus dem er auch ausheckend herausschreiben konnte. Wie bei zufällen so üblich, wollte es der zufall so, dass sich der bald dichten würdende dichterheld mit gezückten zeichen- und zeichnungsskizzenhandheftchen und zeichen- und zeichnungsskizzenstift zufällig genau in das dunkle eck zu setzen trachtete, in dem kein søren, sondern einfach niemand saß. So sah die situation nun so aus, dass in dieser stunde niemand so richtig voneinander wusste, wusste søren so sicher aus seiner erinnerung an diese nacht zu destillieren. ~~~~~

Nur ich – so søren – nur ich ganz allein konnte all die männerlein im bauch des bootes überblicken. Nur ich – so søren sich selbst sagend – nur ich ganz allein, sah alle da, während der zur dichtung schreitende dichterheld nur ludwig und ludwig rein garnichts sah, außer sein *zum schutze und nur zum schutze* benutztes stück eisen, das im heißen der glut zum glühen kam. ~~~~~

Und weil ein feuer nur brennt, so es auch so richtig geschürt wird, so sah sich ludwig in die logischen lage gebracht, dass ihm nur das nachheizen und das immer wieder nachheizen und das immer wieder nur nach- und nach- und nachheizen ein heißes eisen und somit immerwährenden schutz garantieren würde. Wie wild wuchtete ludwig nun also die kohle in den kessel und je mehr er wuchtete und in wahrer wuchtwut die glut zum größten glühen brachte, umso wärmer wurde die welt um ihm herum und je wärmer diese ludwigwelt wurde, desto mehr musste er – der ludwig – von seiner ludwigkleidung zum zwecke der kühlung lassen. Besser: ausziehen.

*Aber hallo!, sagt da anna.<sup>3</sup>*

*Aber hallo!, sagt da otto, aber aus ganz anderem grunde als die anna da, denn die anna – jetzt so richtig in richtung rattenscharf, ob der ludwigschen entkleidung – denn die anna nimmt da das zangen- und zwickwerkzeug nun nicht mehr zum zwecke der unsachgemäßen untersuchung der ottoaugen, sondern – zwicki, zwacki, so schnell kannst gar nicht schauen – sind auch schon die ottonippel nicht nur auf achtern, sondern gleich auf fünf vor zwölf gedreht. Aber hallo!, klagt otto da abermals an annas ohr, das – das ohr nebst angeschlossenem gehirngerät – dies – das nicht nichtige nippelzwirbeln – gleich als große bestätigung, ja, gleich als fortsetzungsaufforderung versteht und des nippels runden weiterdreht. Aber als antwort kommts ottoseitig nur als*  
*NEIIIIIIIN!*

Jaaaaaaa!, hauchte ludwig sein ihn durch mark und bein gehendes schaudern aus, das ihn in dem moment erfasste, als der dichterheld, der zwar nur zum dichten in den kesselraum gekommen war, sich nun aber angesichts aller ludwigschen burlesqueeinlagen – wie er den

<sup>3</sup> In wahrer wirklichkeit sprang aber anna – stichwort: gespannt wie ein gummiringerl – von einem bein aufs andere, schwang zwei bis drei freudenfahnen und sang hierbei in aller fast kaum unpassend bester schlachtenbummlermanier

*AUSZIEEEEEEEEEHN*

*AUSZIEEEEEEEEEHN*

*AUSZIEHN, AUSZIEHN*

*AUSZIEEEEEEEEEHN*

*anstatt des in allen fußballstadien der welt so sehr geliebten und an derbheit weit weniger begüterten*

*OLEEEEEEEEEEEEEEE*

*OLEEEEEEEEEEEEEEE*

*OLEEEEEEE, OLEEEEEEE*

*OLEEEEEEEEEEEEEEE.*

*Man wähte sich in einem entsprechend anrühigen etablissement!, so otto später zur presse in bezug auf diesen äußerst unschönen vorfall, der vom autor offensichtlich maßlos beschönigend dargestellt und mittels bester bis allerbesten wortakropatik in die höheren weihen der kunst übergeführt wurde. ///Anm. d. Red.///*

simplen sachverhalt des sichausziehens bei sich so nannte – kaum mehr zu halten wusste und sich mittels fachgerechten griffen derart nähern musste, dass dem ludwig da ein gar großes jaaaaaaa auskam.

*Jaaaaaaa, sagt nun auch otto – oder besser: haucht nun auch otto – obschon ottos schonungslos gezwirbelter zitzen ziemlich dem schmerze zuneigen, schont sie anna kaum, sondern drillt des ottos titten derart technisch perfekt, dass otto den schmerz zwecks freude am schmerz schon längst links liegen ließ und nur weiter so hächelte ludwig. Und nur weiter so, hächelte auch der dichterheld, der nun ganz das dichten dichten sein ließ und des ludwigs liebesglied bebließ und beließ man es nur hierbei, so spräche man nicht die ganze wahrheit aus, denn – na da schau her! – da war der raum – kaum einer könnt recht sagen warum – auch schon voller leiber voll angefüllt und über und eben auch drüber ging da die sause ab. Nur søren saß so denkend in der dunklen ecke und erdachte brav die søren-anomalie. ~~~~~*

Erdachte ich – so søren sich bis aufs äußerste selbst belügend – so brave in meiner ecke hockend die søren-anomalie, die jeder nun fälschlicherweise die geschwindigkeit-erregungs-anomalie sich zu nennen bemüßigt sieht. Doch im innersten seiner sørenseele, wusste er, dass nicht nur er, sondern auch all die anderen – beim dichterhelden angefangen über ludwig hin zu immanuel, michel, jacques und karl raimund sowie rené, francis, david wie auch auguste und max usw., kurz: die ganze herrenreisegruppe – wusste, dass er an diesen abend der letzte gewesen war, der an wissenschaft gedachte hatte, denn es war wohl er und nicht ein anderer gewesen, der angesichts seiner züngel- und leckkünste in dieser nacht namenstechnisch zum zugensøren geworden war.

max höfler

Zungensøren, so sei dein name, so hatte ludwig bestimmt.

Zungensøren, so mögest du ab nun an heißen, hatte ludwig mehr schon gepredigt als gesprochen und womöglich in taufender absicht und unter argwöhnischem blicke des dichterhelden seine ludwighand auf des sørens kopf gelegt.

Über den flaggen und fahnen hatte sich bereits der mond erhoben und die schornsteine des schiffes standen in die sterne hinein, aus denen genug lichttröpfchen ronnen, dass man später zugensøren – den vormalig einfachen søren – denkend an der reling stehen und den dichterhelden zu ihm gehen sehen können konnte.

Und platsch-patsch-blumps schon wars geschehen.



Bild 1:

*die freuden der wissenschaft (teil II):*

ludwig (in der linken bildmitte im sehr schönen hemde),  
der dichterheld (am bolzen) und søren (liegend/rimmend)

texas als textitel

///part 5 of x///

max höfler

(1 verwerfliches wurf- und verwerfungswerk,  
welches in würdevollster weise wörter wie  
auch wortwerkzeuge zum zwecke des zu- und  
wegschauerzwickens vorzubringen weiß)

Hallo!

Wie geht's?

Alles klar?

Bei uns ist auch alles – wetter- wie emotionstechnisch – ziemlich sehr schön. Das essen, das vom hauseigenen gratispraktikanten gewohnt untertänigst gebracht wird, ist sehr, sehr gut: Schnitzel mit currywurst in sulzsträußelsauce! Das schmeckt der redaktion, die auch euch in dieser ausgabe wieder einen exzellenten texas\_als\_texttitel-happen hinwirft. Und wie ihr aus eigener anschauung bereits erfahren und erkannt haben dürfet, haben wir uns zwecks allerschnellsten auflösung des das letzte heft beschließenden cliffhangers herausgenommen, keinerlei einleitenden firlefanz oder ähnlichen kokolores diesem texte- und spannungsauflöser voranzusetzen, auf dass ihr – geliebte leserchens und leserinchens – nicht glaubet, dass es sich bei diesem hervorragenden produkt der buchwirtschaft um eine leserfopperei handle und ihr hierauf euch bemüßigt sehet, diese zeilen nebst angeschlossener schwarte dem buchhändler eures vertrauens mit erzürnten reklamtionsworten auf dessen verkaufstischs bretter, die die welt bedeuten, zurückzuwerfen, wodurch nicht nur des verkaufstischs bretter, sondern auch diese literaturzeitschrift und vor allem auch all ihre tele- und textarbeiter, derart zu bruche und zu grunde gingen, dass nichts und rein gar nichts außer großer schmerz und größtes ungemach aus dieser handlung folgte.

Darum sei es wohl nicht zu viel verlangt, wenn ihr – geliebte geliebte – einfach weiter und weiter kauft und niemals – wir wiederholen in aller zu gebote stehenden deutlichkeit –

**NIEMALS (= niemals = nimmer = nicht)**

das vertrauen in die geld- und goldwirtschaft verliert.

Mit einem großen servus, pfiatgott und auf wiedersehen,

eure literaturzeitschrift  
perspective

**4.a. kapital: von den dunkelsten  
tücken, die sich in des dichterheldens  
dichterheldenleben durch unablässiges  
unfugtun beharrlich angesammelt hatten:**

(Naturbeschreibung... bla...bla...blaaaaaaaaa:)  
nützlich wie die natur des nächstens nun mal ist, nehmen etliche nichtnachtschwärmende lebewesen – löwe, leopard und lachhyäne – zu dieser tageszeit, die sicher von gewitzten witzfiguren durchaus auch als >>nachtzeit<< betitelt wird, ein wohlverdientes schlaf- und wohl auch schönheitspäuschen, wodurch sich für deren – des löwens, leopardens und der lachhyänes – potentielle beute gerade diese – zumeist auch außerdem sehr lauen – nächte zum trefflichen prominieren durch wälder, gärten und zu saloons führende alleen einladend wohlfeil bieten. So ist es zu dieser tageszeit durchaus gefahrlos möglich, sich den einzig wahren dingen des lebens zuzuwenden und sich kopfüber in entsprechende blumenbeete

max höfler

zu begeben, in denen der geschulte nacht- und naturliebhaber zum einen – in größter vorfreude auf den winter – ungestört den schneeengel einzuüben vermag, zum anderen den riech- und schnupperkolben derartig weit zum rosenriechen runter richten kann, ohne hierbei sofort von blut-, fleisch und todesfressgetier die gurgel grundlos brutal und mit der entsprechenden absichtlichkeit entfernt zu bekommen. Auch ein gegenseitiges an- und ausgreifen ist in solcher natur gefahrlos möglich, sofern man von der drangsal absieht, dass bei unachtsamer handhabung des paarungspartners und dem damit einhergehenden, hemmungslosen herumgebalge sich schon oftmals großes unheil in form eines rosendornes ergab, der unverschämterweise – da ungefragt(!) – in den einen oder auch anderen arschmuskel einzug gehalten hat. wer aber einen kratzfesten anzug trägt oder ohnehin eine vorliebe für dornenbetten hegt, dem kann ein solches rosenbad durchaus derart prächtige empfindungspierlen bescheren, dass die paarungspärchen unmittelbar nach dem erfolgten balgen in einen dermaßen tiefen schlaf verfallen, dass nur der morgendliche tau, der sich auf ihre haut respektive schutzanzüge legt, besagte pärchenpaare zu wecken vermag.

[...]  
*I wanna lay you down in a bed of roses  
 For tonight I'll sleep in a bed of nails  
 I wanna be just as close as your Holy Ghost is  
 And lay you down on a bed of roses*  
 [...]

– George A. Atzerodt, *Tagebucheintrag,  
 Vera Cruz, Mai 1865*<sup>4</sup>

<sup>4</sup> Dieses, hier nur in ausschnitten dargebrachte gedicht, das im gegensatz zu „reign in blood“, „the trooper“ und

*Nein, nein, es soll kein geheimnis sein, so otto zu anna.*

*Bitte otto, du weißt doch..., sagt anna da dem otto zurück, der sich aber angesichts annas einhaltsgebot nicht abhalten lässt, seine bereits begonnen ausführungen weiterhin auszubreiten.*

*Sie sollen und können ruhig alles wissen\_\_\_\_, so otto weiter.*

*Otto, bitte., so anna bettelnd.*

*Nein! anna, das kann einfach nicht so weiter gehen: der dichterheld wars! Wir haben doch alles gesehn. Damals als wir im unterholz lagen, anna. sag doch, anna. der macht da nach der reihe alle kaputt und wir sollen die schnauze halten. Quasi mittäter oder was?*

---

„dirty deeds done dirt cheap“ zu den literarisch weniger wertvollen sprachkunstwerken des atzerodtschen oeuvres zählt, erreichte bekanntlich seine größte popularität durch die äußerst pathetische vertonung durch den rocksänger john francis bongiovi, jr. Bedenkt man die turbulenten lebensumstände, unter denen atzerodt dieses gedicht verfertigte, – er hatte auf seiner flucht gerade die passage von new york nach vera cruz (mexiko) genommen, von wo er über den landweg nach acapulco und von dort aus nach manila zu kommen trachtete – bedenkt man nun bei der bewertung dieser vertonung all diese umstände und sein leidliches sehen nach la madrid mit, so ist man leider zu der feststellung gezwungen, dass sie – die bon jovische powerballade – den ansprüchen der hohen kunstfertigkeit der atzerodtschen dichtkunst nicht zu genügen vermag. Ein weiteres zeugnis der mangelten qualität dieser vertonung zeigt sich darin, dass sich john francis bongiovi, jr. dazu bemüsst sah, den vers „a bottle of tequila still lodged in my head“ kurzerhand in „a bottle of vodka still lodged in my head“ umzuwandeln und hierbei das atzerodtsche sprachkunstwerk derart zu entstellen, dass man schon fast von einer mutwilligen zerstörung dieses gedichtes sprechen muss. (anm. d. red.)

*Bitte, anna resignierend und ihre kopf in beide  
hände fallen lassend.*

*Sicher nicht ann*

So trug es sich zu, dass

*Nein, nei*

So trug es sich also zu, dass i

*Nei*

dass im saloo

*n*



**Bild 2:**

*nagelprobe: um sich die passage acapulco–manila zu  
verdienen, verdingte sich atzerodt in vera cruz als  
ambosshalter und nageltester.*

george a. atzerodt alias peppo portale (liegend), rocko  
rabiato (links), sergio frutti (mitte) und der feine rocky  
bellvedere (rechts)

originallichtfotografie aus dem nachlass ferdinand  
blumentritts (1865)

**max höfler**

## Wortlaub

er sagt dass etwas gesagt wird das gesagt werden kann  
 er sagt wenn etwas gesagt wird  
 das gesagt werden kann wird etwas nicht gesagt das gesagt werden könnte  
 er sagt etwas das gesagt wird könnte nicht nicht gesagt werden weil es gesagt wird.  
 das was nicht gesagt wird ist nicht weg weil es jederzeit gesagt werden kann genau so wie jederzeit das  
 was nicht gesagt wird aber gesagt werden könnte jederzeit gesagt oder nicht gesagt werden kann  
 und so weiter

*ohne georg wilhelm friedrich hegel*

wände wie bei der entstehung der schrift

einer sagt tod ist was wir im schlaf sehen

auf meiner netzhaut bleibt nichts

die atemzüge verwandeln sich in gift

was wäre so schlimm reines Hirn zu sein

zwischen den hügelnd blindes abendrot

die vorteile liegen auf der hand

dann verstummt das gespräch

an der wand stehen gefesselte mit offenen augen

wertsehen wergessen werfolgen  
 werworfen werachten wermuten werhindern  
 Werhüten Werdammen werlachen  
 Werwerfen  
 Werhindern  
 werlachen

urs jaeggi

**holzwege**

ausweglos  
ausweglos wenn  
ausweglos wenn nichts  
ausweglos wenn nichts passiert  
ausweglos wenn etwas  
ausweglos wenn  
ausweglos

*sans phrase*

**entblätterung**

schon wieder ein jahr her  
schon wieder ein jahr  
schon wieder ein  
schon wieder  
schon  
*so it goes*

**WÜRFELWURE, revidiert**  
*(kurzfassung nach stéphane mallarmé  
in der übersetzung von carl fischer)*

wäre auch  
NIEMALS  
eines scheiterns  
die seine von  
ganz in sich  
wie eine drohung  
dieser verwüstung  
gleichgültig  
getrennt  
wo immer  
einst

ob wahrscheinlichkeit konjunktion einer  
wahrscheinlichkeit  
an der schwelle je wird  
ALS OB

**urs jaeggi**

in einem  
über dem  
ALS OB  
eine einsam ausser  
dieses starre weiss  
GESETZT  
sich aufschlängelnd  
nur einen Augenblick  
der grenze war wider  
es war  
WÄRE  
es wäre  
die ZAHL  
als klare summe  
wenn überhaupt  
NICHTS  
oder es hätte  
alle realität AUSSER  
in der höhe  
VIELLEICHT  
so fern wie  
eins mit dem  
ganz allgemein  
je nach  
KONSTELLATION  
an einem letzten Punkt  
würfelwurf  
würf  
wü  
w

die lehren des stachelschweins

schnell wörter geübt  
mit einem schlag: onnym stachlig dickes haar schwanz  
rücken hals und bauch stechende borsten länge unterschiedlich  
anordnung der krallen erlauben  
bäumstämmen hochzuklettern  
nahrung: rinde kambium blattwerk.  
frisst sich oben (gipfel) nach unten an die zweige und stamm.  
der zusammengerollte körper voller stacheln  
alle mythen vom streit der gestirne assimilieren  
das stachelschwein mit dem mond  
gleichgestellt

und und und wen wenn  
tantantantatatantanzanz  
immer im gleichen anders  
nienie janein neinneinneinja

schnell weiter wörter geübt  
von neuem etwas  
als einmal einer als einmal einer  
or even less  
man hört nicht mehr schiessen  
all gone  
always the same  
unaufhaltsam wie ein strich  
der welcher damals  
als könnte man gehen  
die postkarte betreten  
that's where we go

daran erkennbar  
fast wieder atmen  
köpfe déjà vue  
im gerippe von trümmern  
tausender papierfetzen und  
schräg fallende  
körper 0109 vorbei  
die schönste zeit des lebens  
vorbei  
nur Augen  
vorbei  
ohne sprache

urs jaeggi

noch immer schnell wörter  
und ein schlupfloch geübt

er hat seit ich ihn kenne bilder geknipst

was weiss mein körper von  
der fotografie

FOTOGRAPHEN SEHE ICH ÜBERALL  
und ihr Anfall  
es ist immer etwas  
trugbildmögliches  
da  
zum

ob oder alsdann das letztere (immanuel kant)

exktase

wenn

augen

*You certainly are like*

als könnte er noch gehen sehen hören

als sähe er wieder

er hätte

nie nie

hätte es so

unter gar keinen

nie hätte es so

unter gar keinen

die zeugen der ereignisse totgrschwiegen

zwei quadratmeter fenster

unbeobachtet.

längst vergiftete bäume

das bild tritt aus dem rahmen

ähnliches wie linien fäden striche

und hühü hüpfen

*all in all is not enough*

*there is*

*no gate*

urs jaeggi

ruft nicht ruft  
nicht  
wir sind alt genug  
noch einmal  
wir liegen jetzt  
die dinge nehmen wie sie kommen  
die jahre stunden minuten sekunden  
wenigernichtdestogelassen  
jetztsindwirwie

**etwas**

malt licht malt wasser hände füsse schuhe blätter bäume häuser katastrophen malt rot weiss gelb blau  
denkt es kommt auf allen seiten auf sich  
zu verliert findet sich  
überall vernichtet blüht  
auf verkackt

**er und er**

er lässt kaffee überlaufen  
aus allen tassen  
er weiss nicht viel und viel  
zu viel  
es hört auf weil es anfängt  
es geht vorbei auf der stelle  
sie warten darauf  
ich liege schlecht in der zeit

die dinge liegen so dass  
man sie erkennen könnte die strukturen schmul schmukverschmultzerschmult  
weil alles :  
erzweiflung offnung ilfe elt schönheit  
iebe ondalisierung atastrophe konomie  
örse ertifikate ier.  
nd o eiter nd eiter nd eiter  
is um nde



bilder sind keine würste,  
weder gut noch schlecht sagt  
*samuel beckett*

farben in uns

*then I'm safe then I'm lost It is well it is fine*  
*I must sleep now*

## körpertage

das wird beispiellos geblieben sein, wurde gesagt. erinnern wird man sich falls. beispiellos gewartet haben wird gesagt werden. so weit gewesen. verschluss des systems enttarnt. einmal und noch einmal immer wieder und erst als wieder alles Auge schnell wörter geübt und die umsturzgesänge gestimmt. es wird nicht wieder es wird so bleiben wie es nicht bleiben wird. alles wird gesagt werden alles weil sonst minder weiter auftrittslos körper wenn vorhanden unverdächtig weiß gelacht

von den flammen bleichgespült. stunde um stunde im gerippe von trümmern versenkt als hörte einer noch immer als sähe er wieder als könnte er wie einst gehen als hörte er wie fortgetragen als sähe er arme ausgebreitet gehen zentimeter um zentimeter die füsse bewegen in richtung als könnte er dies und jetzt wieder als wäre von neuem eine. was auch gesagt wird als könnte er die hände fest an die finger heften fingernägel in die ritzen um langsam vergeblich irgendwie fast atmen.

von der zeit weg als wäre eine vorahnung einer nichtvorhandenen herausforderung gleich. stein für stein unbebaubar und längstvergiftete bäume eingepflanzt immer noch schleichend oder mit getöse wenn im visier endgültig dabei sich aufzulösen oder makellos zerstreut bis es einen moment so aussieht unvermutet und nur noch die verlorene silhouette am horizont fernfremd und doch wieder rumor, stöhnen und alte schreie

fremdhinüber im stich gelassen

nirgendwie etwas sagen kurz bevor aufgerissen eingesickert in abgerutscht fortgeschleudert zusammengekrümmt weg kriechend im graben als ob nicht bis an den knien im erbrochenem atmend fast so wie zumindest. wenigstens etwas. fußspuren. jetzt soweit zugekehrt. vorahnung in der früh und suchende augen wieder und wieder wenn atmen und darumgenau hinsehen. NARBEN.

es beginnt auf einer großen fläche. die landschaft dreht sich im kreis, dreimal von links nach rechts.

die hasen laufen

auf dem pfad.

die tür fällt hinter mir zu

urs jaeggi

auf einer autobahn in deutschland  
die erinnerung der erinnerung verführt  
die Körper enthäuten sich  
nach einiger zeit bleibt das denken stehen  
mit den gesten eines kartenausteilers  
seine aufgabe wird es nicht sein auch wenn es dafür keinen grund gibt  
die erwähnung eines namens  
wenigstens nicht alle  
lebensnotwendig wenn du den abstrakten kampf gewinnen willst  
das schlechte gedächtnis ist dein kapital  
visionen in den augen  
sie sahen die farben genau  
panzer sind nicht für kompromisse gebaut  
handle überstürzt wenn du zeit hast  
bleib dort ungerecht wo es darauf ankommt  
im haus das fest, übersprühend, draussen wird die musik abgeschafft  
leeres gesicht das die zukunft trägt  
nach den hintermännern hinter den hintermännern der hintermänner wird gefahndet  
dann verstummte das gespräch  
alle versuche das bild festzuhalten  
die nacht möglichst weit von mir weg zu verbringen  
scheitern  
geheimnisse des schreckens  
sie bewegen sich auf einer linie  
unbekannte nah am glück  
verlangsamung der bilder  
auf jeden fall hätten wir zeit  
ich habe mich einverstanden erklärt  
zu leben  
das gesicht einer nacht  
ich habe keine augenzeugen  
ich male luft

urs jaeggi

Ein all dem unterliegender Ton II

Ein x-belieb-  
bigger Satz aus  
einer Zeit-  
Dung

(Wohin das Auge fällt)

felt/fehlt

"Manche Menschen behaupten, Rockmusik würde taub machen."

Man Che Mens Chain Be Haupt Ten Rohck Mus Sick Wir Data You  
Be Mac Hen Chain.....

Ma Chain Change Bee Harpo Taint Roh Seek Muss I See Quarrel  
Day Te Amo Why Oui Beam A/C Henk Hain.....

Mamama Chachacha Mensah chin behaphapte enror oocksi  
Kwirrwür dot taji Rem achen kenn chain.....

"Mundschön Manschen Behauten Romusi Ickwü Tau Bemach Bemach."

Mühn Schon Mann Scheun Beute Hauten Rom Mus Si Kawürden Denta  
Bäh Mach Bäh Mach.....

Mahn Show Ohmass Einbeet Teehau Tennroh Om Musil Kau Hürden  
Ende Ente Bemacho Bemacho....

Ahn Schuh Omas Ei Bete Haut Anroll Ohrmus Ziel Gau Hirten  
Ahn Du Entebbe Mark Obey Makel.....

"Und Schaun Masche Unbedeuten Eh Au Tenor Oh Hommes Wüter Dumas."

Une Zaun Muschi Ein Bed Euter Hot Senor Oho Mess Wieder Dummes  
.....

Netz Unmut Schien In Debt Terra Odds No Ohr Home Es Wie  
Der Du Miss.....

Ne Zumutungs Chien Inder A Bat Erra Orts Know More Oh  
Maestro We Do Mies.....

"Un Dusch Asche Un Bed Deuten Äh Out Nor Homo Äs Weed Er Doom  
Iss....."

Undu Schäch Eu End Bet Antenne Hut Neu Hohn Morast Weder Dummy  
Es Es.....

Ach Du Und Dein Beta.....Beton.....

*Ein Hase sitzt auf einer Wiese, \ des Glaubens, niemand sähe diese.*

*christian morgenstern, vice versa*

halbe brücke

hinten am fluss das singsing der weiden & schräglauf für  
hände der *tütenweise* murmelt vor dieses tor den blues &  
stolpert zwischen schalheit des morgen und farbe des flusses in  
die binsen (den hasen des glaubens im niemands land) aber  
leise wie riesel felder (verlautbar befehle der gegenseite auf den  
wänden die schrift aber sprich nicht mit falschen sprachen auf  
den wegen das rücken an rücken der verlegenheit) aber  
die an den wiesen klopfen sehen die sterne von unter der  
hand lauf gerichtet wie nord (impfung von bäumen mit  
nichts als licht) & du weinst aus allen gelegenheiten durch  
den wind (das flüstern auf den hintertreppen die wissen was  
schief hängt wie laub in der suppe rascheln mit numerischen  
untergriffen aber du) zählst bis 3 dann bis 2 dann bist

stadtbahnreise

einmal dann zweimal den ring im sinn (zeiger stand gerade auf  
halb & die schritte gehen ab wie) sonderbar als eigennamen von  
trübem kommen die nicht mit den trauerbändern unter den  
augen das singen der farben die springen (wahlweise sprengen  
des rahmens & der rest an flüssigen sternchen fällt nicht weit) aber  
der *tropfenweise* schlägt einen haken aus blech um die häuser das

lena pizchelaury

ziehen in der schulter ein wind von (stoff für millionen und so  
da zwischen den stühlen die rücken) & du weinst dir den ast  
übers gleis rundest auf wo kein strich vor den faden fällt das  
still gelegte feld hinter den linien (markierungs arbeiten bei ein  
bruch der dunkelheit das gezwitscher von vögeln) aber auf den  
büschen klopfen die späher dass richtung lichtung bleibt unter  
den sternern geht das nicht (laut lauf der farben die strömungslehre  
vergänger sommer wie kieselwerfen nach wohin du gehst oder

stehst

wie nicht abbestellt auf dem wissen) um die bestände verdunkeln  
zu können braucht es mehr als (zahlbar in vier bis neun monats  
raten nach abzug der steuern wir auf den grund also durchfahrts  
sperre nach ermessens was nur beispielsweise den haken hätte)  
berührung wie *tuchweise* der sich verschnupft (das sammeln  
oder absolution für die binden hinter die gekippt schrägschrift  
platz sparend weint der klopfen ins fell) so oder so gepfefferte rechnung  
& du weinst dich aus den augen (unterm kinn schon der schatten  
wo kein faden mehr zusammen hält was) zieht ist licht das geräusch  
von kompletten farben wie (name vorname geschlecht datum der  
beurkundung oder des ablaufs der geltungsdauer wahlweise blech  
kuchen ställe) murmel spiele vielleicht das reichen von händen oder  
auch hand reiche (gegebenenfalls) & es spukt in der suppe die würfel  
fallen nicht weit (wie stück vieh das in gruppen lernt fallen) von nur  
paar streifen licht entfernt von hockenden hasen am strand (dunkel  
das schlappen der wellen oder schutzweise augenschluss das reglos  
der weiten & aus den hosen (kimme an korn übers gesalzne wasser)

lena pizchelaury

(1)

hat man nun einen namen fürs  
 traumpersönchen gefunden (?) automatisch  
 heben sich die lider und mit dem ersten blick  
 ins helle wird das über-ich gebootet: noch im  
 mund des ordinären groupies im schlepptau  
 nächtlicher tour und liegt noch eine weile die  
 arme in die matratze gestemmt unter gewisser  
 verunsicherung

(2)

in den kugeln der gelenke und in den bändern  
 gestreckt und im platinveredelten morgengrau  
 mit einem frösteln die handgreiflichkeiten  
 beginnend den wasserkocher auf den zapfen  
 arretierend vorsichtig die neue verschlußart  
 der ungarischen long life-milk inspizierend  
 bewältigend den schraubdeckel des  
 instantkaffeeglasses twist it off muß alles erstmal  
 einrasten und unter übrigen traumeinschlägen  
 mit noch dicken fingern die mit korma curry  
 paste eingebrannte pfanne von gestern ins  
 becken gleiten lassend später mit der bürste  
 drüber in beiläufig entschiedener bewegung  
 auch cornflakes aus köstlichem la plata-mais  
 aus dem 2 x 500 gramm-granola-doppelkarton  
 in eine schale gebend und noch kalt jetzt  
 stehend mit gesenktem blick auf die dinge  
 und verschüttete cornflakes und mißtrauisch  
 das datum vom kalender zermahlend kauend  
 und schluckend und das erste hämmern und  
 schleifen und das prasseln von funken im  
 sanierungsvorhaben nebenan und noch kein  
 schaben am waffenfarbenen kinn kein schauen

coverversion

*based on**jürgen becker, felder, 1964*

d. holland-moritz

ist der Mond nun auf(  
hoch im Bette sitzend  
gleich noch tot; indes  
sinnt, ist schon totaler  
rung in dieser knochen  
gegens schräge Licht zu  
und steh!: haut dir ein  
dient und bescheuert v  
mit wem in meiner Dä  
nd nun auf(?)  
ette sitzend und ich  
tot; indes unsre Sonne  
chon totaler denn ihre  
eser knochenfahlen Fr  
äge Licht zu blinzeln a  
haut dir einer drauf so  
bescheuert weiß ich nie  
n meiner Dämmerung  
end und ich kratz m  
es unsre Sonne, sozial  
aler denn ihre Verfin  
chenfahlen Frühe; na;  
t zu blinzeln auf der F  
einer drauf sonst und  
t weiß ich nicht wer u

in den spiegel vom allibert der eine schreckliche  
halt punkt projektionsfläche ist bei der sorge  
ums altern sondern

(3)

nur schwache lichtreflexe aus den gegenüber  
liegenden schartigen fenstern / es hat diese  
nacht keinen witterungswechsel gegeben,  
hochnebel hat's und ein tiefdruckgebiet,  
organisierte kohlen von der traumstrecke, von  
neben dem bahndamm diese nacht, na komm,  
ein aktenvermerk, das siehste so, diese jahre  
sind zurückgeschlagen worden in die schlechte  
zeit, nicht ganz so presto jetzt mehr, nicht ganz  
so espresso. schliddern wir bedächtig über's  
laminat, weiter daueraufträge ausführen und  
mögliche tagessummen abfragen, automatische  
speicherbefragung: freut man sich schon  
drüber, wenn in einer talkshow jemand sitzt,  
dessen sprechen sich abhebt vom standard,  
immendorf letztens war nich übel, nie hübscher  
war'n die titeltittenmädchen, blickgestreift mit  
kurzem schnalzen, voran, nach vorne, nach  
vorne spielen, wie es im fußball heißt, das  
andere erstmal unter den läufer gekehrt. dies  
die vorgabe für heute: eine quasi eunuchische  
grenzziehung, akzidentale praxis auf die ränder  
hin

(4)

und ohne gleich jürgen beckers bild vom  
kammerflimmern verursachenden nager in  
felder, 1964, strapazieren zu wollen oder den  
aufruf meines vermieters neulich hinsichtlich  
des sich häufenden mülls auf dem hof, da

d. holland-moritz

kommen dann die ratten und beißen die mieter ins bein, es ist doch immer-immer dasselbe: da will man gerade aus dem standby paar gedanken hochfahren in den ink pool des tagebuchs, vernarbte gewebe in eine neue geschmeidigkeit bringen, da bricht einem der eben ins fließen geratene gedankenstrom wieder weg, als die klingel in der diele wie frenetisch losgeht, schnarrend auf reaktion bestehend, ein fluchen im gefolge. noch im nightdress schaut man an sich herunter, was die staffage eventuell hergeben könnte in den sekunden des rangierens zwischen fremdbegehr, eigener disponiertheit und zu erwartender frustration, denn welches nichts und wiedernichts kann das schon sein außer einem tagelöhner mit einem packen werbeschriften von möbel höffner, saturn oder bauhaus überm arm (?) unter einer in den schädel zurückgezogene augen verdunkelnde schirmmütze und mit klammen fingern, frech, zuweilen unterwürfig, weil oft nicht zu resultaten kommend auch in anderen asozial boshaften häusern, daß das mal klar ist nicht nur in augenblicken nightdress-bedingter verstörung: einem blöden zettelverteiler in wärmejacke ohne anerkannten vertrag über den nutzen seiner tätigkeit verweigert man das türöffnen – sowas könnte schließlich trösten

(5)

stattdessen zu temporärem rückzug in die etappe genötigt kloppapier is auch schon wieder alle rauschen aus rumpelnden simplex-ventilen dem auf den grund zu gehen wäre – doch bleibt die vision heute rohrabwärts bei unbewegten unterirdischen gewölbeseen stehen und am anderen ende bei einem silberhäutchen, das von einer zahnpastatubenöffnung neu zu zupfen ist

d. holland-moritz

sch, den sachverhalt, der ränder, dem zufall ferner, fort, wenn  
es aber auch jedesmal, ns Herz, wenn die Sche sflatternd, noch sich stil rr, starr ohne atmen zu plötzlichen Ruhe, nein ch Erwartung noch vo er sollte schon gekom gelmäßigen Nichts und s Regemaß war täglich er Augenblick schrieb Widerruf, war da nu it irrend vom Klingelk baren erhoffte, den w nd altern lassen auf se echnung, nein indessen lehnte doch so ein L illmanns gegen die Tast also lärmte solcher Al

Pflege auf der Hut n  
wieder diese herbstlich  
e nie nicht wieder pur  
n Kreischen da unten  
und oben da los sauge  
mit pünktlichster Sorgf  
at und hahnaufrausche  
naß nein wie perlend üt  
as neue Perlongefühl a  
getestet gegurgelt begi  
tert nun heute mal dies  
automatik au drüberve  
der Platte auf Drei u  
das noch von gestern a  
ig geschwefelte Pülpe n  
sensäure im Stehen u  
ch trüb noch kauend u  
aufrechten Morgen ka  
m trüben

Röhrenlicht /  
at dies Nacht kein Frü  
Dunst und Zweck ha

kratzen mit  
laubharken jetzt durch die beete unterm  
geöffneten fenster unterlassenes vom letzten  
herbst eisverpappte laubbretter waren es die  
ganze zeit gewesen ihrer selbstkompostierung  
anheimgestellt was in prall gefüllten blauen  
müllsäcken jetzt weiter vor sich gehen wird  
nicht in den schwarzen gekennzeichneten für  
den offiziellen laubtransport dalis zerlaufende  
uhr tropft aus dürrem geäst

(6)  
in lüftungsabsicht auch das andere  
fenster geöffnet lehne nun und schaue im  
sanierungsvorhaben übern hof faucht drinnen  
ein schweißbrenner hauswart gutzke steht  
da inspiziert die müllcontainer die von der  
schweißtechnik ich schnüffle sind nicht zu  
sehen kalte und verbrannte luft auch gutzke  
will seiner frau in der wohnung was erzählen  
womöglich von fremdstoffen in den containern  
die tür vom quergebäude öffnet sich hanna  
kommt heraus und schließt ihr fahrrad auf  
gutzke blinzelt in den durchgang nebenan  
im fensterlosen erscheint einer von der  
schweißtechnik schleppt armierungen durchs  
haus hanna läßt die hoftür zuschlagen auch  
gutzke hat genug vom regenschweren himmel  
und schlufft zurück in seine wohnung unter mir  
heult onkel abduls waschmaschine auf

(7)  
hustend den schleim hochholend  
fensterschließend aschenbecherleerend  
eine zigarette rauchend lageüberlegend

d. holland-moritz

finanzenprüfend krümelwischend  
 finanzlückenignorierend überbrückungerhoffend  
 zimmerpflanzenversorgend  
 brauneblätterzupfend ins tagebuch notierend  
 neustartend artikulierend einhakend sich  
 festfressend niesend hicksend naseputzend  
 rumschluffend telefonateführend  
 datenkontrollierend scheißeschreiend  
 procedereüberdenkend unterschiedeaufmachend  
 migränebefürchtend vorformulierend  
 staubsaugend hustend spuckend resignierend  
 vom leichten ins schwere

(8)

im arbeitszimmer mit den nikotinvergilbten  
 türen die mal abzuwaschen wären oder, nein,  
 vielleicht laß ich ja die patina aber auch  
 bedrohung durch gewohnheit und die sorge  
 angesichts bedrängender zukunftsstrukturen  
 ist ja öfters auszuschalten zu verdrängen  
 und zwar jetzt mit den mit den mit den,  
 nein, nicht mit den dort hinten in der  
 bebauungslücke sichtbaren fassadenlamellen  
 des aeg-gasturbinenwerks durch die es  
 nachts so dämonisch grün schimmert und  
 es ächzende geräusche macht, nein, nicht  
 mit diesem denkmalgeschützten gebäude aus  
 vorangegangenen industriellen jahrhundert,  
 sondern mit laufend auszuwählenden zur  
 überfülle neigenden durchscheinenden  
 überfordernden zu entzerrenden oder xtra in  
 eine produktive schräglage zwischen die zeilen  
 zu bringenden auf(zu-)zehrenden einem sog  
 (dem auge des hurricanes) anheimzustellenden  
 stets abzuspeichernden tropen und was des  
 weiteren sonst noch ist und, nein, nicht anders  
 als gestern morgen in nahezu den gleichen  
 verhältnissen und vielleicht mit nur einer

d. holland-moritz

und rein nichts einzuw  
 oder wie sollte besse  
 ahren als mit Bewähr  
 weshalb auch die altge  
 glichen Haushalt einbe  
 der Art, denn schon die  
 en Heizkörpers von  
 zeitigte allgemeine Fol  
 e wiederum auch auf d  
 Klingelknopf rückwi  
 ationsempfänger eine  
 Verstörung hervorrief,  
 nützige Interesse an de  
 erstädtischen Luftraum  
 denn jedes aber auch  
 Lederrücken, wenn di  
 dieses Flattern, wenn  
 wenn

wuchten Fässer ru  
 an der Bierausstoß ha  
 ht verdreifacht daru  
 an der Theke wurde

nuance an ausgeliefertsein mehr, nein, ich und dieser rechner sind eine voraussagemaschine und haben entschieden jetzt ist besser rauszugehen als im chefsessel zu verharren und nebendran liegt eine notiz zum konflikt von staat und freiheit bei gottfried benn, nein, die später erst aufgehen lassen in den vorab sortierten tv-themen vom tage und am ereignishorizont der anderen milliarden teilnehmer sei es aus den jurten innerer mongolei oder einer schnapsbar in kinshasa von denen ohne stimme ohne augenlicht... nur selten werden ja noch schneisen geschlagen und nur dann wenn unterirdische feuerseen explodieren oder pandemien sich durch die völker fressen wie maschinengewehre, nein, das was wirklich auf der seele liegt auf der zunge wird ja nicht mehr von der kette gelassen wegen der geschlossenen und kranken kreisläufe wegen ihres klingelns und rasseln und der angst vor infarkten projiziere ich also mein kehliges nein in diese frühen stunden und ecken mit silberfischchen drin

(9)

in dieser phase des re-bootens, des posens vor sich selbst, die lassen sie mich sie ihre dialektischen momente nennen hat, das also auch, und darin mündet, daß die eigene innenwelt sozusagen ausge-xt wird, tintengekillt, wegkorrigiert, regeln unterworfen, mit chiffren, hieben und morden, die zurücktritt hinter wortbarrikaden, die sich auftürmen. auch die rütlis auf dem spielplatz schreien sich ja an. andernorts nutzt man das für selbstmordattentate. beschwörerische formulierungen aus fusseligem mund. das hervortreten gar nicht mal so ferner

krampfadern. mein schreibtisch eine landschaft vielleicht südtirol. mit ungültigem mittagslicht über dem langkofel oder der marmara. sehen sie das? läuft das jetzt hinein in ihre gegenwart? in ihre hungerzonen, ihre grauizonen, ihr biafra? Egal. diese wirkungskritik nur ein persönlicher defätismus. der ist mir morgens lieber als der alptraum, daß mir die schrift verblaßt, der freudsche schrecken von der leeren patrone, von wegen tinte aufm griffel und so. da ist man wenigstens nicht enttäuscht im nachhinein. aber warum erzähl' ich das und wem? dissoziationen sind gültig beim schreiben, kleine schizophrenien, nimmt man's eben von jemand anders an. nur manchmal gibt's gerangel wer wann wo an der reihe ist, im drängen nach vorne, ein du hintendran, auch das wort dummy will artikuliert werden, da denk' ich mir was bei.

eine erste welle. dann pause. für die ich mir ein suspensionsmodul aufhänge, aber noch entfernt in der zeit ist das harzige knospen und die hummel in der baumblüte, noch gar nicht konkret und erst recht nicht en détail. das tiefdruckgebiet tut seine pflicht aber ja jeder zettel eine notiz zum stand der dinge. es geht die rede von heuschrecken da geht man von aus. bella vista!! checken wir mal eine hintergrundstory. gestern nacht schloß jörg schröder in siegfried, 1983, seine buchhändlerlehre in düsseldorf ab, solingen taucht auf, mit einem lokal >schwarze katze<, „da tanzten die weiber nackt auf dem tisch“ und läßt sich von leane aus der ciro-bar einen tripper anhängen interessant. dann die sache mit dem neuner-algorithmus aus 69, 79, 89, 99 und 09, in diesen jahren fing immer etwas an bei mir und hielt dann lange zwischendurch ein mädchen in der uniform der tschechischen staatsbahn schluck's runter ist passé auch kafka felice und ihr briefverkehr

d. holland-moritz

fröstelnde spaziergänge dieser tage bei denen  
wir die erotik von beschädigungen auseinander  
pflückten petersen von overseas läßt seine  
landfraktale rüberwachsen. gut, daß von den  
taglasten immer nur wenige wirkungspartikel  
übrig bleiben, also was geht nun ab?

(10)

ein lächeln über die selbstrestauration beckers  
im referenztext, nach mißbrauch durch die  
neueste geheime verschwörerische waffen- und  
informationstechnologie sich seiner selbst zu  
vergewissern bleibe ich lieber bei dem versuch,  
so etwas wie eine rauschunterdrückung in die  
wege zu leiten, ein eindämmen der ohnehin  
übermächtigen reizflut, so etwas wie einen dolby  
effekt beim stimmenhören zu erreichen

(11)

vorzeiten

davon zu berichten,

vorzeiten, daß es ein vegetabilisches stadium  
deiner existenz gegeben, in dem du als  
unambitioniertes pflänzchen-hinter-der-gardine  
in selbstgewähltem exil als ein schatten vor dir  
her lebstest und wo du niemanden im dunstkreis  
kämen sie auch mit blumen um dich dulden  
mochtest und auch freunde nicht mehr kamen.  
mit der zeit ward's still um den schreibtisch  
am erkerfenster, abend um abend, frühjahr  
um frühjahr, mochten doch die hunde weiter  
ihren urin in den putz der hauswände brennen,  
junge mädchen mit blanken bäuchen in den  
büschen hinterm sportplatz verschwinden,  
die wenigen in stürmen sich beugenden  
bäume ihr laub verlieren, herbst um herbst,

raschelnde abende im auswurf der stadt. bis  
dann der winter wieder kam und nicht mal  
mehr ein rascheln war; das hast du überlebt.  
aber als im folgenden frühjahr in einsiedelei  
hinter der vergilbten gardine du saßest und die  
bäuche der mädchen wieder erschienen und  
als, plötzlich, an einem späten nachmittag,  
ein alter freund an der haustür sich einstellte,  
über den spiegelspion am fenster erspäht,  
und, zuerst, du ihn zögernd klingeln ließest,  
bis endlich du aufsprangst und den öffener  
drücktest und ihm, der bereits wieder das weite  
suchte, nachliefst, hinaus in die jahreszeitlichen,  
frühen düfte von reproduktion, hinaus ins  
aufgerührte, warme, auf den bürgersteig mit  
deinen zerschlissenen hausschuhen. der war  
schon an der nächsten ecke, ja, wohl doch zu  
hause, ja, und das bei diesem wetter, schön, daß  
du's doch versuchtest, vorzeiten, als draußen  
die lauen lüfte wieder wehten, das polster  
deines sessels risse bekam, die pflanzen auf  
den fensterbänken verkümmerten und nur der  
schmierige schreibtisch stand in seinem vor  
endgültiger veralgung stehenden erker und in  
blassem aquariumslicht. damals, an dem tag, als  
der freund und du ein paar biere kipptet und  
ihr mit den füßen aufstampftet und insistiertet,  
das alles sei niemals geschehen

>>>> folge 2

d. holland-moritz

## Antescriptum

Zwei Arbeitsklausuren – eine zu Beginn des Jahres 2008, eine an seinem Ende, eine im Künstlerhaus Lukas in Ahrenshoop an der Ostsee, eine im Domus Artium in Malo bei Vicenza – bilden die äußere Klammer dieser Textreihen. Die Arbeit war nach den winterlichen Wochen am Meer liegengeblieben, ja: zum Erliegen gekommen. Alle Versuche, sie erneut aufzunehmen, scheiterten, bis der Aufenthalt am südlichen Alpenrand ein Wiederaufgreifen dann doch noch möglich machte.

2008 war ein Jahr der Krise, und diese Texte sind ein Dokument der Krise. Da ist die Legitimationskrise des Kapitalismus, von der die Zeitungen gerade voll sind und die am Rande auch hineinspielt in diese Texte. Da ist – zentraler – eine persönliche Krise, die zu Jahresbeginn noch akut ist und gegen Ende in einem anderen Licht erscheint. Und dann sind diese Texte auch erwachsen aus einem in die Krise geratenen Schreibansatz. In meinem Buch *Zitat Ende* (Klagenfurt 2007) hatte ich mein Verfahren, montierend Texte aus Texten zu verfertigen auf die Spitze getrieben, und es war mir klar, daß ich *diesen* Weg nicht würde weitergehen können. Nicht umsonst ist das Schlußkapitel von *Zitat Ende* »Material. Ermüdung« überschrieben. In Ahrenshoop erwies sich das zunächst geplante Arbeitsvorhaben als undurchführbar, an dem gerade begonnenen Ruhr-Projekt (s. auch *perspektive* Nr. 58 & 59/60) – so fern vom

satzteillager

florian neuner

Revier und ohne die Möglichkeit, Bibliotheken zu nutzen. Außerdem verlangte die persönliche Krise nach einer anderen Antwort. So lief dann alles darauf hinaus, in dieser Situation ein freieres, unabgesicherteres Schreiben ohne Bibliothek und Materialsammlung im Hintergrund zu erproben.

»In Krisenzeiten bekommt die Form eine besondere Bedeutung« notierte mein vor zehn Jahren verstorbener Freund Josef Németh, der es wissen mußte. Ich hatte in Ahrenshoop eine CD mit Orchesterwerken von Rolf Riehm im Gepäck, darunter auch das Stück *Schubert-Teilelager*. An diesem Titel – weniger an der Komposition selbst – entzündete sich schließlich die Idee, ein »Satzteillager« anzulegen. Attraktiv daran war das Rigide und doch gleichzeitig Offene dieser Versuchsanordnung, die es mir erlaubte, gleichsam ein Netz auszuwerfen, in dem Erinnerungen, Reflexionen, auch Poetologisches sich verfangen konnten. Dies auch als Selbstexperiment: Es war meine Absicht, möglichst wenig zu steuern, mich mal von inhaltlichen, mal von klanglichen Assoziationen leiten zu lassen, hinterher auch nicht allzuviel zu redigieren. Wer ein Netz auswirft, kann nicht wissen, was er am Ende einfängt. Ein Selbstexperiment, aber auch eine Lockerungsübung – wie ich sie 2008 auch auf einem anderen Feld begonnen habe auszuprobieren: in gemeinsam mit Crauss (u.a. in Berlin, Bielefeld und Siegen) durchgeführten Konzerten, die an Dieter Roths *Selten gehörte Musik* aus den siebziger Jahren anknüpften – eine quälend freie Improvisation als öffentlich gemachtes Scheitern am Instrument.

*Malo (VI), im Dezember 2008*

*da*

florian neuner

da alexander kluge nicht glaubt, daß wir in einer zeit der revolution leben  
da aber doch irgend etwas passieren muß  
da es doch so nicht weitergehen kann  
da es doch nicht ausreicht, wenn revolutionen in der kunst stattfinden & in der technik  
da in der kunst schon lange keine revolutionen mehr stattgefunden haben  
da der dadaismus die kunst wegschaffen wollte, ohne sie zu verwirklichen  
da der surrealismus die kunst verwirklichen wollte, ohne sie wegzuschaffen  
da ich heute nur sehr schwer aufgestanden bin  
da ich mich noch lang im bett gewälzt habe, im halbschlaf  
da ich diesen tag irgendwie nicht beginnen wollte, der ja gleichwohl längst begonnen hatte, während  
ich mich im bett wälzte  
da ich meinen schlafplatz im hintersten, fensterlosen winkel dieses ateliers bezogen habe  
da ich mich gerne als »lichtscheu« bezeichne  
da ich noch immer unter den folgen meines fahrradunfalls im sommer leide  
da das kein ende nimmt  
da kein ende absehbar ist  
da die flucht in den schlaf manchmal gelingt  
da es sein kann, daß man zuviel oder zu wenig getrunken hat  
da das von verschiedenen faktoren abhängt  
da ich mich gefreut habe, in dem benachbarten museum eine arbeit von tomas schmit zu sehen  
da schmit eine der wenigen zurechnungsfähigen persönlichkeiten in der kunstwelt war  
da mich eine köln schmit-ausstellung sehr beeindruckt hat  
da ich nicht weiß, wohin das führen soll  
da dieser text vielleicht bereits ausufert  
da man aber doch alles übertreiben muß, um überhaupt noch etwas erkennen zu können  
da aber nicht so klar ist, welche versuchsanordnung als erkenntnisfördernd gelten darf  
da man doch am besten verschiedenes ausprobiert  
da man des treibens aber auch sehr schnell müde werden kann  
da man sich ja irgendwie legitimieren muß, wenn man nicht finanziell unabhängig ist  
da man weder über die energie noch über die fähigkeiten verfügt, geld zu ergaunern  
da nicht absehbar ist, wie sich das ändern könnte  
da niemand glauben soll, daß der buchverkauf geld einbringt  
da man ja keine kriminalromane oder einen ähnlichen blödsinn schreibt  
da man doch schreibt ... na ja, ich weiß auch nicht  
da man das vielleicht herausfinden kann, schreibend  
da guter rat teuer ist  
da die busse der *ferrovie tramvie vicentine* gestern kostenlos benutzt werden konnten  
da ein gespräch mit ortsansässigen künstlern sich um die architektur-biennale gedreht hat  
da wir uns einig waren in unserem negativen urteil über die ausstellung im arsenal  
da mich schon beim besuch der ausstellung das allgegenwärtige etikett »architecture and beyond«  
genervt hat

da dieses »beyond« für alles & nichts herhalten mußte & in eine völlige beliebigkeit mündete  
 da architekten offenbar zum größtenwahn neigen & gerne mit aufgeblasenen theorien hausieren gehen  
 da ich mir mit meinem begleiter einig war, das interessanteste an der ausstellung sei die möglichkeit  
 gewesen, das arsenal selbst zu besichtigen  
 da ich mich mal auf die suche begeben muß nach dem futuristischen, »lo scarabeo sotto la foglia«  
 genannten haus, daß der sammler sich hier in den sechziger jahren bauen hat lassen  
 da ich aber bei diesem regen meistens nur bis zur bibliothek spaziere & die nötigsten einkäufe mache  
 da das ein wetter zum arbeiten ist  
 da das ein wetter zum schlafen ist  
 da das ein wetter zum saufen ist  
 da ich in basel verabsäumt habe, mir die ausstellung *venedig. von canaletto & turner bis monet* anzusehen  
 da die zeit zu knapp war  
 da ich mich nicht aufraffen konnte, nach riehen hinauszufahren & lieber in antiquariaten gestöbert  
 habe  
 da das wohl eine von diesen kulinarischen ausstellungen ist, die wenig erkenntnis bringen, aber doch  
 freude machen  
 da ich in videnza ein merkwürdiges bild von canaletto gesehen habe, auf dem er die rialto-egend nicht  
 so zeigt, wie sie ist, sondern wie sie seiner meinung nach aussehen sollte – mit einer brücke & palazzi  
 von palladio  
 da kunst mit einfachen mitteln starke gegenentwürfe liefern kann  
 da ich in einem fiktionalen text behaupten kann, was ich will  
 da ich schreiben kann, was ich will  
 da diese begründungen nicht überzeugen können  
 da doch alles auf willkürlichen vorentscheidungen beruht  
 da doch alles auch ganz anders sein könnte  
 da man das aber immer nur sagen kann relativ zu einem satz, zu einer behauptung  
 da ich mich zu behaupten versuche  
 da es manchmal spaß macht, behauptungen aufzustellen  
 da es manchmal spaß macht, alles wieder umzuwerfen  
 da man das schreiben als spiel betrachten kann  
 da man das schreiben als ernst betrachten kann  
 da man das schreiben als ernstes spiel betrachten kann  
 da das eine abgeschmackte formulierung ist  
 da es um geschmack nicht gehen kann  
 da geschmacksfragen aber schwer auszublenden sind  
 da ich es z.b. nicht aushalten kann, wie manche philosophen schreiben, ohne deshalb ihre theorie  
 grundsätzlich anzweifeln zu wollen (obwohl ...)  
 da ich z.b. nicht aushalte, wie heidegger schreibt  
 da ich z.b. nicht aushalte, wie derrida schreibt  
 da ich vieles nicht aushalte  
 da adorno halt besser schreibt

florian neuner

da man mit kritischer theorie aber heute auch kaum weiterkommt  
da ich vielleicht einmal ernesto laclau lesen sollte, wie auch die kommunistische tageszeitung hier  
vorschlägt  
da alexander kluge an marx mehr als dichter denn als ökonom interessiert ist  
da es so sicher auch nicht geht  
da alexander kluge sagt, daß marx der »dichter unserer krise« sei  
da wahrscheinlich weniger ein dichter, als vielmehr eine noch weiter verschärfte krise das ist, was wir  
brauchen  
da sehr unklar ist, wen dieses »wir« treffen kann, ein- bzw. ausschließt  
da ich nichts ausschließen will  
da ich mich theoretisch nicht zu weit aus dem fenster lehnen will  
da es reichen muß, wenn ich mich ästhetisch aus dem fenster lehne  
da ich kein talent zur wissenschaft habe & auch keine geduld  
da mir die attitüden & diskursgepflogenheiten der geisteswissenschaftler lächerlich vorkommen  
da mich ihre fragen & themen meist auch gar nicht interessieren  
da man sich nicht für alles interessieren kann  
da ich es mir zu einfach mache  
da es dringlichere fragen gibt  
da man das immer sagen kann  
da sich doch die frage stellt, wer wie darauf vorbereitet sein wird, wenn hier alles zusammenbricht  
da ich nicht sagen möchte, ich wäre darauf vorbereitet  
da gespräche immer wieder im sand verlaufen, was das heißen könnte  
da auch andere gespräche häufig im sand verlaufen  
da man sich nicht in falscher sicherheit wiegen sollte  
da ich mich gestern abend dazu entschlossen hatte, das haus nicht mehr zu verlassen & mit einem glas  
rotwein am schreibtisch zu sitzen  
da die produktionsbedingungen dieses textes im wesentlichen so beschreibbar sind: mit einem glas  
rotwein am schreibtisch  
da ich auch noch grappa getrunken habe  
da ich heute ein wenig verkatert bin  
da ich gestern im bett noch eine cd von peter ablinger gehört habe, auf der ausschließlich rauschen zu  
hören ist  
da ich das als einigermaßen beruhigend empfunden habe  
da ich mir schon überlege, welche komponisten ich erwähne in diesem text  
da es eine ganze reihe von komponisten gibt, die ich niemals erwähnen würde  
da ich gerade die waschmaschine ausgeräumt habe  
da der sogenannte alltag ruhig hineinspielen darf in diesen text  
da man über alles schreiben kann  
da man über nichts schreiben muß  
da eine art rauschen entstehen könnte, wenn der text zwischen themen & wortfeldern beliebig flottiert  
da man das anstreben kann oder auch nicht

da aber doch alles durch mich hindurchgeht als subjekt & ich mich keiner zufallsoperationen bediene  
da ich nicht weiß, wo das hinführt  
da man ja als autor zufrieden ist, wenn die textproduktion irgendwie weitergeht  
da man es fertigbringen müßte lockerzulassen, aufzuhören  
da ich in diesem jahr viel unterwegs war, ohne daß ich besonders spektakuläre reisen unternommen  
hätte  
da ich hauptsächlich zwischen berlin, nordrhein-westfalen, österreich unterwegs war  
da ich immerhin am ende des jahres noch nach italien gekommen bin  
da ich mich auch in den letzten jahren zwischen berlin, nordrhein-westfalen, österreich & italien  
bewegt habe  
da das kein ende zu nehmen scheint  
da es mich aber auch nicht so sehr nach spanien zieht oder in die ukraine  
da ich gerne island besuchen würde, was sich aber schwierig & teuer gestaltet  
da es gar nicht so viele orte gibt, an die es mich wirklich zieht  
da ortswechsel auch keine probleme lösen  
da ortswechsel aber einen gewissen unterhaltungswert haben  
da mir das essen in italien besser schmeckt  
da mir der wein in italien besser schmeckt  
da das zur zufriedenheit beitragen kann  
da kein künstler werden soll, wer nichts ändern will am status quo, wie peter kubelka sagt  
da ich das auch glaube  
da kubelka darauf hinweist, daß ihm das essen nicht mehr schmeckt  
da man das zum ausgangspunkt nehmen könnte  
da man auch einen anderen ausgangspunkt wählen könnte  
da man irgendwo beginnen muß  
da man überall beginnen kann  
da das elend groß ist  
da die ratlosigkeit groß ist  
da wir in der scheiße tief drin stecken  
da nicht jeder auf scheiße steht  
da ich nicht wissen kann, wie das ausgeht  
da das niemand wissen kann  
da der schreibfluß immer wieder ins stocken kommt  
da es vielleicht ja auch schon reicht (jetzt)  
da ich nie genug bekommen kann  
da ich immer unter den letzten bin, die ein lokal verlassen oder eine party  
da ich immer noch einen schnaps trinke  
da man alles übertreiben muß  
da das gewisse gefahren birgt  
da man nicht jedes risiko ausschalten kann  
da man nicht alles beeinflussen kann

**florian neuner**

da grenzen dazu da sind, überschritten zu werden  
da regeln dazu da sind, übertreten zu werden  
da man nie wissen kann  
da sich vieles erübrigt hat (inzwischen)  
da ich das von einem schreibtisch in italien aus dekretiere, rotwein trinkend  
da ich die welt nicht mehr verstehe  
da alles vorbeigeht  
da illusionen manchmal lange anhalten  
da man immer wieder auf sich selbst zurückgeworfen ist  
da uns schein & trug umgeben  
da ich keine lust mehr habe  
da ich heute abend weitergelesen habe in der trotzki-biographie  
da ich versuche, mir darauf einen reim zu machen  
da der funke überspringen muß  
da ich nach vielen kneipengesprächen auch noch keinen schritt weiter gekommen bin  
da alles in alkohol löslich ist  
da ich mich beherrschen muß – wer sagt das?  
da heute im radio chormusik von grieg gekommen ist, naja ...  
da ich die klavierstücke von grieg mag, wenn swjatoslaw richter sie interpretiert  
da es komponisten gibt, die erst durch bestimmte interpretationen aufleben  
da man die interpretation als eigenständige kunst nicht unterschätzen sollte – natürlich nicht die von  
literaturwissenschaftlern, bewahre!  
da die grieg-interpretationen von swjatoslaw richter in griechenland aufgezeichnet wurden  
da ich noch nie in griechenland war  
da sich reinhard priessnitz in griechenland im suff verletzt hat  
da ich nicht weiß, wo das jetzt hinführen soll  
da man ja auch ganz einfach abwarten könnte, wo das hinführt  
da meiner meinung nach  
da meine meinung vielleicht gar nicht gefragt ist  
da diese fragestellungen  
da ich mich frage  
da ich überfragt bin  
da ich keine antwort weiß  
da es so nicht weitergehen kann  
da es immer weitergeht  
da wir uns im kreis bewegen  
da wir vom feuer verzehrt werden  
da wir, wenn wir nicht achtgeben  
da wir nicht so schnell aufgeben  
da ich jetzt schon wieder ›wir‹ sage, aber mit welcher berechtigung?  
da ich etwas verkatert bin vom rotwein gestern nacht

da die zeitung von einem weiteren »tag der angst« schreibt wegen der anhaltenden unwetter  
da man in verkaterem zustand besonders gut schreiben kann  
da ich das manchmal behaupte  
da ich mir da aber nicht so sicher bin  
da dieter roth literatur schätzte, die ihm in verkaterem zustand half  
da ich nicht weiß, ob dieser text das leisten kann  
da ich nicht weiß, was dieser text leisten kann  
da ich das leistungsprinzip ablehne  
da schon die voraussetzungen nicht stimmen  
da überhaupt nichts stimmt  
da stimmigkeit nicht das oberste prinzip sein kann  
da kohärenz vielleicht ein prinzip sein kann  
da ich meine prinzipien habe  
da ich mich nicht auf prinzipien berufen möchte  
da ich mich hintergangen fühle  
da ich mich übergangen fühle  
da nicht nur ich mich so fühle  
da es keinen sinn hat, darüber zu sprechen  
da die sinnfrage immer wieder auftaucht  
da man sich ihr mit ironie entledigen kann  
da es mehr mut kostet, nicht alles mit ironie zu bemänteln  
da schreiben aber doch keine mutprobe ist  
da es das manchmal vielleicht doch ist  
da die motive durchschaubar sind  
da eitelkeit im spiel ist  
da die pose unerträglich ist  
da das gerede unerträglich ist  
da ich mich verausgabt habe  
da ich vereinnahmt wurde  
da gutes essen über manches hinwegtrösten mag  
da guter wein über manches hinwegtrösten mag  
da gespräche helfen können  
da schweigen beruhigend wirken kann  
da schweigen beunruhigend wirken kann  
da es in texten keine pausenzeichen oder fermaten gibt  
da leerzeilen oder viel weißes papier diese funktion nicht erfüllen können  
da ich beim vorlesen pausen machen könnte  
da schon die kürzeste pause zu beunruhigen vermag  
da der faden nicht reißen darf  
da der faden gerissen ist

*nachdem*

florian neuner

nachdem der nachzug nach venedig aufgrund einer weichenstörung in unterpurkersdorf mit 30 minuten verspätung in linz eintrifft  
nachdem der nachzug nach zürich, wenige minuten vorher, aufgrund derselben weichenstörung, ebenfalls mit 30 minuten verspätung eingetroffen war  
nachdem das *café de paris* am linzer hauptbahnhof, in dem ich noch ein glas wein trinken wollte, bereits geschlossen hatte  
nachdem ich mich kurz geärgert hatte über das *café de paris*, das vollends der lächerlichkeit anheimfällt, seit es keine direkte zugverbindung mehr von linz nach paris gibt  
nachdem ich mich vor allem deshalb geärgert hatte, weil das *café de paris* laut aushang mindestens eine halbe stunde länger geöffnet haben müßte als das tatsächlich der fall war  
nachdem ich mich besonders deshalb geärgert hatte, weil im *café de paris*, das eigentlich in *café de strasbourg* umbenannt werden müßte, seit der orient-express dort viel zu früh am morgen endet & parisreisende zum umsteigen in den tgv zwingt, noch licht brannte & gäste sichtbar vor ihren gläsern saßen  
nachdem dieser text monatelang liegengeblieben war, wie man sagt  
nachdem ich monatelang nicht weitergeschrieben hatte an diesem text  
nachdem ich auch gar nicht sicher hätte sagen können, ob ich überhaupt weiterschreiben würde an diesem text  
nachdem aber auch keine notwendigkeit bestanden hatte, mich festzulegen, ob ich daran weiterschreiben würde oder nicht  
nachdem das auch niemanden gekümmert hatte  
nachdem aber auch kaum jemand wußte von diesem text  
nachdem ich im winter an der ostsee damit begonnen hatte, halbe sätze aneinanderzureihen  
nachdem eine ganze reihe solcher satzreihen entstanden waren an der ostsee  
nachdem das schreiben dann wieder ins stocken gekommen war  
nachdem es mir in köln nicht gelungen war weiterzuschreiben an diesem text, aber auch in düsseldorf nicht, in dortmund nicht & nicht in bad gastein  
nachdem ich zwischenzeitlich kaum noch gedacht, kaum noch einen gedanken verschwendet hatte an diesen text – aber wer sagt, daß eine solcher gedanke eine verschwendung gewesen wäre?  
nachdem ich mich an dem abend in linz u.a. auch über diesen text unterhalten hatte  
nachdem ich an dem abend in linz eine größere menge weißwein getrunken hatte  
nachdem ich mich an dem abend in linz u.a. auch über chris bezzel unterhalten hatte & seinen »roman« *namor*  
nachdem ich am linzer hauptbahnhof dann doch noch zwei dosen bier gekauft hatte  
nachdem ich die zwei dosen bier getrunken hatte  
nachdem hier dinge scheinbar in eine zeitliche ordnung gebracht werden, wenn nicht: gezwungen  
nachdem dieser schein trügt & ich mich in wahrheit gar nicht bemühe, die ereignisse in der korrekten reihenfolge wiederzugeben  
nachdem der nutzen einer solchen korrekten wiedergabe doch in höchstem maße fragwürdig wäre  
nachdem das sowieso niemand überprüfen kann  
nachdem ich nicht wußte, warum sich jemand die mühe machen sollte, das zu überprüfen

nachdem diese reihung doch ordnung genug ist, die ereignisse nicht auch noch chronologisch geordnet werden müssen  
nachdem man nicht alles haben kann  
nachdem zu strenge ordnungsprinzipien einengend wirken  
nachdem man ursache & wirkung nicht verwechseln sollte  
nachdem der nachzug nach venedig dann eingetroffen war  
nachdem ich in den nachzug nach venedig dann eingestiegen war  
nachdem die tatsache, daß dieser zug durch das gasteinertal fahren würde, ohne aber dort zu halten, meine phantasie beschäftigte  
nachdem ich daran denken mußte, wie die durch das gasteinertal fahrenden züge im ganzen tal wiederhallen  
nachdem ich überrascht war & auch nicht damit einverstanden, daß der nachzug nach venedig offenbar planmäßig in vöcklabruck hielt  
nachdem noch niemand erschienen war, mir meine fahrkarte abzunehmen  
nachdem ich diese strecke schon viel zu oft gefahren bin  
nachdem es aber doch egal ist, auf welcher strecke ich mit einer bierflasche in der hand & am fenster stehend ins dunkel starre  
nachdem es doch egal ist, ob dort im dunkeln berge mehr zu erahnen als zu sehen sind oder eine ebene oder eine küste  
nachdem der zug in attnang-puchheim gehalten hatte, wo kein mensch auf einen anschluß hoffen darf zu dieser stunde  
nachdem der zug mit 30 minuten verspätung in salzburg eingetroffen war  
nachdem der zug über eine stunde in salzburg gestanden war  
nachdem ich wegen des vielen bieres pissen mußte & das auch tat, obwohl der zug noch immer in salzburg stand  
nachdem kurswagenübergänge stattgefunden hatten  
nachdem die kurswagen aus prag angekoppelt worden waren  
nachdem der zug mit dem nachzug münchen–zagreb vereinigt worden war  
nachdem ich meine fahrkarte dann doch noch losgeworden war & auch noch zwei flaschen bier erstehen konnte  
nachdem der zug seine fahrt fortgesetzt hatte & ich weitertrinken konnte  
nachdem man jetzt das gebirge erahnen konnte, sofern man diese landschaft bei tag kennt  
nachdem ich mich erst schlafen gelegt hatte, als ich die lichter von bad gastein erblickt hatte & der zug in den tunnel eingefahren war  
nachdem ich das noch abwarten hatte wollen  
nachdem der zug seine verspätung irgendwie aufgeholt haben mußte  
nachdem ich eingeschlafen war  
nachdem ich aufgewacht war  
nachdem ich wieder eingeschlafen war  
nachdem der zug venedig erreicht hatte  
nachdem ich im zug nach videnza andauernd gegähnt hatte

**florian neuner**

nachdem sich trotz nachlässiger handhabung der chronologie der ablauf dieser reise in den süden doch problemlos erschließt  
nachdem ich ja auch nicht beabsichtige, den ablauf dieser reise in den süden zu verschleiern  
nachdem es mir ja freistünde von einer reise nach antwerpen oder nach kopenhagen zu schreiben  
nachdem es doch egal ist, worüber man schreibt  
nachdem es doch auf das wie ankommt, nicht wahr?  
nachdem es aber doch darauf womöglich auch nicht ankommt  
nachdem es vielleicht sehr wohl darauf ankommt, worüber man schreibt  
nachdem das schreiben leichter fällt, wenn man eine idee hat, worüber man schreiben könnte  
nachdem die beschreibung einer zugfahrt nach venedig ganz bestimmt kein interesse beanspruchen kann  
nachdem venedig letzte woche wieder von einem hochwasser heimgesucht worden ist  
nachdem der 500. geburtstag von andrea palladio verregnet war & man in der innenstadt von vicenza heiße schokolade ausgeschenkt hat  
nachdem, soweit bekannt, noch niemand seinen 500. geburtstag erlebt hat  
nachdem sich tausende von besuchern in einer ausstellung vor lichtempfindlichen palladio-skizzen drängen  
nachdem schwer zu entscheiden sein dürfte, ob man das ebenmaß dieser bauten schön findet oder inzwischen einfach gewohnt ist  
nachdem ein reiseführer vor einer möglichen enttäuschung des vicenza-besuchers warnt mit dem hinweis, daß palladios pallazzi so oft nachgeahmt worden seien, daß man das somit gar nicht unberechtigte gefühl haben könne, das alles schon einmal gesehen zu haben  
nachdem bestimmt niemand darauf gewartet hat, daß ich mich über palladio äußere  
nachdem ich einem gesprächspartner in der innenstadt von vicenza glauben gemacht habe, ich sei wegen palladio & dessen 500. geburtstag angereist  
nachdem ich wegen palladio & dessen 500. geburtstag wohl kaum angereist wäre  
nachdem aber doch keinerlei notwendigkeit besteht, das zu betonen  
nachdem in den zeitungsnur noch von der krise die rede ist & das weihnachtsgeschäft um soundsoviel prozent zurückgehen wird  
nachdem am krampustag in der zeitung die frage gestellt wurde: »geht komponieren noch?«  
nachdem ich mich auf den standpunkt stellen würde, daß man es tun, aber genausogut auch lassen kann  
nachdem ich sagen würde, daß das auch für das schreiben gilt  
nachdem ich das komponieren schon mit 20 aufgegeben habe  
nachdem ich das schreiben noch immer nicht aufgegeben habe  
nachdem man doch irgendeine beschäftigung braucht  
nachdem der gotthard tief verschneit war, um noch eine andere bahnreise ins spiel zu bringen  
nachdem ich aber jetzt nicht genauer eingehen will auf die bahnfahrt von mailand nach basel  
nachdem ich jetzt aber auch nicht näher auf den attraktiven jungen mann eingehen will, der mir schräg gegenüber, auf der anderen seite des großraumwagens saß auf der ganzen strecke von mailand nach basel

nachdem ich eine grappa getrunken & mich entschieden habe, der übertragung einer donizetti-oper im  
rundfunk nicht weiter zu folgen  
nachdem es allerdings übertrieben wäre, zu behaupten, ich wäre der opernübertragung im rundfunk  
wirklich gefolgt  
nachdem ich mich also entschieden hatte, den restlichen abend ohne donizetti zu verbringen  
nachdem ich ohnehin die meisten, genaugenommen: alle meine abende ohne donizetti verbringe  
nachdem ich nicht glaube, daß das ein fehler ist  
nachdem die fehler woanders gesucht werden müssen  
nachdem andere die fehler suchen müssen  
nachdem ich aber keine lust habe, nach fehlern zu suchen  
nachdem es schon wieder regnet & venedig wahrscheinlich bald untergeht  
nachdem ich bei diesem wetter auch von den kürzesten gängen, erledigungen völlig durchnäßt  
zurückkomme  
nachdem ich neulich am frühen morgen am bahnhof von padua gestrandet war & dort auf den ersten  
zug warten mußte  
nachdem ich die kneipe gegen vier verlassen hatte müssen  
nachdem ich mitten in der nacht am messegelände vorbeigekommen war, unerwartet weitläufig, mit  
großen, neuen hotels, seltsamen plätzen mit brunnen  
nachdem der nachzug aus neapel pünktlich in den bahnhof von padua eingelaufen war, weiterfahrt  
nach udine  
nachdem ich mich gewundert hatte, wie viele menschen dem nachzug aus neapel entstiegen waren, der  
padua doch zu einer derart ungünstigen zeit erreicht  
nachdem es aber schon sein kann, daß das für manche menschen durchaus eine günstige zeit ist  
nachdem mich ein idiotisches gesetz, das dort den alkoholausschank zwischen 2 & 6 uhr verbietet,  
daran gehindert hatte, in der bahnhofsbar noch ein glas rotwein zu trinken  
nachdem ich mich kurz drüber geärgert hatte & dann noch einmal hinaus auf den bahnhofsvorplatz  
gegangen war, um zu sehen, ob der regen noch immer anhält  
nachdem ich festgestellt hatte, daß der regen noch immer anhält  
nachdem sich daraus aber eigentlich auch keine konsequenz ergeben hatte  
nachdem man doch konsequent sein sollte, aber wer sagt das?  
nachdem dann ein zug nach bologna bereitgestellt worden war  
nachdem ich aber gar nicht nach bologna fahren wollte  
nachdem ich auch nicht nach bologna gefahren bin  
nachdem, wenn man die zeitliche abfolge betrachtet, auf den besuch der bahnhofsbar in padua, ein  
besuch der bahnhofsbar von schio gefolgt war  
nachdem ich in schio schon wieder legal rotwein trinken hätte dürfen, es aber dennoch unterlassen  
habe  
nachdem ich mich darüber gewundert hatte, warum sich an einem frühen sonntagmorgen so viele  
menschen in einer bahnhofsbar herumtreiben  
nachdem die busverbindungen aber schlecht sind  
nachdem die zugverbindungen aber schlecht sind

**florian neuner**

nachdem der regen kein ende nimmt  
nachdem die spuren des 1.weltkriegs erstaunlich gegenwärtig sind in dieser gegend – aber was heißt schon gegenwärtig?  
nachdem der 1. weltkrieg doch nur gegenwärtig ist in form von monumenten, friedhöfen, museen  
nachdem das kollektive gedächtnis, in dem der 1. weltkrieg vielleicht auch noch irgendwie gegenwärtig sein mag, doch eine äußerst vage & fragwürdige kategorie ist  
nachdem die rede von den schlachtfeldern des 1. weltkriegs doch viel zu pathetisch klingt, auch wenn sie zutreffen mag auf diese gegend  
nachdem die hochebene von asiago als ein pompei des 1. weltkriegs bezeichnet wird  
nachdem ich die arbeit an diesem text wieder aufgenommen habe  
nachdem dieses jahr bald zu ende geht  
nachdem das vielleicht besser ist  
nachdem ich gegen ende dieses jahres wieder zurückgekehrt bin zu diesem text  
nachdem mir niemand dazu geraten hat, aber auch niemand abgeraten  
nachdem die tage kurz sind & die nächte folglich lang  
nachdem mich relativ kurzfristig das angebot ereilt hatte, ein paar wochen am ende dieses jahres in italien zu verbringen  
nachdem ich dieses angebot angenommen hatte  
nachdem ich nach italien gefahren war  
nachdem ich in italien angekommen war  
nachdem ich noch einen tag in linz verbracht hatte  
nachdem ich in linz den komponisten alfred peschek getroffen hatte  
nachdem alfred peschek von seiner »pantonalen musik« gesprochen hatte  
nachdem ich wäsche gewaschen & mich rasiert hatte  
nachdem ich meine notdurft verrichtet hatte  
nachdem ich onaniert hatte  
nachdem ich festgestellt hatte, daß die butter zur neige geht  
nachdem ich durch den regen in die bibliothek gehen mußte, um den dortigen internetzugang zu nutzen  
nachdem ich von dieser bibliothek aus mit wien, berlin, zürich, siegen in verbindung getreten war  
nachdem ich die bibliothek wieder verlassen hatte  
nachdem ich wieder hinaus in den regen getreten war  
nachdem ich heute *il manifesto* bekommen hatte in dem zeitungsladen  
nachdem ich eine publikation über den schriftsteller luigi meneghello erworben hatte  
nachdem ich im museo casabianca beinahe eine arbeit von dieter roth übersehen hatte  
nachdem ich einen essai über dieter roth geschrieben hatte  
nachdem die unruhen in griechenland nach tagen noch immer kein ende nehmen  
nachdem die zeitung heute aufmacht mit den unruhen in griechenland  
nachdem diese unruhen ja irgendwie hoffen lassen – aber auf was?  
nachdem ich aber schon sagen würde, daß es zu begrüßen ist, wenn chaos in die ordnung gebracht wird  
nachdem die *situationistische internationale* auch jeden aufstand, jeden wilden streik, jede

insubordination begrüßt hat  
nachdem mir die formulierung guy debords eingefallen war, die situationisten hätten öl dorthin  
gebracht, wo feuer gewesen sei  
nachdem ich nicht weiß, welche art von öl man nach griechenland bringen müßte oder ob diese  
sogenannten unruhen nicht ohnehin daraus resultieren, daß jemand bereits öl nach griechenland  
gebracht hat  
nachdem ich noch nicht nach athen gefahren bin, sondern in der nähe von vicenza sitze  
nachdem ich schon im halbschlaf gehört hatte, daß es sich bei diesem tag um einen regentag handeln  
würde  
nachdem ich davon gesprochen habe, ich würde hier in italien urlaub machen vom bier  
nachdem ich tatsächlich kein bier mehr getrunken habe seit jener zugfahrt durch das gasteinertal &  
durch andere tälern  
nachdem robert schumann einmal mit überzeugung vom bier zum wein gewechselt war oder  
umgekehrt  
nachdem ich immer wieder behaupte, man könne die bier- & die weinperiode deutlich unterscheiden  
im oeuvre schumanns  
nachdem ich heute auf eine postkarte geschrieben habe, ich würde lieber grappa trinken als korn  
nachdem es in bassano del grappa nicht nur ein gebirgsjäger-, sondern auch ein grappamuseum gibt  
nachdem diese beiden museen weder groß sind, noch besonders weit voneinander entfernt, so daß es  
sich anbietet, beide hintereinander zu besuchen  
nachdem ich nicht zu sagen wüßte, welche reihenfolge sich eher anbietet  
nachdem man auf dem weg zwischen diesen beiden museen auf jeden fall die von palladio entworfene  
& von den gebirgsjägern wiederaufgebaute holzbrücke überqueren muß  
nachdem bassano del grappa in dichtem nebel lag  
nachdem sich der nebel wieder gelichtet hatte  
nachdem ich einen appetitif getrunken hatte  
nachdem das in diesem jahr schon der zweite aufenthalt in bassano del grappa war  
nachdem die hochebene von asiago verschneit & die straße dort hinauf kurvenreich war  
nachdem drei tage regen angekündigt sind  
nachdem ein generalstreik angekündigt ist  
nachdem die bibliothek wegen des generalstreiks morgen geschlossen bleibt  
nachdem eine nachricht aus siegen eingetroffen ist  
nachdem die erwartete nachricht aus linz aber nicht eingetroffen ist  
nachdem ich heute länger geschlafen habe als geplant, aber was heißt schon: geplant?  
nachdem das aber eigentlich gar keine rolle spielt  
nachdem ich mich fragen könnte, welche rolle ich spiele  
nachdem die regengeräusche beruhigend wirken & mich anscheinend noch schwerer aufstehen lassen  
nachdem ich auch gar nicht verkatert bin heute  
nachdem ich bloß ein wenig rotwein getrunken habe gestern abend  
nachdem es dann zu regnen aufgehört hatte am späten nachmittag  
nachdem es aber kurz darauf wieder angefangen hatte zu regnen

**florian neuner**

nachdem ich also auch bei meinem zweiten gang in den ort heute naß geworden bin  
nachdem es doch vollkommen idiotisch ist, vom wetter zu schreiben  
nachdem das doch niemanden interessiert (mich eingeschlossen)  
nachdem man mir vorwerfen könnte, zeilen zu schinden  
nachdem ich aber entgegen könnte, gar nicht nach zeilen, ja: genaugenommen überhaupt nicht  
bezahlt zu werden  
nachdem der blick auf die form gelenkt wird, wenn der inhalt zurücktritt (weil er beispielsweise  
niemanden interessiert)  
nachdem ich darauf verzichte, von erotischen phantasien zu schreiben, was den blick vermutlich  
weglenken würde von der form  
nachdem ich in der bar mit dem schönen namen *avvenire* einen cappuccino getrunken habe  
nachdem ich es verabsäumt hatte, passenderweise gleich nach meiner ankunft hier in die bar mit dem  
schönen namen *avvenire* zu gehen  
nachdem dort sympathische ältere herren schon am vormittag ihren rotwein trinken  
nachdem ich nicht in erfahrung bringen konnte, wie weit der busfahrplan aufrechterhalten wird am tag  
des generalstreiks  
nachdem die demonstranten doch irgendwie zu den kundgebungen kommen müssen  
nachdem das nicht meine sorge sein soll  
nachdem wir bei dunkelheit in chioggia eingetroffen waren  
nachdem es mir vergnügen bereitet hatte, die nebenstrecke rovigo–chioggia zu fahren  
nachdem der zug in einem ort mit dem namen adria gehalten hatte  
nachdem der zug kanäle überquert hatte  
nachdem wir in chioggia ein zimmer gefunden hatten  
nachdem wir in einer fischnerkneipe rotwein getrunken hatten  
nachdem die alten männer in der kneipe zu singen begonnen hatten  
nachdem jetzt nicht klar ist, wie diese neuerliche reisebewegung sich auf die anderen hier erwähnten  
fahrten nach videnza, padua, venedig bezieht  
nachdem hier eine ziemliche konfusion waltet  
nachdem ich das ausgeben könnte als eine infragestellung der zeitlichen suzession  
nachdem ohne raffungen & sprünge, wie bekannt, gar nicht erzählt werden kann  
nachdem aber auch gar nicht erzählt werden soll  
nachdem das erzählen nicht mehr weiterhilft  
nachdem ich irgendwo geschrieben habe, daß die texte von alexander kluge das einzige überzeugende  
erzählprojekt heute seien  
nachdem ich das gerade noch einmal geschrieben habe  
nachdem wir einen apperitif getrunken & uns auf die suche nach einem restaurant gemacht hatten  
nachdem die abende ruhig sind in chioggia, spät im november  
nachdem die fahrt von chioggia nach venedig nicht unbedingt beschwerlich, dafür aber umso teurer ist  
nachdem die insel pellestrina so langgestreckt wie schmal ist  
nachdem der linienbus auf eine fähre gefahren war, die ihn zum lido bringen sollte  
nachdem ich, in venedig angekommen, lust bekommen hatte, auf die giudecca zu fahren

nachdem wir auf die giudecca gefahren waren  
nachdem ich eine bar, die ich klein & holzgetäfelt in erinnerung hatte, nicht hatte finden können  
nachdem ich das kommunistische parteilokal auf der giudecca nicht hatte finden können  
nachdem ich vor jahren, ohne über genauere informationen oder über eine adresse zu verfügen, das haus von luigi nono auf der giudecca gefunden hatte  
nachdem ich immer gerne in der herbstlichen dämmerung in einer bar auf der giudecca rotwein getrunken habe  
nachdem ich diesmal mit keiner der bars, die an diesem nachmittag geöffnet hatten, richtig glücklich geworden war  
nachdem ich irritiert davon war, daß eine bar auf der giudecca, nicht weit von der palladio-kirche, von asiatischen betrieben wird  
nachdem der wein in dieser bar zu teuer war  
nachdem ich die bar verlassen hatte & zum bahnhof gefahren war  
nachdem ich festgestellt hatte, daß es wieder kurswagenverbindungen von venedig nach moskau gibt  
nachdem ich die vorstellung einer zugreise von venedig nach moskau verlockend finde, nicht aber die eines aufenthalts in der russischen hauptstadt  
nachdem ich mich an meinen letzten moskau-aufenthalt nicht gerne erinnere  
nachdem ich neuerdings lieber in den westen fahre als in den osten  
nachdem die verheerungen, die der kapitalismus in osteuropa angerichtet hat, nur schwer zu ertragen sind & kein schöner anblick  
nachdem man genausogut in einer bar irgendwo in italien, vielleicht sogar auf der giudecca, sitzen kann & rotwein trinken  
nachdem man sich überlegen könnte, welche lektüre am besten zum rotwein paßt  
nachdem man sich solche überlegungen aber auch sparen kann & in der bar zeitung lesen oder gesprächen lauschen  
nachdem ich mich nur ungern an den venedig-aufenthalt im letzten jahr erinnere, der damit belastet war, daß er eine beziehung, die bereits zerrüttet war, stabilisieren, wenn nicht gar: retten hätte sollen  
nachdem alle bemühungen umsonst waren  
nachdem kaum ein aufenthalt in venedig oder sonstwo als gänzlich unbelastet bezeichnet werden kann  
nachdem es in der nacht geschneit & ich mich darüber gefreut hatte  
nachdem ein sprechen, das einfach lapidar ereignisse abschildert, bestimmt nichts trifft  
nachdem aber zu fragen wäre, was es denn treffen könnte oder sollte  
nachdem schablonen & clichés das zwangsläufige ergebnis eines solchen »kunstlosen« abschilderns von ereignissen sind  
nachdem man mir auch zugutehalten könnte, ich führe diese schablonen & clichés vor oder stelle sie aus  
nachdem ich dem jetzt auch nicht ausdrücklich widersprechen will  
nachdem man sich nicht alle hintertüren offenhalten kann  
nachdem es auf den schreiber eine beruhigende wirkung hat, diese mehr oder weniger unspektakulären ereignisse einfach lapidar abzuschildern, was sich ja möglicherweise auch auf leser überträgt  
nachdem nicht alles in ein schema paßt & manches hier eben gar nicht reinpaßt

**florian neuner**

nachdem ich mich auch gar nicht bemühe, dinge mit gewalt hineinzuzwingen in dieses schema  
nachdem ich in einer diskussion über die *philosophie der neuen musik* in basel gesagt habe, daß mir  
unverständlich sei, wie man adornos urteil über gemäßigt moderne komponisten wie schostakowitsch,  
britten usw. unmotiviert oder zeitgebunden finden & all diese leute auf einer stufe mit schönberg als  
»moderne klassiker« rubrizieren könne  
nachdem ich mich an die formulierung von der »auftrumpfenden dürftigkeit« brittens erinnert habe,  
die ich sehr zutreffend finde  
nachdem brittens homosexualität vielleicht seine biographie, aber leider nicht seine musik interessanter  
macht  
nachdem ich mich immer wieder gefragt habe, warum es so wenige bedeutende schwule komponisten  
gibt, die quote doch eindeutig geringer ist als in den anderen künsten  
nachdem ich darauf keine antwort weiß & eigentlich auch denke, daß das egal ist  
nachdem heute abend im radio zwar keine donizetti-oper gekommen war, aber dafür grauenhafteste  
französische kammernmusik, edouard lalo usw.  
nachdem man noch die letzte spätromantische klamotte ausgräbt, um sich nicht mit der musik der  
gegenwart befassen zu müssen  
nachdem ich denke, daß diese art von musikleben völlig zurecht vom aussterben bedroht ist & keinen  
nachwuchs mehr rekrutieren kann  
nachdem ich hier mal meine meinung sagen kann  
nachdem adornos gedanke, die neue musik werde nicht wegen unverständlichkeit abgelehnt, sondern  
weil die hörer sie nur allzu gut verstünden, zwar attraktiv ist, aber zu schön, um wahr zu sein  
nachdem ich die neoavantgardisten mag & bewundere, die in den fünfziger & sechziger jahren alles  
noch einmal neu erfunden oder abgeschafft haben  
nachdem ich mich damit zufriedengeben muß, formal dieses & jenes bei ihnen zu lernen & wieder zu  
vergessen  
nachdem diese restaurativen zeiten zum kotzen sind  
nachdem aber doch die unruhen in griechenland noch immer andauern  
nachdem niemand sagt, man müsse seine zeit mit literatur verschwenden  
nachdem man aber behaupten muß, man schreibe literatur, damit man schreiben kann, was man will  
nachdem der abend im radio puccini gewidmet war, den ich auch nicht ausstehen kann  
nachdem ich von einem anruf geweckt worden war  
nachdem ich wieder eingeschlafen bin  
nachdem es noch immer regnet  
nachdem sich hier alles mögliche hineinpacken läßt  
nachdem es jetzt aber langsam reicht  
nachdem ein gewisser punkt erreicht ist  
nachdem es so nicht weitergehen kann

*Ich denke an Bildungsvorratsanstaltskammern, denke  
an die Farbe der Revolution in Wien. Transparenz.*

Hier ist alles transparent, weil es nichts gibt, was nicht geteilt, mitgeteilt werden kann. Das andere hat hier keinen Platz, findet keinen Platz und es ist wieder die Gegenwart. Es gibt nichts, was hätte verdrängt werden sollen. „Wer vertraut, weiß, wem nicht zu trauen ist“, so der Aufschrei in der vorletzten Reihe. Die letzte wäre zu auffällig gewesen, zu unbarmherzig, die letzte Reihe. Die umgekehrten Kinderkreuzzüge, die SeniorInnen werden zum Anschlußgebet geladen. Ein paar von Ihnen, seien es nun SozialistInnen oder ChristdemokratInnen, beherrschen den Rosenkranz noch. Der Rosenkranz seinerseits ist das Einzige, worauf sie sich noch verlassen können, wollen. Das Kreuz per Brüssel verboten. „Haben die denn keine anderen Sorgen? Wenn die doch nur bei ihren Meeresfrüchten geblieben wären, fein, Nougat und schmackhaft, anstatt unsere Politik zu bestimmen“, diesmal die vorletzte Reihe aus der Rosenkranzpartie. Hier hängt doch gar kein Kreuz. Der Gulag ist Brüssel. Da landen jene, die in Sicherheit gebracht werden müssen. Landen jene, die umerzogen werden müssen. In Ausbildung, die Unliebsamen und kehren zurück und mit fatalen Ideen für die schöne alte Welt. Wenig greis schauen die SeniorInnen auf die Hände der MetallerInnen. Sind sie fein, sind sie schmutzig die Fingernägel, passen sie zu meinem Teint, diese Hände, könnte ich sie auf mir liegen haben, beim gemeinsamen Rosenkranzgebet und einfach die Jugend vergessen? Könnte ich das? „Wir fordern Bildung, wir fordern Zukunft, wir bieten Vorschläge!“, schreit den Metaller ein großes weißes Plakat an. „Ich fordere die Gegenwart! Will nicht drüber nachdenken, was gut für meine Kinder ist, entscheide mich sowieso nicht richtig. Ich fordere

## Invertierte Kinderkreuzzüge

*(Text für eine Performance der  
ELEKTRONIK TEATIME  
zum Thema ‚Eigene Worte angebracht‘  
im Audimax der Universität Wien  
am 8. November 2009)*

lale rodgarkia-dara

das Beten zu beenden.“ Der Saal ist weiterhin nicht laut. Gemurmel. Der Politiker probiert es mit einem Neuschritt, Nachschritt und wirft Eigeninteressen vor, wo Eigeninteressen vertreten werden. Im Völkerball ist er der Schnellste gewesen, schnell beim ducken, wegziehen ausweichen und fangen. Ein Schuß ins Leere. „Wir haben uns schon falsch entschieden, wir wollen die Möglichkeit haben, diesen Entschluß erneut unter Ausschuß der Betroffenen falsch korrigieren zu können.“ Das Gemüsecurry schmeckt allen. Anna hat es gekocht, sie hat sich den Fragen der JournalistInnen entzogen, den zarten Sexismus-Unterton ignoriert und ein wenig nervös aufgepaßt, nicht zuviel Chili und die Zucchini nicht zu hart. Sie kocht gern Gemüsecurry, weil sonst gehen die Leute wieder heim. „Wenn es nichts zu essen gibt, passiert dies nunmal.“ Sophie stimmt zu, wir führen durch die Transparenz und Florian nimmt sich vor, heute mal den Weg durch das Hauptgebäude nicht zu verlieren, sich nicht zu verlieren, zwischen den Gängen. Wenn Sophie mit ihm zieht, kann er sich nur schwer konzentrieren. Ihre Rastazöpfe ragen in ihre Worte so tief, daß ihm der Schwindel nicht gut zu Gesicht steht, aber er ist professionell. Ist ein Profi und klärt über die Ergebnisse der Arbeitsgruppen auf. Wenn sie das Treppengelände hinaufläuft versucht er Schritt zu halten und bleibt auf gleicher Höhe stehen. „Hier sehen sie die AG Reinigung.“ Sophie ist das entgangen, so wie ihr entgangen ist, daß sie heute zum ersten Mal seit Woche wieder Parfum trägt und Florian nicht ansprechen kann, ohne Grund. Wir basteln an etwas Neuem. Wir sind spontan, wir sind organisiert und irgendwann sind wir auch in unseren Armen. Das wird morgen geschehen und heute geschieht etwas anders. „Ich denke nicht, daß ich dich lieben werde.“ Die ersten Kinder der Donnerstagsdemo kommen in die Volksschule. Der Metalller ist gar nicht beeindruckt. „Was ist mit uns? Wo stehen die Lohnkürzungen an? Wie sieht die Zukunft aus.“ Hier ist die Anstalt der Visionen.

Die Professoren halten sich zurück. Professoren, denn hier in Wien allesamt Männer. Unterstützen den Sturm und Drang, der Enkelkinder. „Sophie hat immer gewußt, was sie wollte“, sagt er nicht ohne Stolz und weiß nicht recht, was er mit der Seniorenvertreterin neben sich reden soll. „Ja, ja, wir müssen das passive Wahlrecht in Standesvertretungen auch für Nicht-EU-Bürger zulassen!“ Sie starrt ihn an und schüttelt nicht einmal den Kopf, hat aufgehört den Kopf zu schütteln. Es muß 1973 gewesen sein. Nein, vielleicht später, der Abtreibungsparagraph. „Die Aufträge haben wir vor Jahren erfüllt, haben umgesetzt, was die Politik von uns gefordert hat.“ Start Ups und Fast Downs. Das Kulturprogramm ist bunt. Schau nur, schau hin! Florian spielt heute nicht mit. Die Dokumentation übernimmt sich nicht und die Aussendungen bleiben unter sich. Frei zugänglich und unerreichbar.

Die Transparenz ist durchscheinend glasklar und keine Hintergedanken in abgelegten Bücherverstauanstalten und auf einmal bleibt sie aus, die Verzauberung der Hintertüren. Das Unausgesprochene passiert und auch die Scheuen machen mit. Ich denke an den unglaublichen Stolz, den Mut, nach der Zerstörung des organischen Systems ALMA MATER die Neuschaffung zu fordern. Hier ist Platz dafür, der Mittelbau hat Platz gemacht. Ist eliminiert worden. Das Taschentuch vergessen einzustecken. Hier ist Raum dafür die Türen sind neuerlich nicht verschlossen, hier ist die Autonomie und sie trinkt ein Glas Frucade, Bionade und Almdudler mit der Zeit. Scheitern ist nur eine Spielart vorm Ablegen, vorm Abheben. Diskurskultur geht in weiten Röcken wagt es heute mal die gelben Schuhe zu tragen. Schuldprinzipien und Butterbrote, sind Gemüsecurry und Verantwortlichkeiten.

lale rodgarkia-dara

## lyrosa ist pryrik...

*wie ich euch nenne, wenn mir ein text vom schittko  
aus p59-60 im hirn herumspukt, dem ich zwar nicht  
widersprechen mag, der mich aber trotzdem grantig  
macht, weil er so tut, als wär ein exklusives lyrik- und  
lyriker- und -innen- phänomen, was eine viel weiter  
verbreitete seuche ist.*

stefan schmitzer

*„deine reime / sind schweinereime“  
(dj koze aka adolf noise)*

prosa-macher.

eigentlich-habt-ihr-ja-alle-so-recht-prosa-macher.  
wenns-200-seiten-dauert-und-satt-bebildert-ist-darfs-  
gern-verstiegen-sein-prosa-macher.  
wenns-5-zeilen-dauert-darfs-nicht-verstiegen-sein-  
prosa-macher.  
jeder-satz-ein-treffer-prosa-macher.  
jeder-schuß-ein-russ'-prosa-macher.

schludrige-prosa-macher.  
inhaltlich-schludrige-prosa-macher.  
formal-schludrige-prosa-macher.  
schlecht-redigierte-prosa-macher.  
schlecht-gesetzte-prosa-macher.  
schludrig-ausgedachte-erzählprosa-macher.

präzise-prosa-macher.  
emotional-präzise-prosa-macher.  
theoretisch-präzise-prosa-macher.  
präzise-psychologisierende-prosa-macher.  
präzise-recherchierte-prosa-macher.  
milieuprosa-macher.  
menschelnde-milieuprosa-macher.  
zynische-milieuprosa-macher.

genreprosa-macher.  
krimiprosa-macher.  
horrorprosa-macher.  
liebesprosa-macher.  
heimatprosa-macher.  
reiseprosa-macher.  
entwicklungsprosa-macher.  
kolportageprosa-macher.

pointenprosa-macher.  
wohlgefügte-prosa-macher.

kongruenz-von-form-und-inhalt-prosa-macher.  
dritte-person-prosa-macher.  
zwote-person-prosa-macher.  
erste-person-prosa-macher.  
stream-of-consciousness-prosa-macher.

realistische-prosa-macher.  
surreale-prosa-macher.  
archaisierende-prosa-macher.  
lyrische-prosa-macher.  
dialogische-prosa-macher.

revolutionsprosa-macher.  
restaurationsprosa-macher.  
apologetische-prosa-macher.  
eskapistische-prosa-macher.

novellenprosa-macher.  
romanprosa-macher.  
kurzprosa-macher.  
experimentalprosa-macher.  
diskursprosa-macher.

reclam-leipzig-prosa-macher.  
rotbuch-prosa-macher.  
dumont-prosa-macher.  
suhrkamp-prosa-macher.  
eichborn-prosa-macher.  
merve-prosa-macher.  
stroemfeld-prosa-macher.

verkäufliche-prosa-macher.  
gut-verkäufliche-prosa-macher.  
hervorragend-verkäufliche-prosa-macher.  
leserfreundliche-prosa-macher.  
rezensentenfreundliche-prosa-macher.  
juryfreundliche-prosa-macher.  
bau-insidergags-ein-damit-sie-sich-gut-fühlen-und-  
geld-rausrücken-prosa-macher.  
insidergag-verweigerungs-prosa-macher.

alkoholprosa-macher.  
haschprosa-macher.  
zigarettenprosa-macher.  
zigarrenprosa-macher.  
acidprosa-macher.  
kokainprosa-macher.  
ecstasyprosa-macher.  
heroinprosa-macher.

integrative-prosa-macher.  
dissoziative-prosa-macher.  
spirituelle-prosa-macher.  
eso-prosa-macher.  
aufgeklärte-prosa-macher.

magengeschwür-prosa-macher.  
fieber-prosa-macher.  
kopfschmerz-prosa-macher.  
liebeskummer-prosa-macher.

wuchtige-prosa-macher.  
feingliedrige-prosa-macher.  
verknappte-prosa-macher.  
byzantinischer-satzbau-prosa-macher.  
feuilletonprosa-macher.

international-anerkannte-prosa-macher.  
grosser-deutscher-dichter-prosa-macher.  
lokalmatador-prosa-macher.  
verkannte-prosa-macher.  
strategische-prosa-macher.  
taktische-prosa-macher.  
systematische-prosa-macher.  
formschema-runterdeklinier-prosa-macher.  
formschema-deklinations-bruch-prosa-macher.

zuckerwatte-prosa-macher.  
geschnetztes-prosa-macher.  
pfälzer-saumagen-prosa-macher.  
kärntner-kasnudeln-prosa-macher.  
weisswurst-prosa-macher.

stefan schmitzer

currywurst-prosa-macher.  
döner-prosa-macher.  
topfenstrudel-prosa-macher.

lesungsprosa-macher.  
leise-lese-prosa-macher.  
flipchart-prosa-macher.  
short-message-service-prosa-macher.  
seminar-prosa-macher.

uns-ist-alles-egal-prosa-macher.  
mätzchen-machen-die-mit-mühe-postfeministisch-  
zu-nennen-sind-prosa-macher.  
engagierte-prosa-macher.  
sozialistische-prosa-macher.  
liberale-prosa-macher.  
libertäre-prosa-macher.  
christliche-prosa-macher.  
fascho-prosa-macher.

wie-ist-das-jetzt-mit-ihrer-biographie-?-prosa-  
macher.  
„es-schreibt-mich“-prosa-macher.  
alles-selbst-erlebt-prosa-macher.  
plapperprosa-macher.  
viva-moderatorinnen-prosa-macher.  
springer-redakteurs-prosa-macher.

tristesse-royal-prosa-macher.  
neues-erzählen-prosa-macher.  
grossroman-prosa-macher.

kluge-prosa-macher.  
blöde-prosa-macher.

kluge prosa-macher.  
blöde prosa-macher.

stefan schmitzer

**Vokabel-Vorschläge  
für die jüngere/n  
und jüngste/n  
deutschsprachige/n  
Lyrik/erInnen**

„Jetzt kann man schreiben, was man will.“

Oskar Pastior

„Was soll das?“

Florian Neuner

I

Amok-laufen-Koma-saufen

II

aufreiten / begatten / beischlafen / besamen  
/ bumsen / decken / deflorieren / den Beischlaf  
vollziehen / eine Nummer schieben / entjungfern  
/ es jemandem besorgen / es jemandem geben  
/ es miteinander treiben / ficken / flachlegen /  
fortpflanzen / Geschlechtsverkehr ausüben / in die  
Kiste steigen / jemandem beiwohnen / jemanden  
beglücken / jemanden besteigen / jemanden  
knallen / jemanden nageln / jemanden nehmen /  
koitieren / kopulieren / Liebe machen / miteinander  
rummachen / miteinander schlafen / mit jemandem  
ins Bett gehen / orgeln / penetrieren / pimpern /  
poppen / rammeln / ranzen / schnackseln / Sex  
haben / Sex machen / sich vermehren / stechen /  
vögeln

erigieren und ejakulieren

masturbieren / onanieren / sich einen runterholen /  
sich selbst befriedigen / wichsen

auf den Topf gehen / auf die Toilette gehen /  
aufs Klo gehen / austreten / blähen / brunzen /

clemens schittko

defäkieren / die Blase leeren / die Toilette aufsuchen  
 / einen fahren lassen / einen ziehen lassen / ein  
 Örtchen aufsuchen / furzen / harnen / Harn lassen  
 / kacken / Kot ausscheiden / koten / mal müssen /  
 pieseln / pinkeln / Pipi machen / pissen / pullern /  
 pupen / pupsen / scheißen / schiffen / sein Bedürfnis  
 verrichten / sein Geschäft erledigen / seine Notdurft  
 verrichten / sein Geschäft machen / sich erleichtern  
 / strullen / stuhlen / Stuhlgang haben / urinieren /  
 Urin lassen / verschwinden müssen / Wasser lassen

brechen / kotzen / reihern / sich erbrechen / sich  
 übergeben / speiben / speien / spucken / vomieren

abfangen / abfertigen / abknallen / ableben lassen /  
 abmurksen / abschaffen / abschießen / abschlachten /  
 abschnüren / abstechen / abtöten / abtun / abwürgen  
 / an den Galgen bringen / ans Messer liefern /  
 aufbaumeln / aufhängen / aufknüpfen / aufräumen  
 mit / aufreiben / aufzehren / auslöschen / ausmerzen  
 / ausradieren / ausreißen / ausrotten / austilgen  
 / beschädigen / beseitigen / besiegen / betäuben  
 / brandschatzen / das Rückgrat brechen / das  
 Todesurteil vollstrecken / das Todesurteil vollziehen /  
 das Wasser abgraben / dem Erdboden gleichmachen  
 / demolieren / den Kopf abschlagen / die Kehle  
 abschnüren / durchsieben / eine Niederlage bereiten  
 / einen Mord begehen / einen Mord verüben /  
 ein Gemetzel anrichten / eliminieren / entfernen  
 / enthaupten / entlaiben / erdolchen / erdrosseln  
 / erdrücken / erhängen / erledigen / erlegen /  
 erlöschen / ermorden / erschießen / erstechen /  
 ersticken / erwürgen / exekutieren / fertigmachen  
 / guillotiniieren / hängen / henken / hinmetzeln /  
 hinrichten / hinstrecken / in die Gewalt bekommen  
 / in die Luft sprengen / in Schutt und Asche legen /  
 ins Unglück bringen / kaltmachen / kaputtmachen /  
 killen / köpfen / liquidieren / lynchen / massakrieren  
 / metzeln / meucheln / morden / niedermachen /  
 niedermetzeln / niederschießen / niederschlagen  
 / niederstechen / niederwalzen / paralysieren /

**clemens schittko**

ruinieren / schlachten / Schluss machen mit /  
 stürzen / tilgen / töten / totschießen / um die Ecke  
 bringen / umbringen / umlegen / umnieten / ums  
 Leben bringen / unter Kontrolle bringen / vergasen  
 / verheeren / vernichten / vertilgen / verwüsten /  
 vierteilen / zerbomben / zermalmen / zerrütten /  
 zerschießen / zerstören / zu Grunde richten / zur  
 Strecke bringen

abkratzen / ableben / abnibbeln / dahinscheiden /  
 das Leben lassen / den Tod erleiden / draufgehen /  
 entschlafen / krepieren / sein Leben lassen / sterben  
 / umkommen / ums Leben kommen / verenden /  
 verrecken / verscheiden

den Freitod wählen / den Strick nehmen / die  
 Hand an sich legen / freiwillig aus dem Leben  
 scheiden / Gift nehmen / Schlaftabletten nehmen /  
 seinem Leben ein Ende setzen / Selbstmord verüben  
 / sich aufhängen / sich aufknüpfen / sich das Leben  
 nehmen / sich durch Hängen töten / sich erdolchen  
 / sich erhängen / sich ermorden / sich erschießen /  
 sich ertränken / sich etwas antun / sich richten / sich  
 strangulieren / sich töten / sich umbringen / sich  
 ums Leben bringen / sich verbrennen / sich vergasen  
 / sich vergiften / Suizid begehen

### III

einen Angriffskrieg vorbereiten / zum Angriffskrieg  
 aufstacheln

den Bund und ein anderes Land hoch-verraten /  
 ein hochverräterisches Unternehmen vorbereiten

eine für verfassungswidrig erklärte Partei  
 fortführen / gegen ein Vereinigungsverbot  
 verstoßen / Propagandamittel verfassungswidriger  
 Organisationen verbreiten / Kennzeichen

verfassungswidriger Organisationen verwenden  
/ zu Sabotagezwecken als Agent tätig sein / eine  
verfassungsfeindliche Sabotage bewirken / auf  
Bundeswehr und öffentliche Sicherheitsorgane  
verfassungsfeindlich einwirken / den  
Bundespräsidenten sowie den Staat und seine  
Symbole verunglimpfen / Verfassungsorgane  
verfassungsfeindlich verunglimpfen

Landesverrat begehen / Staatsgeheimnisse  
landesverräterisch ausspähen, auskundschaften  
und offenbaren / illegale Geheimnisse (ggf. in  
irriger Annahme) verraten / landesverräterisch  
und geheimdienstlich als Agent tätig sein /  
friedensgefährdende Beziehungen aufnehmen und  
unterhalten / landesverräterisch Fälschung betreiben

Organe und Vertreter ausländischer Staaten  
angreifen und beleidigen / Flaggen und  
Hoheitszeichen ausländischer Staaten verletzen

Verfassungsorgane sowie den Bundespräsidenten  
und Mitglieder eines Verfassungsorgans nötigen / die  
Tätigkeit eines Gesetzgebungsorgans stören / Wahlen  
behindern und fälschen / Wahlunterlagen fälschen  
/ das Wahlgeheimnis verletzen / Wähler nötigen,  
täuschen und bestechen

sich durch Verstümmelung und Täuschung der  
Wehrpflicht entziehen / Störpropaganda gegen  
die Bundeswehr verbreiten / Verteidigungsmittel  
sabotieren / einen sicherheitsgefährdenden  
Nachrichtendienst betreiben / sicherheitsgefährdende  
Abbildungen und Beschreibungen anfertigen /  
jemanden für einen fremden Wehrdienst anwerben

öffentlich zu Straftaten auffordern / Widerstand  
gegen Vollstreckungsbeamte und gegen Personen,  
die Vollstreckungsbeamten gleichstehen, leisten /  
Gefangene befreien / als Gefangener meutern

den Haus- und Landesfrieden (ggf. schwer)  
brechen / den öffentlichen Frieden durch Androhung  
von Straftaten stören / bewaffnete Gruppen sowie  
(ggf. im Ausland) kriminelle und terroristische  
Vereinigungen bilden / das Volk verhetzen / zu  
Straftaten anleiten / Gewalt darstellen / sich  
Ämter(n) anmaßen / Titel, Berufsbezeichnungen  
und Abzeichen missbrauchen / die Verwahrung  
sowie Verstrickungen und Siegel brechen / amtliche  
Bekanntmachungen verletzen / geplante Straftaten  
nicht anzeigen / Straftaten belohnen und billigen  
/ sich unerlaubt vom Unfallort entfernen /  
Notrufe missbrauchen und Unfallverhütungs- und  
Nothilfemittel beeinträchtigen / gegen Weisungen  
während der Führungsaufsicht und gegen das  
Berufsverbot verstoßen / eine Straftat vortäuschen  
Geld und Wertzeichen fälschen / Falschgeld  
in Verkehr bringen / die Fälschung von Geld  
und Wertzeichen vorbereiten / Zahlungskarten,  
Schecks und Wechsel sowie Zahlungskarten mit  
Garantiefunktion und Vordrucke für Euroschecks  
fälschen

uneidlich falsch aussagen / Meineid begehen /  
eine falsche Versicherung an Eides Statt abgeben /  
jemanden zu einer Falschaussage verleiten

jemanden falsch verdächtigen

Bekenntnisse, Religionsgesellschaften und  
Weltanschauungsvereinigungen beschimpfen  
/ die Religionsausübung, die Totenruhe und  
Bestattungsfeiern stören

jemandes Personenstand fälschen / die Unterhalts-,  
Fürsorge- und Erziehungspflicht verletzen / eine  
Doppelehe mit jemandem schließen / Beischlaf mit  
einem Verwandten vollziehen

Schutzbefohlene, Gefangene, behördlich  
Verwahrte, Kranke und Hilfebedürftige in

clemens schittko

Einrichtungen, Kinder und Jugendliche, widerstandsunfähige Personen sowie jemanden unter Ausnutzung einer Amtsstellung und unter Ausnutzung eines Beratungs-, Behandlungs- und Betreuungsverhältnisses (ggf. schwer respektive mit Todesfolge) sexuell missbrauchen / jemanden (ggf. mit Todesfolge) sexuell nötigen und vergewaltigen / sexuelle Handlungen Minderjähriger fördern / Prostituierte ausbeuten / zuhälterisch handeln / sich exhibitionieren / öffentliches Ärgernis erregen / pornographische, gewalt- und tierpornographische Schriften sowie pornographische Darbietungen durch Rundfunk, Medien- und Teledienste verbreiten / kinder- und jugendpornographische Schriften verbreiten, erwerben und besitzen / verbotene Prostitution ausüben / Jugendliche durch Prostitution gefährden

jemanden beleidigen / jemandem übel nachreden / jemanden verleumden / Personen des politischen Lebens übel nachreden und verleumden / das Andenken eines Verstorbenen verunglimpfen

die Vertraulichkeit des Wortes, jemandes höchstpersönlichen Lebensbereich durch Bildaufnahmen, das Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnis sowie Privatgeheimnisse verletzen / Daten ausspähen und abfangen / das Ausspähen und Abfangen von Daten vorbereiten / fremde Geheimnisse verwerten

jemanden ermorden / jemanden (ggf. in einem minder schweren Fall) totschiagen / jemanden auf Verlangen töten / eine Schwangerschaft abbrechen / für den Abbruch einer Schwangerschaft werben / Mittel zum Abbruch einer Schwangerschaft in Verkehr bringen / jemanden aussetzen / jemanden fahrlässig töten

jemanden (ggf. gefährlich, schwer, fahrlässig respektive mit Todesfolge) körperlich verletzen

/ Schutzbefohlene misshandeln / sich an einer Schlägerei beteiligen

zum Zweck der sexuellen Ausbeutung sowie der Ausbeutung der Arbeitskraft mit Menschen handeln / den Menschenhandel fördern / Menschen rauben und verschleppen / jemandem Minderjährige entziehen / mit Kindern handeln / jemandem nachstellen / jemandes Freiheit berauben / erpresserisch Menschen rauben / Geiseln nehmen / jemanden nötigen, bedrohen und politisch verdächtigen

(ggf. in einem besonders schweren Fall, mit Waffen, innerhalb einer Bande respektive im Zusammenhang mit einem Wohnungseinbruch) stehlen / unterschlagen / stehlen und unterschlagen geringwertiger Sachen / unbefugt ein Fahrzeug gebrauchen / einer elektrischen Anlage elektrische Energie entziehen

(ggf. schwer respektive mit Todesfolge) rauben / räuberisch stehlen / jemanden (ggf. räuberisch) erpressen

jemanden begünstigen / (ggf. als Amtsträger) vereiteln, dass jemand wegen einer rechtswidrigen Tat bestraft wird / (ggf. gewerbsmäßig respektive innerhalb einer Bande) hehlen / Geld waschen / unrechtmäßig erlangte Vermögenswerte verschleiern

(ggf. unter Verwendung eines Computers, bei der Bewilligung von Subventionen und Krediten sowie im Zusammenhang mit Kapitalanlagen) betrügen / eine versicherte Sache, Schecks und Kreditkarten sowie Vermögensinteressen missbrauchen / sich Leistungen erschleichen / fremdes Vermögen veruntreuen / Arbeitsentgelt vorenthalten und veruntreuen

Urkunden, technische Aufzeichnungen und beweiserebliche Daten sowie Gesundheitszeugnisse

**clemens schittko**

fälschen / unrichtige Gesundheitszeugnisse ausstellen und gebrauchen / im Rechtsverkehr bei der Datenverarbeitung täuschen / Dokumente mittelbar falsch beurkunden / amtliche Ausweise und Grenzbezeichnungen verändern / Urkunden unterdrücken / die Fälschung von amtlichen Ausweisen, aufenthaltsrechtlichen Papieren und Fahrzeugpapieren vorbereiten / sich falsche amtliche Ausweise, aufenthaltsrechtliche Papiere und Fahrzeugpapiere beschaffen / Ausweispapiere missbrauchen

(ggf. in einem besonders schweren Fall) den eigenen Bankrott herbeiführen und Bestandteile des eigenen Vermögens der Insolvenzmasse entziehen / die Buchführungspflicht verletzen / Gläubiger und Schuldner begünstigen

unerlaubt Glücksspiele, Lotterien und Auspielungen veranstalten / sich unerlaubt an Glücksspielen beteiligen / eine Zwangsvollstreckung vereiteln / ein Pfand-, Nutznießungs-, Gebrauchs- oder Zurückbehaltungsrecht vereiteln / Pfandsachen unbefugt gebrauchen / wuchern / Jagd- und Fischwilderei betreiben / Schiffe, Kraft- und Luftfahrzeuge durch Bannware gefährden

wettbewerbsbeschränkende Absprachen bei Ausschreibungen treffen / (ggf. in einem besonders schweren Fall) im geschäftlichen Verkehr jemand anderen bestechen respektive sich bestechen lassen

Sachen (ggf. gemeinschädlich) beschädigen / Daten verändern / Computer sabotieren / Bauwerke und wichtige Arbeitsmittel zerstören

Brände (ggf. schwer, besonders schwer, mit Todesfolge respektive fahrlässig) stiften / eine Brandgefahr, eine Explosion durch Kernenergie und eine Sprengstoffexplosion herbeiführen / ionisierende Strahlen missbrauchen und freisetzen / ein

Explosions- oder Strahlungsverbrechen vorbereiten / eine kerntechnische Anlage fehlerhaft herstellen / eine Überschwemmung herbeiführen / Wasser gemeingefährlich vergiften / gefährlich in den Bahn-, Schiffs-, Luft- und Straßenverkehr eingreifen / den Bahn-, Schiffs-, Luft- und Straßenverkehr gefährden / infolge von Trunkenheit im Verkehr ein Fahrzeug führen / einen Kraftfahrer räuberisch angreifen / Telekommunikationsanlagen und öffentliche Betriebe stören / Angriffe auf den Luft- und Seeverkehr verüben / wichtige Anlagen beschädigen / die Entziehungskur eines anderen sowie einen Bau gefährden / im Vollrausch eine rechtswidrige Tat begehen / Hilfeleistung unterlassen

unbefugt ein Gewässer, den Boden und die Luft verunreinigen / Lärm, Erschütterungen und nichtionisierende Strahlen verursachen / unerlaubt mit gefährlichen Abfällen, radioaktiven Stoffen sowie anderen gefährlichen Stoffen und Gütern umgehen / unerlaubt eine kerntechnische Anlage betreiben / schutzbedürftige Gebiete sowie andere durch Freisetzen von Giften schwer gefährden / in einem besonders schweren Fall eine Umweltstraftat begehen

„nach hause kommen“  
 (wintermärchen 06/07) am alten turme

und ewig november null sechs:  
 ich kam aus paris, der wind riss  
 die bäume zu einer landhep zusammen  
 ich kam aus paris, im fenster  
 für sie, und im spiegel sah ich  
 kleine babbiche fest. verblühen  
 (überall gleich)

nach hause kommen,  
 über den rhen zu die auen  
 des anlands hören: bei allen wettern,  
 ich kam aus paris und brachte  
 wenig liebe mit herin. verblüht -  
 so fühlte ich mich.

ich kam aus paris über köln  
 und bedarf nach siegen. nicht wissen, februar,  
 ja, auch das brachte ich mit. dass es mir schwer fallen würde  
 es fiel mir so schwer, nicht einfach  
 sitzen zu bleiben, den hometurm  
 zu einer flucht zu verlagern verbriefen

wen könnte ich anrufen, wen wohl  
 brichte ich in der ferne mit -

insito  
 am alten turme / der rote büsche / dem düsteren wald sang: / bleib bei mir,  
 [schicken] wint; wintermärchen 06' ich küsst dich

das heißt das seinen langen namen ändern wollte  
 'die zeit ist / das heißt / magst du  
 das ich von langer ferne  
 haben ändern wollte'

07  
 1907

## DER FUNGUS – DIAGNOSIS, INQUISITIO, REMEDIA, SANATIO.

*Disputatio von  
Aemilius Vulpis,  
doctor rerum physiologicarum,  
der hippokratischen Sektion der FDPH  
zu Asklepieion vorgelegt 239 anno Hegelii*

### *Vorbemerkung*

Werden die Wörter wolkiger und die Backen bräsig; werden die Abendbrote kalt über den bramarbasierten Betonungen und die Bierbrühen schal über dem repetierten Rabbeln; wollen die Pupillen sich einrüben und zurückrutschen in auffallend aschfarbene Haut; rammelt die Düsternis in den Zimmerecken und die Sperrigkeit hinter den Stirnen; werden die Aufenthalte bei abgemähten Angelegenheiten länger und die Aufbrüche besser zeitiger – dann mag der Dir gegenüber sitzt den Fungus haben.

### *Infektion und Verbreitung*

Immer mehr Menschen sind heute vom Fungus betroffen. Bei einer Funguserkrankung handelt es sich, grob gesprochen, um eine *aegrotatio* (Krankheit, Geisteskrankheit), eine *aegrotatio* jedoch, die genauer im Sinne einer *temptatio* (Probe, Folter, Versuchung) zu verstehen ist. Diese *temptatio* nimmt regelmäßig den Verlauf einer *infirmetas* (Krankheit, körperlich, Wankelmut, geistige und moralische Schwäche). Zu beachten ist, daß der Fungus sowohl auf die Psyche als auch auf die Physis wirkt – erfahrene Aesculapi haben deswegen beim Fungus ebenso von einer psychosomatischen wie von einer somatopsychischen Erkrankung gesprochen.

Die Infektion erfolgt irritierend schnell. Man muß den Fungus nicht verzehren; manchmal genügt es bereits, an einem geschnuppert zu haben, in dem der Fungus schlummert, und so von den salpetrigen Sporen angeweht worden zu sein. Der manifeste Fungus breitet sich im gesamten Organismus aus. Die wohl am häufigsten zu beobachtenden Fungi sind der Fußfungus, der Fühlfungus, der

emil fuchs

Sexualfungus, der Hautfungus und, vor allen anderen, der Hirnfungus (Räsonnierfungus und *fungi fato*).

So wie die Fungi im Forst in sauren Böden stecken, strecken sie ihre Mycellien im menschlichen Körper aus; dabei bevorzugen sie das saure oder kränkliche Gewebe als Nahrungsspender. Fungi können sich nur dort ansiedeln, wo der Körper abwehrschwach und das Gewebe nicht mehr ausreichend lebendig ist. Auf der Haut bevorzugen Fungi feuchtwarme Stellen; manche Fungi breiten sich auf der ratlosigkeitbekratzten Kopfhaut aus, in den uneingesesehenen Hautfalten, in schamüberbesetzten Schleimhäuten, unter brennenden Nägeln. Der sogenannte Sexualfungus befällt neben ergebnislos effeminierten Männern auch immer mehr murkelig maskulinisierte Frauen.

Ganz gleich, um welche Form es sich handelt: Ein Fungus ist grundsätzlich nicht nur sehr unangenehm, sondern er stellt auch für das Umfeld des Befallenen eine Peinlichkeit und Belastung dar – umso mehr, als der Befallene selbst im Regelfall verneinen oder verleugnen wird, daß ihn der Fungus hat. Hierin liegt seit je eine der größten Tücken der Funguserkrankung, denn „die gefährlichsten Kranken“ sind bekanntlich die, „die *nicht wissen, daß sie krank sind*“. (Hippokrates) Die Kranken sollten nichtsdestoweniger stets auf ihre Krankheit hingewiesen werden, denn „die Wunden, die wir nicht nennen, sind gerade diejenigen, an denen wir verbluten.“ (Lewinger, *Leseft.*, Bremen 1881)

#### *Ursachen und Wirkungsweise*

Ein jeder Fungus nimmt seinen Verlauf ausgehend vom Verdauungstrakt. Hier verschiebt sich das für gewöhnlich verständige Verhältnis des zu Verdauenden allmählich deutlich zur latent

widerständigen Unverständigkeit bis manifesten Sperrigkeit und Borniertheit. Die Fungi, die üblicherweise in einem verhältnismäßig geringem Maße in jedem Verdauungstrakt zu finden sind, nehmen überhand und verdrängen die Verständigkeitskorpuskel. Diese Verschiebung nennt man auch *Dysbiose* oder *Dysfungie*. Gründe für die Dysfungie können – unter vielem anderem – sein: *inscitia* (Unerfahrenheit, Unwissenheit), *ignorantia* (Unwissenheit, Unkenntnis), *caligo* (Elend, Finsternis, Dunkel, Qualm, Dunst), *contumacia* (Trotz, Widerspenstigkeit, Eigensinn, Stolz, Mißachtung des Gerichts), versteckte oder offene *superbia* (Hochmut, Überheblichkeit), seltener auch einfache *simplicitas* (Einfalt, Naivität) oder *stupor* (Staunen, Dummkopf, Verblüffung).

Rein nach der physiologischen Seite betrachtet, besteht die Vergiftung zunächst wesentlich darin, daß der Fungus eine Überproduktion von schwarzem Gallensaft bewirkt, der sich vom Verdauungstrakt über den gesamten Organismus ausbreitet. Anzeichen eines Fungus im Verdauungstrakt können beispielsweise sein: unerklärliche Schmerzen im Brust- und Bauchraum; Unverdaulichkeit fester und kräftiger Lebensmittel; Sodbrennen; schmerzhafte Blähungen nach dem Verzehr nahrhaften Nihilins.

Treten derartige Symptome auf, sollte auch ein nicht-lokal beschränkter Fungus in Betracht gezogen und – vorbehaltlich weiter unten zur Sprache kommender Einschränkungen – durch einen kundigen Medicus behandelt werden. Wird eine Behandlung durch einen Medicus in Erwägung gezogen, sollte sich der Fungusbefallene insonders vor solchen selbsternannten Heilern inachtnehmen, die nicht nach aesculapischen Grundsätzen wirken. Diese sind in aller Regel Dilettanten, Kurpfuscher, Quacksalber, zudem nicht selten selbst aufs ernsteste vom Fungus befallen – entsprechend wüst pflegt ihre Weise der *sanatio* denn auch auszufallen. Schon Logau wußte:

emil fuchs

„was darf ich und gut mit aerzten gar verzehren / sie kraenken manchmal mehr als sie gesund gewehren“ (Logau 1, 9, 66), und Schwarzenberg rief denn auch mit Fug und Recht: „ir aerzet spotten der gesund!“ (Schwarzenb. 153,1; Ertzt 96,2)

### *Symptome und Verlauf*

Nimmt also jeder Fungus im Verdauungstrakt seinen Ausgang, so spricht man von einer Funguserkrankung im eigentlichen Sinne, wenn das Auftreten von mehreren oder sämtlichen der nachfolgenden Symptome im aufgelisteten oder andersreihigen – selten auch invertierten – Ablauf beobachtet wird:

Für gewöhnlich kann man bei einem Fungusinfizierten das Abhandenkommen der *iucunditas* (Wohlbehagen, Frohsinn, Lebensfreude) und das Aufkommen einer zunehmenden *confusio* (Verwirrung, Unordnung, Flachheit) beobachten. Der Fungusbefallene verspürt ein immer stärker werdendes Bedürfnis, sich der *avia* (Einöde, Einsamkeit, Wildnis) hinzugeben: „Sie [,die Einsamkeit“] meidet die Pfade, / flieht Park und Alleen, / und weilt am Gestade romantischer Seen.“ (Matthison, *Ged.* 76 (1794)). Die deutsche Sprache hat hier den Ausdruck *Weltflucht* ausgeprägt, welche die Aesculapi Voß und Hegel ganz richtig als eine „Scheu vor der Wirklichkeit“ charakterisiert haben (Voß, 23, 451; Hegel, *Ästh.*).

Dieses Bedürfnis mag Menschen, die im Umgang mit Betroffenen ungeübt sind, zumindest im Anfangsstadium der Erkrankung als *mobilitas* (Beweglichkeit) erscheinen, da das Bedürfnis, sich zurückzuziehen, von *aestus* (Unruhe, Hitze, Brandung, Glut, Flut, heftige Leidenschaft) und damit einhergehendem *clamor* (Lärm, Geschrei, Applaus, Werbung) bzw. *multiloquium*

(Geschwätzigkeit) und „explaining away“ (D. W. Winnicott) in schnellem Wechsel abgelöst werden kann. Die Pseudo-mobilitas entpuppt sich jedoch auch schon dem kaum geschulten Blick rasch als eine ernste *levitas* (Leichtfertigkeit, Haltlosigkeit, moralische Schwäche), die stets von tieferwurzelnder *inane* (Luft, Leere, Vakuum, Unterwelt) begleitet wird. Der Funguskranke klagt deswegen oft ausgiebig und lauthals über *satietas* (Überdruß, Langeweile), welche sich im fortgeschrittenen Stadium der Fungusvergiftung zu gravierendem *taedium* (Abscheu, Widerwille, Ekel, Lebensüberdruß) zu steigern pflegt.

### *Pavor und De profundis clamavi-Syndrom*

*Maeror* (Trauer, Betrübtheit) und *senium* (Trauer, Altersschwäche) gehen im Verlauf der Erkrankung stets über in *metus* (Furcht, Zwang) und *trepidatio* (Verwirrung, Zittern, Bangen). Langeweile und Lebensüberdruß münden schließlich in offene *quiritatio* (Jammern, Hilferuf, Angstschrei). Dies nun stellt einen besonders heiklen Punkt in der Behandlung des Fungus dar. Hier liegt eine der größten Herausforderungen – sowohl für den Fungusvergifteten selbst wie auch für den Medicus.

Denn der Medicus darf die *quiritatio* nicht voreilig als Ruf des Funguskranken nach Heilung mißdeuten – hier wäre leider nur allzuoft der Wunsch Vater der Diagnose (vgl. Dorothea Erxleben, *Academische Abhandlung von der gar zu geschwinden und angenehmen, aber deswegen öfters unsicheren Heilung der Krankheiten*, Quedlinburg 1754). Paradoxerweise ist das Jammern und Klagen (*quiritatio*) sehr oft eigentlich der Ruf nach Vertiefung der Funguskrisis – d. h., auch wenn ein Wunsch nach Heilung vom Fungusbefallenen *expressis verbis* ausgedrückt wird, liegt der *quiritatio* häufig der als Heilungswunsch bemäntelte Wunsch des Fungusinfizierten zugrunde,

emil fuchs

tiefer in die Funguskrisis, nämlich in ein *Fungusdelir* hineingestoßen zu werden. Bezugnehmend auf die von der Gruppe FDPH mitgeteilte *Typologie des Zuschauers* benamst Verf. den in Rede stehenden Komplex in situ daher als „*De profundis clamavi*-Syndrom“.

Wie aus Vorstehendem leicht zu erschließen, leidet der manifest Fungus-Vergiftete mithin an *pavor* (Angst, Furcht, Schrecken), der sich bis hin zu akutem *terror* (Todesangst, Hiobsbotschaft) steigern kann. E. Blochs Versuch einer näheren Bestimmung dieser Angst ist nicht ganz zutreffend – da er aber auch nicht falsch ist, sei er hier heuristisch herangezogen: „Die Hölle ist kraft der Aufklärung verschwunden, doch das Korrelatsproblem des ganz und gar durchdringenden, des metaphysischen Grauens ist geblieben. Sein Aufenthalt ist allemal das Jetzt, ein blutiger Spalt im Dunkel des Jetzt und des in ihm Befindlichen. Daß ein solch unmittelbares Grauen existiert, daß es von anderer Art ist als die entsetzliche Realangst vor wirklich Gewordenem, steht außer Zweifel. Sein Element ist der unerträgliche Augenblick, ein oft, doch nicht immer pathologisches Gebilde, ein fast fällendes Entsetzen an sich selbst“, schreibt Bloch zum Problem. (E. Bloch, *Prinzip Hoffnung*, 350) Weiter heißt es dort: „Angst erscheint [...] als eine Erwartung nach der unbestimmt-finsteren Seite, nach Seite des würgenden, starrenden Nichts im Real-Möglichen.“ „Treffend wurde von Dehio aufs Dissolte dieses Interieurs hingewiesen“, schließt Bloch, und charakterisiert „die Angst als die Berührung mit einem möglichen Abgrund, der nicht einmal einen Boden hat, auf dem das Fallen zerschellt“, als einen „Stupor, worin eine in dauerndem Jetzt eröffnete Verzweiflung starrt“. Notabene weisen Duktus und Diktion Blochs hier durchaus einige Anzeichen von Fungus auf (fungusgeboren im übrigen auch Blochs „ewige Hofferei“).

Die Verzweiflung und der Leidensdruck des Fungusbefallenen kann diesem schließlich subjektiv so unerträglich werden, daß sogar die durch das Wirken des Fungus herbeibeschworenen Entleibungsphantasien plötzlich vernünftig und gerechtfertigt erscheinen: „Es ist beschlossen, Lotte, ich will sterben, und das schreibe ich dir ohne romantische Überspannung.“ (Göte, 16, 160)

Wohlgemerkt: Die Realität gibt einem bisweilen allen Grund zur Furcht – Funguserkrankte jedoch fürchten sich gerade dann oft nicht, wenn Furcht eigentlich am Platze wäre. Bei *pavor* und *terror* handelt es sich gerade nicht um „Realangst“ (Freud), sondern um eine Angst, die, kurz gesagt, zumeist den falschen Gegenstand aus falschen Gründen trifft.

Bisher viel zu wenig beachtet worden ist auch in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß *pavor* und *terror* bei Fungus von *culpa* (Schuld, Fahrlässigkeit, Untat, Unzucht) hervorgerufen werden – und zwar häufig ohne daß der Fungusinfizierte sich dessen gewahr würde. Der Grund des Schuldempfindens bleibt zumeist im Dunkeln, und kann auch deswegen kaum ans Tageslicht gebracht werden, weil es sich hier zum einen um Verstrickungen des Funguskranken in seine eigene Persönlichkeit handelt – zum anderen heften sich diese Selbstverstrickungen des Funguskranken stets an Gegenstände, die, näher besehen, eigentlich gar nichts mit ihm, seiner Persönlichkeit und seiner tatsächlichen Situation zu tun haben. Es ist dies ein Ausweichmanöver des Fungus, eine Verschleierungstaktik, die bei jeder Fungus-Behandlung unbedingt in Rechnung gezogen werden sollte. Denn wenn der Medicus sich hier nicht von besonderer Umsicht leiten läßt, macht er sich unter der Hand zum Erfüllungsgehilfen der Ziele des Fungus. Falsche Diagnose und übereilte Wahl kontraindizierter Remedia durch Scharlatane und unerfahrene Aesculapi haben hier bereits

emil fuchs

phasenweise ernste Verschärfungen des Fungus, ja selbst chronischen Fungus ausgelöst – letzteres glücklicherweise nur in besonders komplizierten Einzelfällen. („Die Probe war fast zu kühn für die romant'sche Treue, / die nicht erwiedert werden soll“ (Schiller 5, 1, 129).)

Dem Aesculap obliegt hier also äußerste Sorgfalt; überhaupt darf er den sekundären Krankheitsgewinn, den der Fungus stets auch mit sich bringt, niemals unterschätzen. Dem *De profundis clamavi*-Syndrom begegnet man mithin durch Aktivierung der höchsten Aesculapkunst (hier sei beispielhaft auf Sokrates verwiesen). Freundliche Genesungswünsche vorbeizuschicken, etwa vermittels einer anmutigen Ansichtskarte, kann allerdings auch nicht schaden. Denn „wer wird sein Leben gegen einen so romantischen Fratzen wagen“ (Göte, 10, 81).

#### *Weitere Symptome, nebst einiger plastischer Illustrationen*

Neben den beschriebenen Symptomen der Funguserkrankung sind in allen Stadien regelmäßig zu beobachten: Selbstanklagen; Selbstüberschätzung; Unentschlossenheit; Antriebslosigkeit; Konzentrationsschwäche; Schlafstörungen; vermindertes Selbstwertgefühl, abgewechselt von Grandiositätsanwandlungen; schwindendes Interesse. Weiters hervorgehoben werden müssen gestörte Farbwahrnehmung – Beteuerungen der Art: „Im Dunkeln ist gut munkeln“ bzw. „In der Nacht sind alle Katzen grau“ – und zügelloses Preisen der Lyra.

„Ein Muster ist“, schreibt G. Heidegger bereits 1698, „daz sie stracks einen romanischen Stilum in den Briefen annehmen.“ (G. Heidegger, *Mythoscopia romantica oder Discours von den so benannten Romans*, 116) Michelangelo klagt denn auch ganz so in einem seiner letzten Gedichte: „Ausgeleiert bin

ich, zerrissen, zerbrochen durch all die Müh', und tot sind all die Wirtshäuser, wo ich einst aß. Meine Freude ist die Melancholie, meine Ruhe die Qualen. Als Narrenfigur wär' ich gut, mit dieser Hütte hier, mitten unter prächtigen Palästen. Die Liebesflamme ist erloschen, die Seele ist kahl. [...] Die Liebe, die Musen, die blühenden Grotten, alles ist in Unrat erstickt. Was hilft's, soviel Puppen gemacht zu haben, wenn man so endet wie der, welcher den Ozean überqueren wollte und im Sumpf absackt! Die wohlgelobte Kunst, von der ich soviel wußte, brachte mich hierher. Arm, alt und untertan. Ich löse mich auf, wenn ich nicht bald sterbe!“ usw. usw.

Niemals fehlt – wie eingangs angedeutet und auch aus dem vorangegangenen Beispiel ersichtlich – eine absonderlich gefärbte Redeweise. Der Fungusbefallene F. v. Hardenberg hat ebendieses Gerede als „Poesie“ bezeichnet: „Die Poesie heilt die Wunden, die der Verstand schlägt. – Der Sinn für Poesie hat viel mit dem Sinn für Mystizismus gemein. Er ist der Sinn für das Eigentümliche, Personelle, Ungekannte, Geheimnisvolle, zu Offenbarende. Er sieht das Unsichtbare, fühlt das Unfühlbare. – Schön, romantisch, harmonisch sind nur Teilausdrücke des Poetischen. Das ganze Menschengeschlecht wird am Ende poetisch.“ (F. v. Hardenberg)

„Pim! pim! au weh! sprach sie, der Vater klingt!“ (*Maulaffe*, 21, 455) „Hat denn nicht“, fragte Ditzfurth angesichts solcher Reden einmal, „die Pimpelgicht vor Schreck und Surprise Madame Pompadour gekriegt?“ (Ditzfurth, *Hist. Volkslied. d. Sieb.jähr. Kriegs*, 32).

Generell ist ein Anzeichen der „>Antwort der Tiefe<“, daß sie sich „leidenschaftlich solcher Schnurpfeifereien“ bedient. (A. Schmidt) Das Gefasel und Geflunker, das aus der Funguserkrankung hervorgeht, hat J. H. Voß

emil fuchs

sehr artig als „heillose[n] Mischmasch von allerlei buzigem, truzigem, schmuzigem und nichtsnuzigem Gassenhauern, samt abgestandenen Kirchenhauern“ bezeichnet. „Dieses prophetische Reden“, schreibt der verdienstvolle Aesculapgroßmeister Hegel trefflich, „meint gerade so recht im Mittelpunkte und der Tiefe zu bleiben, blickt verächtlich auf die Bestimmtheit (den *Horos*) und hält sich absichtlich von dem Begriffe und der Notwendigkeit entfernt, als von der Reflexion, die nur in der Endlichkeit haue. Wie es aber eine leere Breite gibt, so auch eine leere Tiefe, wie eine Extension der Substanz, die sich in endliche Mannigfaltigkeit ergießt, ohne Kraft, sie zusammenzuhalten – so ist dies eine gehaltlose Intensität, welche als lautere Kraft ohne Ausbreitung sich haltend, dasselbe ist, was die Oberflächlichkeit. [...] Indem sie sich dem ungebändigten Gären der Substanz überlassen, meinen sie, durch die Einhüllung des Selbstbewußtseins und Aufgeben des Verstands, die Seinen zu sein, denen Gott die Weisheit im Schlafe gibt; was sie so in der Tat im Schlafe empfangen und gebären, sind darum auch Träume.“ (G.W.F. Hegel, *Ph. d. G.*) Kurz läßt sich beschriebener Sachverhalt folgendermaßen zusammenfassen: „Das Irrationale ist seinem Wesen nach mystifizierend, entfremdend und Ursache von Abhängigkeit und Regression.“ (G. Mendel) Oder, noch kürzer: „Pfui Bock.“ (A. Schmidt)

*Weitere Symptome, nebst einiger plastischer Illustrationen (Fortsetzung)*

Ebenfalls regelmäßig ist in mehr oder minder ausgeprägtem Maße die Beeinträchtigung, gelegentlich der völlige Zerfall von Farb-, Zeit- und Raumerfahrung zu beobachten: „und rennet verstört zu glimmenden Schatten und sympathetischen Finsternissen, wo die schwarzbraune Umlaubung romantisch [Brockes 1744: „romanisch“] über den fallenden Strom hängt [,where the dun umbrage

o'er the falling stream, romantic, hangs“].“ (Tobler, Übersetzung von Thomsons *Jahreszeiten* (1765), 67). Diese Verirrungen wurzeln in einer blitzartigen Anschwärmerei von allem, das angeblich „natürlich“ ist: „Die Natur, und nur die Natur kann auch die Entwirrung des großen Weltgeschickes allein vollbringen.“ (R. Wagner)

In Vergessenheit gerät dabei, daß die so angesungene Natur freilich *menschengestaltet*, mindestens aber *menschenumgearbeitet* ist – wie die Ruinen, die Funguserkrankte so gern durchwandeln, aus zerfallenen, aber deswegen doch immer noch von Menschen erbauten architektonischen Gebilden bestehen.

Solcher schwärmerischer Vernebelung der Realwahrnehmung sitzen auch Menschen auf, die sich ansonsten erfolgreich gegen den Fungus zu wehren verstanden: „Ist es doch, als ob jeder Baum zu mir spräche auf dem Lande: Heilig, heilig! Im Walde Entzücken! Wer kann alles ausdrücken? Allmächtiger im Walde! Ich bin selig, glücklich im Wald: jeder Baum spricht durch dich, o Gott! welche Herrlichkeit! In einer solchen Waldgegend, in den Höhe ist Ruhe, Ruhe, ihm zu dienen.“ (L. van Beethoven) Bloch bemerkte gegen solcherlei Anwendungen: „Ich werde nicht mit jeder Pfütze grau und nicht von jeder Schiene mitgebogen, um die Ecke gebogen.“ Hier reckte wiederum der nicht von Fungus betroffene Teil des Blochischen Kopfes den Kopf.

Verf. sieht sich in der Pflicht, an dieser Stelle eine Reserve einzuschalten: Die Kritik der fungusgeborenen Naturanschwärmerei kann, wenn sie aus fungifiziertem Munde tönt, auch den Materialismus überhaupt meinen – also die Linie, die von d'Holbach und La Mettrie über Wieland, Göte, Feuerbach, bis hin zu Marx und Engels reicht. Die materialistische Auffassung jedoch unterscheidet

emil fuchs

sich *in allem und dem Grundsatz nach* vom Fungus. Der fungusgeborene Naturansang reicht nicht über eine quasi-hysterische Anbetung (der Natur, der Liebe, des xy) hinaus, die nicht nur ideologisch verzerrt, sondern im Grunde nur leer ist, weil sie ihren Gegenstand weder trifft noch meint, sondern eine bloße Extension des fungusinfizierten Subjekts auf Nicht-Subjektives betreibt. Der Materialismus hingegen begreift auch die menschliche Welt als Teil des Naturprozesses und ist weit entfernt davon, ausgerechnet die unberührte Natur anzubeten, während alles andere bloß künstlich sei. Im Gegenteil, sagt Wieland, ist auch die Kunst des Menschen einfach der Gebrauch, „welchen die Natur von den Fähigkeiten des Menschen macht, theils um ihn selbst – das schönste und beste ihrer Werke – auszubilden, theils den übrigen ihm untergeordneten Dingen diejenige Form und Zusammensetzung zu geben, wodurch die am geschicktesten werden, den Nutzen und das Vergnügen der Menschen zu befördern. – Die Natur selbst ist es, welche durch die Kunst ihr Geschäft in uns fortsetzt; es wäre denn, daß wir ihr unbesonnenerweise entgegen arbeiten.“ (C.M. Wieland, *Koxkox und Kikequetzel*, 16, 60.) Wobei es sich versteht, daß gerade der Fungus zu letztgenannter Unbesonnenheit führt. Die Übergänge sind dabei wie immer fließend. So war Feuerbach ab 1848 leider zunehmend dem Fungus anheimgefallen und phantasierte im Fungusdelir über allerlei sonderbare Dinge. So gackste er einmal romantisch: „Das Höchste ist die Liebe des Menschen.“ (Feuerbach, 5, 116) Feuerbachs Pimpelgicht soll vom Aesculap Engels lakonisch lediglich folgendermaßen kommentiert worden sein: „Aber die Liebe! – Ja, die Liebe ist überall und immer der Zaubergott, der über alle Schwierigkeiten des praktischen Lebens hinweghelfen soll – und das in einer Gesellschaft, die in Klassen gespalten ist. Es bleibt nur die alte Leier: Liebet euch untereinander, fällt euch in die Arme ohne Unterschied des Geschlechts und des Standes – allgemeiner

Versöhnungsduel.“ (F. Engels, MEW 21, 289) Aber der dem Verf. zu Gebote stehende Raum ist begrenzt und die Geduld des Lesers nicht ewig; Verf. beläßt es daher bei dieser knappen Darstellung des Materialismus.

### *Remedia und sanatio*

Das Gift des Fungus wirkt schleichend und ruft so bunte und mannigfaltige Blendwerke hervor, daß Verf. hier kaum mehr als die sprichwörtliche Spitze des Eisbergs in den Blick zu rücken hoffen konnte. In dieser scheinbaren Mannigfaltigkeit und angeblichen Buntheit mag auch einer der Gründe für die Faszination zu suchen sein, die Fungusbefallene dazu verlockt, sich tiefer in ihre Krankheit hinabgleiten zu lassen. In schlimmsten Fällen sind jedoch Erstickungsanfälle aufgrund des Vermoderns der Sinnwege (vgl. dazu G. Büchner, *Über die Schädelnerven der Barben*, 1836) sowie Hirnfäulnis durch Vernunftunterversorgung (*fungi fato*) zu befürchten.

Wie also – läßt sich nun die Sanatio bewerkstelligen? Können wir dabei auf Remedia zurückgreifen? Die Alten pflegten Fungusbefallenen dazumal Nieswurz zu verschreiben. „Hab Helleborus im Garten!“, lautete daher eine in der Antike weitverbreitete – aber bereits im Mittelalter in Vergessenheit geratene – botanische Begrüßungsformel. Hippokrates riet den akut funguskranken Bürgern von Abdera gar, zur Behandlung des Fungus ganze Schiffsladungen des Helleborus-Krautes nach Abdera einzuführen. Die Worte seiner Ansprache an die Bürger von Abdera lauten nach der Überlieferung folgendermaßen:

„Die gefährlichsten Kranken sind die, *die nicht wissen, daß sie krank sind*; und dies ist, wie ich finde, der Fall der Abderiten. Das Übel liegt für

emil fuchs

meine Kunst zu tief; aber was ich raten kann, um die Heilung *vorzubereiten*, ist dies: Senden Sie mit dem ersten guten Winde sechs große Schiffe nach Anticyra. Meinethalben können sie, mit welcherlei Waren es den Abderiten beliebt, dahin befrachtet werden; aber zu Anticyra lassen Sie alle sechs Schiffe so viel Niesewurz laden, als sie tragen können ohne zu sinken. Man kann zwar auch Niesewurz aus Galatien haben, die etwas wohlfeiler ist; aber die von Anticyra ist die beste. Wenn die Schiffe angekommen sein werden: so versammeln Sie das gesamte Volk auf Ihrem großen Markte; stellen Sie, mit Ihrer ganzen Priesterschaft an der Spitze, einen feierlichen Umgang zu allen Tempeln in Abdera an, und bitten die Götter, daß sie dem Senat und dem Volke zu Abdera geben möchten, was dem Senat und dem Volke zu Abdera *fehlt*. Sodann kehren Sie auf den Markt zurück, und teilen den sämtlichen Vorrat von Niesewurz, auf gemeiner Stadt Unkosten, unter alle Bürger aus; auf jeden Kopf *sieben Pfund*; nicht zu vergessen, daß den Ratsherren, welche (außer dem was sie für sich selbst gebrauchen) noch für so viele andre Verstand haben müssen, eine doppelte Portion gereicht werde! Die Portionen sind stark, ich gesteh es; aber eingewurzelte Übel sind hartnäckig, und können nur durch lange anhaltenden Gebrauch der Arznei geheilt werden. Wenn Sie nun dieses Vorbereitungsmittel, nach der Vorschrift die ich Ihnen geben will, durch die erforderliche Zeit gebraucht haben werden: dann überlasse ich Sie einem *andern Arzte*. Denn, wie gesagt, die Krankheit der Abderiten liegt zu tief für *meine Kunst*. [...] Verachten Sie meinen Rat nicht, weil ich ihn *umsonst* gebe; es ist der beste, den ich jemals einem Kranken, der sich für gesund hielt, gegeben habe.“

14 Pfund Niesewurz pro Kopf! Die fungusbefallenen Ratsherren empfanden das als Beleidigung und diskutierten hitzig, ob der hippokratische Rat befolgt werden sollte. Der Überlieferung zufolge brach die Diskussion aus dem einfachen Grund

ab, daß der Stundenrufer 12 läutete und die abderitischen Ratsherrn vorfreudeerfüllt und fungusinfektionsproblemvergessen zu Tische eilten. Natürlich nahm niemand auch nur eine Prise des verschriebenen Niesewurz, und so konnte sich der Fungus dann ungehindert über die nachfolgenden Generationen vererben und verschlimmern.

Die Chirurgie hat sich bisher als weitgehend machtlos gegen den Fungus erwiesen. Wie Versuche gezeigt haben, bleibt das Absägen von Gliedern wirkungslos gegen das Fungus-Gift, das sich ja sehr schnell überall im Körper ablagert. Beispielsweise die Bemühungen derjenigen Chirurgen, die im „Ratskreis Anti-Fungus“ wirkten, waren daher leider zum Scheitern verurteilt. Auch Aderlässe führen höchstens zu Blutarmut. Manche Chirurgen haben sich vor lauter Verzweiflung im Gesundbeten oder -hoffen versucht, sind aber, wie leicht vorherzusehen ist, nicht sehr weit damit gekommen, genauer: nirgendwohin.

Eine Universalheilung des Fungus ist vorerst also ebensowenig wie eine vorbeugende Impfung gegen Fungusbefall in Sicht. Als von nur vorübergehender Wirksamkeit haben sich Remedia wie „Mampe Halb & Halb“ gezeigt. Nach der Verabreichung von Vomitiven hat man jedoch bereits erstaunliche Verbesserungen der Krankheitssituation beobachten können (vgl. bspw.: „Mondbeglänzte Zaubernacht, / Die den Sinn gefangen hält, / Wundervolle Märchenwelt, / Steig auf in der alten Pracht.“ (L. Tieck)). Durch Vomitiva ausgelöste Spontanbesserungen können schlicht mit einem Überschreiten der Fungussubstanztoleranz des Organismus erklärt werden. Könnte mithin wider Erwarten ein homöopathisches Verfahren helfen, also ein Verfahren, das unter Rückgriff des Prinzips der Bekämpfung von Gleichem mit Gleichem entwickelt würde? Hier gehen die Expertenmeinungen auseinander.

emil fuchs

Ein liquides Remedium zu destillieren braucht zwar sehr lang. Das Problem liegt aber nicht in der Verfügbarkeit, denn diese Destillate sind heute sehr leicht zu erhalten. Das Problem ist vielmehr darin zu sehen, daß die besten liquiden Remedia nicht helfen, wenn sie schlicht –*nicht eingenommen werden*. „Der extreme Mangel, ja das völlige Fehlen von Remedia aus den Häusern Bakunin, Pannekoek oder Marx hat die Anti-Fungus-Bewegung im Jahre 1967 nicht verhindert“, schreibt der Medicusnovize G. Dauvé. „Einige Jahre zuvor brachte *Potlatch* zwischen 50 und 500 liquide Remedia in Umlauf. 30 Jahre später bewegt sich die Funguskritik ungeachtet der offensichtlichen Verfügbarkeit von allem auf einem deutlich niedrigeren Niveau. Das wird man nicht dadurch ändern, daß die Zusammenkünfte verzehnfacht und die Links zu liquiden Remedia vertausendfacht werden. Weder ist die Anti-Fungus-Bewegung eine Sache der *Verbreitung*, noch ist das Überwinden unserer Beschränktheiten ein Problem der *Vermittlung*. Allein die *Veränderung* der sozialen Realität – zu der die anti-fungischen Minderheiten zwar beitragen werden, aber schwerlich mehr als das Proletariat auszurichten imstande sein werden – ist und wird maßgeblich sein.“

Bisher alternativlos ist in dieser Situation letztlich immer noch die Behandlung mittels vieler kleiner Schritte, die, allesamt nacheinander unternommen, in nicht wenigen Fällen zu annähernder oder vollständiger Sanatio geführt haben. „Das Fortschreiten der Bildung ist nämlich nicht als das ruhige Fortsetzen einer Kette anzusehen, an deren frühere Glieder die nachfolgenden zwar mit Rücksicht auf sie gefügt würden, aber aus eigener Materie und ohne daß diese weitere Arbeit gegen die erstere gerichtet wäre. Sondern die Bildung muß einen früheren Stoff und Gegenstand haben, über den sie arbeitet, den sie verändert und neu formiert.“ (Hegel, *Rede zum Schuljahresabschluß*)

am 29. September 1809) Fehler und Irrwege sind hier, auf dem Weg der Bildung, nicht nur nicht zu vermeiden, sondern, wohlverstanden, sogar *notwendig*. Der handelt – macht Fehler. Der sich aus Angst, Fehler zu machen, gar nicht erst hinauswagt und sich lieber bloß stimmlos und starr in Nischen und Ecken versteckt – des Möglichkeiten verfallen unwiderruflich.

Diese kleinteilige und mühsame, aber nichtsdestoweniger allein effektive Behandlung sollte der manifest Funguskranke am wirkungsvollsten und nachhaltigsten zunächst für sich selbst an sich selbst durchführen (und ggf. erst dann einen erfahrenen Aesculap um Hilfe ersuchen). „Der beste Aesculap ist gar kein Aesculap“, besagt daher auch ein altes aesculapisches Sprichwort.

*Nachrede*

„Trifft mancher Grobian nicht Kegel, / Und fällt  
nicht gleich ein holdes Ja, / So ist das Feuer in  
dem Dache / Und dieses Nachwort flüchtig da.“  
(Günther, 429)

Einige Leser werden Verf. vorliegender Abhandlung  
vorzuwerfen belieben, seiner Leserschaft vorenthalten  
zu wollen, auf welchen allgemeinen Grundsätzen er  
seine Ausführungen getätigt. Denn auch wenn Verf.  
seine Voraussetzungen bisher noch nicht offengelegt,  
so wird er seine Ausführungen doch sicherlich am  
Leitfaden *irgendwelcher* allgemeiner Grundsätze  
entwickelt haben?

Wohl. Die Aesculapkunst ruht weder auf  
voraussetzungsreichen Postulaten noch auf  
weihrauchigen Glaubenssätzen oder schummrigen  
Mysterien – vielmehr geht sie von Grundsätzen aus,  
die so einfach sind, daß sie jedem Verständigen ohne  
jede weitere Vorbildung *unmittelbar* einsichtig sind.  
Verf. möchte daher nun auch nicht weiter säumen,  
diese aesculapischen Grundsätze seiner Leserschaft  
abschließend zu überantworten.

Angehende Aesculapi pfl egten nach dem Abschluß  
ihrer Unterweisungen von dem Aesculapgroßmeister  
Wieland entlassen zu werden, indem er sie mit  
folgenden Worten zu heiterer Zuversicht anhielt:  
„Uns dünkt, man sollte die menschliche Natur  
mit sehr gesunden und sehr scharfen Augen lange  
beobachten, und sehr fleißig nicht in den *Systemen*  
oder *verfälschten Urkunden*, sondern *in der Natur*  
selbst studiert haben, ehe man sich anmaßen  
darf, ihre Auswüchse und üppigen Sprößlinge  
abschneiden, und zuverlässige bestimmen zu  
wollen, worin ihre reine Form und Schönheit  
bestehe.“ (C.M. Wieland, *Betrachtungen über J.*

emil fuchs

*J. Rousseaus ursprünglichen Zustand des Menschen*,  
169f. In: *Wielands sämtliche Werke. Ausgabe von*  
*der letzten Hand*, 1795). Das Lieblingswort des  
Aesculapgroßmeisters Hegel hingegen lautete:

„Alle Dialektik läßt gelten, was gelten soll, als ob es  
gelte, läßt die innere Zerstörung selbst sich daran  
entwickeln.“ Daß die Worte der Aesculapmeister  
stets vollkommen miteinander übereinstimmen  
(wenn nicht der äußeren Gestalt nach, so doch  
inhaltlich) – liegt in der Natur der aesculapischen  
Sache.

Bisweilen mag es über die Maßen beschwerlich,  
gefährlich oder gänzlich aussichtslos erscheinen,  
dem Fungus die Stirn zu bieten. Weshalb es jedoch  
*niemals* müßig ist, sich anti-fungisch zu mühen, mag  
uns endlich ein aesculapisches Sprichwort erläutern,  
dessen philanthropischer Liebreiz geneigten Leser  
gewiß nicht unberührt lassen wird: Es soll „doch  
nicht als ein Pilz der Mensch dem Boden entwachsen  
/ und verfaulen geschwind an dem Platze, der ihn  
erzeugt hat“ (Göte 40, 258). Sela.

*Vielwisser dürften in dem Glauben leben,  
daß es bei der Tischlerarbeit auf die  
Gewinnung von Hobelspänen ankommt.*

KARL KRAUS

Es gibt schon seit geraumer Weile im Feuilleton und anderen ums Wohl der Menschheit besorgten Medien eine allseitig vertretene, ganz unbestreitbare Wahrheit: dass wir in einer Zeit der Utopielosigkeit leben. Autor\_innen, Gelehrte und die Journaille sind sich darin einig. Wir zitieren wahllos: CHRISTIAN SCHLOYER, Leonce-und-Lena-Preisträger 2007: „Eine derart regenerierte Sprache [er meint vermutlich seine eigene, J.V.] ist immerhin *Voraussetzung* dafür, die lähmende Utopielosigkeit unserer Zeit zu hinterfragen.“ Ein Rezensent über JULI ZEHS Theaterstück *Corpus Delicti*: „Das Dilemma der westlichen Welt mit seiner Utopielosigkeit und seinem Werte-Vakuum wird hier umgegossen in eine fiktive Gesellschaftsform, ...“ JOACHIM ZELTER (Literaturwissenschaftler und Autor) über die traurigen Erfahrungen eines Akademikers: „Ich kann nur für die Neunziger Jahre sprechen, als ich noch an der Uni tätig war: eine zunehmende Ängstlichkeit, Angepasstheit und Utopielosigkeit. Wir behandelten in einem Proseminar beispielsweise OSCAR WILDES utopischen Essay „The Soul of Man under Socialism.“ Das interessierte so gut wie niemanden. Der Text schien den Studenten bar jeder Relevanz und Bedeutung.“ Den Zusammenhang zwischen der sogenannten Utopielosigkeit und dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus erkennt auch FLORIAN HAVEMANN, Richter am Landesverfassungsgericht Brandenburg und Sohn ROBERT HAVEMANN (Chemiker, Autor von *Dialektik ohne Dogma? Naturwissenschaft und*

## Über Utopien und ihren Verlust

j. vingtras

*Weltanschauung*, bis heute als ‚DDR-Regimekritiker‘ bekannt). Er (Florian, nicht Robert) schreibt in der von ihm mitherausgegebenen (online-) *Zeitschrift für unfertige Gedanken*: „Sollen die Sozialisten Sozialisten bleiben und weiterhin an den Sozialismus glauben, Linke tun es nicht, nicht mehr.“ Dass Sozialisten noch an den Sozialismus glauben, dürfte stimmen (s. GREGOR GYSIS „Bekenntnis“ in der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt: „Ich glaube an den demokratischen Sozialismus“), aber wen immer HAVEMANN meint, wenn er „Linke“ sagt – außer den GYSIS glaubt wirklich niemand mehr, zumindest an nichts Gutes. Ein viel gelobter Jungdramatiker hat das in seinem 2007 uraufgeführten Stück *Genannt Gospodin* auf den Punkt gebracht, in dem er den Titelhelden den konsequenten Weg in die Verwirklichung seiner unreifen Utopie gehen lässt: straight ahead ins Gefängnis.

Nun ist das Interessante, wenn man den Autor\_innen, den Gelehrten und der Journaille so zuhört, dass sie den diagnostizierten Zustand des Unglaubens und der Utopie ein wenig bedrückend finden. Nicht, dass sie selber an irgendetwas glauben würden. Aber dass nicht einmal die Schriftsteller\_innen (oder von denen wenigstens die jungen) idealistisch sind, von einer besseren Gesellschaft träumen und ihren depressiven Geschichten einen hoffnungsvollen Schluss geben, das stört sie ein bisschen. Sind diese Kunstleute dazu nicht da? Braucht die Gesellschaft (!) nicht diese Utopien? Denn irgendwie hängt an der Unfähigkeit zum Utopischen auch die Zahnlosigkeit gegenwärtiger Kritik, spüren sie. Weil: Der Großteil der Gegenwartsliteratur ist ja ziemlich unpolitisch. Da geht es ums Private, um die Sorgen und Nöte von Akademikern und -innen und ob sie sich noch lieben und so alles. Okay, möglicherweise ist das eine oder andere doch ein bisschen politisch, z.B. wenn es um Dschender oder Ausländer oder die Beschneidung von Frauen geht. Aber mit dem Ende

des real existierenden Sozialismus und der stillen Einkehr in die Marktwirtschaft solcher Länder, die sich aus nostalgischen Gründen oder um ihre autoritären politischen Strukturen zu verschleiern noch kommunistisch nennen, sprich nach dem Fall des eisernen Vorhangs und mit dem Siegeszug des Kapitalismus, so heißt es dann, sei jede positive Wunschphantasie von einer anderen (besseren) Gesellschaft verpufft. Schade eigentlich. Wirklich schade? Wir machen einen Umweg und kommen dann hierhin zurück.

Wir beschreiten den Umweg, indem wir, wie immer, einen Text ein bisschen zu rehabilitieren versuchen, den kaum jemand besonders mag, nämlich den Aufsatz, der in den 1930er-Jahren die sogenannte Expressionismus- (oder Realismus-)debatte ausgelöst hat, *„Größe und Verfall“ des Expressionismus* von GEORG LUKÁCS. Wir erinnern uns sofort, worum es geht. Lukács versucht nachzuweisen, was sein Sekundant KURELLA ein paar Jahre später vereinfacht auf den Punkt gebracht hat: „Erstens lässt sich heute klar erkennen, wes Geistes Kind der Expressionismus war, und wohin dieser Geist, ganz befolgt, führt: in den Faschismus.“ LUKÁCS sagt das ein bisschen eleganter, indem er den Expressionismus als „nur eine von den vielen bürgerlich-ideologischen Strömungen, die später im Faschismus münden“ charakterisiert und am Schluss seines Aufsatzes das Pferd andersherum aufzäumt: „Wie der Faschismus die notwendige Folge des Novemberverrats von SPD und USPD ist, so kann er auch literarisch das ‚Novembererbe‘ antreten.“ Also kurzum: LUKÁCS schreibt, der Expressionismus sei eine Verfallsform der bürgerlich-oppositionellen Literatur und durch die Abstraktheit seiner Kritik der Gegenwart für Faschisten anschlussfähig gewesen. Er teile einiges mit dem Säbelrasseln der Volksgemeinschaft, Fortschrittliches sei ihm nicht abzugewinnen. Nun ist bekannt, dass von den Exilanten BLOCH,

EISLER und BRECHT gegengehalten haben, die Debatte ziemlich schnell auf den schlechten Antagonismus von realistischer und klassischer Literatur vs. experimenteller und moderner Literatur kam und sie ihre ebenso müßige Fortsetzung im Formalismusstreit der frühen DDR hatte. Es ist bekannt und interessiert uns hier nicht.

Statt dessen interessieren wir uns nun kurz dafür, wie LUKÁCS sein vernichtendes Urteil begründet. Wie jeder wohlgezogene Geisteswissenschaftler argumentiert er im Dreischritt:

1. sagt er, die bürgerlichen Ideologen sind bemüht, ihre Ideologie den gesellschaftlichen Veränderungen anzupassen. Für die Phase des deutschen Imperialismus besorgen dies die Phänomenologie und die Lebensphilosophie. Diese (besonders letztere) gerieren sich als *Gegenwartskritik* (das teilen sie mit dem Expressionismus). Sie können aber keine vernünftige Kritik an der Herrschaft formulieren, weil sie sich „auf dem gemeinsamen weltanschaulichen Boden des deutschen Imperialismus“ befinden. LUKÁCS begründet das ein wenig kompliziert philosophisch (subjektiv-idealistische Erkenntnistheorie) und ferner damit, dass die Intelligenz sich nicht von ihrer (kleinbürgerlichen) „Klassengrundlage“ löst. Anders ausgedrückt: Man kann einer Herrschaft nicht den Boden unter den Füßen wegziehen, wenn man mit ihr auf derselben Falltür steht.

2. Dasselbe, sagt LUKÁCS, gilt für die Expressionisten. Weil sie Kleinbürger sind, den Klassenwiderspruch verleugnen und also ihre eigene Position darin nicht reflektieren, weichen sie vor den gesellschaftlichen Widersprüchen ins „Wesen“ der Dinge aus. Sie sind nicht gegen den von der Herrschaft geführten

Krieg, bei dem das Proletariat millionenfach verheizt wird, sondern gegen *Krieg überhaupt*. Sie wenden sich nicht gegen die durch die kapitalistische Produktionsweise vermittelt und durch den Staat unmittelbar ausgeübte Gewalt, sondern gegen *Gewalt an sich*. Sie nehmen damit dieselbe Position ein wie die USP (oder USPD), also jene Abspaltung von der SPD, die sich 1917 gegen die Gewährung weiterer Kriegskredite entschied und dann aus lauter Pazifismus den Novemberrevolutionärinnen in den Rücken fiel. LUKÁCS sagt: Eine Kritik, die nicht auf die Klassengesellschaft zielt, ist konterrevolutionär.

3. Nun kommt LUKÁCS darauf zu sprechen, wie sich diese Haltung im expressionistischen Stil widerspiegelt. Die Kritik der Expressionisten bleibe abstrakt (sie richtet sich z.B. gegen *Bürgerlichkeit* unabhängig von sozialer Herkunft), ihre Auffassung der Wirklichkeit verworren. Sie wird als Chaos dargestellt, als Gewirr unvermittelter Einzelteile; analog dazu wird die Zertrümmerung der Syntax als Struktur sprachlicher Vermittlung, also die Isolierung des Wortes eingefordert. Der Expressionismus, ergänzen wir zuspitzend, ist radikaler Subjektivismus gepaart mit geballtem Erkenntnisverzicht.

Es gibt viele, und sogar gute, Argumente oder doch wenigstens Einschränkungen, die man gegen LUKÁCS' Aufsatz vorbringen kann. So kann man fragen, ob mit diesen möglicherweise nicht ganz falschen Charakterisierungen zweifelsfrei belegt ist, dass das alles geradewegs in den Faschismus geführt habe. Man könnte auch vorbringen, der Expressionismus sei ein Symptom von Modernität, ihm einen Klassenstandpunkt abzuverlangen fehlgeleitet. Oder – das wäre das Argument BLOCHS – er sei mit der Zertrümmerung alter, verkrusteter Sinnzusammenhänge befasst, was an sich schon ein Gebot der Stunde gewesen sei, ohne dass gleich neue

Lösungen angeboten werden könnten. Man könnte ihn auch gerade in oder ob seiner Eingeschränktheit würdigen. Und sehr schnell gelangt man so auf das Terrain, auf das die Expressionismusdebatte auch geraten ist: die Frage, ob Literatur Wirklichkeit abbildet oder verarbeitet und ob sie fort- oder rückschrittlich ist, je nachdem, wie sie das tut. Das alles beiseite lassend wollen wir lieber ein Moment von LUKÁCS' Darlegung herauspräparieren: die *systemstützende Gesellschaftskritik*.

Die Expressionisten kritisieren, aber sie kritisieren so abstrakt, dass ihre Kritik für niemanden bedrohlich ist. Mehr noch: Sie kritisieren in einer Weise, die die Grundlagen der kritisierten Gesellschaft absichern. Wie das funktioniert? Wir lesen noch einmal bei LUKÁCS nach, der die Bewegung für die Lebensphilosophie genau nachzeichnet und für den Expressionismus per Analogieschluss gleich mitbehauptet. Der Kapitalismus zeige die ihm inhärenten Widersprüche immer deutlicher, ihn direkt und offen zu verteidigen wird unglaublich. Die Ideologen entfernen sich also „von den konkreten Problemen der Wirtschaft“, es kommt zu einer „Verschleierung der Zusammenhänge zwischen Wirtschaft, Gesellschaft und Ideologie, und es entsteht demzufolge eine ständig wachsende Mystifizierung dieser Fragen.“ Indem die Probleme, die jedermann sieht, mystifiziert und mythologisiert würden, sei es möglich, das Kritisierte als unabhängig vom Produktionsverhältnis darzustellen – oder es derartig zu überformen, dass eine zahnlose „Kulturkritik“ oder ähnliches dabei herauskommt. Schließlich: „Eine ‚Kritik‘ des Kapitalismus, zusammengebraut aus Abfällen des romantischen Antikapitalismus, kann dabei sehr leicht in eine Kritik der ‚westlichen Demokratien‘ umgebogen werden, um die deutschen Verhältnisse – so weit sie sich von diesem ‚Gift‘ fernhalten – zu einer höheren Form der gesellschaftlichen Entwicklungen

umzustilisieren.“ Wie uns vielleicht gar nicht so sehr überrascht, hat Lukács damit im Jahr 1934 beschrieben, was wir heute als Antiamerikanismus kennen. Systemstützende Gesellschaftskritiker mussten offenbar seit mindestens 100 Jahren ihre dümmlichen Argumentationsmuster kein bisschen überarbeiten. Ein trauriger Ausweis für die Linken, die heute an nichts mehr glauben.

Womit wir zurück beim Thema wären: die Utopielosigkeit der sog. jungen Generation, inkl. der Linken (ausgenommen die Sozialistinnen). Denn was wir jetzt behaupten, ist: Der Forderung nach mehr Utopie in der Literatur liegt 1. der Wunsch nach mehr systemstützender Gesellschaftskritik und 2. der meistens nur halbbewusste Plan zugrunde, den Kommunismus oder Sozialismus, der noch in den 70ern die jungen Utopiefreaks beflügelte, endgültig ins Fach *Utopie* abzulegen.

Punkt 1 ist leicht nachzuweisen. Niemand fordert die Revolution. Aber alle wünschen ein wenig, dass man sie – oder etwas vergleichbar „Kritisches“ – literarisch fordern möge: als Utopie. Wer sich die Utopie wünscht, wünscht sich zu wünschen. Wünscht sich erinnert an eine Zeit, in der man noch nicht abgestumpft, desillusioniert und leidenschaftslos, in der man auch noch ein bisschen verrückt war. Wünscht sich einen Ausdruck der eigenen Malaise („Kritik“) und dann noch ein bisschen frischen Mut. Wünscht sich etwas, ohne weiter über die kritisierte Gesellschaft nachdenken, geschweige denn etwas tun zu müssen.

Punkt 2 entsteht aus dem Zusammenspannen vom Zusammenbruch des realen Sozialismus mit dem Utopieverlust der Intellektuellen. Denn obwohl von den Westintellektuellen die wenigsten den realen Sozialismus wollten (sie hätten sich in

diesem Fall z.B. darum bemühen können, in die Deutsche Demokratische Republik überzusiedeln), standen die UdSSR und ihre Satelliten offenbar für den Glauben an die Möglichkeit einer „Systemalternative“. So sagen das die Diagnostiker des Utopieverlusts. Selbstverständlich machen sie sich weiter keine Mühe, die utopiefüllenden Begriffe („Kommunismus“, „Sozialismus“) auseinanderzuhalten – warum auch, sie erfüllen ja genau dieselbe Funktion und haben dementsprechend genau denselben Inhalt. Indem ein Begriff wie „Kommunismus“ ins Utopische ausgedünnt wird, macht man ihn so zahllos wie es die intendierte systemstützende Gesellschaftskritik sein soll. Wir haben uns etwas gewünscht, es hat nicht funktioniert, nun glauben wir nicht mehr daran.

Es ist vielleicht nicht ganz müßig, daran zu erinnern, dass der diffuse Wunsch nach dem Besseren nur die Hobelspäne der Tischlerarbeit sind, die die Umwälzung der Produktionsverhältnisse bedeutet. Hierzu MARX und ENGELS (*Deutsche Ideologie*): „Der Kommunismus ist für uns nicht ein *Zustand*, der hergestellt werden soll, ein *Ideal* wonach die Wirklichkeit sich zur richten haben wird. Wir nennen Kommunismus die *wirkliche* Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt.“ Dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen als der aufrichtige Wunsch, dass den Autor\_innen, den Gelehrten und der Journaille, die der Utopie nachgreinen, die wirkliche Bewegung bei Gelegenheit das Maul stopft.

## Konstruktionen der POP-Kunst sind überraschend integrativ für unterschiedliche Bedeutungen.

*Ein paar Hinweise auf Grundformen bei Atak und  
Bret Easton Ellis. Und zu Beistell-Tischchen für  
bedeutungsvolle LeserInnen*

friedbert aspetsberger

### I. Ein zwei Löcher mehr in den Kubus machen: so einfach ist das

Johannes Ullmaier hat dem POP eine nicht gerade augenfällige Einheit geschenkt, indem er ihn aus POP und PUNK und NEW WAVES und AVANTGARDEn und RETROs und mit FUNDSTÜCKen aus dem Individualanarchismus definitorisch und bibliographisch zusammen stellt.<sup>1</sup> Er geht aus von der deutschen *Rezeption einer ungezähmten amerikanischen Pop-Szene* durch Rolf Dieter Brinkmann und Ralf Rainer Rygulla 1969, also von *ACID*.<sup>2</sup> Und eilt damit an den „Pop-Standort Berliner Republik“, so dass sich Michael McLure's schmutzige *Sex-Girlande* bis in die Adlon-Suiten von von Schönburg, Bessing, Kracht, Nickel und Stuckrad-Barre und zu Nofretetes Kopf auf die Museumsinsel *Mesopotamia* erstreckt („ernste Geschichten vom Ende des Jahrtausends“). Ohne dort oder woanders als schmutzig aufzufallen oder das „popkulturelle Quintett“ an die Restaurierung von Hotelsuiten nach den *Stones* zu erinnern. Das Foto der gedrängten 5 im Sonntagsanzug auf dem rückwärtigen Cover von *Tristesse Royale* stammt eher aus einem Plattenbau denn aus dem Adlon.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Johannes Ullmaier, *Von Acid zu Adlon und zurück. Eine Reise durch die deutschsprachige Popliteratur*, Mainz: Ventil 2001, S. 32

<sup>2</sup> R. D. Brinkmann u. R. R. Rygulla (Hrsg.), *Acid. Neue amerikanische Szene*, Darmstadt: März 1969. – Es spräche manches dafür, eine kürzere, einheitlichere, amerikanisch-europäische Bewegung zu konzipieren, wie es C. Grenier und ca. 30 Fachkuratoren in *Les Années POP. 1956-1968* für das Centre Pompidou 2001 gemacht haben (Katalog hrsg. von Mark Francis, Paris 2001). – Ich danke Frau Barbara Kalender / Herrn Jörg Schröder (März-Verlag) für die freundliche Genehmigung des Abdrucks des Bildes zu McLure's *Girlande*.

<sup>3</sup> Christian Kracht, *Mesopotamia: ernste Geschichten vom Ende des Jahrtausends*, Stuttgart: DVA 2. Aufl. 1999, – *Tristesse Royale. Das popkulturelle Quintett* [...], Berlin: Ullstein-Metropolis 1999. – Ich danke Frau I. Simson, Bonnier Media Deutschland, für die Genehmigung des Abdrucks des hinteren Cover-Bildes.

|                                 |                                                                                    |
|---------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------|
|                                 |                                                                                    |
|                                 |                                                                                    |
| McLure:                         |                                                                                    |
|                                 |                                                                                    |
| <i>Eine Girlande.</i>           |                                                                                    |
|                                 |                                                                                    |
| Aus: ACID.                      |                                                                                    |
| Darmstadt:                      |                                                                                    |
| März 1969                       |   |
|                                 |                                                                                    |
|                                 |                                                                                    |
| „Das popkulturelle<br>Quintett“ |                                                                                    |
|                                 |                                                                                    |
| (Cover-Rückseite von:           |                                                                                    |
| Tristesse Royale.               |                                                                                    |
| Berlin:                         |                                                                                    |
| Ullstein 1999)                  |  |

Ullmaiers Rundungen des Pop sind ein Sieg der Vernunft, das heißt ein Sieg des enzyklopädischen Definierens durch das Alphabet: der Wert besteht vor allem in der Bibliographie von über 40 Seiten. Davor steht ein *Florilegium der Pop-Definitionen*. Aber das reicht, um ein verstehbares und anregendes Bild zu geben. Also warum beckmessern? Für das Folgende reicht allein schon, was aus Thomas Meineckes Auffassungen zitiert wird:

Für mich bedeutet Pop in erster Linie einen produktiven Umgang mit bereits vorgefundenen Oberflächen, also: Samples, Zitate, Verweise. Von daher bin ich auch ein durch die postmoderne Popgeschichte [...] sozialisierter Mensch, der nie das Authentische, nie die Selbstverwirklichung, den ganzen Mythos des Ejakulierens in der Rockmusik, für sich relevant fand, sondern eher Pop als Rock. Von daher lege ich auch großen Wert auf das Uneigentliche, Vermittelte.

Meinecke ergänzt diese Grundzüge um *Massenwirksamkeit* (Leberts Erstling *Crazy* in 2 Monaten auf 130.000 ist aber die Ausnahme) und um *TV-Kompatibilität*, und vor allem um die *Abdämmung der Reflexion*, jedenfalls der stilistischen Intention nach.<sup>4</sup> Ähnlich springen Zitate anderer auf und stehn Wache vor Ullmaiers Bibliographie. Es reicht, wie gesagt, weil trotz des betonten Verzichts der meisten Verzeichneten auf Individualität sich Rainald Goetzens formidables Literatur-Ich Ich Ich – Ich: schon vor mehr als einem Jahrhundert für Ernst Mach „unrettbar“! – im „Abfall“ der Gegenwart wieder findet und wärmt und jenes von Dieter Roth in der „gesamten“, „verdammten“ und „typischen Scheiße“<sup>5</sup>: Das Aggressive und Zerstörungsmächtige steht bei Ullmaier zwar etwas abgelegt, es wird aber nicht verborgen.

Nur: wo ist es heute? Die Adlon-Dandys dominieren in der Rezeption. Der Programm-Titel dazu ist schon im Druck: „Depressive Dandys. Spielformen der Dekadenz in der Pop-Moderne“.<sup>6</sup> Dabei war für die Fin-de-Siècle-Dandys fast sicher, dass sie, wie die unschlagbaren unter den Boxern, einmal geschlagen nie zurückkommen. Aber sie rühren sich gelenkig, und nicht nur der Typ der Jahrhundertwende, sondern auch die ihrer Wildheit inzwischen völlig entratenden Rock-Rabauken der 60er, wie *The Stones starring the Stones*, steigern sich durch Selbstimitation zu Dandys hinunter. Sie stellen sich nach wie ein *Lebendes Bild*, lassen sich anstarren, werden auf ihre Jugend hin abgefragt und sagen sie ihren Bewunderern mit den alten Schritten und Bewegungen auf, womöglich im Playback (wie es schon in Zenker / Patzaks Pop-Heiligtum „Kottans Kapelle“ ironisch geschah).

<sup>4</sup> Meinecke bei Ullmaier S. 14, 42, 21

<sup>5</sup> Rainald Goetz, *Abfall für alle. Roman eines Jahres*, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1+2. Aufl. 1999. – Dieter Roth, *Frühe Schriften und typische Scheiße*, ausgewählt [...] von Oswald Wiener, Stuttgart usw.: edition Hansjörg Mayer 1975

<sup>6</sup> hrsg. von Alexandra Tacke und Björn Weyand, Berlin Weimar: Böhlau 2009

Definieren folgt in einer fortgeschrittenen Welt wie unserer – die fast alles schon x-mal definiert, entdefiniert und neudefiniert hat – grundsätzlich dem *trial-and-error*-Lernprozess der Kinder, der vom Kopf und seinen Sinnen in die Werkzeuge der Hände usw. zu den Dingen führt. Nur geben nicht die Eltern, sondern andere Erfahrungstatsachen und Zeit-Formen und der Handel das Spielzeug und die Grund-Regeln vor. Ich denke an jenen *Holz-* oder *Plastikwürfel* mit verschiedenen geformten Öffnungen, durch welche Gegenstände, deren Formen den Formen der Öffnungen entsprechen, eingeworfen werden, oder eben nicht eingeworfen werden können, wenn sie anders geformt sind. *Auge und Hand prüfen eine Vorgabe auf ihre Vorgeblichkeit.* Was man von der Form annimmt – im doppelten möglichen Sinn –, wird geprüft. *Das heißt Definieren.* Wie Meinecke es vorsagt: „ein produktiver Umgang mit bereits vorgefundenen Oberflächen“ interessiere ihn, „nie“ „Authentisches“ usw. – es ist klar, dass es sich nicht um den andern Meinecke handelt, den Historismus-Meinecke und seine hermeneutischen Methoden, also um den vor der Geschichtlichkeit der Geschichte nachdenklich gewordenen Friedrich. Sondern um Thomas Meinecke, unseren Pop-Kronzeugen. Aber wie oder was er vorgeformt oder nicht bezeugt, alles ist bedingt in seiner Historizität, wusste Friedrich, gleichsam hinterrücks.



Definierapparate

friedbert aspetsberger



Definitionsarbeiten

Mit anderen Worten: Identität und Definieren sind auch ein Kinderspiel. Das Durchschieben der Teile durch die Öffnungen besagt eine (formale) Identität; eine stellenweise. Und wie man die Form dabei hält, eine haltungsmäßige. Das Durchpressen mit Nachdruck oder gar mit Gewalt besagt eine Identität, aber weniger eine der Form als die ihres Erpressers. Das Zurecht-Richten der Form des Stücks zum Einwerfen beschäftigt sich mit einer Identität, das hoffnungsfrohe Neuschneiden einer Öffnung beschäftigt sich mit ihr usw.<sup>7</sup> Für Thomas Bernhard und Klaus Peymann, die die ästhetischen Kategorien gern interdisziplinär sahen, zum Beispiel als solche der Kunst und der Kleiderkonfektion, und die, nach den Proben der Theater-Werke, von *gut sitzenden Stücken* sprachen wie von *gut sitzenden Hosen* und also ein Dramolett über den Hosenkauf fabrizierten, war die Kompatibilität unterschiedlicher Dinge durch ihre Definitionsform eine Selbstverständlichkeit.<sup>8</sup>

<sup>7</sup> Die Lifestyle-Publikationen der SZ-MitarbeiterInnen-Gruppe gehen alle bequem, teils nebeneinander, durch dasselbe Loch: zum Beispiel Rebecca Casati / Moritz von Uslar, *Wie sehen Sie denn aus? Über Geschmack lässt sich nicht streiten. Warum eigentlich nicht. Eine Stilkritik*, München: Heyne 1999. – Rebecca Casati / Alexander Gorkow: *Wieso fragen Sie das? Ungewöhnliche Gespräche [...] über Sehnsucht, Ausdauer, Schweigen und Freude*, Frankfurt/M.: mvvVerlag 2004. – Vgl. auch Martin Balte [Hrsg.]: *absolute Marken – Labels – Brands*, Freiburg: orange press 2004

<sup>8</sup> Vgl. Th. Bernhard, *Klaus Peymann kauft sich eine Hose und geht mit mir essen. Dramolette*, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1990. – Verf.: *Label-Kunst, Imitate, neue Naivität. Zu den jung-deutschen Popliteraten [...]*, in: *[Nichts] Neues. Trends und Moden*

Und natürlich für ihre Schneider (die den gleichen Definitions-Kubus verwenden. Ihn verwendet auch die Doppelbegabung Elke Naters: für Schreiben und Nähen nur einen). Pop ist gutes Handwerk – und kulturwissenschaftliche Definitionen sind Gottseidank nicht hartgesotten, sondern fast immer kernweich. Und randweich. Also insgesamt weicher als hart. Warum also beckmessern, wenn schon *Spielzeug eine hohe Definitionsqualität verlangt, hat und erzeugt?*

Nun aber doch eine nur kurze Hockney-Elegie zum Zweck der teilweisen Entrundung der etwa vierzig Jahre Pop, die Ullmaier schafft:

Ach! Wie wenig erinnert noch an den Anfang, an die leuchtenden, blendend-glücklichen Wässer in David Hockneys *pool*<sup>9</sup> – oder vielleicht doch? die grelle Entleerung des Lichts und die chlorifizierte Dichte der Akryl-Wasserfarben-Wasser von Bisky? Ach! Wie wenig erinnert an die, im Comic-Stil Gewaltbedürfnisse lesbar machenden Maschinengewehr-Salven Roy Lichtensteins – oder doch das Bombardement der Schweizer „Alpenfestung“ durch die wie Kulissen-Teile aufgezogenen deutschen Luftschiffe bei Kracht?<sup>10</sup> Sie machen sich nicht schlecht vor dem Fels-Balkon aus Ransmayrs antikem *Die letzte Welt*-Kino 1988. Nichts erinnert an die Brutalität des Sex der frühen Jahre – oder vielleicht doch Atak in seinen, alles Didaktische durch die Zeichnung zurück lassenden Novellen *Alice. Küß den Mond bevor er schläft*,<sup>11</sup> in deren erster Alice dem Alten prophylaktisch den Schädel spaltet, bevor

er sich was einfallen lassen kann – und nichts erinnert an die glanzlose Leere der zum Zerfall aufgetürmten Medienwelten bei Nam June Pike oder an die bunte TV-Idiotie von Zenkers *Tohuwabohu* – schon gar nicht die Zierpolster-Bilder nach Pilcher & Co.

Literarische Gegensätze sind harmlos geworden, sind vereint worden in einem Lager eingeweichter Digest-Literatur in *the Buch am pool*. Nicht am *pool* Hockneys. Aber so schlecht sind sie auch wieder nicht: Pool ist jetzt, ganz einfach, der „Standort“ für die Text-*Fluten* aus dem Netz. Und Azubi-Pool-Putz-Personal löst Licht- und Lektüre-Fluten ab: den Pool des Bissau Palace Hotels in Jaipur muss man „unbedingt vermeiden, überhaupt alle indischen Hotelpools [...]“. So einfach klären das Christian Kracht und Eckart Nickel, laufend reisend.<sup>12</sup> Ist implizit in der Warnung vor den unmöglichen Pools auch von Hockneys unerreicht schönen die Rede, weil sie fehlen? Eher nicht: interessant ist der „durch die postmoderne Popgeschichte [...] sozialisierte Mensch“, nicht der Hermeneut. Also Ende der Elegie! Inhaltlich ist sie nicht sehr bedeutend geworden: verändert gibt es fast alles. Wie auch nicht! Und formal war sie keine. Ganz einfach. Also nochmals zum

Plastikwürfel: Es geht auch beim Pop, früher oder später, um ein neues Loch / um neue Löcher im Hohlwürfel der Kultur. Für den Pop von Damian Hirst und Jeff Koons haben die Juroren von New Tate oder Kuratoren, die sich mit Kuratoren-Kunst beschäftigen, aber oft auch allein die Kunst-Händler, neue Löcher in die Museums-Kuben geschnitten, in die sie Werke einwerfen, die, durch Einwurf als Kunst definiert, Kunst sind (auch wenn sie kleiner sind als die Öffnungen). Bei Hirsts Hai gab's oder gibt's Konservierungsschwierigkeiten. Warum beckmessern?

in der (österreichischen) Gegenwartsliteratur, Innsbruck Wien: StudienVerlag 2003, S. 79-204

<sup>9</sup> Vgl. zum Wasserglitzern die Bilder *A bigger splash*, Tate Gallery London, und *Sunbather*, Museum Ludwig Köln

<sup>10</sup> In *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten*, Köln: KTWI 2008

<sup>11</sup> Berlin: Jochen Enterprises o. J. [1995]. Der Band enthält mehrere Alice-Geschichten, in die *Graf Zahl*, *Lark & Nancy*, *Eot Ling*, *Phil.-T* und andere eingeschoben sind

<sup>12</sup> Christian Kracht / Eckhart Nickel: Ferien für immer. Die angenehmsten Orte der Welt, Köln: KiWi 1998, S. 181 f.

## II. Schön einfach, ganz schön differenziert, einfach schön: KUB, Bouillon KUB®, Frau Kub, KUB, REE-Bock usw.

*Einfachheit erscheint im Folgenden als unübersehbare  
Überschaubarkeit*



Atak: KUB.

Berlin: Reprodukt 2008

/

Zürich: Pipifax 2008

(Cover)

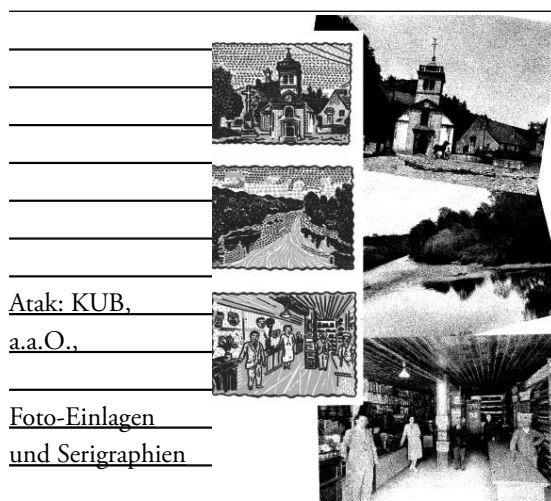
Damit das Einfache am Pop nicht doch kompliziert wird durch die Beschreibung, soll ein bewährter Konstrukteur der *Pop Fiction* aufgerufen werden: Wie baut Atak seine Orte, Figuren und deren Handeln, nicht in allen Fällen, die sehr verschieden sind, sondern in einem eher theoretischen Fall, dem Buch *KUB*?<sup>13</sup>

Er baut sie fast immer nach dem Herkommen, d. h. er baut sie mit benützt „vorgefundenen Oberflächen“ beginnend (Meinecke). Wie bei *Alice*: Die Figur kommt von Lewis Carroll / John Tenniel her und lässt das bei Atak auch sehn. In *KUB* hält Atak sich – nach dem Herkommen – an drei Foto-Ansichtskarten, die aus dem Buch fallen, wenn man es öffnet. Die übernommenen Fotos (stilistisch von ca. 1900 / 1930) werden in der Bild-Erzählung ganz oder in Teilen benützt, in Einzelheiten ergänzt,

<sup>13</sup> Atak: Kub. Berlin: Reprodukt 2008 / Zürich: Pipifax 2008.  
– Ich danke Herrn Prof. Georg Barber-Atak und seinen Verlagen für die Genehmigung des Abdrucks von Bildern aus dem Buch KUB (20. 4. 2009)

friedbert aspetsberger

vor allem aber in eine andere Technik, in farbige Serigraphien, übersetzt und vereinfacht, d. h. aggressiver geformt, um den Betrachter nicht ins Abseits historisierender Erinnerungen streuen zu lassen.



Die Postkarte „31009 – CHATILLON (Jura). – La Rivière de L'Ain“ zeigt den Fluss mit buschigen Ufern und einer Gefällestufe, die seine Wasser leicht kräuselt. Das Foto wird in der Bild-Erzählung im Druck nachgebildet auf einem Ansichtskartenständer verwendet. Die zweite Postkarte zeigt eine Dorf-Kirche, einen schattenden Baum, einen Brunnen, an den ein Zugpferd von einem Mädchen zur Tränke gebracht wurde. Von diesem Foto wird, neben seiner Aufbarung auf dem Kartenständer, nur die Kirche in der Bild-Erzählung verwendet. Der nicht benützte Spielraum aus dem Herkommen ist also groß, der Ausschnitt für die Handlung bleibt als Ausschnitt bewusst. Also als Handlung. Das dritte Foto trägt die Aufschrift „34036. – CHATILLON (Jura). – Intérieur du Magasin Prulhière“. Sie gibt einen Einblick in den Verkaufsraum: Pulte und Regale, an einer Säule verschiedene Affichen. Bei den gestapelten Waren herrschen Stoffrollen, Hemden, Baskenmützen, Blumen, Flaschen, Dosen vor. Aufgestellt fünf Figuren, zwei Frauen und drei

Männer. Von ihnen tritt nur die junge Verkäuferin als eine Hauptfigur in die Bildwelt der Geschichte *KUB* über. Das Herkömmliche wird also stark reduziert. Eine ausgewählte Frau.

Auf den Dorf-Fotos deutet nichts auf den Buch-Titel *KUB* hin, der, in Majuskeln, auf dem Schutzumschlag und auf dem Haupttitelblatt des Buches steht. Und zwar in beiden Fällen neben einer Illustration, die Darstellung eines Tieres, das einen medizinischen Einband über Kopf und Hals trägt, kurzgeschwänzt, paarhufig, rehartig, lammartig, hundeartig – jedenfalls verletzt und erbarmungswürdig, insgesamt uneindeutig. Das wird wohl *KUB* sein, der Titelheld, denke ich.



Atak: *KUB*, a.a.O., Foto-Einlage und Serigraphie

Auf den Seiten 6 / 7 sagt aber vielleicht die (ausgewählte Frau) Verkäuferin, in ihrer bequemen Standbein-Spielbeinhaltung aus dem dritten Foto mit einem Gutteil des Magazins übernommen: „Hello, my name is *KUB*“. Bisher sahen wir sie umgeben mit Masken und mit Masken von sich, und jetzt mit Spielfiguren und ausgestopften Tieren und Affichen, worunter eine Reklame für „Bouillon *KUB*“ auffällt, „Le Kub“. Dass es also die Verkäuferin ist, die sagt: „Hello, my name is *KUB*“, ist nicht unwahrscheinlich, wird aber schon durch

das Tier-Titelbild *KUB* und vor allem jetzt durch das Bouillon-Pulver *KUB* konkurrenziert, das vom Zeichner deutlicher autorisiert wäre zu sagen, dass es *KUB* heißt.

Damit etabliert die Bild-Erzählung *Unbestimmtheiten*, die auch durch die Nummerierung der erwähnten Masken-Bilder mit „A.“, „B.“ und „C.“ bewusst werden, wobei in „C.“ die Verkäuferin *live* in dieser Serigraphie-fiction vor den Masken steht, die auch sie abbilden: Geht es hier zu wie in *American Psycho* von B. E. Ellis 1991, worin die Banker-Typen alle so ähnlich sind, dass sie sich mit einander verwechseln? Alle, wie heute jeder weiß nach dem Zusammenbruch der Großbanken: Tausende von Bankern, nein -zigtausende allein auf dem engem Manhattaner Raum, von denen viele, aber nicht alle bei Ellis vorkommen – und doch alle, denn sie sind sich ja zum Verwechseln ähnlich,<sup>14</sup> tragen alle Rock und Schuh der „Massenware Luxusgut“,<sup>15</sup> das heißt der etablierten Firmen des „Faserlands“, und fühlen sich als eine hoch gespannte Elite im Verdrängungskampf des überlaufenen / bald in die Krise überlaufenden Milieus, das sich nur als Geld für Marken-Pflege versteht und nichts anders? Was sollen sie in der Ausweglosigkeit der gut sitzenden Elite-Kleidung am Leib tun? Sind wir womöglich auch in der fotografisch beginnenden *KUB*-Geschichte von Atak schon in einer Moderne mit Massen- und Identitätsfragen, wie sie die Postkarten- und die Maskenspiele und Namensspiele in und mit *KUB* andeuten?

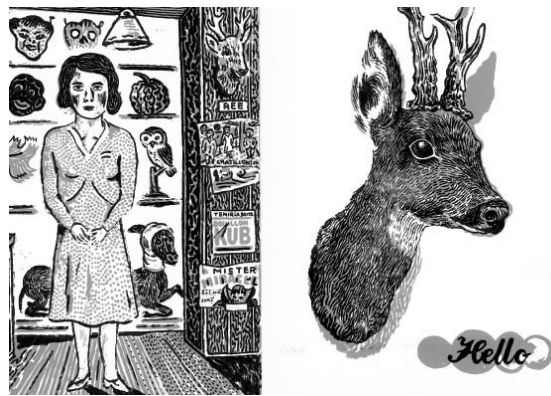
<sup>14</sup> z. B. Halberstam, Greg McDermott, Taylor, George Reeves, Todd Hamlin, Luis Carruther, David Van Patten und alle anderen: „it's all the same, only the names have changed“, wird Bon Jovi von Ellis eingespielt (London: Picador 1991, S. 163)

<sup>15</sup> Vgl. den Katalog *Massenware Luxusgut. Technik und Design zwischen Biedermeier und Wiener Weltausstellung 1804-1873*. Die Ausstellung, 2004 im Technisches Museum Wien, zeigte, wie lange die Marken-Vorstellungen der Gegenwart schon entwickelt sind, und wie spät sie so nachdrücklich popig in die Repräsentation der Wirklichkeit in den Künsten eintreten.



Atak: KUB, a.a.O., Verkäuferin und Fetische

Auf den genannten Seiten 6 / 7, auf denen ein vollständiger, dem alten Foto nicht unähnlicher, aber eingeschränkter Verkaufsraum abgebildet wird, ist neben der Verkäuferin auf einer Säule auch der präparierte Kopf eines Rehbocks zu sehen, und zwar mit einer orthographischen und geschlechtlichen Fehlschreibung: REE steht auf der Tafel unter dem Kopf. Weiters sieht man die Ankündigung eines „Mister Miracle“ und eine Serigraphie-Abbildung des dritten Fotos, „Magasin Prulhière“, also das Foto-Herkommen der Geschichte, und dann das schon erwähnte Reklameblatt für die „Bouillon KUB“ – nochmals: „Hello, my name is Kub“ sagt also wer? Der Mund der Verkäuferin ist geschlossen und nur der einer Männer-Maske ihr gegenüber offen. Ist es der Besucher des Magazins, der (womöglich auch) KUB genannt wird und, das Magazin betretend, sich vorstellt? Heißen wir LeserInnen Kub? Leiden wir wie das Tier KUB? Leidet die ausgewählte junge Verkäuferin? Das vielleicht verbrühte Tier? Das Tier KUB als Frau KUB?



Atak: KUB, a.a.O., Verkäuferin mit REE, REEbock, Bouillon KUB, Magasin Prulhière usw.

Es geht mit den Masken (die Kennzeichen der *Persona* der Verkäuferin sein können) und mit den mehrdeutigen Verkaufsartikeln der Spielfiguren und der ausgestopften Tiere, mit den Namen KUB usw., und technisch mit den vergrößernden Serigraphien um die Auflösung der anfänglich mit den Fotos gegebenen Sicherheit im Erkennen der herkömmlichen Welt. Durch welche Löcher stecken wir ihre Teile nun in unseren Definitionskubus? Wie identifizieren wir die ganz einfache Vielfalt, die vielleicht unwahr ist und Einfalt?

Die folgende Seite tritt der Verkäuferin mit einem Brustbild näher und zeigt ihren Teint genauer und das Muster ihres nicht uneleganten Kleides, auf dem nun die weiß markierten Mamillae deutlicher zu sehen sind. Über dem linken Busen trägt sie – sieht man erstmals – einen Aufnäher mit dem Namen KUB – ist das ein Zeichen einer Konfektionsfirma KUB oder ist es das Namensschild der Verkäuferin KUB? Oder hat sie das Kleid von der Bouillon-Firma KUB und trägt es als Reklame? Meint KUB den Kubus der Suppenschachtel („tenir la boîte“ ist jetzt lesbar, und anderes) – es erweist sich jedenfalls die Notwendigkeit eines (daher schon oben abgebildeten) Plastik- bzw. Holz-Kubus des Definierens: Ist Frau KUB selbst ein Hohlraum unerfüllter / undefinierter Wünsche? Manche

Postkarten auf dem Ständer deuten darauf hin.<sup>16</sup> Also: ein – mit der Frau scheint's zauberhafter – Roman hat begonnen, ein – mit dem verletzten Tier scheint's ergreifender – Roman hat begonnen usw. usf., aber die deutbaren Bezüge bleiben gleich am Anfang oder mit der Zeit unschlüssig stehn wie eine Person unschlüssig stehn bleibt: mit Grund, denn der Kauf der Foto-Postkarten von Chatillon durch die Kundschaft bringt keine neuen Bedeutungen ins Spiel. Sie kauft das Herkömmliche und trägt Abbildungen von Einst weg und, zum Beispiel, keine Maske von Frau Kub. An das Sortiment des Magazins werden von der Kundschaft offenbar keine besonderen Erwartungen gerichtet; sie wird jedenfalls, trotz der ausgewählten Frau und ihren Spiegelungen, der guten Suppe und ihren Spiegelungen usf., nicht übergriffig wie Gerhard Falkners „Problembären“, wenn sie – nach der Terminologie der Schweizer Bären-Verordnung – Anzeichen zeigen, von einfachen „Problembären“ zu übergriffigen „Risikobären“ zu werden.<sup>17</sup>

<sup>16</sup> Man sieht einen sehr athletischen Surfbord-Fahrer in Badehose vor einer Frau im Bett, die ihm mitteilt, dass ihr Mann sie, offenbar soeben, ohne ein Wort zu sagen verlassen hat, und der antwortet, dass er sie mit nichts, was er sagen könnte, beruhigen werde können; dann koloniale Sujets wie einen Dreischlangenkünstler, dann Badende usw. Es führt diese Buntheit an Bedeutungen aber *nicht ins Phantastische*. Zur Korrektur phantastischer Abschweifungen dienen Wiederholungen der Dorfansichten, z. B. als Serigraphien, darunter das „Magasin Prulhière“. Es fallen auch Männlichkeitssymbole auf: ein modern gekleideter Mann hält in Hüfthöhe eine Hunde-Puppe in der Faust (und erinnert damit thematisch an die bekannte Aufnahme von Buster Keaton, der einen kleinen Hund aus der Hosentasche heraus schauen lässt); oder eine Karte jenes bekannten Frauengesichts von René Magritte, das die primären und sekundären Geschlechtsmerkmale einer Frau als Gesichtszüge verwendet, umrahmt von Pracht-Haar (*Le viol*, die Vergewaltigung), und zwar nicht die Fassung von 1934, sondern jene von 1948 – eine historische Treue zu der Zeit, zu der die Fotos des Dorfes gemacht worden sind, wird also *nicht* angestrebt, sagt Thomas zu Friedrich Meinecke). Auf den Ree-Bock-Kopf, der die ganzen Seiten 25 und 26 zugewiesen hat und im Zeichen des „Goodbye!“ steht, während nun die Frauenfigur (KUB?) mit dem verletzten Titel-Tier (KUB?) hinterlegt wird, gehe ich nicht ein, weil es nicht um das Hermeneutische geht, sondern gegen es los im Pop, eben um einfache Vielfalt ohne besondere Deutungen.

<sup>17</sup> Vgl. das ganzseitige Referat *Eine kurze Bärenliebe* in der Neuen Zürcher zum regierungsamtlichen Konzept *Bär. Managementplan*

Innerhalb des bestimmten Dorfmilieus, wie es die Fotos zeigen, also innerhalb eines beschränkten Repertoires des Lebens, wird eine größtmögliche *Unbestimmtheit* angestrebt, d. h. *begriffliche Ausgewogenheit in der Verteilung sich widersprechender Merkmale*. Pop spielt immer damit, dass etwas Bekanntes als etwas anderes gesehn wird oder dass etwas Verwendetes schon etwas anderes war. Zum Beispiel sind in *American Psycho* die Serienmorde des Bankers und Mörders Patrick Batemans keine, bestätigt im Text des Romans der Anwalt in London (der wie Mackie Messer von nichts weiß). Leider äußert sich der Anwalt bei Ellis nicht zu Ataks Verkäuferin Le Kub. *Pop-Fiction: durch einfache, sich widersprechende Wiederholungen wird eine zeichentheoretisch und -praktisch interessante Bedeutungsvielfalt entworfen, die Vorgänge („Handlungen“) anfängt und abbricht, Zusammenhänge erlaubt, aber nicht festlegt, und mit dieser Polyvalenz und Polyfunktionalität eines kleinen Repertoires die BetrachterIn in fast allem unterhält*. Man legt das Buch aus der Hand und lebt als LeserIn weiter, ohne sich besonders aufzufallen. Im Grunde werden von der Erzählung keine Ansprüche erhoben, sie hört formal problemlos auf, wie sie begann – ein Post-Karten-Spiel. Nach Atak (aber auch nach Elke Naters und anderen) könnte man sagen: *Naivität erscheint als unübersehbare Überschaubarkeit*. Nämlich als demonstrierte. Sie ist das überzeugende Vorzeigen von entfalteter Einfachheit.

Wie bei Atak die Postkarten, die er in sein Buch legt und die lose in ihm liegen und herausfallen können (und dann nur *den* LeserInnen fehlen, die noch von ihnen wissen, den andern nicht; man könnte sie aber auch durch andere, auf Anderes im Buch bezogene Karten ersetzen oder sie eben einfach verloren sein lassen)

*für den Braunbären in der Schweiz*, das die Terminologie „Problembär“ / „Risikobär“ erläutert und um „toter Bär“ als dritte Form satirisch ergänzt (NZZ 28. 7. 2009, S. 31).

– wie bei Atak die Postkarten kennzeichnend für die Kunstform sind, so begann ich, so finden die LeserInnen in B. E. Ellis' *American Psycho* (1991) Platz für ihr Wissen und ihre Erfahrungen mit dem Kleidungs- und Elektronik-Sortiment der Warenhäuser *seit dem Erscheinen des Buches*. Die wiederholte – auch verändert wiederholte – Nennung der Sachen oder der Namen im Roman, besonders der Kleidung und der Elektronik, schafft einen Standard, in dessen durch Wiederholung ausgehöhlte Hohlformen Neues eingehn kann. Man kann einem neuen Firmenkanon – andere Schnitte, andere Qualitäten – folgen und seine Namen über die alten schreiben, ohne dass sich was ändert am Buch. Es geht alles vor sich wie beim Einwurf der Plastik-Formen in den Plastik-Kubus. Durch diese Art von Standard wird eine, zum Beispiel dem Helden gültige Welt erzählend aufgebaut und ist fortsetzbar. Das gilt auch für Batemans Mordopfer: denn sie sind männliche underdogs oder konkurrierende Frauen, die ebenso durch ihre Kleidung (im Unterschied zu seiner Kleidung) definiert werden. In der Fülle der unterschiedlichen Erscheinungen des Wirklichkeitsflusses einer solchen Waren-Welt (und nur als diese wahren Welt) suchen die Erzähler bei Ellis und bei Atak ihre Interessen zu sichern, indem sie sich „dumm“ stellen – ein solches „dumm“ Stellen rühmt Th. W. Adorno bei Goethe und bei Stifter als eine ihren strikt bürgerlichen Anliegen nötige „epische Naivetät“ (sic).<sup>18</sup> Auch die Postkarten und KUB-en bei Atak und die Wiederholungen der Kleidung und ihre Variationen bei Ellis spielen vergleichbar mit solcher „epischen Naivetät“. Bis sie auswechselbar werden, wegfallen oder ersetzt werden können, so sicher sind sie geworden. Die genannten Werke von Atak und Ellis sind in diesem Sinn *offene Formen, eignen sich für das Herausfallen ihrer Inhalte, so wie sich*

<sup>18</sup> Theodor W. Adorno: Über epische Naivetät [sic]. In: *Noten zur Literatur* 3. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1963 (BS 47, 1958), S. 50-60

*manches Fremde gut zum Dazustellen zu ihnen / zum Hineinstellen in sie eignet*. Man lernt *einfach* lesen: bei KUB, was das Einfache alles gleichzeitig meinen kann, wie vielfältig es ist: KUB. Bei Ellis, dass das anscheinend Vielfältige Eines ist: Kleidung ist auch die Kündigungsangst des Helden 1991. Diese Angst ist durch die Massenkündigungen seit der Implosion des Finanzmarkts verständlicher und als ein Inhalt von vielen Inhalten fester und klarer geworden. Nach System KUB, das vieles heißt, gelesen, oder nach dem System *Psycho* usw., ist alles *so wahr* wie es gleichzeitig *nicht so, wie es scheint, existiert*. Notfalls sagt ein Anwalt in London, statt Mord zu konstatieren Wo soll da ein Mord sein? Natürlich wird eine solche Standardisierung durch den Bezug auf den Buchtitel *American Psycho* nicht national schlüssig, sondern gilt generell.<sup>19</sup> Pop fasst die Wirklichkeit „wie neutral“, weil standardisiert-auswechselbar, und hält so Möglichkeiten bereit, etwas zu bewahren, als vorgezeigtes *datum* zu erhalten, was als Behauptung bestritten werden würde. Die *data* existieren, ohne dass Bestrittenwerden sie erreicht: naiv. *Naivität meinte dann diese Überschaubarkeit des Dargestellten* – der Gegenstände, Namen, geformter Bilder und anderer Zeichen –, weil sie so *unübersehbar wie unauffällig angeordnet sind* (im Ablauf des Erzählens oder statistisch), *so dass das Verstehensspiel einen Platz findet, auf dem es sich ansiedeln kann*.

Dazu eine Exkursion:

Im Persönlichkeitsroman bzw. Bildungsroman *Wilhelm Meister* des klassischen Realisten Goethe kommt der Leser in eine Lage wie in *KUB*, als sich die *Gesellschaft vom Turm* einmischt und sich klarer ausbreitet, ohne was zu bieten, schaut's aus, und

<sup>19</sup> Damit „American [...]“ nicht allein steht, sei auch die europäische Psyche vor den Vorhang gebeten, die vor zehn Jahren ohne jeden militärischen Grund Belgrad bombardierte, Brücken in ganz Serbien zerstörte etc. Wie Bateman den Bettler, so behandelte die Nato Serbien usw. Die Pop-Modelle integrieren die späteren Wirklichkeiten genau so gut wie die zeitgenössischen. Weil sie den Sinn nicht in sich bergen.

damit alles unbestimmt hält, *ohne Bedeutung*. Nur Friedrich und Philine machen aus der bestimmenden Ziellosigkeit das Beste, weil Unterhaltendes: sie lesen sich in ihrem *gemieteten* Schloss unterschiedliche Texte *gleichzeitig* vor, spielen also mit einer Fülle von selbst inszenierten fremden Bedeutungen im gemieteten Raum. Das heißt, sie lassen sich nicht stören vom *Turm* und nichts von ihm vormachen: „*Sooohpaabhhumanismmm*“ möchte man die Art der beiden Spieler im Roman mit *Art Treadwell* nennen,<sup>20</sup> wenn man an die anderen *Turm*-Langweiler denkt. Mit Ausnahme von Grund-Ankäufen in Amerika

Graham Dean:

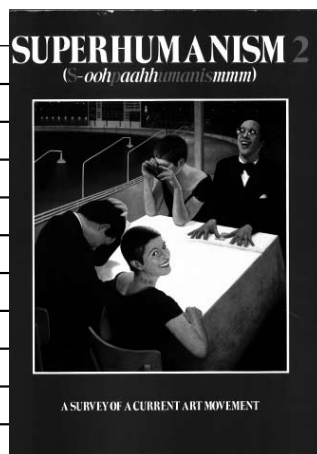
*Instant Result*

(Cover von:

*Superhumanism2*,

London:

Treadwell 1982)



„eine abweichende Interpretation der „Gesellschaft vom Turm“ in Goethes *Meister*“

<sup>20</sup> Vgl. Nicholas Treadwell: *Superhumanism2 (S-oohpaabhhumanismmm)*. A Survey of a current Art movement, London: Treadwell 1982. – Herrn N. Treadwell bin ich für die Genehmigung der Abdrucke, besonders für die Hilfe, mir unerreichbare Künstler seiner Galerie zu erreichen und gut zu stimmen, zu besonderem Dank verpflichtet (25. 4. 2009; zusätzlich dazu Jon Buck 14. 5. 2009, Graham Dean und Chris Brown 25. 4. 2009)



JON BUCK (Biogr. Aufnahmen, in: *Superhumanism2*, a.a.O.)

„Wilhelm Meisters Wechseljahre: mit Felix in Amerika und wieder zu Hause, neu wählend unter den Frauen des ‚Turms‘“

als einer Form globaler Versicherung für den Fall von Revolutionen in einem Erd-Teil (und noch nicht als Spekulation mit den „toxischen“ Hypothekar-Crediten gemeint, aber es käme heute wohl darauf heraus) geschieht nichts oder nicht viel – ja doch, ein Menschenhandel noch für die schwächeren Naturen, darunter auch Wilhelm Meister: das Frauenkarussell gerät in Gang und setzt eine herab und bringt neue Paarungen. Der bisher interessierte und gescheite Wilhelm wird flacher und eindeutiger im Treiben. Neben Goethes *Meister* ist Ataks *KUB Gold*: das Buchkonzept geht von Anfang an gegen die absichernde Verwaltung von Daten vor, wirft angefangene Bedeutungen übereinander und in

friedbert aspetsberger

einen Definitionskubus: in ihm sind neben dem Kleid mit dem Namensschild KUB (und wohl auch der ausgewählten Frau, die es trägt und vielleicht sagt: „Mein Name ist Kub!“) auch das verbundene Titel-Tier KUB bzw. eben das Buch *KUB* und die Suppen-„Boîte KUB“ und die entsprechenden Affichetten versammelt. Es geht um diese schwer logisierbare KUBATUREN von Bedeutungen, von Definitionen, von Verhältnissen. Und es wird dabei die *Reversibilität alles Geschehens* im Buch gepflegt, wie es noch deutlicher der meisterliche Pop-Thriller *American Psycho* von Ellis tut, der sich, eben in Thriller-Manier, *alles Geschehenen entledigt*, sogar anwaltlich, und also Mord Mord sein lässt oder keinen, weil er *kein Kriminalroman* ist. Solchem Entledigen folgt allerdings auch ein Pop-TV-Krimi wie die Zenker- / Patzakschen *Kottan-Folgen*, die sich um die Aufklärung und Wahrheit so gut wie gar nicht scheren. Was also ist mit den Signifikaten? Noch ein kurzer

EXKURS in der Exkursion: Ich wage so unpassende – mir aber passende Formulierungen wie eben oben die zum klassischen Roman *Wilhelm Meister*, weil Robert Menasse seine hegelianisch-lukácsisch bestimmte, die traditionell schöne Oberfläche des philosophischen „großen Romans“ pflegende, vierbändige Trilogie *Phänomenologie der Entgeisterung* in sich mit dem Pop-Teil-Roman *Schubumkehr* umdefiniert hat, gleichsam vom Innern des Kubus heraus, in dem die andern eingeworfenen Teile liegen. Im großen Kubus – mit den schon drei Teilen der vierteiligen Trilogie – braucht das, was mit dem letzten Teil *Schubumkehr* dazukommt, insofern viel Platz, als aus der *Schubumkehr* ein Teufelskopf hoch springt und an die andern Teile schlägt und die in ihnen definierten Bedeutungen irritiert und durcheinander bringt.

Ich wage es weiters, weil der ehemalige Avantgardist Oswald Wiener sich längst auf den „Schundroman“ als der Zeit gemäßes Genre festlegte (*Nicht schon wieder...! Eine auf einer Floppy gefundene Datei*,

1992). Wiener hat seine spätere Flaubert-Remix-„Tischrede“ (im Sinne der Spoerrischen Tisch-Tafeln), *Bouvard und Pecuchet im Reich der Sinne*, in eine, fast das ganze Kochbuch *Mahlzeit!* (1998) durchlaufende Fußnote gedrückt, also unter den Strich (in Freundschaft zu Dieter Roth wohl). Usw. Und ich wage es auch, weil selbst der klassisch-seriöse / klassisch verspielte Gerhard Falkner in *Hölderlin Reparatur*<sup>21</sup> sich eine Hölderlin Reparatur leistet, die eine auch philologisch schlagfeste Klassik-DeKo-Instruktion ist (ins Deutsche übersetzt: eine erhellende Studie zu Hölderlins und anderer poetologischem Vorgehen); und im Vorjahr mit der Novelle *Bruno* eine mustergültige *Schubumkehr* im Erzählen von den Signifikaten weg und zu Vorgängen, Fortgängen, Abläufen: eben zum Leerlaufen hin schrieb, was zeigt, dass von einem Problem bzw. von einem „Problembären“ Bruno wenig überbleibt.<sup>22</sup> Der Bär ist nicht los, er ist tot. Das scheint auch die Lebensform der wenigen noch wild lebenden Bedeutungen in der Poesie. Natürlich denkt man gerne an die großen Problembären der Fünzfziger zurück, die Figuren von Böll, Dürrenmatt, Frisch, Grass, Walser. Oder noch weiter zurück zu Musil, Heinrich und Thomas Mann, Broch usw. Sie bleiben entweder, vom Pop unbehelligt, die feschen Kampl, die sie waren, oder

<sup>21</sup> Falkner beobachtet in *Hölderlin Reparatur. Gedichte* (Berlin-Verlag 2008) das Vor-Gehn des Gratgängers Hölderlin („Jenseits der poetologischen Ordnung herrscht das poetische Chaos“, S. 47) und repariert die kanonischen Texte, wobei er den „Reparaturtexten“ in „Materialschlachten“ und Formschlachten witzig Schönheiten abgewinnt, die einen „gewöhnlichen Hölderlin“ entstehen lassen (weit über Jandls „gewöhnlichen Rilke“ hinaus) und sich in Variationen von 22 Dichtern auf einen kaum variablen „hermetischen Text“ einlässt (27). Falkner ist ein Beispiel für das bedeutungsvolle Eindringen der Pop-Elemente in andere Herkünfte, in denen sie nachträglich konstitutiv werden (zu Jandls gewöhnlichem Rilke vgl. *die bearbeitung der mütze. Gedichte*, Darmstadt Neuwied: Luchterhand 1981)

<sup>22</sup> wenn man ihn *ausgesucht* gut abhandeln will, aber sein Problem nicht *findet* und schießt: dann liegt der Bär als die Bedeutung, die aus dem Trento in die Schweiz gewechselt zu haben schien, aber während eines verborgenen Novellenlaufs in Tirol auftaucht, wie Stifters Hirsch im *Nachsommer* tot, sie liegt aber Falkners Novellen-Museum als ein „Reparatur“-Fall wie Hölderlin.

friedbert aspetsberger

lassen sich zunehmend doch auch anders lesen – popig lesen ist eine interessante Voraussetzung einer sog. *Rilettura*, also der Adaptierung eines Textes aus der Sicht des, durch kulturwissenschaftliche Beipässe reanimierten Problembären Literaturwissenschaft. Aber lieber noch ein Wort zum Wild bei Falkner und Stifter als zu ihr: Der verführerische Glanz von *Bedeutung* und *Natur*, das heißt das leuchtende Rotbraun des Bärenfells, stellt sich bei Falkner als Kalbsfell heraus<sup>23</sup> oder gar nur als frisch geschlüpfte Kastanie – so gesehn *Leerverkäufe* bzw. *toxic papers* des Börsenzeitalters. Jedenfalls seien sie, darauf kommt es Falkner an, „non predictable“<sup>24</sup>: sie wurden bei der Jagd auf Bedeutungen nicht gesucht. In Stifters *Nachsommer* liegt der tote Hirsch, ein „edler Held“, an der Quelle verendet: Ein Natur-Denkmal, Natur und Denkmal, das der junge Erzähler Heinrich Drendorf *findet* (nicht *gesucht* hat, im Gegenteil). Heinrichs Leere, Heinrichs Hohlheit, in die der Freiherr Risach seine Lebens- und Welt-Definitionen steckt, kann aber dem Hirschen den Denkmal-Platz bieten, kann ihn einräumen und zum Teil des Natur- und Weltmuseums machen, das er mit Natalie beziehn wird, beide definierte Gegenstände für den Kubus „Erben“. Sie sind Leer-Formen für die zu „gut sitzenden“ Worte ihrer alten Erzieher, die Heinrich als junger Ich-Erzähler jung und groß redet, ein jugendlicher Großsprecher, (nicht) ganz normal. Mit andern Worten: auch der Hirsch als Held der *Nachsommer*-Interpretation ist letztlich ein Problembär Bruno (und als solcher wird er auch in Menasses *Schubumkehr* zitiert). Einer wie der Andere. Wie bei Ellis der spätere *ground zero*. Und besonders der immer leerere und leer immer aufgetürmte Wilhelm Meister (wie Nam June Pikes TV-Apparat-Türme). Hingegen sind die KUBE und die Broker und unfreiwillig Bruno schon ziemlich problemlos modern.

<sup>23</sup> Vgl. z. B. zu Karl Dinklages 1960 herausgebrachtem Buch *Musil. Leben. Werk. Wirkung* nun Florian Werners Buch: *Die Kub. Leben. Werk. Wirkung*, Zürich 2009

<sup>24</sup> G. Falkner: *Bruno. Novelle*, Berlin: Berlin Verlag 2008, S. 71 u. ö.

Noch einmal Hingegen: *ground zero* bleibt, gemäß der Finanzkrise (also des Romans in Fortsetzungen seit 1991, 2001, 2009), weiter unbebaut. Als Denkmal? Oder weil *der Turm* mit dem Grund spekuliert?)

### III. Einfacher Fruchtgenuss 1: aus der Erfahrung zum *Buch dazu*

*Es folgt jetzt: Fremdkörper haben Platz und benennen Platz in der schon fertig gemachten Kunst. „Die glorreichen Sieben“ sind in B. E. Ellis' Manhattan ebenso Platz-Halter wie die Büro-Schachteln der Broker. Sie sind Zustellungen späterer Wirklichkeiten an die dazu besonders brauchbaren einfachen Popliteratur-Strukturen.*

Man könnte nach Ataks Vorgehen in *KUB* und nach Ellis' Vorgehn in *American Psycho* sagen: das Herkommen der Dinge und andere einfache Formen der Wirklichkeit, direkt oder symbolisch präsentiert, werden von der Pop-Kunst in Sprache oder Bild ständig verwendet, so zwar, dass sie als *datum* wirken und aus ihrer Vorführung nichts besonders Sinnvolles deutlich wird: der lieblos bleibende Postkarten-Kauf bei Atak, das Einkleiden, Foltern, Morden bei Ellis werden *vor einem Handlungsgefüge bewahrt*, das ein bestimmtes traditionelles Verständnis vom Sinn dieser Wirklichkeiten nahe legte – bei *KUB* bewahrt vor einer Liebesgeschichte mit ihren Komplikationen (die, mit der ausgewählten, erwartungsvollen Frau Verkäuferin *fast* schon anfangen), bei *Psycho* bewahrt vor einem Kriminalroman oder einer psychischen Tiefenstudie. *Es geht um einen Vorgang in anderen Vorgängen*, basta, erklärt sich das Vorgehn *unbefangen*.

Es kann sich – bei solcher Gewöhnlichkeit von allem – um Vorgänge handeln, die nicht explizit im Roman stehn, sondern dazugeschrieben, dazugestellt werden,

friedbert aspetsberger

zugestellt wie Post an die selbe Adresse, an der der Roman schon lange wohnt / schon lange Platz hat. Das wäre in Ellis' Fall Manhattan. Nachrichten / Nach-Richten zu den Vorgängen können unter anderen Namen, als sie der Roman benützt, und z. B. erst *nach* der Romanniederschrift ankommen, so wie eben jetzt die, durch die Finanzmarkt-Entwicklung gekündigten Broker in die Lektüre von Ellis' Broker-Roman eindringen und sein „Faserland“ verändern. *Natürlich ist das bei jedem Text in seiner Rezeption so. Aber vielleicht ist es beim einfachen durch die Einfachheit einfacher*, daher nahe liegender – daher wird es gemacht / bleibt es unauffällig. So offen ist die Bauweise, so nahe sind die Struktur und der Stil der Wirklichkeit dem im Pop-Stil bewahrten *datum*, dass die Grenzen zwischen den Wirklichkeitsfiktionen (zwischen „Wirklichkeit“ und „Fiktion“) *geplant diffundierbar* erscheinen. Tolerant. Die Ermordung des Bettlers, der ein veraltetes Modell eines Markenanzuges anhat, war und ist ohne Zweifel eine Bearbeitung der Kündigungsangst des Bankers Patrick Bateman von 1991 gewesen. Der Banker in seinen gut sitzenden Anzügen mordet damals den Bettler im schlecht sitzenden abgetragenen, um sich nicht, mit Blick auf eine gefürchtete Kündigung, im Anzug des Bettlers schon 1991 als Gekündigter sehn zu müssen. Jetzt, 2009, da alle (da Hunderttausende) gekündigt sind, stehn sie wieder vor dem (Selbst-)Mord – die brutalistische Mordszene von damals wird zu einer zugleich ironischen Passage: einerseits dürfen sich alle, die 2001 überlebt haben, nun beruflich, als Banker, kalt gestellt sehn, andererseits ändert das nichts, da die Romanform nie eine Kriminalform war, sondern alle Morde unverfolgt ließ. Auch die Proteste der Banker-Yuppies bei Erscheinen von Ellis' Roman 1991 extrahierten aus dem Text einen kritischen Sinn, um den es in ihm primär nicht geht. Andererseits: Der Spielraum jener Bedeutungen, die endlos wiederholt werden, nämlich die Rüstung, Aufrüstung, Hochrüstung der Banker durch

Kleider-, Schuh-, Elektronikartikel und -namen für den Krieg / als Krieg in der Angestellten- und Banken-Konkurrenz und bei der Finanzierung der Weltwirtschaft damals, also die Einheit von Wiederholungsstil und gegenständlicher Bedeutung, *umfasst schon 1991 systematisch auch den später terroristisch-militärisch bespielten Raum WTC-Twin Towers*, auf dem 2001, durch ein Flugzeug-Attentat auf das elite Bank-Kriegs-Milieu, ein *Platz gemacht wurde*, der im Roman noch nicht benannt ist (und, trotz der Toten, auch real noch immer unter *ground zero* namenlos daliegt). Platz aber auch für jene jetzt, 2009, in den TV-Berichten gezeigten Papp-Kartons, in die die Gekündigten nach der Bild-Manier der Hollywoodfilme ihre Schreibtische umräumen und die sie, auf dem Weg wohin?, kurz auf den Boden stellen und neu unterfassen. Beim Umräumen, beim Abstellen, beim Unterfassen der Kartons müssen gut geformte Bewerbungen entstehen.<sup>25</sup> Natürlich sind mir diese Kartons lieb, weil sie mich an den Plastik-Kubus oder den Holz-Kubus erinnern, *in den die Kinder gut geformte Definitionen von Wirklichkeiten in einzelnen Stücken einwerfen lernen*. Sich neu definieren, versteht sich nicht von selbst – wissen jetzt auch die Broker – und wird durch die Kartons auf den Armen erschwert.

Das Vordefinierte als Material schließt die Pop-Kunst (nach Meinecke) an Vieles aus den rascheren Medien und aus anderen Moderationen der Wirklichkeit an oder gewährt denen raschen Zutritt zu ihr. Besser gesagt: Das Besondere wird immer verständlicher und weniger erläuterungsbedürftig an die generellen Wirklichkeitsdefinitionen aus wirtschaftlichen und Massenmedien angeschlossen, zum Beispiel Ellis'

<sup>25</sup> Die NZZ beschreibt die günstigen Arten der Ausbildungen und Praxen der Schweizer Banker in Schweizer Banken und der Schweizer Banker in den ausländischen Bankbetrieben sowie der rückkehrwilligen Schweizer Banker unter dem Aspekt der Angleichung der Banken- an die Ingenieureinkommen: das gibt jetzt eine Menge interessierte Leser im Sinn der vordefinierten Material-Aspekte des Verstehens und Handelns bzw. eines längst und stets vordefinierten Arbeitsmarktes (*Schwierige Lage am Arbeitsmarkt. Viele entlassene Finanzfachleute auf dem Schweizer Markt*, in: NZZ 28. / 29. 3. 2009, S. 9)

Milieu Manhattan. Wie der Banker im Roman ein paar Frauen, haben die Banker ohne Roman Hunderttausende finanziell geröstet und werden nun (wie der Leser nachträgt) zu Hunderttausenden finanziell geröstet, jedenfalls als jene Schönheiten des Prestige-Milieus „Faserland“, in dem sie sich routiniert untereinander und international usw. Die Kartons, in die sie die Bankarbeiten umpacken zu deren Form als Arbeitslosigkeit, sind die Fortsetzung des bisherigen Kriegs durch formelle / formale Anpassung an die neuen Bedingungen: wo ist das wie geformte Loch im Kubus, durch das geschlüpft / geschoben / gedrückt man wieder dazugehört? Da ich es nicht weiß, habe ich trotz Platznot die Passage in den letzten 20 Zeilen zweimal geschrieben, fällt mir auf.

Ellis' Buch wird seit fast zwanzig Jahren in vielen Sprachen und von sehr unterschiedlichen Erfahrungen aus gelesen, das heißt, es ist schon die längste Zeit im Gespräch bzw. schon einige Zeit im „Kontinuum der Reflexion“, was sich ja *kaum einmal allein innerliterarisch begründet*. Man könnte sagen: Es steht inzwischen schon ein Vielfaches von dem, was Ellis als Roman des Wirtschaftens – mit sich und allem – drucken ließ, auf den Seiten, was bedeutet, dass das einfache, von Wiederholungen geprägte Buch heute so leicht zu lesen ist wie noch nie. Nicht mehr gilt: Ellis überrascht mit einem Stoff, den Yuppi-Bankern, sondern: Leser und Romanfiguren kennen das Milieu und seine Gefährlichkeit inzwischen besser als der Autor es damals gekannt haben wird. Es wird zudem bei den Beben auf dem Finanzmarkt immer klarer vom Wirtschaftsjournalismus bzw. von Reorganisationen des Bankenwesens erläutert, und weniger oder kaum von den Literaturwissenschaftlern. Die Bilder in dem Buch und die Bilder, die es heute zusätzlich umgeben, inclusive das Bild der Kartons der Arbeitslosen, standen aber immer schon bereit (für den „Abfall“-Bericht nach Rainald

Goetz). In etlichen Kartons lagen schon Bettler- und Bankerinnen-Leichen. (In einem liegt noch immer die Leiche Mignons, um an die Vermögens-, Geschlechts- und Humanitätsverwaltung in Goethes *Meister* anzuschließen). Nun sind sie aufeinander getürmt gut sichtbar (statt der Twin Towers und der goetheschen *Turm*-Gesellschaft). Das inzwischen riesige Szenario macht das einfache Buch bedeutender, nicht hinfälliger.

Chris Brown:

*Adam & Eve;*

*Message From*

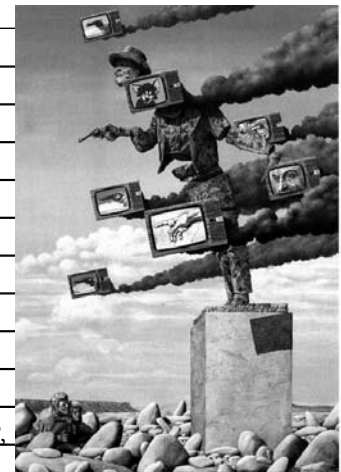
*Sponsor;*

*Oil on canvas,*

1981,

in: *Superhumanism2,*

a.a.O.



Schließen wir noch kurz den Schauplatz von Ellis' Buch, Manhattan, an das Flugzeug-Attentat von 2001 (das Chris Brown in zahlreichen Varianten schon 1981 gemalt hat – eine der Versionen davon oben). Es existieren für 2001 unfassbare Film-Bilder, die die Taten von Selbstmordattentätern zeigen, die durch das Rammen von zwei Wolkenkratzern mit Flugzeugen ca. dreitausend Tote erzielten. *Es ging um den Film davon* – und es gelang sogar die Live-Übertragung mit Bekanntgabe des Hintergrunds der Unternehmung: ein Kriegsakt gegen den Kapitalismus (des Westens, der USA), der aggressiv gegen die Wertsetzungen des moralischen / religiösen Fundamentalismus wirkt, hier des islamischen. Der gewählte Schauplatz, das Bankviertel Manhattans, ist Bild und Inhalt dieses Vorwurfs: Es ist ein

friedbert aspetsberger

westlicher Welt-Mittelpunkt, Glanz und Elend des Kapitalismus, der so widerstandslos wie zufällig zu funktionieren scheint. Das ebenso getroffene Pentagon war als gestörte Militär-Bürokratie in Washington kein ästhetisches Äquivalent zu Lebensgeschwindigkeit und Lebensangst des Schauplatzes Manhattan. Der Drehort ist insofern gut gewählt, auch von der Film-Perspektive des Einschlags der Flugzeuge in die Gebäude, der ganz abstrakt tradierbar ist. Er könnte das Pausenzeichen in einem radikal-islamischen Sender sein.

Dieses Mondiale / Globale wird jetzt der einprägsamen Darstellung halber mit einer literarischen Kleinform konfrontiert, dem schematisierten „Abenteurer“ vieler Märchen und Hollywoodfilme. Dabei wird, wenn ich recht sehe, seine Modernität in die Kostüm-Tradition aus 1001 Nacht übersetzt: die sich beim Attentat selbst tötenden Attentäter sind als Personen so gut wie nicht und wenn, ohne Bild-Stellenwert oder andere „Individualität“ bekannt. Sie werden daher in der Berichterstattung mit einem global bekannten Führer verschmolzen, der im Bild immer in orientalischer Kleidung auftritt, mit Kopftuch (Smagh bzw. Ghutra?) und im Salwar Kameez (?), und immer mit einer Schnellfeuerwaffe: Osama bin Laden. Dieses Schreckbild des Westens wird zur Überfigur aller Selbstmord-Attentäter (die daher kaum jemand in den Flugkapitänsuniformen denkt, die sie anhaben). Sie erscheinen auch nicht als kompakte Gruppe. Dennoch könnte man sie als „eine Handvoll Abenteurer“, „eine Handvoll Gotteskämpfer“ / „Märtyrer“ usw. im Rahmen des Abenteuerfilms zusammenfassen, im Typus von *Die Glorreichen Sieben* – wie viele es auch immer waren. Sie sind im Schema von Einer und Viele der Große Held des Abenteuer-Romans, als Verbrecher oder als Sheriff, oder als verwegene Gruppe, Gang oder Patrioten usw. – auch nach Bildern des Orientalismus des 19. Jahrhunderts ist der Orient

als Kostümfest seit dem Fest von Oph in Théophil Gauthiers *Roman der Mumie* (1858) stabil – über Karl Mays Orient, über Lawrence von Arabien, über die Comics von Tim und Struppi oder von Blake und Mortimer bleibt eine orientalische Präsenz, die seit der „Ölkrise“ 1973 kein Problem hat, sich als arabisch definiert zu sehn. Das erzählte Abenteuer-/Märchen-/Kostüm-Bild hier heißt: *Die Glorreichen Sieben* dringen unerkannt in das Reich der Dämonen / der Dschinnis ein, lassen sich von ihrem Gegner an seinen Waffen ausbilden, entwinden ihm die Waffen und zerstören mit ihnen seine Heiligtümer: die Banktürme. *Die glorreichen Sieben* töten dabei 3000 Soldaten des Kapitals, des Feindbildes der Fundamentalisten jeder Prägung. Usw.

Das Knabenhaft-Phantastische in diesem Allmachtstraum gegen die größte Macht des Westens wird von der fast ebenso *märchenhaften Sicherheit in der Logistik* strukturiert: that hurts. Es gelang alles drehbuchmäßig-perfekt, die Ausbildung, der Raub der Flugzeuge, ihre Steuerung auf ein kleinstes Ziel usw., vor allem aber die rechtzeitige Information über das Unternehmen, wodurch die Live-Übertragung möglich wird: man *muss* meinen, es sei nur ein Film, so exakt ist, was als blutiges Attentat live übertragen wird: zuerst von einer Sendeanstalt, dann bei vielen, nach kurzer Zeit bei allen, weltweit, innerhalb von Stunden. Und im Weiteren immer wieder übertragen wird, Tage lang, ununterbrochen kann man sagen. Wieder sind die endlosen Wiederholungen, die Ellis in der einfachsten Form der Aufzählung gibt, und die Film-Wiederholung der Wirklichkeit / die wirkliche Wiederholung des Films, eine nicht mehr einseitig auflösbare, gültige Struktur.

Natürlich ist heutzutage alles (wie) Literatur, Film, Kunst. Karlheinz von Stockhausen mit seinem Hinweis auf die Schönheit der Attentat-Szene hatte nicht unrecht, dennoch konnte und wollte niemand bei den gleichzeitigen 3000 Toten dieses „Schöne“ als Schönes sehn oder es so genannt

friedbert aspertsberger

hören.<sup>26</sup> Claus Philipp zog vergleichbare Szenen in den dem Attentat vorhergehenden Filmen *Armageddon*, *Independence Day*, *Pearl Harbour*, *True Lies* in Betracht, ebenso Romane wie *Ehrenschild* von Tom Clancy. Mit Alexander Kluge und Paul Virilio führte er aber dagegen das Durchschlagen medialer Strukturen durch alle Wirklichkeiten, durch alle Konzepte, Planungen, Erlebnisformen usw. ins Treffen<sup>27</sup> und nimmt dem Attentat so das Schöne, indem er es allem zuweist. Längst sind die Bereiche ungeschieden und einer hinterlegt den andern (Meinecke). An der Werbung wurde das früh sichtbar. Daher sind Kauf und Waren (die bei Elke Naters früher Prosa als *das Gewöhnliche* eingesetzt werden – wozu auch das Herzklopfen der Kaufwünsche gehört) in den Darstellungsweisen der Pop-Art *systematische psychische Prozesse*. Sie sind längst in der Lage, die repräsentative Rolle für die eine / für alle Wirklichkeiten zu übernehmen, als Alltagskonsum sind sie auch der Weg aus der Finanzkrise. „Verlassen Sie sich darauf: Nichts ist so unnatürlich wie das Gewöhnliche“, lässt schon Sherlock Holmes Dr. Watson wissen.<sup>28</sup>

Das Attentat wurde hier dramatisch beschrieben, weil es als perfekte Form neben die perfekten, wiederholenden, vereinfachenden, die üblichen Beurteilungen nach Möglichkeit auflösenden Formen des Romans von Ellis gestellt werden kann und die entwickelte Logistik einfacher Szenen zeigt. Der Mordfilm wird wie eine Post / wie ein Posten Wirklichkeit zugestellt / dazu gestellt. Das ist eine Fähigkeit der Einfachheit beider. Zugleich sollte in der Mischung von Globalität, der Einheit von Geld und Krieg und modernen

und antiquierten ästhetischen Momenten (die „Abenteuer“-Form) angedeutet werden, dass diese Verbindung vermutlich immer, wie in dem Fall sichtbar, ein generelles Verständnis ermöglicht oder eben ein totales Unverständnis bewirkt: es zog eine Selbstaufflösung der Freiheitsnation USA in vielen, von 2001 bis jetzt dauernden Reaktionen nach sich. Eine unerwünschte Terror-Wirklichkeit hat Ellis’ Roman weiter geschrieben, mit ihren Mitteln, zu denen auch der Film gehört: man kann von kulturellen Komplexen reden (wozu auch Attentatsformen wie der „Tyrannenmord“ zählen), die sich wie Bausteine aufeinander beziehen und legen lassen und die sich zu größeren Komplexen verbinden. So wird Kultur und Wirklichkeit immer größer und träge, mörderisch. Und zugleich in der alten Form überflüssig. Man könnte das in der „Gesellschaft vom Turm“ diskutieren lassen. Wenn der ein *think-tank* wäre.

## IV. Einfacher Fruchtgenuss 2: vom Buch weg hinaus in die politischen Erfahrungen

*Jetzt kommt abschließend:*

*nicht nur integriert die Literatur Politik, sondern auch die Politik erwärmt sich am Pop-Vokabular, das damit politischer als das so genannte politische wird. Und so echt bleibt, wie es immer war.*

Von Ellis’ Manhattan also kurz in Krachts Schweiz. An dem ideologisch und sachlich „verwilderten Roman“ *Ich werde da sein im Sonnenschein und im Schatten*<sup>29</sup> stillen sich hilflos gemachte Politiker. Krachts Roman spielt in der Gegenwart, d. h. während eines schon Jahrzehnte dauernden europäischen Kriegs, der durch seine Allianzen, etwa zum Großaustralischen Reich oder zu Korea, ein Weltkrieg ist. Es werden Kampfhandlungen

<sup>26</sup> „das größte Kunstwerk, was es je gegeben hat“ (Pressekonferenz in Hamburg am 16. 9. 2001. Vgl. [www.danskmusiktidsskrift.dk/doku/stockhausen-16sep2001.mp3](http://www.danskmusiktidsskrift.dk/doku/stockhausen-16sep2001.mp3), zitiert nach Wikipedia //de.wikipedia.org/wiki/Karlheinz\_Stockhausen (12.8.2009)

<sup>27</sup> Claus Philipp, *Wie im Kino. Wie im Krieg. Wie denn wirklich?* In: Der Standard / Album, 15. 9. 2001, S. 1 f.

<sup>28</sup> In *Eine Frage der Identität* (Werke in neun Bänden, Zürich: Haffmans 1984, Band *Erzählungen*, dt. von G. Haefs, S. 67)

<sup>29</sup> Köln: KiWi 2008

zwischen Deutschland und der Schweiz erwähnt: als Winterkrieg, mit brennenden Dörfern, Folterungen und Leichen, Söldnereinsätzen, Bombenangriffen der Luftschiffe auf die perfekt ausgebaute „Alpenfestung“. Auch hier sind globale Dimension und „Abenteuer“-Einheiten in einander geschoben wie beim Yuppie-Mörder 1991 und beim Attentat in Manhattan 2001. Der zum Teil linear und klar, zum Teil wild schraffiert, mit postmodernen Unwahrscheinlichkeiten und sowohl drauflos wie unseriös ernst erzählende Roman, der dennoch den Eindruck eines Fragmentes macht, lässt sich aber auf keine Witze ein:

Zum Personal gehören Welsche und Schwarze – Protagonist ist ein Offizier, „Eidgenosse“ aus Malawi –, dann die Kommissarin Favre, aus Schreckensfiguren mehrerer Bond-Filme synthetisiert, die sich in einer Beiz mit dem „Eidgenossen“ doch erwärmen kann und ihre Reitgerte liegen lässt. Usw. Aber eine Liebesgeschichte wird so wenig daraus wie bei Ataks Verkäuferin. Bei „Brazhinsky, beim Polen, beim Juden“ (20) ist mir nicht klar, wie weit sich einzelne Verwandtschaften wie mit Ernst Jünger oder mit Marcel Reich-Ranicki bei ihm runden. Also rasch weiter. Die SSR, die *Schweizerische Sowjet-Republik*, scheint in diesem Krieg auf gutem Weg, aber nichts weist auf Versöhnungsmöglichkeiten mit dem Gegner.



Chris Brown: *Mortality, Eternity, Laundry*. Oil on canvas, 1981 (in: *Superhumanism2*, a.a.O.)

friedbert aspetsberger

---

“US- und deutsche Finanzfachleute greifen die Schweiz an, wo der gute Vater Tell die Sparbücher der Kinder besingt.”

---

Das Buch wurde, besonders in der deutschen Kritik, gut, amüsiert aufgenommen, hat auch 2009 viel Unterhaltendes durch die kavallereske Aggressivität der US-Bankeninstanzen und deutscher Minister gegen die Schweiz dazu gewonnen. Sie mussten von der *Hypo Real Estate* und zahlreichen anderen deutschen (Landes-)Banken, von Opel etc. ablenken, ebenso wie die US-Bankenaufsicht von ihrem weltweit so ergiebigen *Subprime-Crisis-Management*. An allem schien plötzlich das Schweizer Bank-Geheimnis Schuld – typisch Pop: man kann alles dazu stellen, nach-richten. Aus dem gegen das eigene Wirtschaftssystem und seine erlaubten Handhabungen (wie „Leerverkäufe“ und unbeschränkte Manager-Boni) verlorenen Krieg wurde der Krieg aller gegen die Schweiz, Liechtenstein und Luxemburg – und die Schweiz war gelähmt, weil die *Union de Banques Suisses* (UBS) um nichts anders gewirtschaftet hatte als die übel spekulierenden Banken, also auch eine solche war. Undsowweiter. „Da aber sattelten die Schweizer Jeannen d’Arc Micheline Calmy-Rey und Eveline Widmer-Schlupf und legten die Lanzen ein ...“ – nein, nicht noch eine „Abenteuer“-Form, 2001 genügt!

Kracht konnte bei der Abfassung des Roman-Textes (als angeblich gut beratener Plutokrat) vom Bankensturz noch nichts Konkretes gewusst haben, aber das Wenige hat gereicht, den Krieg vorher zu sehn und die Schweiz pop-begrifflich zu munieren: die SSR Krachts, die *Schweizer Sowjet-Republik*, wurde von der Presse aufgegriffen, der Entschluss zum Abwehrkampf mit Hilfe der *Sowjet-Struktur der Schweiz* gestärkt. Dabei hätte man annehmen können, dass alles, was Rang und Namen hat in der Schweiz – und dazu zählt die NZZ sich – die auf

Lenins Exil in Zürich sich stützende *Pop-Begriffsblüte* einer „Sowjet-Schweiz“ beschwiegen hätte und eine SSR im Schweizer Erkenntnis-Kubus keine Löcher fände (doch: das Rütli-Schwur-Loch). In der Aufgewühltheit der Krise berichtet die NZZ besonders seit Anfang Jahr 2009 zunehmend von Vorträgen, Erklärungen, politikwissenschaftlichen Diskussionen zur Räte-Tradition, z. B. von Wolf Linder oder Pascal Sciarini über die demokratische Struktur und die Listenwahl in den „Bundesrat“, alles mit Leserbriefen, dann über Begriff und Vorstellung dieses Rates – also eines Sowjets. Es gibt keine terminologischen Scheuklappen mehr, nachdem noch in den Monaten vorher Jubiläen weit zurückliegenden Versagens der Politik der Sowjet-Union oder Kubas ausführlich gefeiert worden waren. Auf die Einsicht und Forderung: „Eigentlich ist die Schweiz eine Räte-demokratie“ folgte das von sich selber amüsierte Bekenntnis zum Bundesrat als – ein Mehrspalter mit Seiten-Titel! – *Der letzte Sowjet*. Und der gerade in Ehren geschiedene Schweizer Bundespräsident, jetzt scheidende Innenminister, Pascal Couchepin, legt in einem Interview mit der *ZEIT* nach: Der Bundesrat sei „der letzte real existierende Sowjet, und erst noch ein Selbstverwaltungsorgan, das funktioniere“.<sup>30</sup> Offensichtlich ist die Schweiz auf Grund der Kriegslage sowohl in Krachts Roman-Krieg wie auf dem Finanzmarkt froh, mit Hilfe der Wahrheit des Romans ein wahres Sowjetsystem zu sein. Die offizielle Schweiz poppt unterhaltend. Ein Vorbild. Eine Maske mit einem lachenden und einem weinenden Auge. (Noch ist Polen nicht verloren, wird Brazhinsky bei Kracht durch den Kopf gehen).

Man könnte auch sagen: Jetzt muss, nach Kracht, auch Gerhard Falkners womöglich Walliser Problembär *Bruno* grad stehn für die verzwerchte politische Lage, in der dem Ausland jede Schweizer Kastanie als reißender Bär erscheint, um dessen glänzendes Fell Deutsche und Amerikaner unter dem Schweizer Kreuz würfeln – Krachts Roman-Krieger tragen wohl deshalb prophylaktisch Hundefelle. Falkner sollte Deutsche und Amerikaner als Lizenznehmer seines Bären gewinnen und es ihnen dauerhaft aufbinden. So kann ich mit Falkner und mit dem wissenden Kracht-Asterix schließen, der alles klärt – nein, ein Letztes, denn noch nimmt uns „Commander J“ den Atem: im Roman *Metan* von Kracht und Ingo Niermann<sup>31</sup> kontrolliert der Commander, eine Figur der Unterwelt, den Aufstieg der Menschen (auf den Kilimandscharo):

„Er besteht aus einer menschenähnlichen Hülle, die mit Metangas gefüllt ist: Diese Hülle erfüllt mehrere Funktionen. Erstens, den Menschen wird vorgegaukelt, sie hätten es mit einem Menschen zu tun. Zweitens, das schon bei niedrigen Temperaturen sich entzündende Metangas wird vor der [...] spontanen Oxydation geschützt. Drittens, das Metan wird durch die schützende Hauthülle vom Aufstieg in höhere Luftschichten aufgehalten. [ /] Commander J ist Teil des weltumspannenden Metangetüms. [...]“ (Metan 14 f. )

Kracht / Niermanns Methan ist um sein *theta* gekommen und zu Metan geworden, damit es ein ungestörtes Anagramm ergibt. METAN steht für ATMEN: mit anderen Metanquellen bedrohen die Metan-Ausscheidungen der Rinder das Klima.<sup>32</sup>

<sup>30</sup> Unter anderem 10. / 11. 1. 09; 24. 2. 09 u. ö.; schließlich „sig.“: *Der letzte Sowjet*, in: NZZ, 21. / 22. 3. 2009, S. 33. – Couchepin zu P. Teuwsen in: DIE ZEIT, 5. 3. 2009 (wörtlich: „Wir sind ja, um ein modernes Wort zu gebrauchen, ein Sowjet, der letzte, der noch existiert, und immer noch funktioniert.“)

<sup>31</sup> München: Rogner und Bernhard 2007

<sup>32</sup> In die Zeit der Vorbildlichkeit Krachts für die NZZ fallen auch zwei Berichte über die Weltzahl der Kühe und ihre Ausdünstungen, zuletzt in der Rezension von Werners *Die Kuh* (Anm.22)

Man merkt Kracht-Niermanns ironische Absicht und ist gestimmt auf Rinder: ich nehme für den atemberaubenden Commander, dessen „J“ ich nicht enträtseln kann, als Abschlussfigur hier ein „M“ für das Genie des Westens und seine überlegene Wirtschaftsform (also ein von Otto Weininger und von James Bonds Vorgesetzten entlehntes „M“), „Bernie“ Madoff, der irgendwo 72 Milliarden Dollar verlegt hat. Bezeichnungen aus der *Schweizer Sowjet-Republik* für ihn fehlen mir, aber dafür beschreibt die Wikipedia schon, als welche Form er in den Kubus des Erkennens hineingesteckt wird – als Kunstform:

Die Eheleute Ruth und Bernard Madoff waren in den Medien zugleich als Philanthropen sehr präsent. Sie wirkten als Spender für zahlreiche wohltätige und kulturelle Einrichtungen [...] im Vorstand mehrerer Theater, Stiftungen und Colleges. Wegen dieses Images entschieden sich mehrere wohltätige Stiftungen, Madoff ihr Geld anzuvertrauen, wodurch auch ihnen ein hoher finanzieller Schaden entstanden ist (Wikipedia, 19.3.2009)

Krachts Staats- und Kriegsgebiet stimmt auch sonst mit anderen Namen, zeigt sich: Zur *Schweizer Sowjet-Republik* gehört im Roman auch Salzburg, wohl weil es schon ein Jahr vorher den Haupt-Sponsor seiner Festspiele verloren hat. Solche Problembären zu finden, bevor sie „Risikobären“ werden und bald „tote Bären“ sind, ist im Moment nicht leicht, zeigten Kracht und Falkner rechtzeitig. Die Wirklichkeit könnte weiter von der Pop-Literatur lernen, wäre die Wirklichkeit überhaupt noch als Wirklichkeit im Definitionskubus drin und als solche erkennbar. Nicht einmal als Schweizer „Alpenfestung“, einer Replik glücklicherweise vergeblicher Nazi-Hoffnungen, die 1945 die in die Bergwerke des Salzkammerguts eingelagerten Kunstschatze der österreichischen Museen durch Sprengung auf ewig sich zu Eigen machen wollten. Eine Parallele zur Unternehmung in Manhattan. Es ist klar, warum Kracht und Ellis nicht „realistisch“

schreiben: die Definitionen solcher Erfindungen der Wirklichkeit und der entdefinierend-definierenden PopWirklichkeit müssen noch abgeglichen werden, bevor sie dieselben gelochten Kuben zum Einwurf benützen (wenn man das hermeneutisch anschaut, mit Friedrich, nicht Thomas Meinecke).

Von Madoff aber kann man lernen: *Naivität ist das überzeugte Vorzeigen von Einfachheit*. 72 Milliarden sind weg, *berichten seine Kinder*. Detaillierter also: *Naivität ist das überzeugende Vorzeigen von – auch in Kindern – entfalteter Einfachheit*, entweder unüberlegt, oder durch gut überlegte *Operationalisierung der Leistung* Einfachheit. Pop.

friedbert aspetsberger

|                                                   |                                           |                                                   |
|---------------------------------------------------|-------------------------------------------|---------------------------------------------------|
|                                                   | <i>Würden Wahlen was ändern,</i><br>Volks | <i>wären sie längst verboten.</i><br>mund         |
| Reichtum für alle!                                |                                           | Leistung wählen.                                  |
| Es geht ums Ganze!                                |                                           | (Politik für Arbeitnehmer.)                       |
| Anständige Löhne für die Menschen.                |                                           | Sicherheit und Freiheit.                          |
| Wir haben die Kraft.                              |                                           | Bildung darf nicht vom Konto der Eltern abhängen. |
| (Gemeinsam für unser Land.)                       |                                           | 1 Mio. neue Jobs!                                 |
| Mehr Netto vom Brutto.                            |                                           | Raus aus Afghanistan!                             |
|                                                   | Mindestlohn gerade jetzt!                 | Faire Steuern wählen.                             |
|                                                   | Bio, Baby! Frauen nach oben!              | (Zukunft für Familien.)                           |
|                                                   | Soziale Sicherheit für alle Generationen. | Starke Familien.                                  |
|                                                   | Klug aus der Krise.                       | Gesundheit darf kein Luxusprodukt werden.         |
|                                                   | (Sicherheit und Vertrauen.)               | Wachstum durch Bildung!                           |
|                                                   | Freiheit stärken, Bürgerrechte schützen.  | Reichtum besteuern!                               |
| Gegen die Rente mit 67!                           |                                           | Arbeit muss sich wieder lohnen.                   |
| Klimaschutz wirkt!                                |                                           | (Wachstum und Arbeitsplätze.)                     |
| Wirtschaft mit Maß und klaren Regeln.             |                                           | Wirtschaft mit Vernunft.                          |
| Ein neues Miteinander.                            |                                           | Saubere Energie ohne Atomkraft.                   |
| (Verantwortung wahrnehmen.)                       |                                           | Schwarz-Gelb, nein danke!                         |
| Bildung ist ein Bürgerrecht.                      |                                           | Hartz IV abwählen!                                |
|                                                   | Hartz IV abwählen!                        | Bildung ist ein Bürgerrecht.                      |
|                                                   | Schwarz-Gelb, nein danke!                 | (Verantwortung wahrnehmen.)                       |
|                                                   | Saubere Energie ohne Atomkraft.           | Ein neues Miteinander.                            |
|                                                   | Wirtschaft mit Vernunft.                  | Wirtschaft mit Maß und klaren Regeln.             |
|                                                   | (Wachstum und Arbeitsplätze.)             | Klimaschutz wirkt!                                |
|                                                   | Arbeit muss sich wieder lohnen.           | Gegen die Rente mit 67!                           |
| Reichtum besteuern!                               |                                           | Freiheit stärken, Bürgerrechte schützen.          |
| Wachstum durch Bildung!                           |                                           | (Sicherheit und Vertrauen.)                       |
| Gesundheit darf kein Luxusprodukt werden.         |                                           | Klug aus der Krise.                               |
| Starke Familien.                                  |                                           | Soziale Sicherheit für alle Generationen.         |
| (Zukunft für Familien.)                           |                                           | Bio, Baby! Frauen nach oben!                      |
| Faire Steuern wählen.                             |                                           | Mindestlohn gerade jetzt!                         |
|                                                   | Raus aus Afghanistan!                     | Mehr Netto vom Brutto.                            |
|                                                   | 1 Mio. neue Jobs!                         | (Gemeinsam für unser Land.)                       |
| Bildung darf nicht vom Konto der Eltern abhängen. |                                           | Wir haben die Kraft.                              |
|                                                   | Sicherheit und Freiheit.                  | Anständige Löhne für die Menschen.                |
| (Politik für Arbeitnehmer.)                       |                                           | Es geht ums Ganze!                                |
| Leistung wählen.                                  |                                           | Reichtum für alle!                                |

clemens schittko

|                                                   |                                 |
|---------------------------------------------------|---------------------------------|
| – aspetsberger friedbert                          | innsbruck A                     |
| – CRAUSS.                                         | siegen D                        |
| – egger sylvia                                    | köln D                          |
| – finger anke                                     | storrs ct USA                   |
| – fuchs emil                                      | berlin D                        |
| – göllner carola                                  | berlin D                        |
| – höfler max                                      | graz A                          |
| – holland-moritz d.                               | berlin D                        |
| – hübsch hadayatullah                             | frankfurt am main D             |
| – jäckl lilly                                     | berlin D                        |
| – jaeggi urs                                      | berlin D & ciudad de mexico MEX |
| – PHÖBUSKARTELL                                   | terlingua tx USA                |
| – pizchela lina                                   | berlin D & sochumi GE           |
| – rodgarkia-dara lale                             | wien A                          |
| – saint-point valentine de (rawhiya nour-ed-dine) | kairo ET                        |
| – schalk evelyn                                   | graz A                          |
| – schittko clemens                                | berlin D                        |
| – schmitzer stefan                                | graz A                          |
| – schranz helmut                                  | graz A                          |
| – vingtras j.                                     | paris F                         |

## bildverwendung

das AUSSENCOVER der p62|63 zeigt kaugummi-  
& andere automaten in berlin (fotos mit  
mobiltelefon: rbk)  
INNENCOVER: verkaufsautomaten und ihre nutzung  
fotos mit mobiltelefon von rbk (berlin) und  
helmut schranz (graz)  
abbildungen zu den beiträgen von den jeweiligen  
autorinnen und autoren...

gefördert von

stadt graz kultur

land steiermark kultur

bundesministerium für unterricht kunst und kultur

|     |                                 |
|-----|---------------------------------|
| – p | office                          |
|     | helmut schranz                  |
|     | rottalgasse 4/30 A – 8010 graz  |
|     | tel +43–316–679321              |
|     | helmut.schranz@perspektive.at   |
| – p | out of area                     |
|     | ralf b. korte                   |
|     | simplonstr. 47 D – 10245 berlin |
|     | rottalgasse 4/13 A – 8010 graz  |
|     | tel +49–171–8389530             |
|     | +43–676–4213478                 |
|     | outofarea@perspektive.at        |
| – p | www.perspektive.at              |
|     | sylvia egger serner@serner.de   |

|                      |                     |
|----------------------|---------------------|
| konzept   gestaltung | PHÖBUSKARTELL   rbk |
| herstellung          | khil, graz          |
| preis                | € 10 Sfr 20 1200 ft |

*perspektive* gibt 2-3 hefte pro jahr heraus.. das ABONNEMENT  
umfasst je 2 nummern zu € 10. nach erhalt der ersten  
sendung können sie den betrag auf eines der unten genannten  
konten überweisen – danke.. BESTELLUNG / KÜNDIGUNG /  
ADRESSÄNDERUNG bitte schriftlich (auch per email) an das  
P OFFICE, graz.

## bankverbindung

für österreich :

Die Steiermärkische Bank & SPK Graz

konto-nr 2100 - 227 137 BLZ 20 815

IBAN AT662081502100227137 BIC STSPAT3G

für deutschland :

Postbank Berlin

konto-nr 0558885109 BLZ 100 100 10

IBAN DE46100100100558885109 BIC TBNKDEFF

lautend auf *perspektive literatur berlin*

## medieninhaber und herausgeber

verein literaturgruppe *perspektive*

kassier / vereinssitz: martin ohrt

[obmann: helmut schranz]

goethestrasse 21 A-8010 graz

|                 |                                |
|-----------------|--------------------------------|
| textzusendungen | an OUT OF AREA oder das OFFICE |
| copyright       | bei den autorinnen & autoren   |